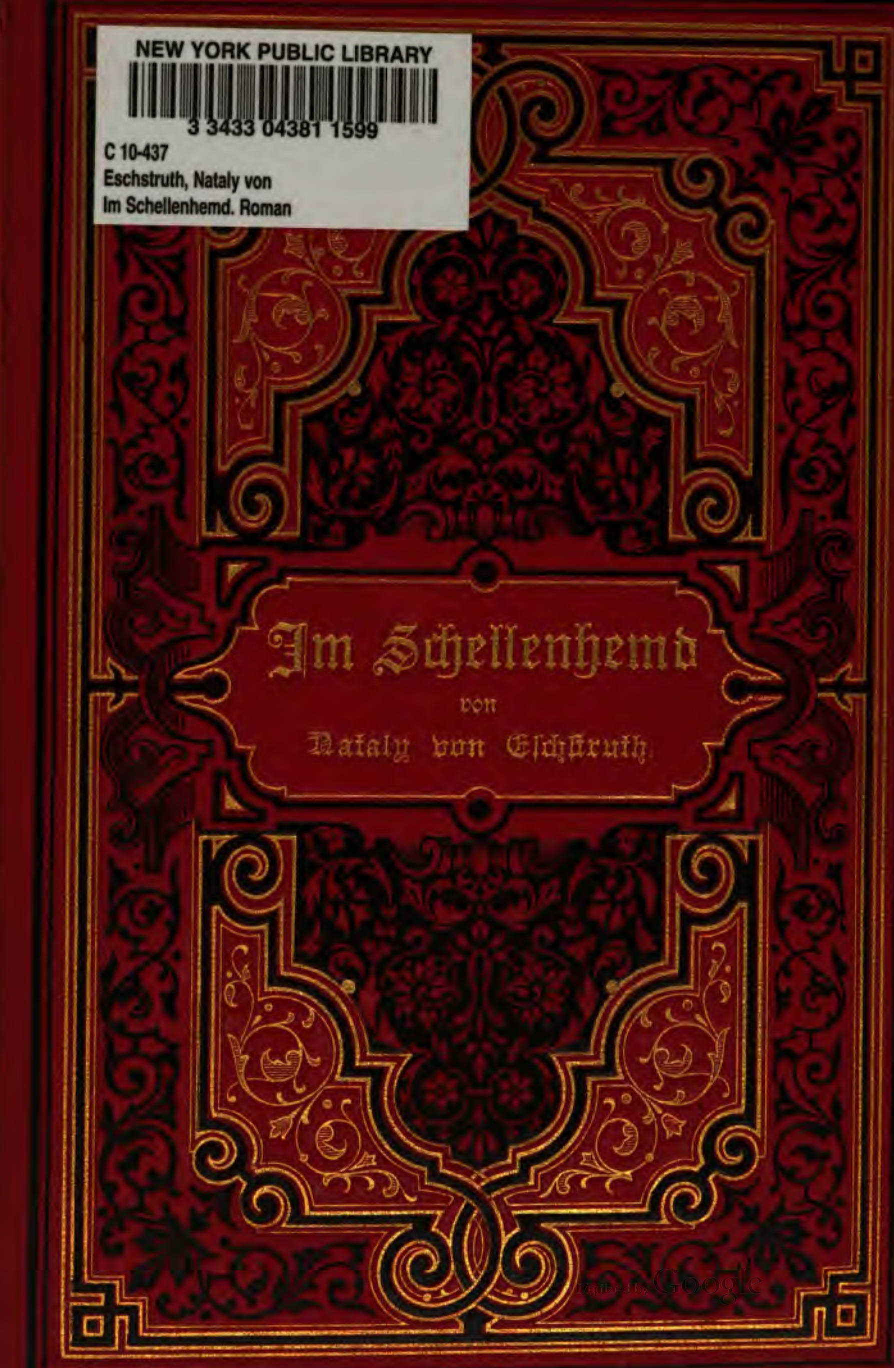


Im Schellenhemd
von
Nataly von Eschstruth





Im Schellenhemd.

Erster Band.



Im Schellenhemd.

Roman

von

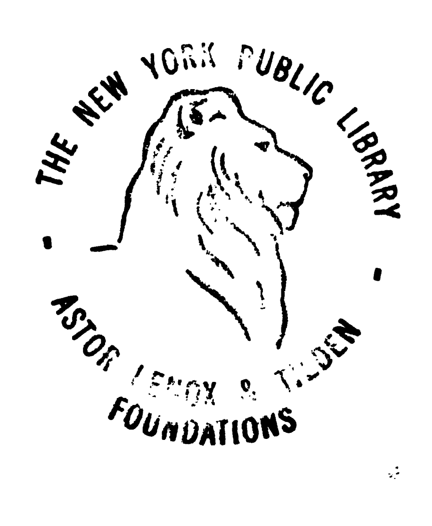
Nataly von Eschstruth.

Erster Band.

Vierte Auflage.

Fünftes und sechstes Tausend.

Jena,
Hermann Costenoble.
1892.


THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN
FOUNDATIONS

Meinen hochverehrten Schwiegereltern

Herrn Oberstlieutenant von Knobelsdorff-Brenkenhoff

und

Frau Ida von Knobelsdorff-Brenkenhoff

geb. von Naso

in herzlichster Liebe zugeeignet

von

d. 12. November
1890.

der Verfasserin.

Vorwort.

Nahezu zehn Jahre sind vergangen. Der Novembersturm brauste um die Seehalde am Bodensee, und Meister Joseph Victor von Scheffel legte meine „Wolfsburg" aus der Hand und sprach: „Wissen Sie auch, Fräulein Nataly, daß Sie just für solche Schriften aus der guten alten Zeit eine ganz besondere Begabung haben? — Wie stehts mit einem neuen Stoff aus den Tagen der lieben Ahnherrn?" — „Der Stoff ist schon da, Meisterchen, aber ich habe keine Courage ihn zu bearbeiten!" —

„Erzählen Sie!" — Das that ich mehr wie gern, rückte behaglich an den Ofen, und kündete dem Meister die Geschichte vom Irregang! — Er hörte voll lebhaften Interesses zu. „Und warum wagen Sie sich nicht an diese prächtige Sache heran?" — „Weil es für ein junges Mädchen eine schwierige, fast unlösliche Aufgabe ist, einen historischen Stoff fehlerfrei zu behandeln." Der Meister schüttelte lächelnd

das Haupt. „Ganz recht, und weil dies die Welt weiß, wird man auch nicht einen historischen Roman im vollsten Sinne des Worts von Ihnen verlangen; erzählen Sie den Leuten frisch und harmlos die Schicksale des Irregang, dann werden Sie einem Jeden wohlgefallen und man wird um des Kernes willen nicht zu strengen Maaßstab an die Schale legen. Skizziren Sie den Roman und lesen Sie ihn mir beim nächsten Wiedersehen in Karlsruhe vor." — —

Mit Feuereifer begab ich mich an die Arbeit, und als der Winterschnee zu schmelzen begann, lugten die ersten Kapitelköpfchen darunter hervor. In dem gastlichen Elternhause des Dichters Heinrich Vierordt zu Karlsruhe ward Joseph Victor von Scheffel der aufrichtige Freund des Irregang. Sowohl er, wie die geistig so hochbedeutende Mutter Vierordts, lebten sich mit mir völlig ein in jene Tage, wo noch das Schellenhemd die Brust des ehrlosen Mannes deckte, und Meister Scheffel reichte mir beide Hände und sprach: „Nun eine Bitte meine liebe, kleine Freundin: Der Irregang ist ein gar wackerer Gesell, der Ihren Namen einst in Ehren weit durch die Welt tragen wird, und darum dürfen Sie sich keine Mühe verdrießen lassen. Arbeiten Sie langsam an diesem Werk, wachsen Sie zusammen mit dem Irregang heran! Suchen Sie sich mehr und mehr in seine Zeit

zu vertiefen, studiren, verbessern, feilen Sie, setzen Sie Ihre beste Kraft ein für den Irregang und er wird's Ihnen Dank wissen; Schaffen Sie in erster Linie einen guten Roman und die Welt wird es Ihnen gern verzeihen, wenn derselbe als Zeitbild nicht völlig correct ist!" —

Zehn Jahre sind vergangen, und ich habe nach des Meisters Wort gethan. Der Irregang hat das „Schellenhemd" über sein geächtet Haupt gestreift, um jetzt getrost hinauszuziehen in die Welt, denn wenn auch die lieben Augen, welche einst so freundlich über ihm gewacht, sich für ewig geschlossen haben, so weiß er doch: Meister Scheffels getreuster Segenswunsch geleitet ihn! — —

Erstes Buch.

Irregang.

> Irregang hais ich,
> mang land wais ich,
> min vatter Irrgang was genannt,
> er gab mir das erb in min Hand
> ob ich in einem land verdürb
> daz ich im andern nimmer ze eren würd'.
> Liedersaal Nr. C. XXVII.

Huiho! wie der Sturm das Geäst peitscht! Huiho! wie die Wolken am Himmel jagen! Grau, — zerrissen, wüste Gespenster der Nacht. Die alten Götter sind lebendig geworden, haben die Felsen und Bergwände, dahinein sie das Donnerwort der Christenpriester ehemals gebannt, voll klirrenden Zorns zerbrochen, stürmen hervor aus Grab und Nacht und lassen ihre Stimme über das Land tönen, darinnen ihnen früher die Altäre mit blutigem Opfer geflammt! Die Erde zittert unter den Hufschlägen der Geisterrosse, der Buchwald ächzt unter dem Flug der Gewaltigen, und wo der entthronte Göttervater fluchend die Hand hebt, da prasseln rothe Blitze durchs Gewölk. Aber sie zerschellen am goldschimmernden Kreuz, das hoch auf dem Kirchthurm die Wacht hält, sie gleiten ab an den ehernen Glocken, welche den wilden Spuk der Nacht beschwören, und

sie brechen ohnmächtig und verlöschend zusammen vor dem ewigen Lämplein, welches klein und still seine Flamme durch das Heiligthum des Königs aller Könige erstrahlen läßt. —

Da fliehts in den Lüften angstzitternd zurück, ein Heulen, Sausen und Wimmern füllt die Nacht, und die Thränenströme der alten Götter stürzen zur Erde, Thränen der Scham und Reue, und wo sie hinfallen, wächst tausendfache Frucht im Land der Chatten, und weß Menschen Haupt sie treffen, deß Fuß trägt Glück und Segen unters Dach.

Weß Menschen Haupt! Ja, eines Jeden, der da geboren ist auf heimischer Scholle, eines Jeden, der am eigenen Herde sitzt, dessen Hütte oder Schloß das Haupt des Vater und Ahnherrn beschattet, dessen Fuß die Wege wandelt, welche die Altvordern für Kind und Kindeskind geebnet! Menschen sind sie mit Namen, Gut und Ehre, Menschen, für die Recht und Richter existiren, Menschen, welche mit erhobener Stirn sicher und geschützt unter guten Freunden und Nachbarn wandeln, — Menschen, welche voll Abscheu, Spott und grausamen Hohn's jene unglücklichen Kinder der Freiheit verfolgen, die gleich vogelfreiem Wild durch die Lande gehetzt werden! —

Irrfahrend Volk! — Zigeuner und Gaukler, Lumpengesindel voll Teufelei und höllischer Schwarzkunst, Ausgestoßene und Verworfene, geächtete Creaturen, deren Leben minder werth wie das eines räudigen Hundes ist, — nein, solche Landstreicher sind keine Menschen! Mögen die Thränenfluthen der alten Heidengötter noch

so gewaltig auf sie niederstürzen, sie waschen den Fluch nicht fort, sie tilgen nimmer das Kainszeichen auf der Stirn, dieses unheilvolle Erbtheil, das einzigste, welches der sterbende Vater auf Folter und Rad dem Sohn in's Elend mitgeben konnte! —

Da giebts kein Glück und keinen Stern mehr, da giebts kein Dach, unter welches die flüchtige Sohle den Segen tragen könnte, da giebts nur ein rastlos Ziehn und Wandern, ein angstvoll Hangen und Bangen zwischen Volkesgunst und Volkeshaß, ein Demüthigen, Betteln, tollkühn Wagen — wüster, erbitterter Kampf um's Dasein, ein Darben, Ueberlisten und Frohlocken über gelungene Gaunerei.

Wer will irrfahrend Volk in seinen Mauern und Gefällen aufnehmen? Wer nimmt sich den Landstreicher zum Knecht? wer duldet die schwarze Hexe, die Teufelin, die das Brod auf dem Tisch in Stein, den Wein in Wasser und das Gold in Unrath wandeln kann — unter seinen Mägden? Da ist nirgend eine bleibende Statt für den Zigeuner, wollte er auch, er kann nicht zum Menschen werden, er muß weiter, immer weiter durch Sturm und Sonnenschein, ein Vieh unter den Thieren des Feldes, stehlend, raubend, gewaltsam und listig nehmend, was ihm die harte Hand des Seßhaften versagt, just wie die Wildkatz im Forst, die zum Raubthier wurde, weil man sie im Dorf von der Schwelle jagte! Huh — huiho! — wie die Wipfel brausen und niederbrechen! — Huiho! wie schwarz die Nacht ist! nur wenn die Blitze sprühen, sieht man die Balken des Hochgerichts drüben auf dem Berge gegen

den Himmel ragen. — Schauerlich, dunkel und öde ists im herbstlichen Wald. Wagenräder und langsamer Hufschlag haben auf steinigem Boden geklungen, dann wird's nach kurzem: „Höhü!" — still. Unter den mächtigen Baumstämmen hervor, bis weit auf die freie Hude hinaus ist eine Karre von kleinem, dunkelstruppigem Rosse gezogen. Zwischen verblühtem Heidekraut und Ginster wird Halt gemacht. Der Himmel flammt auf und beleuchtet für einen Augenblick das plumpe Gefährt, welches durch Stricke zusammen gehalten, auf vier walzenförmigen Rädern ruht. Gebogene Weiden überspannen es gleich den gedrückten Rippen eines Skeletts, und ein starres, vielfarb geflicktes Regentuch müht sich klatschend, im Sturme darauf fest zu halten.

Das Pferd duckt den mähnigen Kopf, der Strick, welcher ihm als Zügel durch das Maul gelegt ist, hängt schlaff hernieder. Hier bedarfs keiner Vorsicht; Hinde ist kein Pferd wie andere Pferde, sie hat Menschenverstand. — Vor acht Jahren hat Goy sie dem Jud' gestohlen, als die Feuerlohe aus Dach und Fugen schlug, als Leut und Vieh wie irrsinnig durch die Straßen rannten und der Sturm wie heute daher pfiff und den Brand über die halbe Stadt hinjagte. — Hinde war damals noch ein gar jung Rößlein und mochte ungern den Trödelkram von Burg zu Burg ziehen, sie wieherte hell auf, da der schlanke, schwarzäugige Gesell sich auf ihren Rücken schwang, da er sich festkrallte in ihre Mähne und seine Lippen leis in ihr Ohr zischten: „Jetzt gilts die wilde Jagd! Fangen sie uns, dann hangen sie uns!" — und er zwang sie wie

mit eisernen Klammern, und hui gings dahin durch Nacht und Nebel!

Fern im Wald, vor den überhangenden Felsen sprang der Goy von ihrem Rücken und trat an das armselige Lager von Moos und Binsen und lachte, daß seine Zähne blinkten. „Sollst nicht mehr zu Fuß gehen, junge Mutter, sollst mit des Irrgangs Söhnlein daherfahren wie eine Königin!“

Das schwarzäugige Weib hob das Haupt und schaute nach dem Roß und dann traf ihr düsterer, tief umschatteter Blick den Sprecher: „Ich hab die Sturmglocke gehört und den rothen Himmel gesehen, — hast um des Pferdes willen Brand gelegt, Goykos? —

Er wandte sich ab, hob sein neugeboren Knäblein auf die Arme und schwang es in wilder, ungestümer Freude. — „Jû nârro! Jung Irregang! Haben die Glöcklein zu deiner Geburt geklungen, so sollst du dereinst in dem Schellenhemd einherspringen und ein Spaßvogel und Lustigmacher werden! — Dessenthalb wird dir keiner mit Galgen und Rad drohen, denn Schalksliedlein sind keine Teufelskünste, und das große Volk der Narren wird ihres Gleichen besser verstehen, denn den armen Gaukler, der Steine kaut und Feuer schlingt!“ — Und er warf sich neben dem braunen Weibe nieder, sah ihr mit flackerndem Blick in's Angesicht und sprach durch die Zähne: „Mußt auf! Um des Rosses willen. — Spüren sie den Hufen nach und finden sie uns, so ist's aus. — Nur wenige Stunden über die Stadthege hinaus, dann sind wir sicher und haben das Pferd.“ —

Ein tiefer, schwerer Seufzer ist die Antwort. Hinaus in die Nacht, ruhelos — krank und todesmüd. —

Hinde trägt die Zigeunerin und ihr Kind, und so wild sie zuvor daher gestürmt, so sacht und sorglich schreitet sie jetzt, als wüßte sie, welch eine Last man ihrem Rücken anvertraut. Durch Gebüsch und dornige Wildniß entfliehen sie. Oftmals wirft sich Goy auf die Erde und neigt lauschend das Ohr. Dann geht's weiter auf entlegenen Pfaden. Spät erst, als die Sonne wieder am Himmel steht, hebt er sein Weib zur Erde, schüttelt mit keckem Triumphgeschrei die lockigen Haare und streicht ungestüm mit der Hand um den nackten Hals, als fühle er denselben erst jetzt wieder frei vom hanfenen Strick. —

Und dann stieg er auf die Bäume und stahl den Vögeln die Eier, und legte Schlingen ins Gras und grub die Pfifferlinge aus dem Waldmoos; viel, möglichst viel Nahrung um das Lager seines Weibes zu legen, denn bei Dunkelheit wollte er sich hinab schleichen in's Dorf ... und ob er stets von solchem Gange heimkehrt? — Bah! — Der Goykos ist ein listiger Teufel, der schon manches Bäuerlein hat rathen lassen, wo sein Brod und Speck geblieben. Diesmal brachte er eine Karre heim, welche während der Nacht bei der Schäferhütte verblieben, und er sprach abermals hastig flüsternd zu seinem Weibe: „Mußt auf! um der Karre willen."

Wohl wars besser daher zu fahren als zu gehen, und Zinkra's Rock war schon oftmals zerfetzt von verfolgenden Hunden, darum nahm sie ihr Kind in die

Arme und entwich abermals hinaus in Nacht und Finsterniß. — So stahl Götz nach und nach Alles zusammen was er noch brauchte, um aus der Schäferkarre ein rollend Häuslein für sich und die Seinen zu bauen, und er zog quer feldein durch Wald und Haide, durch Sommergluth und Winterkälte, ein Mann, der dem Schicksal ein Schnippchen schlägt, lustig mit den Schellen rasselt und zu seiner Narrethei singt:

„Dieweil ich heut noch pfeif und tanz'
Fault morgen mein Gebeine,
Juhû! Bei Kann' und Ridewanz
Und nächtens unter'm Steine!

Spring heute noch durch Laub und Klee,
Juhû rings um die Linde,
Und morgen tanzt Freund Klapperbein
Mit mir im Abendwinde!"

Götz konnte mit gar vortrefflichen Kunststücken Rittersmann und Bäuerlein eine Kurzweil schaffen, er schlang wirklich und wahrhaftig brennend Feuer ein, zermalmte feste Steine mit den Zähnen, daß die Zuschauer ein starres Staunen überkam, und er ließ buntfarbene Kugeln auf spitzem Stabe tanzen, stand kerzengrad auf dem Kopf und konnte sich auf einem Fasse überschlagen, daß er nicht herniederfiel und zu Schaden kam. — Sein schwarzbraun Weib aber, mit dem Fluch- und Höllenbrand im Blick, wußte gar seltsam zwischen Eiern zu tanzen, schlug das Glockenbrett und die Maultrommel in tobend wilder Weise und sang mit ihrem kleinen Büblein die lustigsten

Schalkslieder. Irregang war angethan mit possirlicher Kleidung, wie sie die Narren tragen, rollte sich in ergötzlicher Weise auf der Erde umher und bettelte fürnehmlich die Weibsleute um ein Almosen an. —

Und wenn der Rittersmann just satt und behaglicher Laune war, und der Bürger gut gehandelt und der Bauer siebenfach geerntet hatte, dann nahm man die fahrenden Leute wohl auf und lachte ihrer Gaukelkünste und beschenkte sie, oder beschenkte sie auch nicht, sondern hieß sie in des Satans Namen „ohne die wohlverdiente Straf' für solche Teufelei" weiter ziehen! Wenn aber böse Laune herrschte, und der Finger des Gauklers zur unrechten Zeit anklopfte, dann mußte er sich wohl hüten, den mißtrauisch, scheelen Mienen gar zu unerklärliche Künste zu zeigen, wenn er nicht der Rohheit und Dummheit auf dem Richtplatz als Hexenmeister zum Opfer fallen wollte.

Seit Hinde den Karren mit des Goyko's Familie zog, schien das Glück an seinen plumpen Walzrädern zu haften, denn nur zweimal hatte man den Zigeuner mit Noth und Tod bedroht, und die Lande, da hinein das Roß seinen Weg nahm, gestalteten sich stets schöner und lieblicher und verringerten die Kälte und das Winterleid, welches dem heimathlosen Volk im Norden gar grausam zugesetzt hatte.

Des Goykos Knäblein und Hinde waren dem Zigeuner gleichsam an einem Tage geworden, und sie gewannen sich auch lieb wie Bruder und Schwester. Dieweil Vater und Mutter ihre Schaustellung gaben, hütete das Roß des nackten Knäbleins im Grase, und

als der Kleine heran wuchs, gab's keinen lieberen Spielkamerad für ihn, wie das kluge, verständige Roß mit der schwarzzottigen Mähne. Ja, die Hinde hatte Menschenverstand, sie lief schneller wie der Wind, wenn die Gefahr auf den Fersen saß, und sie lag stundenlang regungslos in Sturm und Sonnengluth, wenn der Knabe ihr den Hals klopfte und mit seiner leisen, wehmuthsvollen Stimme sprach: „Verweil hier, Hinde! ich zieh mein Schellenhemdlein an und treib Späße, auf daß die Burgfrau mir eine Hand voll Hirse schenkt und der böse Vogt den Vater nicht peitschen läßt!" —

Gohkos nannte seinen Knaben „Purzelmännchen", weil solch ein Namen die Leute ergötzte, und seine Mutter rief ihn zärtlich mit mancherlei Dingen: „kleine Mauskatz" — oder „Faul Dächslein" oder auch „Blankgukel!" — da aber der Kleine ernsthaft fragte wie denn wohl sein richtiger Namen laute, da nahm ihn der Zigeuner vor sich aufs Knie, faßte sein langes Haar in derber Liebkosung mit der Faust und sang ihm mit Lachen solch ein Lied:

Irregang hais ich,
Mang lant wais ich,
Min Vatter Irregang was genannt!"

und seit jener Stunde rief er ihn „Irregang."

Huiho! wie der Regen stürzt, — wie der Donner in den Bergen dröhnt. —

Hinde stand mit geneigtem Kopfe und hängenden Ohren und ließ die kühlen Bächlein durch die Mähne hernieder fließen; Gohkos aber war unter dem Plan-

tuch hervor gekrochen, hatte die Jacke von sich geworfen und stand mit nackter Brust, wohlig sich dehnend, im kühlen Bade, seitlich der Karre zwischen Ginster und Brombeergerank.

Sein geächtet Haupt hob sich frei und keck auf den stämmigen Schultern, sein Blick haftete zwinkernd auf dem grauenvollen Dreieck schwarzer Balken, welches jählings aus der Dunkelheit tauchte und ihm, Feuer umloht, als Schreckbild gleichsam in den Wolken zu schweben schien!" — Und Goykos spitzte die Lippen und pfiff leise ein Spottliedlein auf Henkersknecht und Hochgericht, und dann überlegte er, ob nicht von jenem Balken droben vielleicht ein Strick zu holen sei —; derjenige, welchen Hinde im Maul trug, war mürb und dünn geworden. „Der Regen läßt nach!" — sprach sein Weib neben ihm, „wenn wir die Zeit wahrnehmen, können wir noch zur Abendstunde, da die Leute in der Halle beim Humpen sitzen, in der Burg Einkehr halten. — Schlecht Wetter ist der Freibrief des armen Volks, — man verlangt nach Kurzweil im Palas." —

„Und mich hungert!" klang ein leises Stimmchen unter dem Regentuch hervor. —

„Sollst hungern! ein voller Bauch kann keine Sprünge machen, und vor der Burgfrau mußt Du Deine Arme und Beinlein verrenken können, auf daß Du sie erbarmest. — Huhho, Hinde, — schab ab!" — und Goykos der Zigeuner riß am Strick und Hinde zog an. Zinkra aber schlang im Dunkel des Wagens den Arm um ihr Bübchen und tastete in ihrem Fürtuch nach der Wasserrübe, welche sie vor den Augen

des hartherzigen Vaters daselbst verborgen, um ihrem darbenden Gauchlein heimlich einen Bissen zustecken zu können. Der Kleine aber schmiegte sich zärtlich an die Mutter und vergaß für Augenblicke all sein Herzeleid, und während er voll Heißhungers das karge Mahl verzehrte, starrte er mit seinen dunklen, schwermüthigen Augen in die wildjagenden Wolkengebilde hinauf. — Die Hände gegen sein knurrend Mäglein gedrückt, ersann er sich ein neues Lied — voll lauter Spaß und Schalkheit, damit die Leute in der Burg lachen möchten. — Er selber lachte so selten, fast nie, er war ein griesgrämiger, unlustiger Bursch, wie sein Vater oft zürnend sagte, und darum bekam er gar viele Peitschenschläge, bis er es lernte, vor fremden Leuten den Narren zu machen. Eine gar absonderliche Gabe aber besaß er, das war die Kunst Verslein zu ersinnen. Am liebsten erdachte er sie voll trüben, wehmuthvollen Inhalts, aber sein Vater herrschte ihn zornig an: ob er etwan ein Todtengräber anstatt eines Hanswurst's sein wolle?" — und Jung Irregang senkte gehorsam das Köpfchen, kratzte eine übermüthige Weise auf der Geige und sang zwischen Purzelbaum und Grimasse die ergötzlichsten Schwänk'! — Da lachten die Leute und schrien: Jû narro! Du fröhlich Kasperlein!" und zwickten und neckten ihn und sprachen: „So lustig wie dieser kleine Plippenplapp hat noch kein ander Gauklerkind das spitze Hütlein auf dem Ohr getragen! —

Und wenn die Bauern und Bürger ihre Söhne und Mägdlein bei der Hand faßten, und wieder mit ihnen heimgingen in die festgebauten Häuser, vor denen

die Kleinen ihre Spiele trieben, „Falk und Kücklein“ oder „Vare, Vare lat piepen un' drummen“, dann hockte Irregang bei seiner Karre, neben Hinde, und schaute mit langem, sehnsuchtsvollem Blick auf solch ein ewig verschlossen Paradies. — Die Peitsche knallte, und es ging weiter hinein in die Welt, und so jung der Knabe auch noch war, so wußte er doch, daß er keinen Augenblick seines Lebens sicher war, daß beim nächsten Spiel wieder wüste Männer seinen Vater fassen und fortschleppen können, daß man mit Steinen nach ihnen wirft und sie Teufelsbrut und Hexenmeister nennt! — Und wenn sie dem Menschenhaß glücklich entronnen und in den tiefen Wald kommen, dann sind sie nicht sicher vor den Wölfen, welche aus dem Dickicht brechen und schon einmal der armen Hinde tiefe Wunden gerissen haben. Nun mußte bei Nacht im Walde immer der Kien brennen, und der Vater trug die blanke Axt im Ledergurt und auch Zinkra mußte eines der langen Dolchmesser, damit sie sonst ihr Kunststücklein trieb, zur ernsten Wehre führen.

O es war ein hartes, trauriges Loos, durch Schnee und Winterkälte, Sturm und Sonnengluth von Dorf zu Dorf zu ziehen, geächtet und verachtet, ohne Heimath und Freunde; — Landfahrend Volk. Goy war ein wildes, echtes Zigeunerblut, ruhelos und friedlos bis in das Mark hinein; das Wandern, Wagen und Stehlen war sein Lebenselement, das leichtsinnige Spiel um Gut und Blut, der waghalsige Kampf gegen Strick und Rad der Nervenreiz, welcher ihm zum Dasein ebenso nothwendig schien, wie Wasser und Brod.

Sein Weib dahingegen hatte seit jeher einen schweren, träumerischen Sinn gehabt, denn sie war nicht von echter Art, sondern die Tochter einer seßhaften Jüdin, so man wegen des bösen Blicks hatte richten wollen. Mit ihr zu gleicher Zeit aber hatte ein listig Kesselflickerlein, ein brauner Bursch aus den Karpathenlanden im Thurm gelegen, und da die Nacht vor dem Halsgericht gekommen, hatte er mit dem Schließer ein gar pfiffig Spiel getrieben. Selber stellte den armen Sündern ihr letztes Roggenmehlsüpplein zum Henkersmahle auf und führte höhnische Reden, daß sie die Magen nicht allzu schwer beladen möchten, sonst reiße am Ende der Strick, daran sie morgen ihr Höllen-Tänzlein ausführen sollten!" — Da reichte der Zigeuner ihm eine blanke Kugel dar und sprach: „So du unverwandt auf diesen Knopf schauen willst, bis ich das Heflein ausgelöffelt, will ich dir sagen, wo des Gildmeister Enzerle güldener Schatz vergraben liegt!" — Sprachs und schöpfte gelassen seinen Brei. Der Schließer aber ließ sich's schwören, saß nieder und stierte auf die blanke Kugel. Bald danach verblieb er mit gläsernen Augen wie todt, und der schwarze Bursch schrieb wunderliche Zeichen mit der Hand und strich ihm Stirn und Arme; da ward der Alte steif wie ein Stück Holz. — Solchen Augenblick aber ergriff das arme Gesindel zur Flucht, und Alle die gefangen saßen, brachen aus und liefen an dem schnarchenden Landsknecht an der Pforte vorüber und waren frei. —

Da ist die Jüdin mit dem Zigeuner gezogen, ward

eine Gauklerin und schenkte Zinkra das Leben. Aber sie war ein unglücklich Weib und vererbte ihrem schwarzbraunen, heimathlosen Mädel all ihre heiße Sehnsucht nach dem eigenen, festen Herd, davon man sie vertrieben. — Zinkra freite einen Zigeuner, den schönen Goykos, und Alles was auch sie ihrem Knäblein in das Leben mitgeben konnte, war jener Tropfen Blut, welches ein unauslöschlich Heimweh nach der eigenen Scholle, nach Ehr' und Seßbarkeit nährte. — So war Irregang ein stiller, träumerischer Knabe geworden, den der wilde Sinn des Vaters ängstigte, und der nur ein einzig Glück kannte: seinem traurigen Mütterchen die Lieder zu singen, welche er auf einsamer Fahrt schier erstaunlich zu dichten wußte. —

Zinkra aber faßte die Hand ihres eigenartigen Söhnleins und las die Schicksalslinien, welche hinein gegraben, und jauchzte hell auf und sprach: „Wirst einst seßhaft werden und ein ehrlicher Mann sein, Irregang, und wirst über Deiner Mutter Leichnam in's Glück springen!"

Der Mond aber brach durch die Wolken, und der Wald zu Seiten des Weges verlief in niederm Kienholz; da sah man eine Burg auf klüftigem Bergfels ragen.

Tief inmitten der wilden Gebirgseinsamkeit lag sie düster und weltvergessen zwischen den endlosen Wäldern, eine trotzige, strenge Gebieterin, davon zeugten die Balken des Hochgerichts auf dem Nachbarberge.

Waren nothwendig zu jener unsichern Zeit, da die Buschklepper und Wegelagerer in dem Odenwald ihr

Wesen trieben, und manch verwildeter Landsknecht der Friedenszeit vergaß, und auf eigene Faust seinen Krieg führte, gegen Bauer und Handelsmann, so ihre Packesel hinab gen Frankfurt leiteten.

Goykos wandte sich und wies zu der Burg empor. „Streif dem Bub die Schellen an! Bis der Mond über dem Thurm steht, sind wir droben!“ —

Bleiche Strahlen brachen durch die Wolken, und im Weggras zur Seiten raschelte es. Ein Hase lief aufgeschreckt über den Weg. Hinde stutzte und prallte zurück, ein Hieb mit dem Strick brachte sie wieder voran. —

„Der Has' bringt Unglück, laß uns nicht zur Burg!“ — murmelte Zinkra. —

„Narrethei!“

„Im Thal wehen Todtenhemden über der Wiese, halt's Roß und bleib'!“

„Bah'! Herbstnebel sind's! Hühho, Hinde! greif' aus!“

Goykos pfiff ein übel Schelmenlied, und sein Weib griff hinter sich in den Kasten, nahm das Narrenkleid heraus und streifte es über das nackte, regenfeuchte Körperchen ihres Kindes. — Und dieweil sie den Knaben an die Brust drückte und ihm zusprach, gar übermüthig und spaßhaft, artig und demütig zu sein, — liefen ihr die Thränen über die Wangen und sie dachte im Herzen: „Es ist an der Zeit, daß sich das Schicksal erfülle, — hat schon manche brave Mutter ihr Kindlein mit Herzblut gesäugt.“ —

Hinde senkte den Kopf; langsam, ganz langsam und zögernd ging's den Burgberg hinan. —

Zweites Kapitel.

Im falben Dämmerschein lag die Burg auf ihrem hohen, einsam ragenden Fels. Mächtige Buchen neigten ihre Häupter vor des Bergschlosses stolzer Majestät, rauschend in den letzten Schauern des Gewittersturms, welcher das phantastisch gethürmte Gewölk fern ab nach Westen treibt. Der Weg windet sich steinig und hart zwischen den bemoosten Felsen empor, unwirthlich und verwahrlost, als geschehe es selten, daß ein Lastwagen zur Burg wuchtet, daß kecke Reiterschaar und zierlicher Damenzelter zu Jagd und Reiherbeize hernieder trabt.

Lautlos, einsam, grabesöd. —

Hindes Hufschlag klingt einzig durch den abendstillen Wald und da sie vor dem geschlossenen Brückenthore steht, läßt sie das struppige Haupt wie in trauriger Ergebung sinken. — Das braune Weib ist neben sie getreten und streicht liebkosend über die nasse Mähne, an welcher noch die Tropfen hernieder rollen. „Sollen wir hinein gehen, liebe, kluge Hinde?“ — flüstert sie mit bangem Seufzer.

Das Pferd schüttelt jählings den Kopf, um den Regen vollends abzustäuben, und Zinkra stöhnt schwer auf und sagt leise vor sich hin — „die Hinde schüttelt

den Kopf und sagt „nein“, — die kluge, kluge Hinde.“ — Goykos steht derweil und überfliegt mit scharfem Blick die Burg, und weil es so seine Gewohnheit und die Fürsicht die mächtigste Verbündete der fahrenden Leute ist, so klettert er neben den Brückenpfeilern an den Felsen hernieder, das Schlößlein, welches so leicht sein Gefängniß werden kann, zu umschleichen, und mit Kenneraugen alles auszuwittern, was er vielleicht in Noth und Gefahr brauchen kann. Ganz genau muß er die Baulichkeiten, die Bildung des Burgbergs und alle Stellen kennen, welche einem fliehenden Mann zum Vortheil gereichen können, und darum läßt er Weib und Kind, ohne daß er noch ein Wort darüber zu verlieren braucht, vor der Zugbrücke warten, bis er seinen Kundschaftsgang vollendet.

Und Zinkra setzt sich auf den Stein neben Hinde, nimmt ihr Knäblein vor sich, daß ihr Haupt mit der leis klingenden Münzkappe an seiner kleinen Schulter ruht, und schaut glanzlosen Blicks auf die Burg, welche wie ein düsteres, schwarzschattiges Räthsel vor ihr liegt. — Seine Lösung wird die nächste Stunde bringen, und wenn die Morgensonne wieder über den Landen aufgeht und um den finstern Thurm ihre Strahlen webt, dann hört sie vielleicht ein Seufzen und Weinen aus ihm empor schallen. — —

Zinkra fuhr heftig mit der Hand über die Stirn, als wolle sie gewaltsam solche Gedanken fortwischen, sie zwang sich dazu, auch ihrerseits diese fremde Umgebung prüfend anzuschaun. Mondlicht fiel momentan durch das treibende Heer kleiner Lämmerwölkchen, und

beleuchtete die Steinmassen der dicken Mauern, welche trotz all ihrer gewaltigen Trutzigkeit dennoch das Gepräge des Verfalls trugen. Zwei kleine Thurmaufsätze des Brückenthores waren entweder zerschossen oder vom Sturm herniedergebrochen und noch nicht wieder aufgebaut, im Burggraben lag Schutt und Steinigt, und die äußersten Befestigungswerke schienen längst dem Zusammensturze preisgegeben zu sein. Die Burg mußte wohl einen verarmten Edelmann herbergen, welchem die weitläufig gebaute Wiege der Ahnen ein zu unbequemer Wohnsitz geworden, und welcher darum gewissermaßen nur noch den Kern inmitten überflüssiger Schalen benutzte. Ein stumpfer, wuchtiger Thurm ragt hoch über das Felsennest empor, ein bedeutend kleinerer und schlankerer ist ihm gegenüber aufgeführt, um, wie Zinkra mit gutem Verständniß vermuthet, zum Auslug über den jenseitigen Burggraben und die nahen Thalschluchten zu dienen, welche von dem eigentlichen Bergfrit nicht übersehen werden können. Er steht allem Anscheine nach frei, nur von dem Zinnengang der Zingel zugänglich. —

Irregang berührt leise die Hand der Mutter und weist nach dem Thorbogen empor: „Was ist dies für ein hölzernes Bildniß, Mutter, welches man an den Steinen aufgehängt hat?“ flüstert er.

Zinkra steht auf und tritt näher. Sonst prangen steingehauene Wappen über der Brücke, hier ist nur ein holzgeschnitten Wappenbild, welches schon arg verwittert dreinschaut am Pfeiler aufgehängt. Ein aufrecht schreitender Löwe scheint sein Zeichen zu sein, und

aus dem Helm steigen zwei schön gewundene Hörner. Drum her aber sind wunderliche Schriftzeichen gereiht, und weil jetzt das Mondlicht voll und hell darauf scheint, so hätte Zinkra sie wohl lesen können, wenn sie jemals solche Kunst erlernt gehabt. Aber Goykos wird es leichtlich entziffern, denn er hat einst am schweren Beinbruch im Kloster gelegen, da er noch ein junger Bursch war und die Seinen ihn verlassen haben und weiter gezogen sind. Da wollten die frommen Brüder flugs sein Haupt scheeren lassen, auf daß er bei ihnen bleibe, die Klosterforsten zu begehen und die Karpfen aus dem Teiche zu fischen, denn darauf verstand er sich mit gar geheimen Wundermitteln. Und die Zeit, da er siech danieder gelegen, haben sie weislich ausgenutzt, die Mönche, und haben ihm Lesen und Schreiben gelehrt, weil er ein heller Kopf war und wohl angethan, solche Weisheit zu erfassen. Aber als der Goykos wieder hat springen und tanzen können, da ist der alte Wandertrieb mächtig in ihm erwacht, und er hat seine Lumpen heimlich wieder im Dachkämmerlein zusammengesucht, hat sie in die Jagdtasche gepackt und ist zum Tann hinab, ohne jemals mit einem Wildbrätlein heimzukehren. Der Mönche Gelehrsamkeit aber hat er zu kleinem Theile mit sich genommen, und hat sie ihm gute Dienste gethan, wenn er bei fürnehmen Herren eingekehrt ist, und seine erstaunlichen Gaukelkünste, auf einem Pergament beschrieben und conterfeit, Ritter und hohen Rathspersonen demüthiglich dargereicht hat.

So wartete Zinkra, bis der Zigeuner leise und laut-

los wie ein Schatten wieder zwischen dem Buschwerk auftauchte und zu ihr sprach: „Hier pfeift der Wind durch manch ein ungeflicktes Loch! Die Mäuslein, so früher am Speck genagt, fallen sich jetzt gegenseitig an im Hungergrimme, und die Goldgülden, so früher im Kasten lagen, sind rund geworden und durch die Finger gerollt.“ —

„So wirds einen schmalen Lohn geben für unsere Müh!“ — seufzte Zinkra, und sie wies nach dem Holzschild und sprach: „Weß Namens mag der Edle sein?“ .—

Goykos trat hastig herzu: „Ein hölzern Schild? So ist die Burg wohl nicht von einem reichen Vater auf den Sohn gekommen, ist vielleicht eines Drittgeborenen Erbtheil, ein überflüssig, ausgebranntes Nest, so ein thatkräftiger Rittersmann wieder hoch bringen soll zu Würd' und Ansehn! Und selbe Schrift?“ — Der Gaukler schüttelte das Haupt und sagte: „Eine solche Sprach wird nicht zu Land geführt, und vermeine ich, daß es ein hochgelahrt Latein sein muß, so mir in allen Worten fremd ist, welches ich aber reichlich im Kloster gehört. Werden es schon darinnen erfahren, wie das alte Raubnest heißt, und ob es dem leibhaftigen Satanas oder nur Einem, so sich ihm verschrieben, zugehört!“ Und lachend rückte er den zerrissenen, haubenartigen Hut, von welchem klappernde Schnüre von Muskatnüssen, Pfeffer und stark riechenden Näglein herniederhingen, auf das Ohr, faßte den schweren Metallklopfer und führte etliche, dröhnende Schläge gegen das Thor.

Zinkra preßte tief athmend die Hände gegen die Brust. Sie hatte das Gefühl gehabt, als müsse sie ihrem Manne jählings die Rechte halten mit dem Angstruf: „Laß ab vom Klopfen! Dreh um und bring uns fort!“ Aber sie kannte des Goykos starren Sinn, und sie biß die Zähne zusammen und dachte: „So es mein Schicksal ist, wird sich's erfüllen, und ob ich auch fliehen möchte bis an das Ende der Welt!“

Der Zigeuner lauschte; es blieb todtenstill in der Burg, und da er abermals gegen die Metallplatte schlug, daß sie dumpf erdröhnte, stampften jenseits der Mauer Schritte herzu, ein Schieber ward aufgethan und ein bärtig Männerhaupt lugte mit feistem gerötheten Angesicht hervor. — „Fahrende Leut'! Gaukler und Spaßmacher seid ihr?“ — lachte er mit weinschwerer Stimme:

„In drei Teufels Namen, da kehrt ihr zur guten Stunde auf dem Darsberge ein! Und zeitlebens will ich mit den Hunden fressen, wenn ich euch fortjag' vom Thor, denn es ist eine artige Kurzweil, zuzuschauen, wie sich Gesindel das Genick bricht! — Jû nârro!“ —

Sein Lachen hatte trotz der rohen Worte einen Klang heiterer Gutmüthigkeit, und als die schweren Bohlen polterten, die Pforte sich aufthat, und der riesenhafte Sprecher mit gespreizten Beinen und eingestemmten Armen vor des Goykos Familie stand, da lupfte der Zigeuner respectvoll die Kappe und sprach: „Ihr seid ein gütiger und edler Herr, und wir wollen all unsere Kunst aufbieten, um solch mächtigen Edlen, wie Ihr allhier in dieser Burg sitzet, wohlzugefallen!

Seid Ihr der strenge Ritter selbst? Stattlich und fein wie ein solcher seht Ihr aus!“ — Und der Gaukler neigte sich mit schlauem Lächeln noch tiefer, dieweil der Burgwart ein geschmeichelt Grunzen hören ließ und den Bart martialisch zwischen den Fingern zwirbelte. —

„Wäre mir neu, daß ein Edelmann eines Schließers Amt verwalte“ — antwortete er, sich räuspernd, „aber solches Pöstlein giebt er dennoch nur dem Obersten unter seinen Knechten, und dem Gescheidtesten ... und die Pest will ich kriegen, wenn ich nicht der Gescheidteste und Tapferste bin. Aber ein Lumpenkerl wie du kann nicht wissen, wie's in fürnehmen Burgen Brauch ist, darum will ich dir nicht zur Straf' das Kreuz abschlagen, sondern dich mit heilen Knochen einlassen! — Heda! führ' deine Schindmähr' über die Brücken, sonst möchte sie am End' ein Wolf anfallen und sich an solchem Geripp' einen Schaden fressen!“ — und diesen Witz mächtig belachend, trat der Mann etliche Schritte voran, dieweil Gohkos die Hinde am Strick nach sich zog. — Gleichsam, als gäbe sie sich selber einen Stoß, wankte Zinkra über die Schwelle, und Irregang hielt sich angstvoll an ihrem buntfarbigen Flitterrocke fest und glitt mit seinen nackten Füßchen, schmerzhaft zusammenzuckend, über das Steinigt.

Der Burgwart griff Zinkra mit derber Faust unter das Kinn und drehte ihr Antlitz nach dem Mondschein: „Pech und Schwefel über solch schwarze Hexenaugen!“ lachte er, „damit kannst du heute Abend Glück machen, du braunes Schätzlein, denn der Vogt ist ein lebensfroher Herr, dessen Hauskreuz bei der edeln Frau

von Jossa am Siechbette wachen muß! Da ist er wieder ein lockrer Zeisig wie dermalen, da er noch auf die Brautschau ging, und hat auch Silbergülden die Fülle, denn unser Ritter ist auf sieben Tage nach seinem todtverhaßten Zwingenberg geritten, um einen Tauschhandel briefen zu lassen, und derweil führt der Vogt das Regiment in der Burg." — Und der Sprecher fuchtelte mit den Armen durch die Luft und schnalzte fröhlich mit der Zunge: „Da giebts lustige Zeiten jetzt, statt Brunnwasser, — Gernsheimer Alten — statt Haberbrei — Hirschziemer und speckgebratene Häslein! Denn der Vogt hälts mit uns, weil der Jossa toll ist und geizig wie sieben alte Krämer, und uns knapp hält jahraus, jahrein, obwohls in Scheun' und Keller von Fässern und Getreiden voll liegt, und das Wild im Forst sich gegenseitig todtdrückt! Aber er läßt lieber die Gebäude zusammenfallen, ehe er einen Nagel drangiebt! — Nun ist die Katz aus dem Haus, und die Mäuslein tanzen auf Tisch und Bänken umher! Wer wehrt's uns? Die Jossain liegt schwer darnieder und das Junkerlein? Hehe! Ist noch ein klein Bübchen und freut sich der Kurzweil in der Küche! So wahr ich leb!" —

Zinkra lauschte hoch auf bei den Worten des Schließers, welchen der Wein redselig und mittheilsam gemacht, aber ihr Blick überflog scharf prüfend jeglich Mauerwerk, dazwischen sie hinschritten, als wolle sie genau den Weg kennen, welcher sie einzig zur Freiheit zurückführen konnte. — Zuerst durchschritten sie einen langgestreckten Vorhof, der Barbacan genannt, traten

durch ein zweites Thor in einen doppelten Zwinger mit schlechterhaltenen Zinnenmauern und gelangten endlich durch das, von einer Pechnase vertheidigte innerste Thor in den eigentlichen Schloßhof. — Der Burgmann schien recht zu haben, sein Ritter ließ lieber die Mauern zusammenfallen, ehe er einen Nagel einschlagen ließ. Wüst und verwahrlost, in den tiefen Schatten der Nacht noch unheimlicher, sah Alles aus.

Die Thüren hingen in schlobbernden Riegeln, das Pflaster war lückig, die Verzierungen an den Wänden lagen niedergebrochen zur Erde.

Im Burghof selber schien es wohnlicher. Drei prachtvolle, hochgewachsene Lindenbäume standen in seiner Mitte, die Wipfel hoch über die Gebäude hebend. Das Herrenhaus, schmal und spitzgieblig, lag dunkel, ebenso die Stallungen und Kammern der Mannen, nur aus der großen Küche, deren Thor weit offen stand, fiel ein mächtiger, grellflackernder Feuerschein, tönte lautes Gelächter, Gesang und Gejubel schriller Weiberstimmen. Unter dem Schlot brannte ein loderndes Holzfeuer, welches rußige Kessel erhitzte und mit seinen Rauchwolken den Duft eines starken Würzeweins in den Hof hinaus schickte. An langer Holztafel der Nordwand saßen ungefähr zwölf Reisige, zu oberst ein fetter kleiner Mann mit grauem Knebelbart, gebogner Nase und funkelnden Äuglein, einen Federhut schief auf dem Kopf und einen grünfarbenen Mantel über die Schultern geschlagen. —

Neben ihm lag ein langer, spindeldürrer Magister mit rothentzündeten, zusammengekniffenen Augen gegen

die Wand zurück, und um den Tisch her liefen die Mägde lachend und schwadronirend, die leeren Kannen am Feuer zu füllen, oder den Eberbraten auf der geschweiften Holzschüssel mit heißem Fette neu zu übergießen. Der Wein schien bereits seine Wirkung zu thun, die Köpfe waren roth und die Reden laut und schreiend. —

Der Thorwart trat zu Tisch und verkündete es wie eine Heldenthat, daß er fahrend Volk, so vorhin so herrisch an das Thor geklopft, eingelassen habe, damit sie Kurzweil in der Halle schaffen möchten. Ein beifällig und lärmend Halloh erhob sich, nur der Magister schlug mit seiner knöchernen Faust auf die Tafelplatte und überschrie die weinschweren Stimmen.

„Was unterfängt sich Lambert der Kettenhund! Denkt, weil ihn des Vogtes milde Hand heut aus seinem Wichús herausgezogen und ihn an unsern Tisch gesetzt, kann er kläffen und bläffen wie ein Herrischer selbst! Führt fahrend Volk herein, als hätte er zu befehlen, und ist doch nicht besser wie ein Wetterhahn auf dem Thurm, so ein dumm Vieh ist, und's nur anzuzeigen hat, wenn ein Wind daher gefahren kommt!" —

„Kettenhund heißet er mich und ein dummes Vieh, dieser Giftmischer und kauderwelsche Hansnarr?" tobte der Schließer entgegen, reckte und dehnte mit rollenden Augen seine derbe Gestalt und hob drohend die Faust; der Vogt aber erfaßte dieselbe, zwang sie nieder und sprach begütigend:

„Wisse wohl, Lambert, daß ein Kettenhund ein gar getreulich Thier ist, und der Wetterhahn den

ganzen Burgfrit tief unter sich schaut, — darum brauchst du keinen Eifrer todt zu schlagen. Daß du fahrend Volk einbringst, ist ein nicht gar so übel Ding, denn du hast Lebensart und weißt es wohl, daß die großen Herren bei Wein und Braten dem Hanswurst die Zahl sieben grad sein lassen!"

„Dennoch hätt' der Knecht den Vogt fragen müssen!" — zeterte der Magister.

„Selber Knecht ist des Vogt Amadeus oberster Marschalk heut und schafft ihm Kurzweil nach seinem Sinn! Darum lasset solch thöricht Streiten und du, mein braver Pförtner, walte deines Amts, thu' die Thür auf und laß uns schauen, welch ein Ungeziefer du von der Landstraß' abgelesen!"

„Das will ich gehorsam thun!" nickte der Thorwart mit grollender Stimme: „aber ein Schandbub will ich heißen, wenn ich dem Lateiner nicht noch alle Knochen im Leibe zu Staub zerschlage, Gott straf' mich der Sünd'!" und er wandte sich kurz um, nach der Hofthür zurück zu stampfen. Wie ein leibhaftiger Graf oder Herzog war der Vogt Amadeus anzuschauen, als er breitbeinig auf dem Fellsessel saß, die rothgearbeitete Hand auf das Knie stützte, und den Hut so verwogen auf dem linken Ohre trug, daß die verwitterten, ehemals roth gewesenen Hahnenfedern kopfüber in die Luft starrten. Mit leutseligem Schmunzeln blickte er auf Gohkos den Zigeuner, welcher seine Klapperhaube ehrerbietig abgezogen hatte, sich ununterbrochen verneigte und in wohlgesetzter Rede sprach: „Vieledler Herr, junger und schöner Herr, reichsfreier,

ernsttugendsamer und hochedler Herr Ritter! Eine armselige Kreatur, Gokos der Wunderkünstler, so fernher aus einem Lande kommt, da die Rose von Jericho wächset und die Palmen, davon die Kreuzzügler Euch Wunder erzählt, — neiget vor dir hochedlen Grafen und Herren das Haupt, und er flehet dich an, wie das jammervolle Gewürm den König Löwe erflehet: Lasse deine Huld groß sein, daß du uns ein fröhlich Narrenspiel allhier in deinem Schlosse gestatten wolltest. Siehe, wir haben schon unsere Künste gezeigt vor Königen, vor Herzögen und Fürsten, aber es war Keiner von Allen so mächtig und hochlöblich wie du, und darum wollen wir vor dir das Beste zeigen, was wir können!"

Der Burgvogt Amadeus hörte mit eitel Wohlbehagen solche Rede, nickte mit dem Haupt, daß ihm die Hahnenfedern um die Ohren wirbelten und blickte sich im Kreise seiner Untergebenen um, als sei er wirklich all der Ehren und Titel, welche des Zigeuners Ansprach ihm so reichlich verliehen. Sein Marschalk Lambert kratzte sich behaglich hinter den Ohren, die Burgmannen kamen sich sämmtlichst wie hohe Herrn vor, weil sich der Gokos auch vor ihnen ehrfurchtsvoll verbeugte, sie seine edlen Wohlthäter nannte und um ihre Fürsprache bei dem gnädigen Ritter bat, und die dicke Schaffnerin blähte sich vollends vor Hochmuth, weil Zinkra ihr den Saum des Rockes geküßt hatte, wie einer Königin.

Der Vogt schaute noch einen Augenblick voll ernster Würde auf den Gaukler nieder, musterte dessen schönes

Weib mit begehrlichem Blicke und sprach mit einer Handbewegung, so hohe Gunst und Herablassung ausdrückte: „Es mag dir eine seltene Ehre sein, Gaukler, vor Herrschaften und würdigen Manns- und Weibspersonen zu spielen, wie du sie anitz vor dir siehst. — Wirst du uns des Erstaunlichen und Närrischen genug zeigen, so will ich dich belohnen, denn ichs kanns; wirst du aber unsere Langmuth durch plumpe Bauernspäße mißbrauchen, so lasse ich dich peitschen, denn also ist es ritterliche Handtirung und Sitte in den Burgen der Großen."

Ein allgemeines Beifallsmurmeln und Knurren erhob sich, da Amadeus sich nach solch trefflicher Rede stolz umschaute, und Goykos warf mit einem hellen Jûhûschrei seine Haube in die Luft, fing sie wieder auf mit einem buntgemalten Stäblein, stellte selbes auf die Nase und hielts im Gleichgewicht. Dazu fing er an zu springen und zu tanzen, ohne daß Stock und Kappe hernieder fielen, und die Zuschauer johlten laut auf vor Lachen und vergaßen all des feierlichen Ernstes, so zuvor geherrscht. Als aber der kleine Irregang mit gellendem: „Jû nârro!" plötzlich gar wundersam wie ein Fröschlein mit verrenkten Gliedern hinter seiner Mutter hervor kugelte und sich rund in dem freigelassenen Platz der Halle herumschnellte, da sprach die dicke Schaffnerin: „Ich hol' das Junkherrlein, auf daß er solche Kurzweil schaue!" und wollte gravitätischen Schrittes davon. Herr Amadeus aber hielt sie sorgsam am Gewand und flüsterte: „Machet es aber fein heimlich, Frau Margareth, auf daß meine Hausehre

nichts von selbem Firlefanz erfahre!" — Und dabei sah der Vogt gar nicht mehr so herrisch aus wie zuvor und rückte den Schlapphut sänftiglich auf die Mitte des Hauptes.

Frau Margareth aber schritt nickend davon, und da sie wiederkam, führte sie einen Edelknaben an der Hand, stark und kräftig gebaut, um eines Hauptes höher denn Jung Irregang, dem fiel ein goldblond Lockenhaar auf die Schultern, und sein Gesicht war rosig, frisch und fröhlich, mit zwei blauen, guten Augen darin. — Viel Kraft und starke Muskeln schien er zu haben, und seine Bewegungen waren von gedrungener vierschrötiger Derbheit. Er trug ein schlichtes Wämmslein von Hirschleder, aber einen linnenen Kragen darüber aufgeschlagen und ein kunstlos Wehrgehäng' um die Hüften. Mit großen, starren Blicken des Erstaunens schaute er auf die Gaukler, und da er neben dem Vogt niedergesessen war, und Irregang abermals seine Purzelbäume begann, da saß er wie gelähmt vor Bewunderung, und erst ganz allmählich fand er sich in die Fröhlichkeit der Andern.

Der schwarzäugige Bub, mit dem blassen, feingeschnittenen Gesichtchen, den verwilderten Locken und dem grellbunten Narrenkleide, daran die Schellen rasselten, erschien ihm eine Erscheinung aus anderer Welt, und als Irregang gar die Geige spielte, voll ausgelassener Lustigkeit dazu tanzte und seine derbspaßhaften Liedlein sang, da nickte er leuchtendes Auges Beifall, als der Vogt dem Bürschlein lachend herzuwinkte, ihm den Humpen reichte und sprach: „Trink,

du fröhlich Kasparlein! deine Weisen werden noch ergötzlicher sein, wenn du voll des süßen Weines bist!" —

Irregang trank mit durstigem Zug, und während dessen streichelte der kleine Junker schüchtern sein fremdartig Gewand und betastete neugierig den glimmernden Zierrath desselben.

Hatte Jorg von Jossa doch noch niemals fahrend Volk geschaut, denn Burg Darsberg lag fernab der Straße in tiefster Weltvergessenheit, und so lang der Ritter daheim war, blieben ihre Pforten geschlossen für Jedermann.

Der Lärm und die Lustbarkeit in der Halle hatten schon eine gute Weile gewährt, als Goykos sich abermal vor dem Vogt neigte und bat, aus seiner Karre allerhand Geräth zu holen, um nun erst die schönsten und erstaunlichsten Kunststücke zu zeigen!" — Das ward ihm gern gewährt, und einer der Dienstbaren geleitete ihn in den Hof zurück, auf daß er den Weg zu seinem Rößlein fände. Und das war wohl gut, denn der Jagdgesell mußt weidlich lachen, da er den Zigeuner so dumm und wirr im Schloßhof tappen sah, — das listige Lächeln des Gauklers aber sah er nicht dabei. Derweil hatte Zinkra Mühe gehabt, sich der Liebkosungen des Vogtes freundlich zu erwehren. Auf viel absonderliche Weise machte sie auf fremden Instrumenten Musik und hatte dann zu schallendem Gelächter aus des Lambert spitzem Hut fünf echte Hühnereier, bunte Steinkugeln, zwei Eisenküchlein und einer Magd Brusttuch hervorgeholt. Auch an der Schaffnerin Leder-

tasche knusperte sie herum, und als Alle schauten, zog sie zu großem Staunen roth Band herfür, so viel, daß es nachher nimmer wieder Platz in der Tasche fand; war auch der Schaffnerin ein völlig fremd Band gewesen. — Da man sich aber genug des Räthsels verwundert hatte, hielt Frau Margareth das braune Weib am Rock, daß dessen Glöcklein zart erklangen, wies die Hand entgegen und sprach: „So du eine junge Freiheit bist, sage mir, was solche Linien hier verheißen!“ — Da sagte Zinkra die Zukunft, und die Matrone kreischte auf und sprach: „Hat mir schon eine andere Taterin den zweiten Eheherrn verheißen! Christe Blut, nun wirds wahr!“ Kaum daß sie noch sprach, stand auch schon der kleine Junker Jorg neben der Zigeunerin, schaute sie treuherzig an und bat: „Künde mir auch!“ — Da schaute Zinkra lächelnd in des Knaben Hand, aber ihr Antlitz ward fahl und starr, und ihre Lippen weiß wie Schnee. Und sie wankte und griff hastig nach Irregangs Hand, — legte beider Knaben Rechte zusammen und stieß keuchend hervor: — „Da! — schaut da!“ — —

Aller Köpfe neigten sich, und man sah ein seltsam Zeichen in beiden Kinderhänden, vier feine, rothe Linien so den römischen Buchstaben W bildeten. —

Wie gebannt hing Zinkras Blick am Antlitz des Junkers, und sie legte die zitternde Hand auf sein Haupt und murmelte: „So wirst Du des Irregangs Genosse sein!“ —

Drittes Kapitel.

Nicht ein jedes Auge vermochte allsogleich die Form der zarten Hautlinien herauszufinden. Mit gläsernem Blick starrte der Vogt darauf nieder und sprach mit einem Kuß auf der Gauklerin entblößten Nacken: „Was sollen wir denn schauen, du brauner Schatz? Daß beide Büblein ihre Finger spreizen? Daß es an jeglicher Hand deren fünfe sind? oder sonst ein Miraculum?“ und dabei legte er den Arm keck um Zinkra und schwankte auf den Füßen. Der Magister aber nickte mit dem gelahrten Haupt und sprach gravitätisch: „Woher kommt dir eine solche Weisheit, Weib, daß du einen römischen Buchstab kennest? und wie magst du selbes Zeichen deuten?“ Da hob die Zigeunerin den Blick gewaltsam aus dumpfem Sinnen, riß sich los aus des Amadeus Armen, lachte und sprach: „Es ist nicht zum letzten Male, daß das Jungherrlein heute neben dem Irregang steht. Der Buchstab W wird beider Schicksal sein, er steht geschrieben auf der rollenden Kugel des Glücks und beide jagen danach und kämpfen darum. Wer siegt? das wird die Zeit lehren!“ und Zinkra's Augen

glühten wie im Fieber, sie wand sich geschickt aus den Fesseln des immer lüsterner dreinschauenden Vogts, warf die Arme über das Haupt und wirbelte im Tanz in die Mitte der Halle zurück. Goykos aber, welcher just wieder in der Hofthüre erschien, legte viel haarscharfe Messer auf den Estrich umher, die Schneide nach oben, und die Zuschauer überkam ein Gruseln, da sie's sahen. Mit den nackten Füßen sich rasend schnell im Kreise drehend, bewegte sich die junge Freiheit, zwischen den Klingen kaum den Platz findend, um die Fußspitzen aufzustellen, und dabei hing ihr Auge unverwandt an der gewölbten Decke, darunter die Rauchwolken des Kamins herzogen. — Lautlos starrten die Leute der Burg ein solches Schauspiel an, und da die Zigeunerin mit weitem Satz endlich aus den Messern heraussprang, vor dem Publikum das Knie beugte, und die Arme über der athemlos wogenden Brust kreuzte, da erhob sich ein brüllender Beifallslärm, und Amadeus winkte der Tänzerin, zog sie mit derber Zärtlichkeit auf seine Kniee und bot ihr den Humpen dar.

„Also hat der König und edle Held Huon de Bordeaux auch das Türkenmädel Bandamor, so vor ihm den Reigen geführt, an den Tisch gezogen, hat sie gespeist mit gebratenem Galander und getränkt mit Sinôpel, wie man lesen kann in der Historie von des Richard Löwenherzen Kreuzfahrt. Da unsere Galander aber noch in freier Luft fliegen und den Wildmeister Hanno mit ihrem Spottliedlein äffen, kann der Vogt Amadeus an den Pfoten saugen, und muß

sich den Bauch mit Hirschfleisch füllen; gebet darum der Gauklerin anstatt des Vogelbrätleins eine Schnitte Ziemer! Und dieweil mein Kellermeister das Fäßlein mit Sinôpel hat leer werden lassen, zu seiner eignen Mast, so muß mir statt seiner die kleine Hex hier die Vorgeraste kredenzen! Heda! trinks doppelt, Weib! — Galander oder Ziemer, Sinôpel oder Würzewein — Huon oder Amadeus, ist dem Beelzbub ganz einerlei!" — und er lachte mit dröhnender Stimme und kniff Zinkra in die bleiche Wange, die sich Sträubende immer inniger herzend. — Aber weder Tanz noch Wein noch alle Lustbarkeit der Halle und alle Scherze, welche die Taterin selbst noch eingelernter Weise zum besten gab, verliehen ihrem Auge nicht den früheren Glanz zurück. — Starr und todt war sein Blick geworden, das erste Flackerfeuer jäher Aufregung war erloschen, und dieweil Gohkos zum kreischenden Schreck der Mägde Feuer verschlang und dann aus seinem Mund lebendige Schlänglein zog, versank Zinkra in ein regungsloses Anschauen des Junkers Jorg, just, als wolle sie gewaltsam einen Blick in die Zukunft erzwingen. Vor ihrem geistigen Auge wuchs der blondlockige Knabe empor zur hohen Rittergestalt. Der Harnisch glänzt auf seiner Brust, Federn umwallen seinen Helm, ein schnaufend Roß bäumt stolz auf unter ihm, und wo er seine Straße zieht, weichen die Leute ehrerbietig aus und lupfen die Kappe. Die kleine Hand, welche jetzt in zitternder Aufregung das Holzschwert umklammert, wird groß werden zur starken Männerfaust, und diese wird zweischneidigen Stahl

führen. — Ein W ist in diese Hand geschrieben, ein Zeichen, welches dem Irregang Glück oder Unglück bringt? — Wie das? — Werden jene zarten Fingerchen einst in rohem Griff ihres Lieblings Gurgel fassen? werden sie die Waffe nach seinem Herzen zücken, werden sie den Stab über dem Haupt des fahrenden Mannes brechen? Fahrenden Mannes? Nein, Irregang wird ja seßhaft werden in Ehr und voller Genüge; und über seiner Mutter Leichnam führt ihn der Weg zum Glück. O daß jene dunklen Schleier der Zukunft sich heben wollten, dem Auge der Geängstigten das Schicksal zu zeigen, welches beide Knaben einst zusammen, und in finstren Wirrsalen wieder auseinander führen wird!

Ihr Blick brennt auf dem Antlitz Jorgs, und sie sieht, wie der Sohn des Ritters in jäh aufwallender Zärtlichkeit empor springt, zu dem Irregang hineilt und die Arme um das schmächtige Körperchen des Zigeunerbuben schlingt, ihn stürmisch zu liebkosen und zu herzen! —

„Du sollst bei mir bleiben, Du lustiger, kleiner Gesell!" ruft er mit glühenden Wangen: „Du sollst mich all diese Kunststücke lehren, und ich theile dafür alles mit dir, was ich habe! Mein Rößlein, aus Holz geschnitten und bunt bemalt, mein Kugelspiel und Blaserohr, auch die Ritterfiguren, so man am Faden zieht! — Sprich, fremder Bub, hast du es auch gelernt zu fechten und zu parieren, wenn ich dir hier mit meinem Schirmschwert zu Leibe geh'?" —

Der Irregang schüttelte ernsthaft das Haupt:

„Solches ist ritterliche Handtirung und keines Spaßmachers Art! Aber wenn wir auf der Haide rasten, so darf ich den Bogen spannen und mit dem Speer werfen. Doch schafft mir solche Uebung keine Kurzweil, da mein Arm noch zu schwach ist.“ —

„So muß du Steine werfen und ringen, auf daß er stark werde! Schau da meine Muskeln! so ich zuschlag', streckt's schon einen Rüden zu Boden. Wiß, mit dem Buhurt halt ichs lieber, denn mit den Magistern! Und zur Jagd reit' ich öfter, denn zum Bruder Godewin ins Kloster, wo ich mit dem Griffel meine Wachstäfelein beschreiben muß.“ —

„Ich möchte wohl bei dir bleiben“ — nickte Irregang traurig, „aber die Hinde scharrt den Boden und führt uns weiter!“ —

„So mein Herr Vater hier wäre, würd' ich ihn bitten, dich in der Burg zu halten zu meinem Spielkamerad!“ —

„Das geziemet sich nicht für eines Gauklers Sohn!“ flüsterte der Kleine mit altklugem Gesichtchen: „Dein Ritter würd mich zu den Hunden sperren!“ —

„So kröch' ich zu dir in den Zwinger!“ trotzte Jorg mit einem Griff nach seinem Schirmschwert, und dann umhalste er den Knaben abermals und küßte ihn: „So du von dannen ziehst, will ich an dich denken, und wenn ich groß bin und ein freier Ritter, so laß ich mir vom Troßknecht ein Schlachtroß satteln und zieh' hinaus in die Welt, um dich zu suchen!“ —

„Wirst du mich alsdann noch kennen?“ —

„Solch ein närrisch Kleid wie du, trägt wohl

kein andrer Bub' im Land, und so ich dennoch mehrere Hanswursteln schauen sollt', so sag ich: Weis' deine Hand! trägst du ein römisch W darin, so bist du der Irregang!" —

„Und dann nimmst du mich mit dir?" —

„Dann gehen wir selbander in fremdes Land und suchen Aventiure und das Glück, — wie Boge und Wolfdietrich in der Historie." —

„Und wer das Glück gewinnt?" —

„Ei, der behält's!" —

„Ich theil's mit dir!" sprach Irregang.

„Der Magister sagt, das Glück sei ein Weib, theilt man's, so tödtet man's." —

„Ein Weib? — ein einz'ges nur? Warum giebts nicht für Jedermann ein Glück?" —

Da schüttelte Jorg die blonden Locken aus der Stirn und legte die Hände rückwärts zusammen.

„Das weiß ich nicht! In der Kemnate haben sie sich jüngst eine Legende erzählt, so auch vom Glücksweib handelte, und da waren ihrer zwei Gesellen, die danach jagten. Hatten beide sich verschworen, selbes Weib zu gewinnen. Und waren doch zuvor Freunde gewesen, so Gold und Ehr' brüderlich getheilt hatten; da aber das Weib ins Spiel kam, konnten sie nimmer theilen, sondern mußten kämpfen." —

„Blieb Einer todt?" —

„Da das Ende kam, nahm mich Frau Margareth bei der Hand und führte mich ins Schlafgemach, denn es war sehr spät geworden." —

„Hör'" — sprach Irregang — „so wir einer solchen

Teufelin begegnen, soll sie Keiner begehren, auf daß sie uns nicht schlimmen Weg bereite!“ —

„Und schlagen ein Kreuz vor ihr, wie vor dem bösen Feind!“ — Jorg bot plötzlich mit ernsthaft würdevollem Angesicht die Hand entgegen und fuhr fort: „Ich werde niemals mein Schwert wider dich kehren, ich schwör's!“ —

„Du wirst ein Ritter sein, ich ein Hansnarr, der keine Rüste tragen darf“ — murmelte Irregang mit düster gesenktem Blick: „aber ich halte auch dir die Treue, wenn du sie mir hältst!“ —

„Du darfst nicht Harnisch, Schwert und Helm tragen? Ei, womit wirst du dich wehren, wenn dich Einer kampflich angeht?“

Da bekam des Kindes Zigeunergesicht einen gar seltsamen Ausdruck und zeigte zum ersten Mal eine Aehnlichkeit mit seinem Vater: „Fahrend Volk muß sich schlagen lassen und sich ducken. Aber es kann sich rächen, wenn es klug ist. So wir auf unsrer Fahrt Feinde hatten, verbargen wir uns während des hellen Tag's im Forst, weil wir uns im offnen Kampf nicht rühren dürfen, — wenn aber die Nacht kam, dann schlich der Vater herzu an seine Peiniger und sprach: „Für jeden Schlag einen Stich, — für jeden Hieb einen Biß!“ — und dann hat er ihnen Schaden gethan, daß sie seiner gedenken mußten.“

„Nein, da ists mir lieber, im ehrlichen Zweikampf dreinzuschlagen, zu ringen oder den Speer zu werfen im hellen Sonnenlicht! Ueberfall und Hinterlist sind

feig. Wenn du aber bei mir bliebst, Jung Irregang, so würdest du auch ein Rittersmann werden und das Schwert führen!“

„Hoho!“ lachte des Lambert tiefe Stimme hinter ihnen: „Was redet der Junker für artige Mährlein! Ist noch niemals aus einem Spatz ein Aar geworden, wenn man solch Gelbschnäblein auch zehnmal in den Adlerhorst einsetzen wollte! Ist gelenk wie eine Blindschleich', der braune Bub', aber Kraft sitzt nicht drinn! Wird zeitlebens ein Kasparlein bleiben und nicht von seiner Art lassen, denn Nachtvolk muß kriechen und schleichen, und wenn's auch ans Tageslicht herauf wollt', es kann's nicht, die Sonn' sticht ihm die Augen aus.“ —

Irregang ließ den Kopf tief auf die nackte Brust herabsinken; sein Blick schweifte unter den dunklen Wimpern zu Jorg empor: „So werden alle Leute zu dir sagen, und dein Wort wird dir leid sein, und wirst nimmer daran denken auszureiten, um des Irregang Spur zu finden.“

Da zog der junge Jossa eine finstere Stirn und sprach: „So du nicht zu den Türken oder den Kreuzigern gehst, werd' ich dir folgen! Schau, ich habe eine Armbrust droben, die mir lieb ist, selbe schenke ich dir, weil du mir gefällst!“

„So geb' ich dir mein vierfarben Hütlein dafür! Die Mutter hat noch Flicken und näht mir ein neues!“ — erwiderte der kleine Zigeuner nach kurzem Sinnen: „Und so will ichs halten immerdar, denn ich denk —

hast du mich lieb, so lieb' ich dich auch, und hassest du mich, so hasse ich dich wieder!" —

Jorg schritt eilends durch die Halle, die Armbrust aus dem Herrnhaus zu holen, und als er wiederkehrte, schaute ihm Irregang leuchtenden Auges entgegen, zog seine Schellenkappe vom Haupt und bot sie zur Gegengabe dar. — Er wußte, daß sein Vater ihn darum schlagen würde, aber solche Prügel litt er gern, weil er sah, daß sein neuer Freund schier närrisch that vor Freude über solch ungewohnten Tand, und daß er so gut und freundlich zu ihm war, wie noch nie ein ander Kind gegen den Sohn eines fahrenden Mannes. —

In dem weiten Raum war währenddessen eine tiefe, feierliche Stille nach dem wüsten Beifallslärm eingetreten. Goykos hatte viel des Erstaunlichen gezeigt, und nun trat sein Weib herfür und sprach: „Habet Ihr hochlöblichen Ritter bisher unserer Kurzweil Huld gespendet, so möget Ihr nun als zum Letzten ein Kunststück sehen, welches auf der ganzen Welt kein Gaukler uns nachthut, und so Ihr es geschaut, Ihr reichen und mächtigen Herrn, so wollet fein darauf sinnen, daß Ihr uns armen Volke ein Scherflein reicht, und wir wollen zu Thal fahren und es Euch segnen und gedenken in unsres Herzens Freud' und Dankbarkeit!"

„Heda, was solls werden?!" rief der Vogt, dessen Blicke immer heißer auf ihr brannten, mit lallender Stimme, „ist es wahrlich ein Wunderbares, was ihr zeigt, so will ich euch lohnen wie ein Fürst, denn ich hab Geld wie ein Solcher und bin just so fürnehm

wie sechs Könige zusammen! Eia, was will der Gohkos mit den Messern schaffen?!"

„Seht, edler Herr" — rief der Zigeuner keck, „anitzt wird sich jenes Weib gegen die hölzerne Thür stellen und die Arme ausspannen, wie Ihr es seht, und ich will die Messer nach ihr werfen, daß sie wie ein Strahlenkranz rings um ihr Haupt stehen, und doch soll kein Wurf fehl gehn! Haarscharf neben Wang' und Schädel sollen die Klingen in das Holz treffen, und kein Tröpflein Blut wird fließen und mit keiner Wimper wird Zinkra zucken, daß es Angst oder Schreck bedeute!" —

„Hoho!" schrie der Vogt, schüttelte das Haupt und kratzte sich hinter dem Ohr, daß sein Hut weit in den Nacken flog: „Das ist ein Unding, Bursch. Bin selber ein Meister im Messerwerfen, so ein gefährlich Waffenspiel ist und im Zweikampf auf Leben und Tod geht! Heda, Wildmeister! Hast's selbesmal mit angesehn, wie ich beim Maigang in Werlau drunten Händel bekam! Um des Gildmeister Pfaffus wild' Mägdlein kam's, so mit einem Liebsten nicht Genüge hatte! Da begehrte ich dem Krämerlein auf, dem Hänfling, vermaldeiten, und" — —

„Beim Satanas, Vogt — er hat dran denken müssen! Seh dich noch stehn unter den Linden . . nackte Brust und sonder Hauptwehr, . . mit Muskeln wie Schiffsthaue, — als einzig Rüststück ein kleines Schildlein zum Parieren! Und man gab einem Jeden von euch drei lange Dolchmesser, die zischten durch die Luft wie Blitzfunken — —

„Hähä!“ — und der Amadeus sprang und schnellte zur Seite, so rasch und behende wie ein Seiltänzer, daß des Krämers Klinge fern ins Erdreich fuhr, oder von des Gegners Schild gefaßt wurde, wie ein Fisch, so auf Köder stößt!“ —

„Wie des Lanzelot, des wackren Ritter Tapferkeit, da er gegen Galagandreiz sein Leben durch die Messer schirmte!“ nickte der Magister mit schriller Stimme und hochgeiahrtem Gesicht.

„Der Lanzelot war ein Held, und ich bins ihm gleich!“ schrie Amadeus, mit Wucht auf den Tisch schlagend, „denn meine Klingen fuhren dem Quaksalber zwischen die Rippen und in die Eingeweid', daß er des Aufstehn's vergaß!“

„Bist ein tapfrer Mann, Amadeus!“ nickte der Lampert mit schläfriger Miene.

„Gott verzeih mir die Sünd', aber ich will nicht selig werden, wann ich nicht der beste Messerwerfer war, so jemals sich wider den Dolch geschirmet, und jener Lausbub, jener Landstreicher da will ein Ding vollführen, so nicht zu machen ist, so wahr als ein Brunnesel keinen Psaltrion spielt!“

„Wollet Euch doch erst überzeugen, gestrenger Herr!“ rief der Goykos, beim Anblick des trunkenen Mannes immer dreister werdend: „Ein Leichtes ist es nicht um solche Kunst, und da Ihr edler und reicher Ritter dieselbe so trefflich versteht, so werdet Ihr sie auch durch reichen Lohn anerkennen!“

Auf des Vogtes Stirn schwoll die Ader, seine Augen funkelten: „Prahlhans, betrügerischer Schalks-

narr du! willst mich lehren, was Messerkunst sei? Will meine heile Haut drein geben, daß ein solches Kunststück, wie du's soeben beschrieben, kein menschenmöglich Werk sei! Wirfst meinem Schatz die Augen aus dem Kopf und die Klingen ins Hirn, daß sie direkten Wegs zur Höllen fährt!"

„Eia, so waget doch einen Einsatz!" beharrte der Zigeuner trotzig, ungeachtet der angstvoll warnenden Flüsterworte seines Weibes: „Euere heile Haut aber ist ein Preis, nach welchem es mich nicht juckt, und so Ihr ein reicher und mächtiger Herr seid, so nennet besseren Gewinn, darum wir handeln!" —

Amadeus erhob sich und stützte sich wankend gegen den Tisch: „Teufelskerl ... willst mir taube Nüsse zwischen die Zähne schieben? — Heda, ihr Leut', ist etwan der Vogt Amadeus, der anitzt in dieser Halle Hoflager hält wie ein König, ist der etwan ein Bettler und Lump, daß ers nicht mit einem solchen Gewürm, davor der Rittersmann ausspuckt, aufnehmen könnte?"

Ein wüster Lärm erhob sich, die Mannen sprangen von ihren Sitzen empor und überschrien einander in johlender Versicherung, daß der Vogt Amadeus der Herr der Burg sei und thun und lassen könne, was ihm just behage. Dazwischen heulten und bläfften die Hunde auf, welche unter der Tafel ins Gedränge geriethen, und der Magister rieb sich mit boshaftem Zwinkern die Knochenfinger und krähte: „Mag selbst der edle Amadeus den besten Hengst aus des Darsbergs Ställen einsetzen, so der Gaukler ihn gewinnt,

soll er drauf reiten, und hat er Lust, das Roß mit sich führen, so solls ihm geschenkt sein!" —

„Hast recht, Lateiner, der Vogt kanns, wenn er will!" schrie Amadeus mit rollenden Augen und schmetterte abermals mit der Faust auf den Tisch, daß die Steinhumpen erbebten: „Um das beste Roß! um des Ritters Leibroß wag' ich's mit dem Schalksnarr hier, daß er die Messer nicht so werfen kann, als wie er prahlt!" —

„Ein Roß! jûhû, ein edel Roß!" — zeterte Goykos mit hellem Gelächter, stieß Zinkra, welche voll zitternder Angst seinen Arm umklammerte und zur Vernunft beschwor, zurück und trat mit frecher Miene vor die Tafelrunde. Er hatte seinen Hohn über die trunkenen Männer und wollte jeden Vortheil benutzen: „Ihr Alle habts gehört, Ihr Herrn Ritter und Edelleute, und auch Ihr, schöne Damen, daß es diesem hohen Gebieter wohlgefällt, es mit mir um ein edel Roß zu wagen! Daß er aber sein Wort hält, ist die erste Tugend des Fürsten, und darum rufe ich Euch Alle zu Zeugen auf, daß Ihr dieses, sein Wort vernommen habt!"

„Der Schurke bekommt das Pferd, wenn er Recht behält!" keuchte Amadeus „das verpfänd' ich mit meinem Ehrenwort und Handschlag; was aber, du Tagdieb, giebst du mir, wenn dein Weib am Haupte blutet, oder die Messer weiter entfernt von ihrem Schädel sitzen, denn eine Spanne Raum?" —

„Joho! was setzest du denn ein, Zigeuner?!" —

„Ein Gleiches! der Herr mag sich mein Pferd, die Hinde, von der Karre spannen und da behalten!"

Ein leiser Klagelaut Irregangs, — er erstickt unter den Händen Zinkras, welche den Knaben zitternd an sich preßt und ihm den Mund schließt. Brüllendes Gelächter: „Solch eine Mähre in eines Burgherrn Stall? — wäre Jammer und Schad' um den Häcksel, so man in dies räudige Maul stopfte!"

„Hab ich Besseres zu bieten?" —

„Hihi!" kicherte der Magister: „willst du Galgenvogel mit einem Held und fürnehmen Mann wetten, so giebts für solchen Lump wie du nur einen Einsatz. Bist selber nicht mehr werth denn ein Ackergaul, oder ein Maulesel, darum heißt es: „Der Gaukler wird gehängt, wann er verspielt!" —

„Goykos — wahr' dich!!" —

Ein rüder Lärm: „Der Doctor kennt sich aus auf gute Gerichtsbarkeit! Er hat Recht! Gehängt wird der Landstreicher! Hat sowieso seit des Jud' Aaron Halsgericht keiner mehr die schöne Aussicht genossen, so man vom Rabenstein auf den Melibocus hat! Heda, Zigeunerlein, hast du Lust, den Zappelmann zu spielen? Jûhû, solches gäb feine Kurzweil in der Darsberger Landheg'." Goykos verschränkte spöttisch die Arme über der Brust: „Wohlan! ich trag' mein Fell zu Markte, und ich halte Wort, wie der Vogt. Will die Sonne nicht mehr sehen, wenn ich im Kunststück verspiel'!" —

„Goykos . . Mann . . hat dich der gute Geist verlassen?" stöhnte Zinkra neben ihm. —

„Wahr kalt Blut, Weib, zuckest du, so hänge ich!"

„Vorwärts Gaukler! an die Arbeit Gaukler!" lachte und schrie es im Kreise, und mit stieren Augen stand

der Vogt vor seinem Sessel, lehnte sich schwerfällig gegen die schwere Tischplatte und lachte triumphirend: „Gehängt wird er! Gott straf' mich, das soll einen Spaß geben!“ —

Zinkra wankte nach der Thüre und stellte sich auf. Der Feuerschein warf zuckende Lichter über ihr leichenfahl Gesicht, welches sich gespenstisch aus den schwarzen Haarmassen abhob. Tiefe Schatten lagen um ihre Augen, groß, unheimlich fast in ihrem starren Blick richteten sie sich auf ihren Knaben, welcher der Mutter gegenüber stand und mit keuchendem Athem die kleinen Arme über der Brust verschlang. Es lag ein fremder Ausdruck in seinen Zügen, und die Art, wie er den Vogt anschaute, hatte etwas Feindseliges.

Jorg stand in angstvoll neugieriger Spannung an seiner Seite: „Bist du nicht bange, Irregang?“

Der Kleine preßte die Lippen zusammen und schüttelte heftig den Kopf.

„Wenn er nun deine Mutter trifft?“

„Des Vaters Hand ist sicher und verfehlt kein Ziel“. .

„Thut ers doch, so hängt man ihn!“

Da traf ihn des Knaben sprühender Blick: „Du bist des Ritters Sohn und darfst's nicht leiden! Jene Männer dort sind nur Knechte, und lediglich, weil er ihnen schmeicheln will, heißt sie der Vater: Herrn!“

„Nicht doch, der Vogt ist ein Mann, dem auch ich gehorchen muß, bis ich ein Ritter bin. — Aber wart“ — und des Junkers Augen blitzten auf: „ich helf euch dennoch, so man euch übel will, und ich weiß auch wie!“

„So werd ichs dir danken mein Lebenlang.“

Dann schwieg Irregang. Er hob lächelnd den Kopf und schaute seiner Mutter fest und zuversichtlich in das Auge. Die ersten Messer sausten durch die Luft und bohrten sich dicht neben Zinkras Schläfen in das Holz. Der Griff zitterte noch momentan, dann haftete die Waffe so regungslos, wie das bleiche Weib, welches mit ausgebreiteten Armen, gleichwie ein Opfer am Marterpfahl, behangen mit buntem Gauklertand, an der Thüre lehnte.

Ihr Narrenkleid! — Jedes Zucken, jeder Pulsschlag von des Goykos Hand kann es zu ihrem Todtenhemde machen.

Und die Messer sausen pfeilschnell durch die Luft, mehr, immer mehr. — Mit hohlen Augen starrt ihnen Zinkra entgegen, keine Wimper zuckt in ihrem Angesicht, nur die Münz- und Perlketten zittern auf der schwer athmenden Brust.

Das letzte Messer fliegt, splittert das Holz und sitzt fest in der Thüre und langsam, wie eine Mondsüchtige tritt die Zigeunerin aus dem Strahlenkranz der Klingen herfür, wankt gegen Amadeus, sinkt in die Kniee und hebt flehend die Hände zu ihm empor.

Was will sie erbitten von ihm? Der Sieg ist ja auf ihres Mannes Seite, die Wette ist gewonnen, und Goykos, der Heimathlose, wirft mit hellem Triumphgeschrei seine Kappe in die Luft, stellt sich breitbeinig inmitten der Halle auf und weist nach der Thüre, darauf die Messer blinken. Ein Zittern geht durch die Glieder des gehetzten Weibes, sie umschlingt krampf-

haft die Kniee des Vogtes: „Vergebt ihm, Herr, — er that's, um sein Leben zu schonen!“ — stöhnt sie auf.

Amadeus aber hörts nicht. Er steht unbeweglich auf demselben Fleck denn zuvor; sein Angesicht ist blau-roth gefärbt, die Augen rollen im Kopf und treffen mit furchtbarem Blick jenen Tollkühnen, welcher es gewagt hat, ihn zu übertrumpfen. Das war des Vogt Amadeus Punkt, da er sterblich ist, und just ihn hatte der Gaukler getroffen. — Nun Gnade ihm Gott. — Todtenstill wards in der Halle.

Viertes Kapitel.

„Verloren hätt' ich mein Wagniß, verloren an selben Lumpenkerl, der mit dem Satanas im Bund steht und mit behexten Messern wirft?" keuchte Amadeus endlich, und drückte mit beiden Händen den Hut so gewaltig auf das Haupt, daß die Hahnenfedern knickten. „Ich frag euch beisammen, ob ich verloren hab?!"

„Giebt die Thüre nicht Antwort darauf, edler Herr Ritter?" höhnte Goykos: „an selber Thür stehts mit zwölf haarscharfen Dolchen geschrieben, daß ich mir das Pferd verdient hab!" —

Ein Murmeln ging durch die Reihen der Dienstbaren. Theils argwöhnisches Staunen über solch seltene Kunst, die wahrscheinlich mit dem bösen Feind Gemeinschaft zu haben schien, theils ein scheues Unbehagen bei dem Gedanken an das Pferd, über welches der Vogt doch allzuvoreilig verfügt hatte.

Die Lage war mißlich und der Wein spukte in den erhitzten Köpfen. Keiner mochte eine Antwort auf des Amadeus Frage geben, und nur der Magister erhob sich mit seinem boshaften Lächeln, trommelte mit den Spinnenfingern auf der Tischplatte und rief

mit krähender Stimme: „Hihi! Natürlich hast du deine Wette verloren, Vogt Amadeus! Der Gaukler hielt, was er versprach und hat sich das Roß verdient! hihi! ich gönn's ihm, das Roß, hihi!“

Der Mann mit dem Federhut keuchte vor Wuth.

„Glaub's wohl, daß dich Teufelslateiner solch ein Ding erfreut! Bist du's doch gewesen, der mich zu solcher Narrethei beredet hat, der mir's in das Maul schob, um ein Pferd zu wetten! Nun magst du helfen, den Handel austragen, und von dem Brei, den du mir gerühret, sollst du anitzt die harten Brocken schlingen!“ — Und damit drang er auf den Magister ein, reckte den Arm hoch empor nach der Gurgel des Langen und stieß ihn gegen die Wand, daß es krachte.

Mit derben Fäusten warf sich der Wildmeister dazwischen, dieweil Lambert, plötzlich wieder völlig ermuntert, mit behaglichem Lächeln die Arme kreuzte und murmelte: „Schad', daß der Thorwart kein Kettenhund ist, möcht' sonst dem Hallunk von einem Scribenten in diesem Augenblick gern in die Beine fahren!“

„Heda! Amadeus! Plaget dich der Böse, daß du dich um eines Landstreichers willen an dem hochgelahrten und wackern Magister vergreifst?

Laß ihn aus, Mann! sonst möchte dir seine zerbrochene Hirnschale theuerer zu stehen kommen, denn der Gaul, den du im Rausche verwettet!“

„Sticht einem eine Bremse, so schlägt man sie todt, und sticht einem eine giftige Zunge, so reißt man sie dem Schandbub aus dem Halse!“

„Hihi! . . so höret mich doch, liebwerther Herr Amadeus!" — zeterte der Gewürgte, sich losreißend und hinter dem Hanno Deckung suchend, „wer sagt, daß ich euch einen argen Rath gegeben? Daß ich nicht wohlweislich und mit Fürbedacht geredet? So ihr mich fraget: „Wie soll der Gaukler seinen Willen haben, ohne daß es mich schädigt," ei, so werd' ich Euch ein Wörtlein ins Ohr flüstern, so Euch baß behagen wird!"

Der Vogt zog die Arme zurück, wischte langsam mit dem Ärmel über die schweißperlende Stirn und bohrte die funkelnden Blicke drohend in das aschfarbene Gesicht des Sprechers. „Gott verdamm mich" — grollte er — „wenn ich dich nicht in Stücke hau', so du abermals eine Lüge gesagt! Gieb mir ein Roß für den Zigeuner — — oder" — — und dabei machte er Miene, abermals auf ihn einzudringen.

Der gelehrte Beistand des Ritter Jossa krallte sich am Wildmeister fest und schob ihn als Schirmwehr noch breiter vor sich, mit freundlichstem Grinsen über die Schulter des vierschrötigen Mannes zu dem kleinen Gegner hernieder sprechend: „Gewiß, mein Herzbrüderlein werde ich dir helfen! So du dich nur der feindseligen Miene begeben und mein Wort in Frieden hören willst!" — und der Magister winkte die Mannen herzu, kicherte so boshaft, daß seine Augen nur wie zwei rothe Striche aussahen und flüsterte: „Wisset ihr nicht, lieben Freunde, daß fahrend Volk ein vogelfrei Geniste ist? Hat noch kein Mann sich jemals verantworten müssen, wenn er einem Zigeuner begegnet

und ihn gleich wie einen Has oder Fuchs zu Schanden geschlagen hat! — Hihi! was schaut ihr so betroffen drein? Gedenket der ergötzlichen Mähr, so uns der rühmliche Ardensis erzählet, in seiner historia Comitum Ardensium et Ghisnensium, — so von dem Grafen Arnold von Ardres erzählet, der fahrend Volk hat aufgegriffen, es auszurotten und zu verderben Aber nicht dahinaus will ich mit meinem Rathe, will den Gohkos nicht zum todten Manne machen, wiewohl es seine Unehrlichkeit und sein betrügerisch Spiel also verdient hätte! Aber einen Schelmstreich wollen wir aushecken und wollen den braunen Bursch ein Liedlein hoch zu Rosse pfeifen lassen, das nicht nach eitel Wohlbehagen klingen soll! Heda, Vogt! hast dem Galgenvogel ein Roß verheißen, und mußt selbes Wort halten! Darum greifet den Hund von einem Possenreißer, so man „scurra“ nennet, führt ihn hinab in die Thurmkammer und sattelt ihm das Rößlein Equeleus, und lasset ihn reiten, bis seine Beine lang genug sind! Hat er alsdann noch Lust, selbes Pferdlein mit sich zu führen, so schenket es ihm getrost, denn es ist die beste Mähre für Gesindel, dieweil sie nicht Heu noch Hafer braucht!“

Ein brüllendes Gelächter erhob sich in der Halle, Amadeus taumelte dem Sprecher entgegen, umhalste und drückte ihn, nannte ihn eine Weisheitsleuchte und ein Bruderherz, und lachte, daß ihm das Wasser in die stieren Augen trat. Und die Mannen schrieen wüst durcheinander und lobten solchen Streich, nur der Lambert schüttelte finster das Haupt und sprach:

„Solches ist ein teuflischer Rath und böse Sitte für ehrliche Gesellen! Der Goykos hat uns Kurzweil geschaffet; jaget ihn mit Weib und Kind über die Zugbrück, aber foltert ihn nicht wie einen Bösewicht, so das Halsgericht verdienet!“

Amadeus aber fuhr ihn mit zornigen Worten an und der Lateiner schrie höhnisch: „So man den einen Hund prügelt, heulet der andere mit! Werfet den Schließer hinaus, denn er ist trunken!“

Da gab es noch ein kurzes, grimmiges Handeln, und Zinkra preßte ihren Knaben an das Herz, brach nieder auf die Kniee und schrie mit gellender Stimme: „Erbarmet Euch, Ihr edeln Herrn und treibet keinen grausamen Scherz! So Ihr jenen armen Narr foltert, zerreißet Ihr ihm die Gelenke und macht ihn untauglich zu aller Kunst!“

„Der listige Teufel soll künftighin keine Messer mehr werfen!“ — schüttelte Amadeus grimmig das Haupt: „denn er hat mir dadurch ein groß Aergerniß gegeben! Auf ihn, ihr Mannen! — faßt den Hallunk und auf das Folterroß mit ihm!“

Da schlang Zinkra voll Verzweiflung die Arme um die Kniee des grausamen Sprechers. Ihr bunt Gewand löste sich auf der nackten Schulter, das Haar wogte in wilder Pracht über den schönen, verführerischen Hals und Arm des braunen Weibes, die Gluthen der Leidenschaft flammten in ihren Augen: „Nehmet mein Leben, das kurze, verlöschende, aber schonet Mann und Kind!“ schrie sie auf.

Des Vogtes Blick traf die Knieende, eine jähe

Wandlung seiner rachsüchtigen Züge, — und keuchenden Athems, wie ein Raubthier schleichend, unverwandt auf die Gauklerin starrend, trat er neben Goykos —: „Gieb mir dein Weib — so geb ich dir's Leben!" — stieß er leis flüsternd hervor.

Des Zigeuners Zähne blinkten grell durch die Lippen, ein Gelächter, wie das Brüllen eines wunden Stier's schütterte durch die Halle.

„Narr! sie ist in meiner Gewalt! Giebst du sie nicht, so nehme ich sie!"

Da wand sich die schmeidige Gestalt des braunen Gesellen wie in jähem, wilden Kampfe; einen Augenblick — dann blitzte die Messerklinge in seiner Hand und zischte durch die Luft nach dem Herzen seines Weibes. — Gleichzeitig ein gellender Schrei aus seinem eignen Munde, und die andern Messer in den Köcher auf seiner Hüfte zurückstoßend, schnell, lautlos wie ein Schatten war er entschwunden. Schmetternd schlug die Thüre hinter ihm zu. Zinkra aber starrte auf die Waffe, welche dicht neben ihr hergesaust und in das Holz des Vogtsessels mit furchtbarer Gewalt eingedrungen war. Ihre Hände krampften sich zitternd zusammen, Leichenblässe deckte ihr Angesicht. Es war das erste Mal, daß Goykos der Zigeuner sein Ziel verfehlt hatte.

Amadeus stürzte sich wie ein Rasender über den zusammenbrechenden Körper des schönen Weibes, und da er sah, daß sie lebte, daß sie wortlos die gerungenen Hände zu ihm hob, gellte ein wüstes Triumphgeschrei von seinen Lippen.

„Nun ists dein Tod, du Hund!“ schrie er durch den allgemeinen Lärm: „heda, Lambert — Hanno — Gesellen! machet euch auf, den schwarzen Satan zu fangen! Ihr aber Mägde, bürgt mir für dies braune Liebchen, daß sie meiner an selber Stelle harre! Erst wollen wir richten — und dann herzen!“

Ein furchtbarer Tumult erhob sich: „Hunde los! Er kann nicht entwischen! — Ihm nach! faßt ihn!“ — wetterte und schrie es durcheinander, und in wüster Hast stürzten die Männer dem Flüchtling nach, ihn in der sicher geschlossenen Burg mit Jubel und Halloh wie ein eingelapptes Wild zu jagen.

„Sie werden ihn bald zurückbringen!“ flüsterte Jorg, den Arm um Irregang legend und zärtlich die Wange des niedergebeugten Weibes streichelnd: „Fürchtet Euch nicht! ich springe jetzt davon, sag's der Mutter und schicke des Vogtes Hausfrau! Dann darf er ihm nichts zu leide thun!“ — und der kleine Junker stürmte athemlos davon, um Schutzgeist seines neuen Freundes zu werden.

Auf dem Hof, durch den Barbacan und den Zwinger tobte der Lärm, und da Zinkra mit stockendem Herzschlag ihm lauschte, ward ihre Schulter berührt. Frau Margareth und Lambert standen hinter ihr. —

„Flugs von dannen, arm Weib! Nimm deinen Bub zur Hand und mach, daß du aus der Gewalt der trunkenen Männer kommst! Hast mir den zweiten Eheliebsten verheißen, darum soll der Lambert dich und den Irregang entwischen lassen, denn fangen sie den Goykos, nachdem er sich mit seinen Messern zur

Wehr gesetzt, so hat auch euer letzt' Stündlein geschlagen!"

Zinkra erhob sich mit irrem Blick, nahm ihren Knaben hastig auf den Arm, raffte der Schaffnerin Gewand in stummem Dank an die Lippen empor, und eilte an des Lambert Seite durch ein Nebenpförtlein aus der Küchenhalle. —

„Laufen wollen wir, daß uns die Hunde nicht auswittern!" flüsterte der Schließer: „Beim Satanas, es sollte mein redlich Herz kränken, wenn sie den flinken Bursch zum Krüppel machten! — Hierher! — Selbes Thor hier ist ein Ausfallpförtlein, so dich auf einen Bergpfad führet! Lauf immer grad aus durch den Wald nach Mittag zu, dann triffst du nach einer kurzen Tagereise auf die Stadt Zwingenberg. Da giebts Unterschlupf. — Wills dem Goykos sagen, wo er euch finden mag! Und da . . hier ist noch ein Dolchmesser, so euch zugehöret, magsts vielleicht brauchen im Tann, und ein Brocken Brod, den ich just vom Tisch genommen. — Der Bub wird hungrig werden." — Lambert schloß nach etlichen vergeblichen Schlüsselproben die gewölbte Pforte auf, riß sie gewaltsam in den rostigen Angeln zurück und schob die Zigeunerin über die bemooste Schwelle: „Arm' Weib!" murmelte er. —

Da faßte Irregang plötzlich den Arm des Mannes: „Gieb uns Hinde mit auf den Weg!" — flehte er angstvoll, mit schluchzender Stimme. —

„So es geschehen kann, treibe ich euch Vater und Roß gen Zwingenberg, — aber ich fürchte" . . . und

Lambert kraute sich traurig hinter dem Ohr, „die Bracken haben das fremde Pferd bei der Hetzjagd anitzt schon angefallen und gerissen!“ — Da weinte Irregang laut auf und hob seine kleinen Fäuste drohend wider die Burg, Zinkra aber flehte aller Heiligen Segen auf den braven Thorwart herab, küßte seine schwielige Hand und stürmte, selber einer verfolgten Hinde gleich, an dem steilen, buschbewachsenen Bergabhang hernieder. —

Das Geheul der Hunde schallte wie ein Echo jenseits der Burg herüber, hinter ihr knarrte der Riegel der Pforte, und vor ihr lag eine mächtig dunkle, fremde, unheimliche Welt.

Ohne Rast, ohne Aufenthalt jagte die Heimathlose den Fels hernieder, den Knaben voll zitternder Leidenschaft an die Brust gedrückt, fiebernd in dem Gedanken, daß sich droben die Burgthore öffnen, daß jene blutgierige Meute ihre Fährte findet und sie zerfleischt wie die arme Hinde.

Der Mond brach durch die Wolken; die Wipfel des Buchwaldes rauschten über den Häuptern der Fliehenden, kalte Nebel fielen auf den blitzenden Gauklertand und feuchteten ihn, just als ob der Himmel über seine armen, geächteten Kinder weine.

Zinkras Füße bluteten auf dem scharfen Felsgestein, das kühle Waldmoos aber linderte ihre Qual, und da sie keine Kräfte mehr hatte, Irregang zu tragen, so setzte sie den Knaben nieder, redete ihm gut zu und eilte weiter mit ihm in den finstern, gespenstischen Wald hinein. —

Dort hatte das Bild des Dreigestirns am Himmel gestrahlt, dort hinaus mußte sie, und so dem Goykos die Flucht gelang, folgte er ihr nach in dieser Richtung; — also war's ein Zeichen unter dem fahrenden Volk, sich wiederzufinden, wenn ein böser Zufall sie versprengte. —

— — — — — — — — — — — — — — —

Währenddessen hatte die wilde Hetzjagd den Hof der Burg Darsberg nach allen Richtungen durchtobt. Die Spürhunde jagten unsicher hin und her, und da der Zigeuner zweimal den Weg zum Burgthor geschritten war, so steckte ihnen diese Fährte hauptsächlich in der Nase und leitete sie stets von neuem auf diesen Weg zurück. Der Mond schien so hell und voll, daß man jeglicher Leuchten entbehren konnte, und Amadeus faßte den langen Speer, welcher an der Grêde des Pallas lehnte, stach unter deren Wölbung und sprach: „Ist ein fürnehmlicher Schlupfwinkel für Gesindel: Heda, Hanno! Schau einmal in die Liewe, ob er sich vielleicht dort hinein verkrochen, und dann an die Mauern! Die Hunde schnüffeln an der offenen Thurmthür! — So der Galgenvogel hinauf ist, schreiet ihm zu, daß er seine Messer von sich wirft, wann er nicht den elendesten Tod sterben wolle, so jemals eine Seele aus dem Leibe gejagt! — Ho! er muß dort hinauf sein! Der Boredank kläfft auf der Treppe und giebt Blutlaut!! Lasset mich voran! wirft der Teufel mit der Klinge, fühlt er mein Eisen zu gleicher Zeit in den Rippen! ra, ra, ra, tahô, tahô!" Und mit johlendem Geschrei polterten die trunkenen

Mannen die Steinstufen des Mauerthurms empor, um die Vorrathskammern, zu welchem die Wîchûs bei Friedenszeiten dienten, bis in den kleinsten Winkel zu durchsuchen. Die Hunde aber drängten vorwärts, auf die Mauer. — Ra, ra, ra, tahô! tahô! —

Als Goykos aus der Küchenhalle entsprungen war, hatte er sofort die Richtung nach jenem Mauerthurm eingeschlagen, dessen Pforte weit geöffnet stand. — Während der Rede des Magisters hatte der gefahrgewohnte Mann hastig seine nackten Füße in den Wein getaucht, welcher auf dem Estrich verschüttet lag, um den Geruchsinn der Bracken zu täuschen, falls man dieselben auf seine Fährte hetzen sollte. Und er hatte sich nicht verrechnet. Die Hunde verfolgten seine Spur nach dem Burgthor, fielen die unglückliche Hinde an und ließen dem Flüchtling Zeit, den Thurm an der westlichen Mauerseite zu gewinnen. Dort war, — wie er bei seinem Rundgang um die Burg ausgekundschaftet hatte, — eine Kiefer dicht neben der Steinwand aufgewachsen und von dem nachlässigen Burgherrn in dieser Friedenszeit nicht beachtet worden. Jener Baum bot die einzige Möglichkeit, von der beträchtlich hohen Mauer jenseits hernieder zu gelangen, ohne sich alle Glieder zu zerbrechen.

Der Zigeuner stürmte die Thurmtreppe empor, — aufathmend und zuversichtlich, — da sperrt ein Hinderniß den Weg. Die Ausgangsthüre auf die Plattform der Mauer ist geschlossen; Goykos muß in der Dunkelheit mit bebenden Händen tasten, ob sie geschlossen, oder nur geriegelt ist. Das hält ihn lange auf, er

hört bereits den Lärm im Hofe auf sich eindringen, — die Hunde haben ihn gewittert.

Endlich greift er den Riegel, aber er ist verrostet und sitzt fest wie ein Stein; — mit knirschenden Zähnen stemmt er sein Dolchmesser ein — es bricht. — Da schimmert Licht, — seitlich von der Wand her fällt ein Mondstreif in den finstern Raum. Goykos stürzt darauf zu. — Eine Schalter! Er stößt sie auf und blickt durch eine schmale Längslucke auf die Mauer; kann er sie im Sprung erreichen, ist er gerettet. Da heult ein Hund bereits auf der Treppe. Besser das Genick — als die Knochen auf der Folter gebrochen! —

Mit einem zischenden Fluch auf der Lippe schnellt er sich ab, behend und schmeidig wie ein Marder, — faßt Fuß und steht auf der Mauer. — Wie ein Schatten fliegt er über die Bleideckung der Plattform hin, schaut durch die Zinnen nach der Kiefer und sieht sie jenseits eines kleinen ärkôr, welcher den Gang sperrt, aufragen. Derselbe ist leicht zu überklettern, nur nicht mehr in diesem Augenblick, wo ihm heftige Schläge gegen den störrischen Riegel der Holzpforte verkünden, daß man ihm dicht auf den Fersen ist, und den Zinnengang in jedem Augenblick betreten kann.

Da kreischt das Eisen in den Angeln, die Thüre schmettert auf — und Goykos schwingt sich ohne Besinnen über die Brüstung, krallt sich mit den Händen an einem Gießloch fest und schwebt an schwindelnd hoher Mauer hülflos zwischen Himmel und Erde. —

Kundschaften ihn seine Verfolger aus — verläßt

ihn die Kraft, so zerschmettert er — und solcher Tod ist ihm lieber, denn Folterqual. — Seine Füße tasten an der Mauer — und sie finden einen Stützpunkt in der Rinne, welche das siedende Wasser oder Oel auf den Feind herabführen soll.

Ueber ihm werden bereits die Stimmen seiner Verfolger laut.

„Er muß hier sein! Da schaut sein gebrochen Messer! ra, ra, ra! tahô! tahô!'" —

„Hetz — hetz! hutada! faßt, ihr Hunde, faßt! — Der Narr läuft um die Zinnen!" —

„Er ist über der ärkêr!" —

„Sollt er gar hinab sein? Solch Teufelsgesindel kann hexen! Verwandelt sich in ein Käuzlein und fliegt zum Schlot hinaus!"

Des Goykos Herzschlag stockt; unwillkürlich hebt er sein Gesicht und schaut auf, ob nun die Köpfe über die Mauer lugen werden. Ein eisiges Frösteln überkommt ihn, des Thorwart Lambert Haupt neigt sich forschend über die Brustwehr — Auge ruht in Auge. — Dann schnellt der droben zurück. „Heda! dort drüben! seht dort drüben läuft der Hallunk nach der Cysterne zu! — Hat uns übertölpelt! Auf! fangt ihn! ehe er neuen Winkel findet!"

„Satan, gottverfluchter!" wettert der Vogt, „ist er jenseits im Thurm wieder herunter! Auf — hetz, hetz!! — an die Cysterne!! Soll sein letzter Gang gewesen sein!" — Und in wüster Hast dröhnen die Schritte zurück, jagt die Meute die Thurmtreppe hinab — „Ra, ra, ra! tahô! tahô!!"

Der Zigeuner aber hängt keuchend an der Mauer, kalter Schweiß rinnt ihm von der Stirn.

Da neigt sich Lambert abermals über die Brüstung — „Armer Schelm!“ lacht er gutmüthig, „das war Hülf' in der Noth! Hätten dich des Vogt's Augen statt der meinen erschaut, so wärest du anitzt der Wölfe Fraß! Steig auf! ich werd' dich mit den Armen greifen, so deine Kraft versaget! — Huha! Solch ein Lumpenkerl wie du wieget weniger denn ein Sack voll Wind! Werd' dich am Wammse fassen, wie einen Dachs am Genicke — so .. hol' über .. hoppla! und Gott in deine Hände, wie der arme Fratz so miserabel drein schaut!“ —

Goykos brach — da Lambert ihn über die Brüstung zog — auf seine zitternden Kniee nieder, einen Augenblick rang er gegen seine Schwäche, dann zuckte sein Blick zu dem Schließer empor. —

„Willst du mich verrathen, Mann, oder bist du ein Fremdling in dieser Burg?“ —

„Eine ehrliche Haut bin ich, so nicht von etlichen Kannen Borgeraste trunken wird und harmlose Spaßmacher auf die Folter spannt, wie der heillose Henkersknecht, der Magister, dem Angstschrei lieblicher in die Ohren klingt, wie ein Organistrum! Hab dein Weib und den Bub auch schon entwischen lassen, und ihnen geheißen, daß sie die Straßen gen Zwingenberg ziehen sollen! Dort werdest du sie wiederfinden!“ —

Ein tiefer Athemzug hob des Zigeuners Brust.

„Ich will dir's gedenken, du braver Mann, und

will dir's vergelten, so mich die guten Geister aus des Amadeus Krallen lösen!" —

„Prahl nicht! wäre ein bös Ding, wenn sich eines ritterlichen Herrn Thorwart Entgelt geben ließe von Landstreichern und Gauklern. Sieh, mich verdrießet es, wenn man den Brunnenesel mit dem Fuß tritt, oder einen Rüden peitscht, wenn er muthwillig ist, und sollt' einen fahrenden Mann, der auch ein wehrlos Vieh ist, peinigen lassen?" — Und Lambert zuckte mit den breiten Schultern und wandte sich verächtlich ab: „Kriech' in die Vorrathskammer zurück, ich werde den Thurm drunten schließen und den Schnäpper bei mir tragen, dann bist du geborgen! Und so der Vogt seine Jagd beendet, laß ich dich entwischen. Verstehst du? — Sie haben die Cysterne durchsuchet und wenden sich wieder gegen die Mauer, darum thut Eile Noth!" —

Und der Schließer stampfte die Steintreppe hinab, warf die Thurmthüre zu und verschloß sie.

Gotzkos schaute ihm mit mißtrauischem Blicke nach. War er jetzt gefangen, oder aus den Händen seiner Feinde befreit? Auf jeden Fall ist derjenige ein verlassener Mann, so sich auf die Worte eines Andern verläßt. —

Und darum dehnte er prüfend die Arme, deren Muskeln zäh und fest waren, und jenes Hangen zwischen Tod und Verderben schon wieder verwunden hatten, — benutzte den günstigen Augenblick, da seine Verfolger jenseits im Hofe wütheten und kletterte über den árkôr auf die andere Seite der Mauer. — Wenige Schritte nur, und seine Retterin, die Kiefer, streckte die Aeste

durch die Schießscharten zwischen den Zinnen. „Nun erst bin ich geborgen, braver Thorwart!“ murmelte er mit funkelndem Blick, „denn wolltest du anitzt noch zum Verräther an mir werden, möchte dir all deine Klugheit nichts mehr frommen!“

Und mit einem Gefühl grausigen Behagens setzte sich der Geächtete auf die Plattform nieder, die Glieder in kurzer Rast zu ruhen, und wilde Pläne boshafter Rache zu ersinnen, wie er jenen Peinigern diese Stunde wohl am schärfsten möchte einträ nken! Feuer legen? Solches würde mehr ein Schaden für den Ritter sein, und dessen Sohn hatte seinen Irregang geherzt, wie Seinesgleichen, — nein, dem kleinen Junker alles Gute, aber dem Magister — dem mußte er einen Denkzettel geben!

Da sah er, wie die Schaar seiner Feinde schon bedeutend ermatteter, in den Hof zurückkam und sich just wieder mit wilden Schimpfreden, zwischen welche sich aber schon manch scheues Wort über „Hexenmeister“, „Zauberer“ und desgleichen mischte, nach der Mauer zuwenden wollte. „Ra, ra, ra, tahô! tahô!!“ —

Plötzlich aber verstummte der Lärm. Eine hohe, schrille Weiberstimme gellte durch die Nacht, und hell vom Mond beschienen, trat eine knochige Frauengestalt, den Junker Jorg an der Hand, aus dem Pallas, und schritt gradeswegs auf den Vogt zu. —

Dieser aber knickte jählings in die Kniee, warf seinen Speer bei Seite und ruckte den Hut auf die Mitte des Hauptes, als sei er plötzlich nüchtern worden. Sein strenges Ehgemahl aber erhob ein heftig Raisoniren

und verschwor sich hoch und theuer, solch einen gotteslästerlichen Unfug dem Ritter zu vermelden! —

Der Magister aber, welchen sie auch mit drohenden Reden anging, zog sich stille zurück in den Mauerschatten, und da solches der Goykos sah, hob er sich haßfunkelnden Blicks auf die Kniee, schlich heran an den Mauerrand und murmelte: „Für jeden Schlag einen Stich — für jeden Hieb einen Biß!“ und er zog eines der Dolchmesser aus dem Gürtel, und schleuderte es gegen den Stifter all seines Unheils.

Es war ein Meisterwurf. Mit gellendem Schrei brach der Lateiner zusammen, und da die Darsbergischen zu ihm her eilten und das Messer zwischen seinen Schultern sahen, da schrie Einer auf: „Sehet, dort fliegt noch die Fledermaus! Der Gaukler hat sich darein verwandelt und wird uns nun allesammt mit seinen Messern tödten!“ —

Ein wilder Schreck erfaßte die Umstehenden, sie stoben in zügelloser Hast auseinander, und nur die Beherzten faßten den Magister, ihn mit sich fort zu ziehen.

Der kleine Jorg faltete treuherzig die Hände und sprach ein Gebetlein; das war gut gegen bösen Spuk. — Wenn es wahr war, daß auch die Gauklerin und Klein-Irregang als schwarze Vögel durch den Kamin gefahren waren, so würden sie ihm dennoch kein Leids anthun, denn er hatte dem fremden Bub seine Armbrust geschenkt, und selber hatte ihm Treue gelobt. —

Goykos aber stand auf der Zinne und er lachte, lachte sein „Jû nârro!“ daß es laut und schauerlich

durch die Burg gellte, und dieweil sich die Leute drinnen neben dem sterbenden Magister bekreuzten, schwang sich der Zigeuner in die Äste der Kiefer, glitt hinab und stürmte hinein in Nacht und Finsterniß, dahin, wo das Bild des Dreigestirns am Himmel winkte, um in Wald und Feld nach seinem Weib, nach seinem Sohn zu suchen! —

Fünftes Kapitel.

Schaurig ists! — Wie geheimnißvoll es raschelt, wenn der Wind das herbstliche Laub von den Zweigen schüttelt, wenn er seufzend dahinfährt durch das Gewirr der Wipfel, welche das Geäst seit Jahrhunderten hoch und dicht verschlungen. Die Waldrebe webt ihre flatternden Banner von Stamm zu Stamm, Brombeerranken und wilder Wein streben zu ihm empor und flechten sich zum fast undurchdringlichen Teppich, und mannshohe Farren, gefallenes Reisig und bemooste Steine sperren vollends den Weg für gejagtes Wild und gehetzte Menschen!

Da reißt der Dorn seine Wunden, Nesselflammen züngeln um den nackten Fuß, Morast und Waldbach werfen sich hemmend in den Weg der Flüchtigen.

Schaurig ists! Von fern heult es auf im dichten Unterholz, das Raubthier streift von Busch zu Busch, und in den Baumkronen hockt die gespenstische Waldeule, mit greulicher Stimme Antwort lachend, wenn der Triel fernher von der Au herüber klagt. — Über dem schilfigen Altwasser dampft der weiße Schwadem im Mondlicht, das Bruchholz prasselt, — Hufschläge

treffen den aufspritzenden Moor, und in wilder Flucht bricht ein Rudel Edelwild aus dem Knirks und zieht quer über die Schneise.

Irregang hat sich aufschreckend an die Mutter gedrückt: „Laß uns nicht jenen Berg hinan!“ fleht er, „dort ists so dunkel und frostig! Hier im Mondlicht haust kein Wolf und am Bach entlang läuft sichs besser, denn auf dem Waldboden! Mein Fuß schmerzt mich, — hab' auf ein spitzig Astwerk getreten!“

Zinkra blieb hochathmend stehen, — sie neigte sich hastig und untersuchte die Wunde, wusch sie aus am nahen Wasser und setzte sich auf einen gestürzten Baumstamm nieder, den Knaben auf ihren Schooß zu heben.

„Wir sind weit hinaus gekommen, hier finden uns die Rüden nicht mehr. Wollen Rast halten und verschnaufen, und so du müde bist, schlaf.“

„Und der Vater?“

„Er wird entkommen, — die Lebenslinie in seiner Hand ist lang und klar. — So die Sonne wieder scheinet, machen wir uns auf gen Zwingenberg und warten vor dem Thor, bis der Vater kommt.“ —

„Aber die Hinde? sie ist todt, die Bracken haben sie gerissen!“

Die Zigeunerin preßte den schluchzenden Knaben fester an die Brust; auch über ihre Wangen stürzten die Thränen. „Arme Hinde!“ murmelte sie, „hat das Haupt geschüttelt, da sie zur Burg sollte, — aber der Gorkos verlachte solche Warnung. — Je nun, so wird der Vater ein ander Rößlein schaffen, so die Gelegenheit ihm günstig.“

„Mutter —“ Irregang schrak jählings empor und wies nach dem dunklen Tann: „Dort glüht etwas, dort brennt ein Licht im Wald!“

Zinkra schaute auf: — „Hast recht, es ist ein Licht!“

„So es hüpfete oder im Kreise schwebte, würde ich sagen, es seien böse Hexen oder Unholde!“

„Bist du ein dummer Bauer, der an solche Narrheit glaubt? Sieh, das Volk der Seßbaren wandelt in arger Finsterniß und glaubt an Spuk und Zauberwerk! — Der Ritter und Bürger brennet die Hexen und Meister der Schwarzkunst, und er zittert, wenn der Sturm im Schlot heult, und er bebt, wenn ein rothäugig Weib den bösen Blick auf ihn geworfen! Wir aber, Irregang, wir lachen solcher Dummheit, denn unser Auge ist hell und schauet auf der Dinge Grund! Jene Seßhaften liegen an Leib und Seel' in Ketten, aber fahrend Volk ist frei am Leben und am Geist, und nutzet ein solches! Da kreuzen sich die klugen Herrn und sagen: „Ob des Spuks! schaut jenen Galgen an! des Nachts brennt er wie Feuer!“ — Und der Zigeuner schreit mit ihm: „Ob des Spuks!“ — und wendet sich verstohlen und lacht der Dummheit, denn er weiß, daß jener Galgen lediglich leuchtet, weil er faul Holz ist! — Und der hohe Rath und die Magister und Mönche schreien: „Ob des grausigen Wunders! der Herrgott wird eine Pestilenz über das sündige Volk schicken, denn es fallen blutige Kreuze vom Himmel und legen sich auf Jedermann!“ — Und der Zigeuner kreuzet sich auch und schreiet noch lauter denn sie:

„Ob des grausigen Wunders!“ und wendet sich und lachet solches Wahnwitzes, denn er nächtigt und lebt unter freiem Himmel, und weiß, daß solch blutig Kreuz einzig von einer seltenen Raupenart stammet. Selbe Raupe zeugt einen häßlichen Schmetterling, und der giebt einen röthlichen Saft von sich, sobald er berührt wird, und solchen Saft deuten sie als Kreuz!“ —

„So wir aber klüger sind, denn jene Leute, warum dürfen sie uns verachten und verfolgen?! —

Da hob Zinkra das Antlitz zu dem klaren Nachthimmel und ihr Auge leuchtete in wundersamem Glanz: „Es hasset die Finsterniß das Licht, weil selbes sie tödtet, und so einer ein helles Auge hat, so reißen es ihm die Blinden aus dem Kopf, und so einer eine redende Zunge der Wahrheit führet, so schneiden sie ihm die Stummen aus dem Munde, denn sie wissen: lassen sie sehen und reden — so ist ihre Zeit um. — Aber sie tödten nur das Fleisch, der Geist lebt weiter, und er wird lebendig werden in der Kraft, und durch dieses einen Mannes Kraft wird er lebendig in Tausenden. Dann steigt das Licht empor und alle schwarzen Kutten der Welt werden es nicht mehr verdunkeln und nicht löschen können!“ —

„Jenes Licht, welches dort im Tanne brennt, Mutter?“ Das bleiche Weib schrak leicht zusammen, sie stand langsam auf und schaute zum Wald: „Was mags sein? Ein Köhler oder eines Buschkleppers Versteck? So er nicht Lust an Mord alleine hat, wird er ein flüchtig Weib nicht feindlich angehn, und so es brave Holzbrenner sind, schützen sie uns vielleicht gegen Nacht und Raubzeug.

Wohlauf, klein Irregang, laß uns fein behutsam heran schleichen, auf daß wir schauen, ob's eine Klause oder Räuberhöhle ist!" —

„So man uns aber von neuem verfolgt?" — schauderte der Kleine.

„Wir kundschaften von fern! Der Wind rauscht im Laub und übertönt unsre Schritte, und die Dunkelheit im Walde birgt uns." —

Leise, behutsam sichernd wie ein scheues Wild, schlich die Gauklerin herzu. Hochstämmiger Tannenwald gewährte freien Ausblick und bald schon unterschied ihr geübter Blick die Umrisse einer niedern Borkenhütte, welche gegen die Felswand eines jäh aufsteigenden Bergkammes gelehnt war. Die Thür war festgeschlossen, aber durch eine lange, schmale Fensterluke leuchtete die Dochtflamme einer offenen Lampe. Nichts regte sich, kein Anzeichen von Leben weder vor, noch in der Hütte. — Näher und näher, ihren Knaben an der Hand führend, wagte sich Zinkra. Ein Mondstreif schimmerte über das Dach der Hütte, welches sich alt und gebrechlich, mit Moos und Laub gedeckt und durch Felssteine beschwert, bis tief hernieder zur Erde neigte. Ein morscher Pfahl, unter dessem spitzen Holzverschlag ehemals wohl ein Heiligenbild gestanden, neigte sich sturmgebrochen gegen die Hauswand, und neben ihm hing noch ein zerrissener Strick vom Dachstuhl hernieder, daran man ehemals wohl eine Betglocke geläutet; jetzt war keine solche mehr zu sehn. —

Die Zigeunerin stand einige Augenblicke in stummem Lauschen — ihr Blick flog wieder und immer wieder

prüfend über die Einsiedlerklause, als müsse sich irgend etwas zeigen, was auf die jetzigen Bewohner derselben schließen ließ. — Aber es blieb still und einsam wie zuvor. Da gebot ein Wink dem Irregang, im Schatten zu verweilen, während die Heimathlose vorsichtig gegen die Fensterluke herzu schlich und einen spähenden Einblick that. —

Da erschaute sie ein gar Seltsames. Inmitten der Hütte stund ein schwerer Holztisch, bedeckt mit gewaltigen Stößen von Folianten und ledergebundenen Büchern, mit absonderlichen Instrumenten, einem Stundenglas und einer blaufarbenen Himmelskugel, darauf mit grellen Punkten die Sternbilder gemalt waren. Eine Öllampe aber brannte mit dickem Docht, sich in einem eisernen Kettengehäng schaukelnd, über dem Haupt eines Mannes, welcher in talarartigem Gewand im Armsessel vor dem Tische saß. Eine Fellmütze bedeckte seine wüsten, lang niederwallenden Haare, welche im Licht eine unsichere Farbe, halb grau, halb blond zeigten, und ein pelzausgeschlagener Mantel mit weiten Ärmeln hing um die Schultern der anscheinend sehr großen und hagern Gestalt.

Er saß tief über ein Pergament geneigt und schrieb. Zeitweise hob er die Hand mit dem verbrauchten Gänsekiel in absonderlichem Gebahren gegen den Tisch, als ob hinter demselben Leute stünden, zu denen er gar eindringlich zu reden habe, — und dann schlug er zornig mit der Faust auf den Tisch, und obwohl keine Menschenseele bei ihm zu erschauen war, brach er in ein dröhnendes Lachen aus und schrie: „Und ich sage euch: Es ist

nur ein Gott und eine Göttin! aber es sind viele Gestalten und viele Namen: Sol, Jupiter, Apoll, Christus, Luna, Maria! Aber hütet euch, ein solches auszubreiten! man muß es in Schweigen hüllen wie eleusinische Mysterien! Du mit Jupiters, des besten und größten Gottes, Gnade, verachte stille die kleinen Götter! Wenn ich Jupiter sage, so meine ich Christus und den wahren Gott. Rock und Bart verehren? Fastenspeise? Haha! Die Bettelmönche sind kuttentragende Unthiere und die Knochen gehören auf den Rabenstein! Wo aber hat die Scholastik und die Finsterniß noch ihren Sitz? Da schauet auf die Katheder von Cöln! Ein Rabe krächzet dort, heißt Tungern! hacket einem Cäsárius — einem Busche, einem Rhagius Aesticampianus nach den hellen Augen! — Wie soll des Humanismus Wurzel Nahrung saugen aus den Gräbern des Magnus und Duns Scotus?! Ich aber sage euch: — schauet gen Morgen, ihr Jünglinge, dort steigt die Sonne!" —

Und der Sprecher hielt keuchend inne, stöhnte schwer auf und preßte die Hände gegen die Brust, als fühle er Schmerz bei dem grimmen Husten, welcher ihn plötzlich erfaßte. Vorn übergebeugt saß er und schien grad aus ins Leere zu starren, dann faßte er abermals die Feder und schrieb.

Zinkra vermochte sein Gesicht nicht zu sehen, aber bei der heisern, scharfen Stimme, welche so seltsame Worte in die Nacht hinaus schrie, hatte sie ein heimlicher Schauder erfaßt. Wer war jener Mann? ein Teufelbesessner, oder ein Aufständiger wie der wittenberger

Mönch, oder ein Gelehrter, der nach dem Stein der Weisen sucht, der Gold macht und sich der schwarzen Magie verschworen hat? Drinnen in der Hütte schlug die magere Faust abermals dröhnend auf die Folianten, riß eine Phiole um und stieß sie klirrend auf die Erde, gleichzeitig aber erhob sich knurrend ein mächtiger Wolfshund unter dem Tisch, that einen Sprung nach der Fensterluke und heulte wild auf. —

Zinkra wich nicht zurück. Sie hatte ein Brod auf einem Schemel entdeckt und der Hunger quälte sie; jener Mann war keir Räuber, er wird sie und ihren Knaben herbergen. So hob sie muthig die Hand und klopfte gegen die hölzerne Schalter. —

Der Mann sprang auf. Ein scharfgeschnittenes, hageres, lederfarbenes Angesicht, mit kühn gebogener Nase und machtvollen Augen wandte sich ihr zu. — Und die Hand faßte ein Crucifix und hob es ihr stumm entgegen.

„Ach lieber Herr, erbarmet Euch!“ flehte Zinkra, „fahrend Volk klopft an Euere Thüre!“ —

Da faßte der Einsiedler einen dicken Eisenspeer, hielt den Hund am Halsband und trat zur Thür. — Da er sie aufstieß und wehrhaft herfür trat, stand die Gauklerin und Jung Irregang vor ihm, und da Zinkra ihn anflehte um Obdach, Speis und Trank, und mit kurzen Worten ihr Elend erzählte, da nickte er, duckte den Hund und sprach: „So du lesen könntest, fremdes Weib, würdest du auf dem Schild über der Thür hier folgendes erkennen: „Bonis concta Pateant!“ — und ferner: „Beata Tranqvillitas! —

So du Ruhe suchest, wird die Clause des Homus Eremitus aufgethan sein! Denn gehetztes Wild und gescholtener Mann sind Genossen, und ob gezwungen — oder ungezwungen, wir haben selbander hinausziehen müssen in die Einsamkeit! — Gott segne dich!" — und der Sprecher, welcher sich Homus Eremitus geheißen, that eine feierliche Handbewegung, winkte und schritt über die Schwelle zurück. —

Die Gauklerin und ihr Söhnlein folgten sonder Scheu, und ihr Gastgeber schritt zu einer Kiste, welche in der Hütte Ecke stand, gegenüber einer hölzernen Bettlade, die mit Decken und Fellen gefüllt war, öffnete sie und entnahm ihr Brod, Käse und Fleisch.

„Setzt euch nieder und esset, und trinkt aus dem Wasserkrug, und so ihr gesättigt seid, leget euch aufs Bett und schlaft" — und dabei schob er den Wolfshund zur Seite und sprach zu ihm: „Wahr' dich, Konrad Rollin! Glaubst du, diese Leute seien Freigeister wie dein Herr und seine Genossen, daß du sie anfallen willst?" — und da nach kleiner Weile der Rüde sich abermals knurrend erhob, des fremden Weibes Mahl zu stören, da nannte er ihn lachend: „Mutianus" und sprach: „Gaukler und Poeten sind eines Stammes! Die Welt sagt von beiden, daß sie Volk und Universitäten verdürben, daß es um ihr Christenthum schlecht bestellt sei. So wirst du nicht unseres Gleichen reißen wollen. Faß den Bär im schwarzen Rock und zaus ihn und so die Krähe sich gefangen, würg' sie! aber Gaukler und Poeten laß ein bei uns!" —

Und dann setzte er sich nieder und fuhr fort, sein Pergament zu füllen.

Da Zinkra und Irregang sich gesättigt, harrten sie vergebens, daß ihr wunderlicher Wirth das Wort an sie richten werde, er schien sie völlig vergessen zu haben, und so legten sich die Todtmüden bescheidentlich auf eine Felldecke neben dem Bett nieder und fielen gar bald in einen tiefen, behaglich sichern Schlaf. Einmal noch schrak die Zigeunerin empor. Homus Eremitus stand abermals vor dem Tisch und redete laut in fremder Sprache, — und seine Faust schlug zornig den Tisch und er fügte deutsch hinzu: „Denn die Theologen heißen uns hoffen, um uns zu betrügen; während wir auf den Himmel warten, den sie uns versprechen, eignen sie sich unsere irdischen Güter zu!“

Zinkra hörte die letzten Worte noch wie einen fernen Nachhall, dann schlossen sich ihre Augen abermals zu tiefem, traumlosem Schlaf. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die ersten Strahlen der Morgensonne fielen durch die Fensterluke, als die Zigeunerin sich verwundert die Augen rieb und um sich schaute.

Blitzschnell kam ihr die Erinnerung an Vergangenes. Irregangs Kopf lag noch schlummernd auf ihrem Schooß, sein zerfetztes Narrenkleid redete eine stumme Sprache von den Schrecknissen der verflossenen Nacht und seine Füße, dicht an den Körper herangezogen, waren bedeckt von blutrünstigen Schwielen und Dornrissen. Dafür werden die Ellernblätter am Bach drunten bald guten Rath schaffen; Zinkra sorgte sich darum

nicht, denn zu jener Zeit waren die Augen gewohnt, viel grausigere Wunden zu schauen! —

Am Tisch, in seinem Holzsessel zusammengesunken, saß Homus Eremitus und schlief. Der Gänsekiel war seiner Hand entfallen und lag auf der Erde, die Lampe brannte noch in kleinen Funken über seinem Haupt.

Wie das fahle, hohläugige Angesicht eines Todten zeichnete sich des Schläfers Gesicht von dem schwarzen Tuchrock ab, und die bläulichen Lippen, schmal zusammengepreßt, verliehen ihm den Ausdruck von Unglück und Erbitterung. Wer mochte er sein? Es gab in den letzten Jahren so viel absonderliche Heilige, denen spukte, gleichwie den irrfahrenden Kindern der Freiheit, der Geist der Aufklärung hinter der Stirn, die hoben todtmuthig die Hände, Schranken nieder zu reißen, welche die Scholastik zwischen Welt und Licht baute. — Scholastik — Freiheit! — Aufklärung und Licht! Das waren die Stichwörter, welche gleich grellen Funken durch manch eine Predigt hindurch blitzten, und das Ohr der Menge an ihren Klang gewöhnten. —

Zinkra erhob sich lautlos, bettete ihren Knaben, auf daß er weiter träume, und schaute sich in dem armseligen Raume um.

Dort schob ein baufälliger Rauchfang seine Kappe vor, und unter ihr hing ein Kessel in der Holzgabel über der Feuerstelle. —

Tannäpfel, Reisig und Kienholz lagen zur Seite, auch ein Feuerstein und Zunder, die Gauklerin wollte ihrem Wirth eine dankbare Gastin sein; sie füllte den Wasserkessel, rieb Feuer auf, entzündete das Reisig.

Dann sammelte sie die Brotbrocken ihres Mahles, schaute sich um nach Salz und Mehl, und begann ein kräftig Brodsüpplein zu brauen. Der Wolfshund erhob sich von den Füßen seines Herrn, umschritt leise knurrend die Fremde und streckte sich, jede ihrer Bewegungen mit wachsamem Auge verfolgend, neben den Heerd. —

Und das Feuer flackerte lustig auf und in dem Kessel broddelte es, und eine Stimme sprach leise hinter ihr: — „Es ist doch ein Gutes um Weiberhände, und der liebe Herrgott hat es wohlgewußt, warum er dem Mann eine Gefährtin gab!“ — und da Zinkra sich hastig wandte und ihren Morgengruß sprach, da nickte Homus Eremitus freundlich mit dem Haupt, ohne seine Stellung zu ändern und fuhr wie im halblauten Selbstgespräch fort: „Ja, wenn die Gretula noch am Leben wär, dann würde sie anitzt bei mir sein. — Wäre wohl sonder Murren gefolgt, hier im Tann bei mir zu hausen! Aber todt ist todt und kommt nicht wieder; nicht hier, nicht dort. Was im Grabe liegt und fault, das bleibet verfault, denn es ist das Ende. Das Paradies ist schon von dieser Welt, denn es ist des Frommen gut Gewissen, das Fegfeuer aber ist das Bewußtsein eigner Schuld.“ —

Da schöpfte die Zigeunerin ein Heflein voll Suppe und stellte es schweigend vor den Sprecher hin, — der nickte abermals, als sei Solches ein ganz selbstverständlich Ding, kostete und schlürfte mit großem Wohlbehagen. Und da er gegessen und den Holznapf zurück gab, fragte er ohne sonderliche Einleitung: „Glaubst

du wohl, daß sie deinen Mann in der Burg gerichtet haben?" —

Zinkra schüttelte das Haupt: „Der Goykos hat schon gar manches Mal seinen Hals unversehrt aus der Schlinge gezogen. — Meine Stunden sind gezählt, aber seine Lebenslinie ist stark und lang. So er flüchtig geworden, werden wir einander vor der Zwingenberger Stadtheg' wiederfinden."

„Zwingenberg? nach Zwingenberg wollt ihr?" — der Einsiedler schlug den Pelzmantel über die Knie und lachte herb auf: Was suchet ihr in solchem Teufelsnest? So die Ritter in der Burg euch schon verfolgen, was soll erst ein grausam und übermüthig Kaufherrngeniste mit euch treiben? Der Rath von Zwingenberg ist ein Unrath, und so lang er herrschet, ist's ein übel Ding, an seine Thore zu klopfen!" —

Angstvoll schaute das braune Weib auf: „O lieber Herr, so erzählet mir, was Ihr von selber Stadt wisset, und ich werde mein Knäblein weitab führen, auf daß uns kein Unheil treffe!" —

So thuest du wohl daran. Sieh, die Bürger von Zwingenberg haben eine feste Stadt mit Thürmen und Zinnen, und haben einen breiten Graben nach dem Rheinstrom gelegt, darauf ihre Schiffe gehen und den Reichthum herzubringen. Das Gold hat der Peter Helzinger fässerweise im Gewölb stehen, und die Kaufleute sitzen im Ueberfluß und gebahren sich hoffärtiger und übermüthiger denn die Ritter und Edelleute, treten auf wie freie Herrn und pochen auf ihre vollen Säckel! Der Peter Helzinger ist ihr Bürgemeister, der regieret

wie ein König und hält Halsgericht und zieht Steuern ein und kommandiret und maltraitiret, ohne daß man ihm solch Handwerk legen kann. Denn die drei Rathsherrn, so unter ihm stehn, sind in seiner Hand, weil sie auch Kaufleute und bei ihm verschuldet sind. Die thun es ihm nach im wüsten Treiben, denn der Peter Helzinger ist ein Säufer, Schlemmer und Lüderian, so nicht Pflicht und Gewissen kennt in seiner Roheit. Ein Vetter aber von ihm ist ein Dominikaner," — die Stimme des Sprechers ward furchtbar und seine Augen rollten — „einer jener cölnischen Dunkelmänner so den Rhagius Aesticampianus vertrieben, und durch ihn haben sich etliche der Ordensbrüder nach Zwingenberg gezogen. Wo die aber hausen, da ist ein schlimm Regiment. Die drei Rathsherrn heißen Michel Raak, auch ein Wüstling, und Tobias Frommstädter, so alles andere ist, denn fromm, und zum Schluß der Conrad Pfalz, ein weißer Rabe unter den Aasgeiern. Selber ist ein braver Mann, so gerechten Weg geht und manches armen Teufels Retter geworden ist, aber er fährt mit drei Schiffen des Helzingers, und so kann er ihn nicht aufbegehren, sondern muß sich unter sein Regiment ducken." —

„Und Ihr waret selber in der Stadt und habt all diese Leute kennen gelernt?"

Abermals ein scharfes, bitteres Auflachen. „Nicht allein diese Leute, sondern gar mancherlei Menschen habe ich kennen gelernt! Und weil ich sie ganz und gar kennen lernte, darum . . . hab' ich jenen Hund dort lieb gewonnen! Solch eines armseligen Viehes Treue

schätzet man erst dann, wenn man im Verkehr mit der Schöpfung Herrn gestanden."

Zinkra seufzte schwer auf. „Solches ist ein hartes, aber gerechtes Wort. — Doch sprecht, lieber Herr, wie weit ist es wohl des Weges bis zur Stadt? Mag mein Büblein sie in einer kurzen Tageswanderung erreichen?"

Homus Eremitus hatte das Haupt wieder tief zur Brust sinken lassen und nickte nachdenklich vor sich hin, — ein Sonnenstrahl fiel durch die Luke und schien dem einsamen Mann behaglich wärmend auf die knöchernen Hände, welche ihm regungslos verschlungen im Schooße ruhten. „So man den Weg über den Berg kennt, ist man längstens in einer Stunden am Ziel. Des Meister Sebaldus Baccalaureus Mongold bringet mir an jedem Samstag einen Rucksack heraus, Brod, Fleisch, Käs, Papier und Tinte, der wieget oft ein Beträchtliches, und dennoch ist der Bursch nicht länger denn ein und eine halbe Stunde auf der Wanderung. Die Forsten, so sich von hier bis an die Stadtmauer erstrecken, sind Zwingenbergisch Besitzthum, und die Weinberge, so sich bis hinab an den Rheinstrom ziehen, gehören auch in die Stadtmarken. Die Bürger von Zwingenberg sind reiche Leute und sie sitzen so kecklich und trutzig hinter ihren Wällen, als seie in Nürnberg niemals eine Feldschlange gegossen, als habe nimmer eine „Mette" zu Braunschweig gestanden! Seit man mit Kugeln nach den Mauern schießt, ist der Übermuth der festen Städte bald gebrochen. Aber sie gebahren sich nicht mehr als Krämer und Handelsmänner sondern spielen sich als Edelleut auf und treiben

ritterlich Gewerke. Da tobet es oft im Tann von ihren Jagden, sie sprengen daher zu Roß, und der grobe Peter Helzinger hat seine Lust am Morden, denn ein kunstgerecht Curée und eine edle Beiz' kennen sie nicht; sie schlagen und stechen zusammen, was die Bracken wund gebissen!"

„Und der Herr Conrad Pfalz thut ein Solches auch? — fragte ein errregtes Stimmchen hinter dem Sprecher.

Erstaunt wandte derselbe das Haupt und schaute Jung Irregang mit großen lauschenden Augen auf seinem Lager empor gerichtet. Da ging zum ersten Mal ein Lächeln über sein finsteres Gesicht, wie ein Röslein, das über dunkle Wellen gleitet, und er erhob sich, streichelte des Kindes Lockenhaupt und sprach: „So der Pfalz mit zur Jagd reitet, ist's zum Heil und Segen für manch gehetztes Wild. Siehst Du den freundlichen Herrn, du kleiner Hansnarr, so lupfe dein Käpplein mit Ehrfurcht, denn er verdients. — Und nun speise deinen Kleinen, fremd Weib, und so du ihn waschen willst, geh' zum Bach. Ich thue ein Gleiches, und dann will ich zum Tann. So die Menschen ihre Universitäten und Kirchthüme vor einem freien Geiste schließen, muß man den Steinen und Blumen der Freiheit Worte künden: Seid getrost, die ihr in Finsterniß gelegen, es hebet sich bald ein Licht empor, das einer bessern Menschheit Leuchte wird!" — und Homus Eremitus hob die Hände wie ein Prophet, und der Sonnenschein fiel über sein Haupt und verklärte sein begeistert Angesicht.

Sechstes Kapitel.

Eine fiebrische Unruhe trieb die Zigeunerin hinaus in die Welt, ihrem schwebenden Unstern entgegen. Wohl hatte der Einsiedler im Borkenhaus mit wehmüthigem Lächeln klein Irregangs heitere Liedlein gehört und seine Purzelbäume angeschaut, und er hatte das Bübchen gar auf die Kniee gehoben und zu seiner Mutter gesagt: „So du der Ruhe pflegen willst und die wunden Füße heilen, so bleib mit dem Bürschlein so lange Zeit bei mir zu Gaste, als dir immer behagen mag. Das Brod im Kasten nähret uns drei, und so der Samstag kommt und mit ihm der brave Mangold, so werde ich ihn zu deinem Führer machen, auf daß er dich sicher geleite. Willst du vor den Mauern auf deinen Mann warten so ists wohlgethan, plaget dich aber der Hunger, daß du in die Stadt hinein mußt, so soll der Meister Sebaldus seine Hände über dich halten; deß will ich ihm in einem Briefe Weisung geben."

Zinkra aber schüttelte traurig das Haupt und sprach: „Die Wälder sind groß und dicht, und so der Goykos

unsere Spur verlieret, sind wir auf immerdar zersprenget. Unser Weg führte uns gen Zwingenberg und Gernsheim, und so er uns auf dieser Straße sucht, so muß er uns bereit finden, denn wir haben Vorsprung.“ — Und die Heimathlose küßte des freundlichen Wirthes Mantel und dankte ihm und befahl ihn in Gottes Schutz, und da Homus Eremitus ihr noch einen Mundvorrath gegeben und den Weg so genau beschrieben hatte, als er selber ihn anzugeben wußte, schieden sie. — Er reichte der Geächteten mit festem Druck die Hand und da er seine Rechte auf des Irregang lockig Haupt legte, sprach er leise: „Werde ein Mann, du Büblein, und so du hörest, daß man einen Holzstoß schüret für einen Propheten, der aus der Asche des Johhannsen Huß erstanden, so nimm die Axt zur Hand und klopf' an die Clause des Homus Eremitus! dann wird ein Wolf herfür treten und wird mit dir kämpfen im großen Hauf aller derer, so die Freiheit gesäuget!“

Irregang nickte mit ernsthaftem Gesichtchen, und der Einsiedler stand vor seiner Thüre und schaute den fahrenden Leuten nach, wie sie im Sonnengold durch den herbstlichen Wald davon schritten. Zinkra wandte sich und grüßte zurück, und da sie des Mannes flammend Adlerauge auf ihrem Knaben ruhen sah, da ging es ihr wie eine Ahnung durch die Seele, daß der Irregang wohl nicht zum letzten Mal vor diesem wundersamen Einsiedler gestanden.

— — — Welch eine Wonne war solch Wandern durch die würze duftge Haide! — warm und wohlig schien die Sonne, tausend Blüthenglocken breiteten

einen rothleuchtenden Mantel über die ruhende Welt, Summen, — Surren, — Vogelgesang allüberall, und von den Buchkronen am Waldsaume träuft es hernieder wie geschmolzenes Gold, und von Eiche und Esche prunkts wie flatternd Purpurbanner. Hier ist die Welt so zaubrisch wie ein lichter Traum, den überglücklicher Phantast im Schooß der Minne träumt. — Frieden und paradiesische Schöne, und jene Waldeinsamkeit, welche des fahrenden Volkes sorgenfreie Heimath ist.

Mit trunkenem Blick stand die Zigeunerin und schaute über die lachenden Gefilde des Odenwalds. Sie hatte eines Berges Gipfel erklommen, schirmte mit der Hand die Augen und schaute hinab über das farbenhelle Wipfelmeer, über blumige Wiesen und klüftiges Felsgestein. Und da sie wohl schon an anderthalb Stunden gegangen und nur wenig gerastet hatten, so warf sie sich nieder in das schwellende Gras, zog ihr Knäblein an die Seite, auf daß es sich wohlig dehne zwischen Herbstlosen und buntem Klee, und stützte das Haupt, das ruhelose, vogelfreie voll Entzücken in die Hand. Da schaute sie noch einmal alle Pracht und Herrlichkeit ihrer Welt, der weiten Natur ohne Menschenhaß und Menschenelend, so wie sie in sonniger Einsamkeit zum Troste derer geschaffen war, die hinter Wall und Mauer keine bleibende Stätte suchen durften. Und sie schaute lange, lange, wie der Bergmann zur Sonne aufschaut, ehe er auf Tod und Leben zur Finsterniß hinabsteigt. — Da . . horch . . was gellt und

schmettert im Wald? Hussaruf, Meutengekläff und wüst Geschrei.

Zinkra springt empor, — ein Zittern und Beben fliegt durch ihre Glieder, ein Todesweh, welches ihr wie bange Ahnung eisig durch das Mark schauert. — Sie lauscht, verwirrt und unsicher, — faßt des Knaben Hand und stürzt in wilder Flucht in den Wald zurück. — Hat sie ein Echo getrogen? Der Lärm nähert sich, anstatt sich zu entfernen, und da sie sich in sinnloser Hast seitlich wendet, schmettert plötzlich ein Horn dicht vor ihr, es knattert und rauscht im Wald, flüchtig Wild bricht hervor, verfolgt von tobender Meute. Hinter einen Knirksbusch reißt die Zigeunerin ihr Kind, drückt es nieder und wirft sich schützend über den Knaben. Schon fletschen die Bracken vor ihr die Zähne, weichen aufheulend zurück und verbellen das seltene Wild. Da bäumt eines Rosses Haupt über dem Gebüsch, ein rothes, dick aufgedunsenes Gesicht, mit ein paar Augen, daraus Roheit und Brutalität drohen, wird hinter ihm sichtbar. — Zinkra streckt ihm die gefaltenen Hände voll flehender Todesangst entgegen. Ein böses Lachen verzerrt die wulstigen Lippen, — eine schnelle, grausame Bewegung, und der Jagdspieß zischt durch die Luft, der Gauklerin Brust zu durchbohren. Ohne einen Laut, wie eine Blume unter scharfem Sensenschnitt, bricht das braune Weib zusammen. Ihre Hände zucken nach der Brust, dann krampfen sie sich, ein Röcheln und Zittern . . . und die Sonne strahlt am Himmel und ein Vöglein jubelt hoch über der Sterbenden in blauer Luft.

Da knattert es von allen Seiten an Rosses Hufen herzu, und der Mörder des schutzlosen Weibes stößt gellend ins Horn und schreit mit lachender Stimme: „Heho, Michel Raak, diesmal hab ich den Königspreis erjaget! Habt Ihr jemals solch ein Wild zur Strecke gebracht? Da schaut die Landstreicherin, die ehrlose, so an des Helzingers sichre Hand glauben mußte!“

Michel Raak's Lachen dröhnt im tiefsten Baß und findet ein Echo bei den Waidgesellen, welche sich von den Pferden schwingen, die seltene Beute näher zu schauen, schon aber ist ihnen ein Anderer zuvor gekommen. Sein Apfelschimmel schnauft am Zügel, und die hohe, würdige Männergestalt mit dem schwarzen Knebelbart und dem langgelockten Haar neigt sich hastig über die Zigeunerin, voll Zorn und Entrüstung zu schauen, ob er die Unthat durch schnelle Hilfe ungeschehen machen kann. Umsonst, vor ihm liegt eine Todte, und da er sie emporrichten will, erhebt sich ein gellend Wehgeschrei, — des Weibes Knäblein, welches mit angstverzerrtem Gesicht aus den rothen Rockfalten der Mutter hervorschaut. „Haha! heben wir auch noch das Nest mit der Brut aus?“ — schreit Peter Helzinger, „mach Dich zur Seite, Gevatter, auf daß ich mit diesem Gewürm auch ein Ende mach, — sonst schnappt mir der Michel selbe Beute weg!“

Jammernd klammert sich der Irregang an den Mann mit dem Knebelbart, und dieser hebt jählings den Knaben auf den Arm, tritt mit blitzendem Auge gegen den Bürgermeister von Zwingenberg und ruft mit einer Stimme, halb erstickt in Zorn und Abscheu:

„So Ihr dieses wehrlose Kind würget, so treffet meine Brust mit! — Pfui der Pest über Männer, so Menschenfleisch auf die Strecke liefern!"

„Hoho! Zigeuner sind keine Menschen, sind schlimmer wie das liebe Vieh, denn man heißet sie ehrlose Zauberer und Hexenmeister, und hat sie vogelfrei erklärt!"

„So ein Schandbub sie mordet, ists eine Greulthat, die der Herrgott anschreiben wird, wenn es kein weltlich Gericht dafür giebt! Ihr aber, Peter Helzinger, seid ein Christ und hättet nicht Menschenblut vergießen sollen!"

„Haha! der Tugendspiegel hält wieder einen gar ergötzlichen Sermon!" spottete Raak, „bist ein guter Kerl, Freundchen, aber kein Waidmann. Wer einen solchen Schinder und Gaukler antrifft, den jucket es in den Fingern, solch stinkend Lebenslichtlein auszublasen!"

„Ist die schwarze Hex' abgefahren zur Höllen?"

„Maustodt, Peter Helzinger!"

„So mag sie der Füchse Fraß sein, wenn sie nicht zwischen Has und Rehlein aufgelegt werden soll.

Und der Bub, der braune Landstreicher? He, Gevatter, willst ihn an Sohnesstatt nehmen, und ihn ehrbar machen, auf daß solches Gesindel fein sorglich großgezogen und aufgespart werde?"

Abermals ein allgemeines Gelächter; der Angeredete aber setzte das zitternde Kind zur Erde, faßte seine Hand und hob stolz das Haupt: „So du es fragst, Peter, magst dus wissen. Da man dem Kind die Mutter

gemordet, wäre es ein teuflisch Beginnen, es auszustoßen oder es der Alten nachzuschicken. Da schaut sein fröhlich Schellenhemdchen, es ist gewiß ein artig Spaßmacherlein und weiß die Leute zu ergötzen. Meine Walpurg daheim aber ist ein gar verwöhnt Prinzeßlein, hat erzählen hören vom Hofnarr, so man der Königin Isold gehalten, und wünscht sich solchen Lustigmacher. Der Kleine hier ist mein Eigenthum, ich schenk ihn drum dem Töchterlein zum Hausgesind."

„Hollah! Solches ist ein närrisch Beginnen! Aber du hast Recht! Wohlauf denn, laß das Kasparlein zeigen, ob es artige Schelmstücke kann!" und hart gegen Irregang vortretend, schrie er ihn mit gewaltiger Stimme an: „So geh' herfür und mach deine Späß, und falls du ein tauglicher Possenreißer bist, magst du leben, sonsten aber schlagen wir dich todt!"

Da rang es sich wie ein Jammerschrei der Verzweiflung von des Kindes Lippen: „Jû nârro! jû nârro!" Die bebenden Glieder überpurzelten sich in eingelernter Weise, und wie die Waidgesellen und Rathsherrn über die drolligen Kunststücke lachten, hob sich der Irregang wieder auf die Füße, tanzte einher neben dem blutenden Leichnam der Mutter und sang mit thränenerstickter Stimme und zitternden Lippen seine lustigen Narrenlieder. Diese waren im derben Geschmack der Zeit, und darum fand Peter Helzinger ein großes Wohlgefallen daran und rief im dröhnenden Baß: „Beim Satanas! So du diesen kleinen Hallunk nicht bereits für dich zu eigen genommen

hättest, Gevatter, würd ich ihn anitz selber mit mir führen, den Hanswurst in meinem Haus zu halten!“

Da schoß unbemerkt unter des Knaben gesenkten Wimpern ein Blick zu dem Mörder der Mutter empor, der barg eine furchtbare Prophezeiung; der gütige Mann aber mit dem Knebelbart nahm Irregang abermals auf den Arm empor und fragte ihn: „Willst du mit mir gehn, Büblein, und meiner kleinen Tochter dienstwilliger Hofnarr sein, so solls dir gut gehn in meinem Hause, und sollst seßhaft sein und eine Heimstätt' haben! Ein halberstickter Laut rang sich von des Kleinen Lippen, er schlang jählings die Arme um den Hals des Rathsherrn und rief: „Ja, Herr Conrad Pfalz, mit Euch will ich gehn, und Euch will ich gehorchen! Denn Euch hat mein Mütterlein gesegnet, bevor sie Euch geschaut!“ —

Ein großes Staunen erhob sich unter den Umstehenden, und Herr Conrad schaute überrascht in des Knaben dunkeläugig Angesicht und fragte: „Woher weißt du meinen Namen, da du mich doch zum ersten Mal erblicktest!“

Da sprach Irregang in der geheimnißvollen Weise, welche er von Zinkra und Goykos gewohnt war, wenn sie eine Wissenschaft verwerthen wollten: „Siehe, Herr, dein Name ist lebendig und die Blätter im Wald sind Zungen, die ihn sprechen! Du bist gut und brav, und darum nennet dich alle Creatur und die Sonne leuchtet auf deinem Haupte heller, denn auf Andern!“

Des Peter Helzinger gedunsen Angesicht entfärbte sich im abergläubischen Grauen, und alle Andern

drängten näher und starrten auf das Wunder solch eines übernatürlichen Kindes.

„Hast du den hellen Blick, daß du Sterne, Vögel und Blumen verstehen und deuten magst?“ fragte der Bürgermeister, näher tretend, und in feiger Betretenheit den Hals in die Schultern drückend. Der braune Bub nickte mit stolzem Gesicht und Michel Raak drängte herzu und rief:

„Ich bin der Bürgermeister von Zwingenberg sag' mir die Zukunft!“

„Du lügst, Herr Michel Raak, ein so hoher Herr bist du nicht und wirst es nimmer sein, denn der Bürgermeister herrscht gleich wie ein König und hat einen Vetter, der ist kahl geschoren und obwohl kein Rathsherr, so dennoch mächtiger wie du!“

Da bog Peter Helzinger den Rücken in schallendem Gelächter und fühlte sich geschmeichelt und sprach: „Ei so nenne uns doch den Höchsten allhier!“

„Selbiger bist Du!“

„Haisa! hast's getroffen! und hier ... schau meine Hand ... was wird mein Schicksal sein?“

Da brach abermals ein Blitz aus des Knaben Auge, und er sah seinem Vater ähnlicher denn je und sprach durch die Zähne: „Glück über dich, Peter Helzinger, wirst alles haben, was du begehrst. Die Bürger und Ritter werden dir nichts anhaben können, aber dein Fuß hat auf ein Gewürm getreten, das ist dein Todfeind geworden. Aus dem Wurm macht die Zeit eine Schlange, die spricht: „Für jeden Schlag einen Hieb, für jeden Tritt einen Biß!“ — — und

so die Zeit gekommen, sticht sie dich. — Aber deß fürchte dich noch nicht, denn du bist groß und machtvoll und genießest ein langes Leben."

Die stieren Augen des Bürgermeisters richteten sich in ängstlicher Frage auf einen Mann im schwarzen Wamms, der hinter ihm stand: „So du ein gelahrter Doctor bist, Tobias, so deute mir die Schlang!"

Frommstädter zog die Augenbrauen hoch und krähte lachend auf: „Die Schlang heißet auf zwei Namen „Wein und Weib! — solche ziehest du an deinem Herzen groß, und wirst unmäßig sein, daß der Wurm zur Schlang' wird, und dich sticht! Wirst dich todtsaufen, Gevatter, und deine Herzliebsten werden dich im Schellenkleid zu Grabe tragen und singen:

„Und die Glöcklein klingen
In regis curia!" —

Ein großes Gelächter erhob sich, in welches der Helzinger am unbändigsten einstimmte.

Herr Conrad Pfalz aber hatte sich wieder zu Roß gesetzt, hatte den Knaben vor sich genommen und war seitlich zum Heimweg in den Wald eingeritten. Da las Keiner die wahre Deutung der Schlang', welche in des Kindes Angesicht mit grassen Linien geschrieben stand. — — — — — — — — — — — — —

Nie zuvor im Leben hatte Klein Irregang eines Bürgers Stüblein, geschweige eines Rathsherrn Haus betreten. Fahrend Volk ließ kein Christenmensch gern über seine Schwelle, und man hielt darum die Gaukler auf dem Hof, auf Plätzen und Straßen, um ihre Kunststücke anzuschauen. Da war es für den Sohn

des Zigeuners, als träte er in ein Wunderland, in eine fremde, nie geahnte Welt, als er zum ersten Mal die geschnitze Decke eines jener Prunkzimmer zu seinen Häupten sah, welche zu jener Zeit den Reichthum und den Glanz eines Kaufherrnhauses überwölbte. Da gleißte es von Gold und Silbergeräth auf den breiten Wandborden, da lagen köstliche, bilderreiche Gewebe auf den Dielen, und jed' Möbel trug ein geschnitzt Bildwerk an sich, und die Kissen, welche die Sitze deckten, waren bezogen mit Pfeller, Triblât, Baldekîn, durch Goldbleche und blitzende Nadelköpfe herrlich verziert. Bilder von Frauen und Männern so deutlich, daß man vermeinte, sie lebend zu schauen, hingen an den Wänden, auch Kreuze mit dem Herrn darunter, und in den Ecken prunkten Laden, mit Edelstein und Elfenbein verziert.

Regungslos stand der Sohn des fahrenden Mannes und starrte auf solche Pracht, Herr Conrad Pfalz aber schritt davon, sein Töchterlein zu holen.

Währenddeß kam ein klein, dürr Frauenbild durch die Thüre, stemmte die Arme in die Seite und begann ein furchtbar Wettern, daß der Herr Conrad in seiner thörichten Güte gar das Ungeziefer von der Gasse auflese, es heim in sein ehrlich Haus zu bringen! — Irregang aber war so geblendet von all der Pracht, daß er solche Worte nicht vernahm, sondern mit übervollem Herzen andächtig die Hände vor der geputzten Frau faltete und sprach: „So dies das Himmelreich ist, in welches ich gekommen, so bist du wohl einer von den lieben Engeln, die darin wohnen, und darum

will ich dich fein bitten, du schöne Jungfrau, daß du mich in deine Huld nehmen mögest!"

Verblüfft schaute die Wirthschafterin Marlies auf das Kind nieder, und da just das andere Gesinde, darunter auch der Schreiber Jonathus neugierig in das Zimmer einschauten, hob sie geschmeichelt das scharfknochige Haupt und fragte mit lauter Stimme: „Für einen Cherubim nimmst du mich, du gescheidtes Büblein? Hast du denn nicht schon viel schönere Frauenbilder im Leben geschaut? Treuherzig schüttelte Irregang den Lockenkopf.

„So schön wie du war wohl noch keine, denn eine solche güldene Haube erblickte ich noch nie zuvor!"

Der Marlies giftige Miene ward zuckersüß, und sie klopfte seine Wange und nickte: „So es Herr Conrad befiehlt, magst du bei uns bleiben, und sollsts gut haben, denn sieh, ich bin nicht nur von außen gleich einem guten Engel anzuschauen, sondern bin auch von Herzen eine gar sänftigliche Jungfrau!" — Sprachs und blickte den kleinen Schreiber herausfordernd an.

Ein Küchenbub aber zog hinter ihrem Rücken eine arge Grimasse und wies auf seine Wange, darauf fünf Fingernägel ihre Schrift geschrieben. — Gleicherzeit that sich die Thüre auf; Herr Conrad Pfalz, der reiche Rathsherr, führte sein Töchterlein an der Hand, und da Irregang sie schaute, glaubte er, des Kaisers Mägdlein höchstselber schreite über die Schwelle.

Die Walpurg war wohl an drei Jahre älter als der braune Bub, aber sie war nicht gekleidet wie andere Dirnlein ihres Alters, sondern trug ein Ge=

wand von köstlichem Seidenstoff, das fiel bis auf die spitzen Schuhe, und einen gekrausten Kragen und steinbesetztes Gürtelband. Ein Häublein von Goldstoff, noch viel, viel schöner wie jenes der Marlies, lag auf dem schlanken Köpfchen und unter ihm hervor fiel das Haar, so lockig und licht wie geschmolzen roth Gold, schier unbegreiflich anzuschauen. Ihr Gesichtlein aber blickte streng und prüfend auf den kleinen Schalksnarr, und es dauerte wohl eine geraume Weile, bis die großen, stahlgrauen Augen ihre kühle Musterung beendet.

„Laß ihn zeigen, was er kann!“ — entschied sie endlich mit herbem Ton, und just, als habe eine Königin ihm geboten, wartete Irregang gar nicht erst den Wink des Pfalz ab, sondern begann mit glühenden Wänglein alles aufzuführen, was er konnte. Ein Liedlein wußte er, das war ein Lob für die schönen Frauen und Maiden und endete damit, daß er selbe bat, ihn freundlich zu herzen; das sang er. Und wie ers gewohnt war, reichte er zum Schluß der Walpurg die Lippen dar, daß sie ihn küssen möge. Da brach ein stolzer Zornesblitz aus ihren Grauaugen und hob das Köpfchen und sprach: „Ein solches ist Frechheit und Unding! hebe dich hinweg, und vergiß es künftig hin nicht wieder, daß ich die Herrin und du der Narr bist!“

Irregang aber neigte tief beschämt das Kinn zur Brust, und es war ihm, als müsse er weinen, — nicht um der Schmach willen, denn an solche war er gewöhnt, wohl aber, weil es ihm im Herzlein drängte,

der wunderholden kleinen Rathstochter etwas Liebes zu thun.

Walpurg hatte sich in ihrer frostigen Weise zu dem Vater gewandt und gebieterischen Ton's gesprochen: „Der Narr gefällt mir, er soll bleiben; aber sein Schellenhemd sind Lumpen. Befiehl dem Meister Siltler, daß er ihm ein richtig, buntgeschlitzet Zwerggewand, und ein eng Höslein macht, davon ein Bein gelb und eins roth sei. So gehört sichs. Und dann ist der Irregang mein Eigenthum. — Höret ihr alle vom Hausgesind, der Kasper ist wohlgelitten hier und Keiner von euch erdreiste sich, ihm unwirsch zu begegnen. Verdient er Straf', so schlag ich ihn mit eigner Hand und peitsch ihn, — Keiner sonst!“ — Und des Conrad Pfalz eigenwillig Töchterlein wandte sich kurz ab und schritt durch den getheilten Thürteppich ihres Weges davon.

Irregang aber schaute ihr ehrfurchtsvoll nach und dachte zufriedenen Herzens: „Mag die kleine Herrin mich züchtigen! solch ein Schlag wird nicht hart sein und soll durch keinen Biß vergolten werden!“ — Vor dem Rathsherrn beugte er das Knie, und zog seine Hand inbrünstig an die Lippen: „Ich danke Euch, daß Ihr mich seßhaft gemacht habt und mir ein Dach zu Häupten gabt,“ sprach er voll altkluger Art: „ich will zeitlebens ein lustiger Narr sein und es Euch vergelten, was Ihr mir Gutes thut.“

Der Conrad nickte ihm freundlich zu: „Holet den Schneider, daß er meines Töchterleins Hofnarr kleide,

und führet den Bub hinauf in eine Kammer, darin er künftighin hause.“

So geschah's, — und der Irregang war über seiner Mutter Leichnam ins Glück gegangen und war seßhaft geworden im Kaufherrnhaus.

„Jû nârro!“ war der Schmerzensschrei seines Lebens gewesen, heute hatte er ihn vor der Walpurga zum ersten Mal aus frohem Herzen gejauchzt! — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Die Nacht war bereits tief hernieder gesunken, als der Sohn des Zigeuners sich noch immer ruhelos auf seinem so ungewohnt weichen Lager umher warf. — Bitteres, leidenschaftliches Heimweh nach dem todten Mütterlein quälte seine Seele, und erst jetzt, da er sein Schellenhemdlein von sich gestreift, durfte er Schmerz und Klagen freien Lauf lassen. Er war ein Kind seiner Zeit. Er fühlte wild und unbändig, er weinte sich schier die Augen aus dem Kopf. Trockneten aber die Thränen, so war auch, schnell wie sie, das Leid vergessen. Dunkel und windstill war die Nacht; das Haus des Rathsherrn lag in tiefem Schlaf. Da ... horch ... was war das? — Eine Vogelstimme schreit durch die Nacht. Irregang zuckt jählings empor. Der Vater! — Und der Ruf wiederholt sich, klingt dicht unter dem Fenster. Ja, es ist der Vater. Er hat ihn ausgewittert, er ruft ihn zur Flucht. — Ein Zittern geht durch des Knaben Glieder. Sein Liebstes, die Mutter und Hinde sind todt; soll er abermals hinaus in jenes entsetzliche Leben voll Schmach, Gefahr und Elend? Nein! um alle Heiligen, nein! ... Horch .. wie er

ruft und lockt! — Irregang krampft sich fest an die Bettlade und preßt das Angesicht in die Kissen. Die Thüren stehen unverschlossen, er kann fliehen, wenn er will, — aber er will nicht. Draußen in der Welt ists eine blutige Hetzjagd zwischen Folter und Rad, hier ist tiefer Frieden, lange, lange Ruhe. Und Irregangs ganze Sehnsucht ist Ruhe. Hier ist nur eine Hand, die ihn schlagen wird, und diese Hand ist weich. — Er drückt die Finger auf die Ohren und verharrt regungslos. Die Vogelstimme entfernt sich; Goykos umkreist das Haus. Da springt der Sohn des fahrenden Mannes empor und verkriecht sich in den fernsten, dunkelsten Winkel. Des Zigeuners Ruf schweigt allmählich und verhallt, und Irregang schlüpft zurück auf sein Lager und athmet tief und beruhigt auf. — Stille bleibts; todtenstill. — Da schläft er endlich ein, erschöpft und sterbensmüde. Er hört auch nicht, wie die Sturmglocke gellt, wie plötzlich der Ruf: „Feuerjo! Bürger heraus!“ ertönt. Das Dach des Peter Helzinger brennt. Aber ein furchtbarer Regen stürzt hernieder und löscht, ehe die Flammen um sich greifen.

Auf dem Berg steht Goykos und ballt die Hand gegen Zwingenberg: „Rache! früh oder spät!“ keucht er, und er schaufelt mit den Händen ein Grab für sein Weib.

Siebentes Kapitel.

Burg Darsberg war im Jahre 1310 von den Herrn von Jossa erbaut, aber bereits um 1346 an die Schenken von Erbach übergegangen, in deren Besitz sie lange Zeiten verblieb. Die Herrn von Jossa aber erstrebten ihr ehemaliges Besitzthum zurück, gaben all ihr Hab und Gut dahin, das einsame Felsennest wieder zu gewinnen, und hatten in Folge dessen nicht die ausreichenden Mittel, die Burg in dem früheren Wohlstand zu erhalten. Die Ritter verarmten mehr und mehr, und die Burg Darsberg herbergte schließlich einen Edelmann, welcher außer Wald, Wiesen und etlichen Hufen Ackerlandes keine goldenen Schätze mehr sein eigen nannte. Leberecht von Jossa war ein finsterer, verschlossener Mann, welcher sich, zerfallen mit Gott und der Welt, nach viel bösen Erfahrungen auf sein einsam Bergschloß zurückgezogen hatte, wie ein grillenhafter unwirscher und menschenfeindlicher Einsiedler daselbst zu leben. Jegliche Neuerung war ihm verhaßt, und da weder Krämer noch landfahrende Gäste oder Scholaren Einlaß in der Burg fanden, so zog die Zeit spurlos an den grauen Mauern vorüber, alles hinter denselben belassend,

wie es zu der Ahnherrn Tagen einfach, anspruchslos und unbekannt gewesen. —

Die Sanduhr streute ihre Körnlein rastlos und gewissenhaft, und so lang noch die kränkliche Burgfrau, welche an den Folgen eines schweren Sturzes langsam ihrem Ende entgegen siechte, die milde Hand über des Gatten Faust legte, war das Regiment auf Darsberg ein nicht gar zu rauhes gewesen; da man sie aber eines Morgens kühl und bleich, wie das steingehauene Engelsbild in der Kapelle, auf ihrem Schmerzenslager gefunden hatte, da waren gleicherzeit mit ihren gebrochenen Augen auch die freundlichen Sterne des Ritterschlosses untergegangen. —

Herr Leberecht ward noch unzugänglicher denn zuvor, schloß die Thore gegen Jedermann und waltete als strenger, schroffer Gebieter in seiner kleinen freudelosen Welt. Von aller Gelehrtheit und Wissenschaft hatte er eine gar übele Meinung, üppig Leben war ihm ein Greul, und die Kampfrufe, welche auf dem Gebiet der Kirche laut wurden und die Gemüther der Menschheit zu nie gekannter Leidenschaft erhitzten, drangen entweder gar nicht bis in diese Weltvergessenheit heraus, oder nur in solch schwachem Echo, daß es bei dem Edeln von Jossa auf taube Ohren stieß. —

Was kümmerte ihn der Streit der Parteien?

Er war als braver Katholik erzogen, er ging gleichgiltig den Weg weiter, welchen er bislang gewandelt war, ohne viel danach zu fragen, wie Andere ihre Schritte lenkten. — Wozu auch? — Ob so, oder so, am Ende deckt einen Jeden die kühle Erde, und er

schläft gleich still und fest im engen Kämmerlein, ob er ein Heiligenbild, nur ein schlicht Kreuzlein, oder einen Stein zu Grabeshäupten stehen hat. — Darüber zerbrach sich der alte Reitersmann nicht den Kopf, fand es auch überflüssig, daß sein Söhnlein mehr lerne, denn just Schreiben und Lesen, was seiner Meinung nach bereits ein erkleckliches Wissen war, denn er verstand Beides nicht. Aber er hatte es manchmal doch vermißt, und der Jorg sollte selber ein Pergament und eine Urkunde lesen können, damit ihn Fremde nicht betrügen, wie einst den Vater.

Aber damit war es auch genug des Guten. Der bejahrte Kaplan verblieb als einziger Vertreter der studirten Leute auf Darsberg zurück, und der Ritter nickte Beifall, als sein halbwüchsiger Sohn ungeduldig Papier und Feder in die Ecke warf, und lieber ein tüchtiger Haudegen, als ein Scribente sein wollte. — Leberecht von Jossa kannte nur ein Vergnügen und eine Beschäftigung, die Jagd, und sein Stammhalter hatte keine Gelegenheit, an etwas Anderem Geschmack zu finden. Seit frühester Jugend auf war er angehalten, in allen ritterlichen Tugenden ein Meister zu werden. Jagen, Reiten, Lanzenwerfen, Fechten und Armbrust-schießen war sein Tagewerk gewesen, und darum wuchs Jorg empor wie ein kraftvoll schlanker, jugendfrischer Eschenstamm, eben so zäh und schmiegsam, wie schmuck zu schauen.

Die Mauern der Burg und die Grenze seiner Waldungen war sein engbemessen, tief abgeschieden kleines Reich, denn sein Vater hielt ihn voll finsteren

Hasses den Menschen fern, die er hatte verachten lernen. Die Welt lag fern, fern da draußen, und alles, was der junge Edelmann von ihrem Leid und Glück, Hassen und Lieben wußte, das hatte er aus den sagenhaften Heldengeschichten des Gâwein, Artûs, Alexander und Tristan, des Parzival und Lancelot erlauscht. Ein heißer Drang nach Wanderzug und Aventiure, nach einem heldenhaft kühnen Ritt durchs Land erfüllte seine Seele, und er empfand es als herbe Sclaverei, daß Leberecht Jossa ihn mit strenger Hand daheim hielt, daß er nie und nimmer erfahren sollte, wie es auf der bunten Heerstraße der Welt ausschaut.

Da begab es sich eines Tages, daß es an das Burgthor klopfte und der einzige Sohn des Wildmeisters Hanno, des jüngst verstorbenen, zur Heimath kehrte. Der Ritter ließ ihn vor sich treten, musterte ihn mit finsterm Blick und sprach: „So du des todten Vaters Pöstlein wacker ausfüllen willst, magst du bei mir bleiben; ist mir lieber, bekannten Mannes Kind, denn fremde Umtreiber bei mir aufzunehmen“ — Der Synold Wackerstein blieb, und dem Junker Jorg war eine bedeutungsschwere Neuerung dadurch geschehen. Da er den flotten Waidgesell mit dem wetterbraunen verschmitzten Gesicht, den schalkhaften Augen und dem nimmer müden Mundwerk zuerst erblickte, wie er den schwarzen Schnurrbart mit Pech zusammengedreht hatte, daß er wie zwei lange Stacheln rechts und links zur Seite stand, wie er den Hut so keck auf dem Ohre trug und die Hände in die weiten Hosen steckte, da erschien er ihm wie ein fremdes höheres Wesen. Und

da er gar gewahrte, was für ein gereister und landerfahrener Mann der Synold war, wie er nicht müde wurde, die ergötzlichsten Schwänke zu erzählen und bei den Jagdritten dem Junker die launigste Kurzweil schaffte, da schloß er ihn voll warmer Freundschaft in das Herz, und es gab hinfort keinen besseren Freund für ihn, als der Waidgeselle Synold, sein Bedientester mit dem übermüthigen Gebahren und der nie getrübten Laune. —

Aber des Burschen Erzählungen fachten einen Funken zur Flamme, und da es dem Wackerstein, der an ein abenteuerlich Wanderleben gewöhnt war, gar einsam und langweilig in der Burg ward, so schürte er mit Vorbedacht des jungen Ritters Ungestüm, ihn zu bewegen, eine lustige Fahrt in die Welt zu thun!

Das Schicksal kam den Plänen in ernsthafter Weise entgegen.

Herr Leberecht hatte seiner siebenzig Jahre nicht mehr gedenken wollen, war bei Frühlingssturm und Regen zum Tann geritten und hatte in durchnäßtem Wammse viele Stunden lang ein Wild verfolgt. Da er heimkam, war er ein kranker Mann. Der Caplan, so sich ein weniges auf Arzneikunde verstand, versuchte nach bestem Willen das Uebel zu bekämpfen, aber der brave Thorwart Lambert schüttelte den Kopf und sprach: „Selbes ist ein Lungenfieber, darwider ist kein Kraut gewachsen. Kenne es, hat meine Mutter selig auch aufs Bahrtuch gebracht!“

Er hatte recht gesagt. Nach kaum fünf Tagen klang das Glöcklein über der Kapelle, und kündete es

den rauschenden Wipfeln im Walde drunten, daß der Edle von Jossa heimgegangen sei als ein braver Christ. Und sein Sohn vergoß aufrichtige Thränen des Schmerzes, und küßte zum letzten Mal die erkaltete Hand, welche schwer, aber dennoch voller Liebe auf ihm gelegen.

Die dunkle Pforte der Gruft that sich auf, und Herr Leberecht ging ein in das Kämmerlein zu seinem Weibe. Die Hammerschläge klangen dumpf herauf auf den Hof, wo die Dienstbaren in feierlichem Schweigen verharrten und der Weihrauch kräuselte, der Gesang verhallte, und die Riegel legten sich wieder vor das morsche Holz der Thüre.

Ein frischer Windzug aber blies durch Hof und Hallen, als wollte er sagen: Das Alte ist gesunken und eine neue Zeit bricht an! — und die Linden im Hof hatten über Nacht die Knospen gesprengt, als schauten sie mit hoffnungsvollen Augen hernieder auf den jungen Rittersmann, welcher ein ebenso frisch aufblühend Reis auf altem Stamme war, als ihre maiengrünen Zweige.

Ja, Junker Jorg war ein frisches Reis! — Hoch und schlank und doch eine kraftvoll markige Gestalt, trug er sein Haupt auf eisenfesten Schultern, mit etwas täppisch ungeschickten, aber sichern Schritten in das Leben tretend. Sein ganzes Wesen war Kraft und strotzende Jugendfrische, derb und ungeschliffen, wie das eines Jünglings, welcher unter Männerhänden in tiefster Einsamkeit empor gewachsen. Treuherzig, grundehrlich und voll heitern Muthes lachten seine Blauaugen im frischgerötheten Angesicht und die blonden

Haare lockten sich hernieder auf die Schultern, just so, wie sie der liebe Herrgott hatte wachsen lassen. —

Die Fahrstraße lag weit ab von Burg Darsberg! Es war kein giftiges Stäublein herüber geweht worden in die Jagdgründe und den Pallas des jungen Ritters und obwohl Jorg bereits in seinem vierundzwanzigsten Lebensjahre stand, war er dennoch ein Kind an Herz und Seele geblieben, ein braves, unverdorbenes Gemüth, welches glaubt und vertraut, welches in beinah weichherziger Gutmüthigkeit nur Liebe und Freundschaft giebt und wieder verlangt. —

Auch Synold, obwohl er die Welt auf zerrissenen Schuhsohlen gemessen und als leichter Vogel hin und her geflattert war, hatte wohl als Landsknecht und Wanderbursch manche Narbe in sein lustig Angesicht, aber keinen dunklen Fleck auf sein Gewissen gezeichnet. Er war ein gutherziger braver Gesell, leichtlebig und nicht sonderlich zur ernsten Arbeit aufgelegt, hatte stets den Kopf voll Schelmenstreiche und mochte lieber mit flinkem Arm ein fröhlich Abenteuer ausfechten, als daheim sitzen und Pflug oder Axt im Burgfrit führen.

So hatte er denn abgewartet bis die Trauerzeit verstrichen, und sein junger Gebieter wieder Lust und Freude am heitern Verkehr zeigte, und hatte alsdann das Eisen mit kräftigem Hammer geschmiedet und noch viel dringlichere Wanderlustliedlein gesungen, denn die Schwalben, welche heimgekommen waren, und ihre Grüße durch die blaue Luft jubelten. —

Da hatten Jorg von Jossa's Augen aufgeleuchtet in ungestümer Sehnsucht, und er war mit dem Synold

hinauf zur Rüstkammer geschritten, ihr geheimnißvolles Reich zum ersten Mal als Burgherr zu betreten. Hei, wie es ihm da so wehrhaft und köstlich entgegen blinkte! Voran stand des Vaters Rüste, ein schlichtes, dunkles Eisenkleid, prunklos aber schier steinern in seiner trefflichen Arbeit. Das war ein Zaubermantel für gefahrvolle Streifzüge durch fremdes Land; Und hier das Schwert „Sigenôt,“ der mächtige Zweihänder, der seinen Herrn nun und nimmer im Stich lassen wird, und wenn ihn sechs Sarascenenräuber auf einmal anfallen! — Jorg faßte den schweren Griff und ließ die alte Waffe mit kraftvollen Armen durch die Luft sausen. Ein scharfer, pfeifender Laut, — der junge Körper neigte sich in elastischer Muskelkraft und eine Blutwelle stieg heiß in des Jünglings frisches Angesicht. — Hier gar der Helm! Da Synold ihn auf des Gebieters blonde Locken drückt, schaut er beinah zärtlich auf diesen schmucken Ritter, den man für ein rothwangig Mägdelein halten könnte, wenn der Schnurrbart sich nicht allzu männlich über den Lippen kräuselte. „So, nun schnalle mir auch den Harnisch zur Probe auf den Leib!“ lacht der Junker: „auf daß ich fix und fertig mein Bild als Reitersmann spiegeln kann! Fehlt nichts mehr, Synold, denn mein Rapp im Stall!“

„Und die Feldbinde? das fürnehme Anzeichen dafür, daß Ihr ein edelboren Ritterblut seid?“

„Eine Feldbinde? Schau hin, selbe, die dort hangen, sind schleißig und sonder Farb vom Alter?“

„Ei, so müßt Ihr Euch bald ein feines Jungfräu-

lein als Herzliebste anschaffen, auf daß sie Euch die Farben heimlicher Minne um die Brust schlingt!"

Jorg wurde blutroth und lachte: „Damit hats noch gute Wege! Habe schon manch dralles Dirnlein im Dorf drunten gesehen, und hat Keine mein Herz gewonnen!"

Synold zuckte die breiten Schultern. „Bauerndirnen! wie mögen die in eines Edeln Auge stechen! Habt fein acht, Junker, wenn wir einreiten in die Hofburgen und die großen Städte, da giebts viel tausige Schätzelein zu schaun! Aber auf selbe können wir nicht mit dem ritterlichen Abzeichen warten! Laßt uns schauen, ob Euere Frau Mutter nicht die seidenen Schärpen in der Truhe verwahrt hat, — in der Trödelkammer zur Seiten steht alles Geräth, so von der Seligen Leibeskleidung und Nachlaß herrührt."

Der Riegel wich knarrend zurück, und der Erbe von Darsberg stampfte auf seinen schweren Reiterstiefeln über die Schwelle. Er mußte sich bücken in dem niedern Raum, über welchen das Dach schräg zur Seiten abfiel.

Da standen buntgemalte Laden und Truhen an den Wänden umher, und die beiden wanderlustigen Gesellen machten sich daran, sie zu durchwühlen. Da lag ein verknotetes Päcklein obenauf, und da Jorg es öffnete, fiel ihm ein Stück scharlachfarbene Seide, wohl an drei Ellen lang, entgegen, und darin lag ein zierlich gefalteter Brief. — Der Datum nannte just den Todestag der Edlen von Jossa und war geschrieben aus der Stadt Zwingenberg. Nicht ohne Mühe entzifferte der

Junker die verschnörkelte Schrift, und las mit Staunen, daß eine Frau Edelgarde von Hardenau, (deren Eheherr Gerhard von Hardenau sich ein Haus in Zwingenberg erbauet, weil er alle seine Liegenschaften und Schloß an den Landgraf Philipp verkauft,) seine Mutter vielliebe und ernsttugendsame Base nennt, und ihr zum Namenstag beiliegend Stück Scharlach zu einem Ärmelfutter sendet. Und selbe Frau Edelgarde erzählt von dem Wohlergehn ihrer Lieben, und gedenkt auch ihres jungen Töchterleins Britta, so ein gar liebliches Dirnchen sei und anitzt mit Gottes Hülfe ein tückisch Rothfieber bestanden habe."

Der Edle von Jossa schaute mit hochgeröthetem Antlitz von dem Schreiben auf. „Eia über solch einen trefflichen Fund! Habe ich in der Stadt Zwingenberg Blutsverwandte sitzen, davon mir nie eines Menschenseel' gesprochen. War ein wortkarger Mann, mein Vater, und mit der ganzen Sippe zerfallen. Nun aber weiß ich unsrer Reise ein erstes Ziel, Synold, heißet Zwingenberg, und selben Scharlach schneidet mir die Vogtin zur Feldschärpe, auf daß ich prächtig geschmückt durchs Stadtthor reite!"

Dabei wandte sich der Junker, um hastig zur Hausfrau des Amadeus hinab zu schreiten, aber er wandte das Haupt jählings und schaute noch einmal zurück. In einem Winkel lag hoch zu Hauf all sein Kinderspielwerk, sein Bolzen, Schirmschwert, Vogel- und Kugelspiel, und wie der junge Ritter voll freudiger Rührung herzu tritt, solch lieben Tand näher zu schauen, da neigt er sich plötzlich nieder und zieht mit leisem Ruf

des Staunens ein buntfarbig Narrenkäpplein unter dem Kram hervor. „Des Irregangs Schellenhaube! Ei, über solch eine Freude! Hab es vor Jahren gesucht mit weinenden Augen, da es mir verloren war, und nun fällts mir so unvermuthet in die Hand! — Klein Irregang! hab ihn nicht vergessen, den absonderlichen Bub, war er doch das einzige Kasparlein, so ich jemals geschaut! — und der Junker sah die bunte Kappe mit denselben leuchtenden Kinderaugen an, wie dazumals, als ihn dieses Geschenk so hoch beglückte, und legte die Hand gewichtig auf seines dienstbaren Freundes Schulter. „Ist ja der Zierrath von selbem Irregang, davon ich dir soviel des Erstaunlichen erzählte!“ erinnerte er eifrig.

Synold stand breitbeinig in der Thür, strich den Bart noch kühner und steifer empor gegen die leicht geröthete Nase und sagte gelassen: „Habe viel fahrende Leut geschaut in der Welt, — am verwunderlichsten aber in der italischen Stadt Venedia, wo ein schwarzer Kerl ein Stückfaß guten Weins gesoffen hat, ohne das Maul einmal von dem Krahne abzubringen!“

„Sollte man's schier glaublich halten!“

„Und ein Anderer hat sich an einen gebratenen Ochs gemacht, und ihn vor aller Augen mitsammt den Knochen gefressen; das hat gesplittert und geknackt, als ob unser Eins einen Spatz oder 'ne Schnepf' zermalmet mit dem Gebiß!“ — — Jorg schlug in starrem Staunen die Hände zusammen, und da der Synold sah, daß man ihm seine Geschichte glaubte, so hielt er es für seine Pflicht, den Brodherrn auf Kosten der Wahrheit

noch mehr zu ergötzen und übertrieb weiter: „Und da man nun dachte, der Vielfraß müsse schier zerplatzen an solch einem Mahl, da schrie er, man solle ihm flink ein gebraten Kalb bringen, sonst sterbe er Hungers!“

„Und man brachte es?“

„Freilich brachte man's!“

„Und der Gaukler?“

„Nahm sich dabei nicht einmal die Mühe, die Knochen zu beißen, sondern schlang das Kalb herab, wie der Bischof Thilo von Trotha in Merseburg einst die jungen Mäuslein im Nachttrunk mit herunterschluckte und vermeinte, es seien Hopfenkern' gewesen!“

Wenn es der Synold erzählte, so mußte es wohl wahr sein, und darum nahm Jorg seine Worte auf Treu und Glauben und rief noch erregter denn zuvor: „Heia, wie gelüstet es mich nun auf einmal, solch Wunderwerk in der Welt zu schauen! Dich erstaunet nichts mehr, Gesell, denn du hast mehr Aventiure erlebt, als der Richard Löwenherz und der Gauwin! Aber ich bin gleich einem Adler, den man im Kasten gehalten, und der erst flügge wird, da seine Schwingen bereits ausgewachsen! Hör', was ich dir sage! Jeglich Wort, so ich mit dem fremden Zigeunerbub Irregang geredet, ist mir wohl verwahrt im Gedächtniß, und habe ich ihm selbes Mal mein Wort gegeben, daß ich ausziehn will als freier Ritter, ihn zu suchen in der weiten Welt! Die Zeit ist gekommen, und so will ich des fahrenden Mannes Narrenkappe auf die Lanze stechen, und will mit dir hinaus reiten, das Haupt zu suchen, darauf sie einstens gesessen!“

Synold nickte mit überlegener Miene und sprach: „So man den Landstreicher nicht längst mit Feuer gebrannt, oder ihn aufgeknüpft hat, wollen wir ihn schon finden! Hab eine Spürnase, die schon mehr im Leben ausgewittert hat, denn einen fahrenden Mann! Da ich als frommer Pilger durch die Wüste, so längs dem Jordan streicht, wanderte, verlor ich den Nagel, damit mein Kreuzfähnlein an die Lanze genagelt war. Ohne selbes mochte ich nicht wandern, und so ließ ich den Zug vorauf gehn, wandte mich, obwohl es sehr gefährlich war, und suchte meinen Nagel in der Wüste. Da hatte ich viele Kämpfe mit den ungläubigen Räubern zu bestehn, und hätte ich nicht deren Blut getrunken, wäre ich verschmachtet. Aber meinen Nagel fand ich nicht, sintemal der heiße Wind Sirocco sich erhoben und mich dreimal im Sand begraben hatte, so daß es mir nah ans Leben ging. Als ich just voll Mißmuth nach der dritten Tagereis' das Ding will sein lassen, — da seh ich einen mächtigen Löwen, der hinkend und langsam seines Weges fürbaß geht. „Eia, denk ich, sollte sich selbes Ungeheuer vielleicht meinen Nagel in die Pfote gerennet haben?" — Mache mich flugs an ihn heran, und da ich all meine Pfeile wider die Räuber verschossen hatte, würg' ich ihn mit der Faust zu Tode und untersuch' seine Tatze! — Richtig, da stak mein Nagel, und so kehrte ich denn fröhlich zu dem Pilgerzug zurück und ward hochgeehrt, und noch heutigen Tages spricht man im Lande Palästina von dem „Helden Synold mit dem Nagel!"

Wie hätte der Einsiedler von der Burg Darsberg

eine solche Historie bezweifeln mögen? Schier ehrfurchtsvoll und stolz schaute der junge Ritter auf den Sprecher, und schämte sich beinah, daß ein Solcher als Vasall mit ihm, dem thatenlosen, unberühmten Jüngling, reiten soll! Aber seine Augen blitzten in kampflustiger Ungeduld, und er ordnete Alles in der Burg für die Zeit seines Landrittes.

Der Vogt Amadeus war mit den Jahren ein gichtkranker, kopfhängeriger Mann geworden, der sich gehorsam dem Regiment seiner gestrengen Hausehre fügte. Und das war gut, denn die Vogtin war ein kraftvoll Weibsbild, die Alles wohl in Ordnung hielt und eine gerechte Zucht führte, der konnte man eine so einsam und sicher gelegene Burg getrosten Herzens anvertrauen.

Ein zuverlässiger Schutz ist auch der Thorwart Lambert, der noch eisenfest und rüstig auf den Beinen steht, obwohl sich sein Haar schon silberweiß auf dem Schädel lockt. Der ist das treue Auge, welches über Darsberg wacht, das nicht ruhen und schlummern wird, so ein verdächtig Wölkchen am Himmel treibt. Was soll auch geschehen und was soll man hier rauben? So lange Jorg denken kann, läuft alles in der Burg im gewohnten Geleise, unverändert seit Großvaters Zeiten, soll just in jenen Monden, da der junge Herr eine Fahrt in Welt und Leben thut, das Fundament erzittern und ein Außergewöhnliches geschehn? — Narretei! Hat doch der edle Sänger Wolfram auch den Stab zur Hand genommen, hat lachend sein Tüchlein rückwärts geschwenkt und sich nicht halten lassen von seiner Scholle.

„Jedoch er sprach: got huete din!“
und machte sich davon und fuhr in die Welt!

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Linden auf dem Burgthor standen in weißer Blüthenpracht, just, als wollten sie mit lichten Schleiern ihrem jungen Herrn ein „Behüt Dich Gott“ in die Ferne nachwinken.

Die Rosse scharrten im Hof, und Junker Jorg, strahlend vor Freude und Jugendlust, klirrte einher in seinem Eisenkleid, und achtete es gering, daß solches ihm viel Last und Hitze bereiten werde. Synold aber schnallte sich wohlweislich die einzelnen Rüststücke an den Sattel, denn er war nicht mehr gar so jung wie er that und schien, und zumeist nur mit dem Munde ein großer Held, der gewaltige Thaten that.

Eine kraftvolle, schier königliche Gestalt war der junge Jossa in des Vaters dunkler Wehre, und da man in der Burg nichts von Welt und Mode gewahrte, so hatte man auch keinen Gedanken daran, daß der Jüngling ein gar alterthümlich Ansehen hatte, daß sein Wamms vertragen, seine Stiefeln schrunstig und die scharlachfarbene Feldbinde ein absonderlich Gebilde war. — Er selber gedachte dessen am wenigsten, und stieg so wohlgemuth und zuversichtlich in den Sattel, als reite er durch offene Thore direct in sein Glück hinein! — An nichts hatte er mehr gedacht, und geglaubt, er nehme genug des Gepäckes mit, wenn er sein Schwert Sigenôt in Händen halte, und ein Dolchgehänge seine Hüfte schmücke, aber Synold Wackerstein hatte Sorge getragen, daß ein Lederbeutlein, ge-

füllt mit den wenigen Goldgülden, welche Herr Lebe-
recht in den Kasten gespart, auf des jungen Herrn
Brust liege, und er hatte einen ganz beträchtlichen
Schnappsack hinter den Sattel eines jeden Rosses ge-
schallt.

Der „Held mit dem Nagel“ hatte zwar erzählt,
daß er sich einst gleich dem frommen Täufer viele
Monate lang von Heuschrecken habe nähren müssen
und selbe krabbelige Kost sehr possierlich gefunden habe,—
aber er vermeinte: „Auf die Maikäfer wollten sie sich
lieber nicht mehr verlassen, sondern eine kräftige Weg-
zehrung einpacken, die dem Satanas ein Schnippchen
schlüge!“ Junker Jorg war's wohl zufrieden, denn er
war ja kein Held, sondern ein ganz gewöhnlich Menschen-
kind, dessen Magen bislang noch niemals ein unfrei-
willig Fasten gehalten.

Die Zugbrücke dröhnte hernieder. Zum letzten
Mal hub das Burggesinde ein Tücherschwenken, Weinen,
und Lamentieren an, und dem jungen Ritter ward davon
so weich und unsicher um das Herz, daß er beinah'
sein schweres Roß angehalten hätte, solch ein Herzeleid
nicht an seinen Lieben zu verschulden! Aber der Synold
sang ein gar keckes Wanderlied, so von Herrn Heinrich
von Marungen gedichtet war, hub also an:

> Ich will varn eine reise!
> wünschet, dar ich wohl gevar.
> da wirt mannic weise.
> Din lande will ich brenen gar!

und lachte mit übermüthigem Sinn, gab dem dicken
Apfelschimmel die Sporn und galoppirte schmetternden

Hufes dem Junker voran. — Da gabs auch für diesen kein Halt mehr! Got huete din! und dann wogten die schwarzen Straußfedern von seinem Helmbusch hoch auf, das Schwert tanzte klirrend zur Seite und Jorg von Jossa sprengte hinaus in die sonnenlichte Welt, hinaus in die Fremde, hinaus in das Glück! Funken stob das Steinicht des Burgbergs, und wo ehemals des Irregang flüchtige Füße geeilt, wo seine Thränen geflossen, da klang des jungen Ritters jauchzendes: „Haisa, jôhe!"

Die Eichen spannten ihr lichtdurchflammtes Geäst über sein Haupt, der Sommer streute ihm seine duftigen Blumen auf den Weg, und die Vögel am Himmel mochten nicht glückseliger ihre Schwingen in der Unendlichkeit baden, denn Jorg von Jossa den Odem der Freiheit um seine Brust wehen ließ! Got huete din!

Achtes Kapitel.

Es ist ein gar absonderlich Reiten, wenn es so ohne Ziel und Zweck in die Welt hinein geht!" —

Das Edelwild zog flüchtig vor den beiden Auszüglern vorüber, setzte über die Straße und verschwand in dem rauschenden Buschwerk, und gewohnheitsgemäß zuckte es in des Junkers Hand, den Speer zu fassen und zu folgen mit Hussa und Trara! Aber er ließ lächelnd die Finger vom Schwertgriff abgleiten und gedachte daran, daß der Sigenôt es gewohnt war, andre Gegner anzugehn, daß jetzt eine friedliche Zeit für den heimischen Forst anbrechen werde, und daß der Edle vom Darsberg diesmal ausgeritten sei, um anderer Handtirung als der eines harmlosen Gejaides willen.

Die Rosse griffen so wacker aus, als es ihnen bei der ansehnlichen Bürde und den schlechten Wegen möglich war. — Heiße Sonnenstrahlen glühten hernieder, wenn der Tann sich lichtete und die Felder einzelner Dorfschaften die Fahrstraße säumten, und obwohl erst eine ganz kurze Zeit vergangen war, aber eine frischsprudelnde Quelle am Wiesenhang just zum Rasten lud, räusperte sich Synold, wischte sehr be-

merklich den Schweiß von seinem blaurothen, hiebdurchnarbten Angesicht und sprach: „So wir in selbem Trabe weiter reiten, Junker, klopfen wir in sieben Tagen schon an die Thore der ewigen Stadt; aber unsere Rosse sind Schindmähren geworden, und ihre Herren steife Besenstiele, so ein Troßknecht aus dem Sattel heben muß. Dafür aber muß bei Zeiten eine Rettung geschaffen werden, und so vermeine ich, wir binden die Gäule an jenes Lindenstämmlein neben dem Bach, dann können sie fressen und saufen, so viel es ihnen behagt, und wir thuen uns nieder im Schatten und greifen zum Rucksack."

Jorg belobte solchen Vorschlag, stieg ab und hielt eine behagliche Mittagsrast, fröhlich der leckeren Bissen, welche des Synold Fürsorge eingepackt. Dieser aber sprach: „Harte Brocken allein schaffens freilich nicht! So einer will mit Kräften reisen, muß er poculir'n mit Fleißen!" und zog den glatten Steinkrug hervor, ihn dem jungen Gebieter darzureichen. Der war freilich mehr an klar Brunnenwasser gewöhnt, denn an Wachholder- und Kirschengeist, aber er gedachte daran, daß des Vaters strenges Auge sich geschlossen hatte, und daß es sich für einen echten Rittersmann geziemt, jedweden Strauß auszufechten, auch den mit dem Belzebub, so aus einer Flasche heraus den nüchternen Gesell eine Memme schilt!

Erst, als die Schatten der Bäume schräg über den Sand fielen, rüsteten die Wanderer zum Weiterritt. Und da sich Roß und Mann gestärkt und die Luft erquicklicher daher strich, ging es lustig waldeinwärts,

die Berge empor, an derem südwestlichen Hange die Stadt Zwingenberg liegt.

Zum ersten Male gelangte Jorg von Jossa so weit heraus auf fremdes Gebiet, zum ersten Mal näherte er sich einer wohlbefestigten, landbekannten und reichbegüterten Stadt, welche sein Vater so bitterlich gehaßt hatte, um alten Streites willen.

Licht und lichter ward der Tann, des Berges Gipfel schien durch die kahlen Stämme, und nach wenigen Minuten stampften die Rosse heraus auf die freie Hude, ihre Reiter urplötzlich vor ein gar unerwartet, wundervolles Bild zu stellen. Zu ihren Füßen, weit gedehnt, lag das glückselige Hessenland, die lachenden Gefilde der Rheinebene, das majestätische Wipfelmeer des Odenwaldes. Fernhin blitzte und wogte das breite Silberband des Rheins, Weinberge säumten es nach Norden zu, fruchtbare Felder grenzten es mit üppigem Teppich. Die Höhen der Bergstraße, welche hier zum Anbeginn die malerischen Häupter aufragen lassen, ziehen sich weit hin, im bläulichen Duft am Horizont verschwimmend; und als funkelnder Edelstein in ihrem Bergkranz hebt dicht zu der Reiter Füßen die Stadt Zwingenberg ihre zinkenkronige Stirn. Die Abendsonne vergoldet die trutzigen Mauern, die keckaufsteigenden Wachtthürmchen, die zahllosen schmucken Hausgiebel, welche sich gleich wie die Küchlein um eine Glucke, um den stolzen, hochgelegenen Kirchbau des Grafen Eberhard des Dritten zu Katzenellenbogen drängen. Wahrlich ein reiches, üppiges Bild, aus welchem prunkend das

Rathhaus hervorsticht, sowie noch etliche andere Häuser, die ganz besonders groß und prächtig erbaut sind. —

Junker Jorgs Blick weilt fürnehmlich auf einem. Hart an der Stadtmauer liegt es, so nah, daß man von einer Altane direct auf den Wichûsgang heraustreten kann. Da Friedenszeit ist, hat man dem Bürger gestattet, sich ein herrlich Gärtlein dort auf der Mauer anzulegen. Die Blüthenbeete und Ziersträucher leuchten in lieblichen Farben bis hier herauf, ein künstlich Wasserwerk speit einen Strahl empor, daß er in der Sonne flimmert wie ein Regenbogen. Das Haus selber ist sehr groß, in einem winkeligen Viereck gebaut, ausgeschmückt mit unzähligen Erkern, geschnitzten Galerien und kleinen bleigefaßten Fensterscheiben, welche wie hundert helle Sternaugen im Abendroth brennen. Muß ein reicher Mann sein, der ein solch Besitzthum sein eigen nennt.

Der junge Ritter hat das seltene Bild schier verschlungen mit den Augen, er athmet so entzückt, wie ein Kind vor seinem Christweck' und ruft mit jauchzender Stimme: „Ja, dies ist Zwingenberg! und so ich hinabschaue auf ein solch lustig und anmuthig Gelände, so kann ich wohl die Mähr begreifen, welche vor Jahren der Kaplan Benedict erzählte, der Einkehr bei uns hielt, der Mutter einen Pathenbrief von der Frau Edelgarde zu bringen! — Selber erzählte, daß einst ein hochgelahrter Mann aus dem Wunderlande der Schönheit, Italien, gekommen sei, Herr Theologus Zauchius mit Namen, der habe auf der Höhe von Zwingenberg gestanden, davon man in zehn Herren

Länder schauen könne, — vielleicht allhier auf dem nämlichen Flecke! — und da er das blühende Hessenland zu seinen Füßen geschaut, da habe er die Hände zum Himmel gehoben und ausgerufen: „O Germania! Germania! qvam libenter velles esse Italia!“ Das bedeutet auf Deutsch: „O Deutschland, Deutschland, wie gut möchtest du Italien sein!“ — und der Edle von Jossa schaute stolz ob solchen Wissens seinen Gefährten an, was er darauf sagen werde.

Synold Wackerstein aber saß sehr gravitätisch in seinem Sattel, rieb sich die rothe Nase, darum die Mücken schwirrten und sprach mit geringschätziger Miene: „Selbe italische Sprache verstehe ich, denn ich war dort zu Lande und habe sie weidlich erlernt, wie ich auch die kauderwelschen Sprachen der Türken, Heiden, Muselmänner, Mahomedaner und Allahanbeter, jegliche Einzelne gründlich erfaßte. Aber was nützt ein Solches? Wo finde ich allhier so gelahrte Leute, daß sie möchten morgenländisch mit mir parlieren? Da stelle ich halt eben mein Lichtlein unter den Scheffel und weiß Keiner, was für einen bedeutsamen Mann er vor sich hat. — Daß aber Deutschland könnte Italien sein, das hat ein gottverfluchet Lügenmaul ersonnen, denn ich habe selbes Land geschaut. Bäume wie hier? oh misericordias! So man in Italia einen Dattelbaum fället, und schleifet ihn durch tausend starke Rosse ans Meer so kann man trockenen Fußes über ihn ins Morgenland gehen.

„Ei warum thut man's nicht, und schaffet sich so viele Noth durch Schiffe?“

Synold hob die Achseln: „Wo soll man wohl in einem Land, da es nur Affen, Nashörner und Leuen giebt, an tausend Pferd hernehmen? Da lieget der Has im Pfeffer!“ und er zuckte die Zügel und ritt fröhlich bergab: „Und die Datteln sind dort wie die Kürbis, und so Ihr Korn säet, wie bei uns, müsset Ihr es mit der Säge schneiden, denn es wird stark wie Ellernstecken. Hab ich Euch noch nicht erzählet, wie ich in selbem Land Streit bekam mit einem Riesen, hoch wie ein Weberbaum und dick wie der Mausthurm im Rhein, den ich hatte um ein Logament gebeten und der ein Räuber und Menschenfresser war?“

Junker Jorg verneinte mit weitaufgerissenen Augen, und während die Gäule behaglich ausgriffen, berichtete der Schalk von einem schier unglaublichen Abenteuer! „Und wie ich nun da lag — an Händen und Füßen geknebelt, und der Räuber grad sein Messer nimmt . . . faß ich in die Hosentasch —“

„Warest doch an den Händen geknebelt?“

„Der Strick war morsch . . . aus Bast gedreht — ich zerbiß ihn flink mit den Zähnen! faß in die Hosentasch, zieh meine Schalmei hervor und blas in meiner Todesangst die schönsten Stückchen. Das war aber eine verzauberte Schalmei, die ich von einer Hexe hatte, und mußte Jeder, der sie hörte, tanzen“

„Du auch?“

„Natürlich!“

„Warest aber doch geknebelt?“

„Ei freilich! war ja just das Wunder, daß ich mit geknebelten Füßen tanzte! Und der Riese tanzt auch,

und hätte sich wohl todt getanzt, wenn ich nicht einen Schluckſen bekommen hätte, der mich unterbrach. Da rettet mich aber des Riesen Knecht, der kam gelaufen und sprach: „Auf der Straße kommt ein reicher Kaufmann!“ — Sie rannten mordgierig davon, aber schlossen mich ein und legten mich an Händen und Füßen in Ketten in einen festen Thurm, da weder Sonn' noch Mond schien. Da dacht ich: „Fiducit, Freund Hein, anitzt ists aus!“

„Was thatest du?“

„Es kam mir ein Gedanken! Ich griff in die Hosentasche“ —

„Warest doch in Ketten?“

„Allerdings. Aber ich biß mir in die Finger, da floß das Blut aus der Hand, und machte sie ganz dünn, und ich schlüpfte aus dem Ring. Hier in Deutschland hätte solch ein Biß freilich keine solch wundersame Wirkung wie in Italia. Also ich hole aus der Hosentasch ein Brennglas, und fange einen Sonnenstrahl“

„Ich denke, es fiel weder Sonne noch Mond in den Thurm?“

„Just zuvor hatte es ein kleines Erdbeben gegeben, das sprengte einen schmalen Riß in die Mauer und durch selbe schien der Strahl. Den fing ich im Brennglas, steckte den ganzen Thurm in Brand und da meine Finger noch bluteten, feuchtete ich meine Kleider daran an und kam glücklich durch die Flammen. — Aber der Riese hinter mir her! Ich lockte ihn flugs in einen Sumpf, der verschlang ihn, weil er so schwer war.“

Der Edle von Jossa schüttelte bedenklich den Kopf. Sonst hatte er nie des Synold Historien bezweifelt, aber es schien, als ob die Luft der Freiheit bereits kräftig hinter der Jünglingsstirne revoltirte. Er schlug an das Schwert und sprach: „Dein Wort in Ehren, aber eine solche Sache glaub' ich nicht!"

Synold runzelte die Augenbrauen und sah tief gekränkt aus: „So man nimmer vom Herd gekommen, verlacht man gar leicht die Aventiure gereister Leute! Aber wollet mir doch Permiß geben, meines Weges feldein zu reiten, auf daß nicht die Bürger von Zwingenberg Euch schelten, Ihr führet einen Aufschneider und Maulhelden bei Euch! Solches wäre übler Dank, den sich ein Getreuer an Euch erworben!"

Da that dem jungen Rittter seine sündhafte Zweifelsucht bitter leid, und er ersann die besten Worte, den beleidigten Freund wieder zu versöhnen!

„So wir in die städtische Schenke kommen, sollst du auch Gernsheimer Alten trinken, soviel als dein rund Bäuchlein fassen kann!" schmeichelte er zum Schluß. Synold sah bedeutend versöhnlicher aus und erwiderte: „So der Katz keine Milch wird, säufet sie aus der Pfützen, und so man nicht Malvasîam und Capernacus zapfet, nimmt man mit Gernsheimer fürlieb. Aber da fället mir ein! Hab ich Euch schon die Historie erzählt, wie ich um einen Krug Malvasîam an die hundert Heiden bezwang?"

„Nein, bislang verschwiegest du's!" beeilte sich Jorg sehr höflich zu versichern, und der Waidgeselle legte seine Stimmritze klar, kniff das rechte Auge

schmunzelnd zusammen und begann mit ungetrübter Laune einen Bericht zu geben, der noch viel, viel erstaunlicher war, wie der erste. Diesmal aber war der Junker von der Wahrheit der Erzählung völlig überzeugt und nickte ernsthaft mit dem Haupt und sprach: „Du bist ein ganzer Mann, Synold mit dem Nagel, und so ich im Leben nur soviel Krautköpfe spalten möcht', wie du Menschenschädel, so würde ich mit Ehren dereinst in die Grube fahren!"

Ueber ihnen in der Luft tirillirten Schwalb und Haidelerch, und aus den Schornsteinen von Zwingenberg kräuselte der blaue Rauch. Die Bürger kochten ihre Abendsuppe, und als die Glocke der kleinen Spittelkapelle Sanct Agneten das Ave Maria kündete, klopften zwei fröhliche Reiter an das Stadtthor, gastliche Einkehr zu halten.

— Hei, wie riß der Einsiedler der Feste Darsberg die großen Kinderaugen auf, da sie in die giebligen Straßen einlenkten, wo so viel bunt Leben herrschte und so viel geschäftige Leute einherrannten, wie sie Jorg sein Lebenlang noch nicht beisammen gesehn. —

Auf dem breiten Kanal, welcher Zwingenberg und den Rheinstrom verbindet, wohlgesäumt durch dornige Hecken und steinernen Schutzwall, liegen die stattlichen Schiffe im Hafen. Ein lustig Gewirr von Masten, Wimpeln und Fahnen steigt zum blauen Himmel, hier kreuzt ein Obstkahn mit blankem Segel und hebt sich weg, dort kommt ein Ruderschiff und füllet sogleich seine verlassene Stelle. Am Ladeplatz wimmelts wie ein Ameisenhauf. Der mächtige Krahnen stöhnt und

knarrt unter der sauern Arbeit, Ballen um Ballen von dem Verdeck zu angeln, — ruhig und sittig schafft die Zunft der Schiffer, und seitlich öffnen Zoll und Maut die breiten Thore.

Stolzen Schritts lustwandelt der Kaufherr und Bürgemeister auf der steinernen Brücke. Sein Wamms ist feinstes Kammertuch, sein Säckel wiegt schwer in der seidenen Pluderhose. An seiner Hand gleißt in güldenem Reif der Edelstein; eine weiße, weichliche Hand. Sie thut auch keine Arbeit, sie erntet ohne Karst und Pflug und läßt die Bauernstiere für sich ackern. Leichtbeschwingte Vöglein schickt er hinaus in aller Herren Länder, und sie kehren als schwerrudernde, tieffurchende Lastträger mit vollen Segeln und vollen Kisten heim, Salz, Pfeffer, fremde Gewürze und Goldstaub, Papegân und feine Seide aus Zagamank und Libia heim zu bringen! Und wo der reiche Peter Helzinger mit dem rothgedunsenen, brutalen Gesicht unter dem grauen Haar, der Mann mit Mantel und Kette sich zeigt, da krümmen sich ehrfurchtsvoll die Rücken, da fliegen die Käpplein vom Haupt, und die Dirnen drängen sich knixend herzu, einen huldvoll grinsenden Blick aus den gequollenen Augen zu erringen. —

Jorg von Jossa ritt langsam fürbaß und schaute sinnend auf diesen Mann, welcher so vornehm einher stolzirte wie ein Gaugraf, und obwohl ihm sein Gesicht und sein Gebahren einen unerklärlich widerwärtigen Eindruck machten, so hielt er es doch für Sitte und Anstand, den hohen Herrn respectvoll zu grüßen.

Wohl war es ihm schon aufgefallen und hatte ihn befremdet, daß man allerorts die Köpfe zusammensteckte, lachte, zischelte und auf ihn hinwies. Die geputzten Bürgersfrauen im offenen Erker neigten sich vor, ihm voll Heiterkeit nachzuschauen, die dünkelhaften Mägde am Brunnen wiesen frech mit dem Finger und die Männer schauten mit breitem Grinsen, ohne die Mütze zu lupfen, zu ihm auf. Der vornehme Mann jedoch, mit der dicken Goldkette, triebs vollends zu arg. Er blieb beim Anblick der Reiter stehn, legte die Hände auf dem goldenen Griff des Spazierstockes zusammen und hub mit zwinkerndem Blick ein leises Lachen an, und da der Junker ihn freundlich grüßte, ward seine häßliche Miene noch viel unleidlicher, und er nickte mit dem Haupt zum Gegengruß, wie der Kaiser einem Landsknecht dankt. —

„Woher soll der Mann wissen, daß ich ein edler Ritter bin!“ dachte Jorg versöhnlichen Herzens, „hier reiten gewiß die Edelleute eben so selten ein, wie die Bürger auf der Feste Darsberg!“ — Aber er zupfte seine scharlachrothe Binde noch leuchtender auseinander und schwenkte wohlgemuth in die nächste Gasse ein. Ein wüst Geschrei, Hundegebell und Gezeter schallte ihm entgegen. Ein johlender Volkshaufen knäulte sich vor einem Hause — beim Himmel, jenes prächtige Haus an der Stadtmauer! — und schien eine gar absonderliche, wilde Belustigung in seiner Mitte zu haben. —

Mit blitzenden, neugierhellen Augen ritt der junge Jossa herzu, und hoch von seinem Rosse schaute er

auf ein ganz wundersames Schauspiel hernieder. Ein abgeschirrt Karrenwäglein, mit Reisig beladen, stand zur Seite, und die beiden großmächtigen Doggenhunde welche es muthmaßlich gezogen, waren just dabei, sich in wahnsinniger Wuth mit noch zwei andern Rüden zu zerfleischen. Da hatte irgend ein roher Gesell sich den Scherz gemacht, und jedem Hund ein Stück blutig Fleisch an den Schwanz gebunden, und nun fielen sie sich an in furchtbarem Grimme, so zornig und wild, daß sie sich bereits schwere Wunden gerissen und darauf und daran waren, sich zu Tode zu würgen. Johlend und lachend stand die Menge und gaffte dies ergötzliche Schauspiel an, durch Steinwürfe und Knüppelschläge die Wuth noch anreizend. Nur abseits auf der Karre saß ein alt Weiblein, krank und gebrechlich, mit verrunzeltem Angesicht und zerlumpter Gewandung, die rang in bitterem Wehklagen die Hände und wandte sich hülfeflehend von einem der Gaffer zum andern; aber man stieß sie zurück und höhnte sie mit derben Reden, aus welchem Jorg erfuhr, daß sie die „Wichûsgundel“ geheißen und Besitzerin der beiden Karrenhunde war. — Das gute Herz des Junkers empörte sich gegen eine solche Rohheit. Er ließ sein Roß kräftig in den Volkshaufen gehn, daß die Mägde schreiend auseinanderstoben und rief das Holzweiblein mit kraftvoller Stimme, aber freundlich an: „He! sind jene Rüden dein Eigenthum, und hast du Angst, daß sie sich gegenseitig die Gurgel abbeißen?“

Die Alte hob die zitternden Hände zu der ritterlichen Gestalt des Sprechers empor. Ein Schimmer

der Freude flog über die thränenfeuchten Wangen, und sie hielt ein in dem zornigen Keifen, mit welchem sie die Schmähreden der Leute beantwortet, drängte sich dicht zu dem Roß heran und jammerte mit zahnlosem Munde: „Ach, edler Herr! Heil Euch, daß Ihr daher kommt, wie Sanct Georg, der liebe Streiter! Wollet Euch eines alten, unglückseligen Mütterleins erbarmen, dem ein Gottverfluchter Spaßvogel des Alters Stützen nehmen will! — Fahret dazwischen mit Eurem Schwert, daß meine Hunde ablassen, sich zu würgen!" —

Jorg lachte, riß den Sigenôt aus der Scheide und schlug mit flacher Klinge auf die wüthenden Doggen ein. Aber zum großen Gaudium des Volks schürte er den Kampf, anstatt' ihn zu enden, und das trieb ihm heiße Blutwellen in die Stirn. Zeigen wollte er, daß er ein geschickter Schwertschläger war, und so machte er bittern Ernst, holte aus und traf des einen Köders Schwanz so richtig, daß sein Ende mitsammt dem Brocken Fleisch davonflog. —

Aufheulend fuhr die Dogge zurück, aber schon sauste der Sigenôt zum zweiten Mal durch die Luft und kürzte auch des andern Hundes Schwänzlein noch um ein beträchtlich Stück. Da ließen sie jählings von einander, klemmten den blutenden Stummel jaulend zwischen die Beine und suchten Schutz bei Karre und Weiblein.

Junker Jossa schüttelte lachend die Haare aus der Stirn, zwang sein unruhig Pferd durch die schreiende und juchzende Menge und warf der Wichûsgundel einen Gulden in den Schoß. — „Hab' eine derbe

Arzenei verschreiben müssen, Alte! Aber besser einen häßlichen, denn einen todten Hund! Da hier, magst den schlimmen Beißern ein Krankensüpplein kochen, damit sie von ihren Wunden genesen mögen!" —

Und schnell das Roß wendend, flüchtete er vor dem Dank des Mütterleins, winkte fröhlich mit der Hand und kehrte an des Synold Seite zurück. Noch staute sich die Menge, theils höhnende, ärgerliche oder anerkennende Reden führend, vor den Rossen, und der Waidgesell rührte leise den Arm seines Herrn und sprach: „Eia, so schaut doch einmal empor zu jenem Giebel, da blühen ein paar zuckersüße Röslein!"

Jorgs Blick folgte der angegebenen Richtung, und abermals schoß ihm das Blut zu Kopf und er saß regungslos, wie aus Stein gehauen im Sattel, unbekümmert, ob ein solch auffällig Anstarren zweier Jungfrauen schicklich sei oder nicht.

Droben, zwischen dem Epheugerank des breiten Glaserkers zeigte sich ein absonderliches, unendlich anmuthreiches Bild. Ein schlanker Jüngling mit dunkelblitzenden Augen und schwarzlockigem Haupthaar, angethan mit einem grellfarbig, aber kostbar verzieretem Narrengewand von gelb-, roth- und grüngestreiftem Marokk, saß mit übergeschlagenen Beinen, die Füße zur Straße herabbaumeln lassend, auf der holzgeschnitzten Brüstung und war der Störenfried gewesen, welcher die kämpfenden Hunde mit Welschnüssen und kleinen Steinen geworfen hatte. Er lachte dazu ein „Jû nârro!", daß seine weißen Zähne blitzten und sein braunes Gesicht so keck und schön aussah wie das eines italischen Sänger-

knabens, — nach Synolds Versicherung. Neben ihm zur Linken lehnte ein junges Frauensbild mit einem Angesicht, so lächelnd und lilienhaft milde, wie das eines guten Engels, die trug ein schlichtes, lichtblaues Wollenkleid mit weißem Brustlatz und Ärmelfutter, und der Blick ihrer sanften, rehbraunen Augen begegnete dem Junker, und sie lächelte ihm dankbar und freundlich zu, dafür, daß er dem grausamen Scherz ein Ende bereitet.

Jorg sah diesen Blick und athmete freudig auf, aber sein Auge stand im Dienst einer Andern, der wundersamen Schönen zur Rechten des Hansnarrs. —

Selbe war ein Jungfrauenbild, wie der Edle von Jossa selbst in seinen phantastischsten Träumen noch keines geschaut. Auf einem wundervoll hohen Wuchs thronte ein Haupt, so stolz, so kalt und so zauberschön wie das der Frau Hulde, wenn sie zürnt. Ein Zornesblitz traf den Störer des ergötzlichen Spiels aus ihrem grauen, tief beschatteten Auge und die Lippen wölbten sich schier verächtlich über den blendenden Zähnen. Ein wallend Lockenhaar, wie aus Sonnengluth gesponnen, flimmerte hernieder über Nacken und Arme, gehalten von einem köstlichen Stirnreif, juwelblitzend wie der einer Königin. Werktag war es, und dennoch fiel ein seiden Gewand in schneeweißen Falten, wie glänzend Taubengefieder, an ihren stolzen Gliedern nieder, und auf den tiefentblößten Hals funkelte das Geschmeide, und ein goldgesticktes Bruststück spannte sich knapp über den Busen. —

Noch einen Augenblick stand sie und starrte mit

umwölkter Stirn auf die sich zerstreuende Menge, und da Jorg in jäher, leidenschaftlicher Aufwallung die Hand hob, das wundervolle Weib zu grüßen, da flammte abermals ihr Blick zornige Nichtachtung zu ihm hernieder, und sie wandte sich jählings ab und trat zurück in das Gemach. —

Die blaugekleidete Jungfrau aber neigte in holdem Dank das Köpfchen, daß ihre braunen Zöpfe sich wie glänzende Schlangen über der Brust regten, trat gleichfalls zurück und folgte erröthend der Genossin. Der Hansnarr aber, welcher das Vorkommniß gar wohl beachtet hatte, schwang sich in den Erker, lachte leise und spöttisch auf und warf, ehe es sich der Junker versah, einen Hagel welscher Nüsse prasselnd auf die Reiter nieder: — „Jû nârro!“ — Ein Halloh und Gelächter erhob sich unter den Leuten, Jorg aber schrak empor wie aus einem Traum.

„Beim Satanas, es war Zeit, daß der Kaspar mich gemahnte, sonst wären meines Rosses Hufen am Ende festgewachsen!“ lachte er gutmüthig, schnalzte mit der Zunge und ritt, den Blick unverwandt zu dem Erker gehoben, langsam wieder an.

Synold aber schimpfte in den gotteslästerlichsten Reden, denn er hatte just ein paar Nüsse in das Gesicht bekommen und hielt sich das Auge.

„Heda, Büblein! kannst du mir wohl sagen, wem selbes schöne Haus gehört?“ fragte der junge Ritter einen Bacchantenschüler, welcher gaffend neben seinem Pferd stehen blieb.

„Ihr müßt gar weither kommen, daß Ihr solche

Frage thut! Das Haus des Rathsherrn Conrad Pfalz ist bekannt am ganzen Rhein herauf!"

„Und wer war jenes schöne Frauenbild, in dem milchfarbenen Seidengewand? Am Ende gar des Herrn Conrads ehrsame Hausfrau?"

„Selbe liegt seit vielen Jahren schon unter der Erde! Die Walpurgis aber ist des Rathsherrn Töchterlein, die gerühmteste Bürgerin von Zwingenberg, denn sie ist noch schöner wie Frau Uhde, so als Wasserfei in den Wogen des Rheinstroms hauset!"

„Mag wohl sein. Aber halt da! Willst du uns wohl den Weg nach einer guten Schenke weisen, kleiner Gesell? Es soll dein Schaden nicht sein!"

„Wendet Euer Roß und kommt!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Ein weißer Hirsch auf grasgrünem Felde prangt über der gewölbten, schwarzräucherigen Hausthür. Der Wirth, ein unfreundlicher, pockennarbiger Cumpan schüttelt den Kopf, ohne das Lederkäppchen zu ziehen und sagt: „Ihr klopfet vergeblich, Herrn. Sind heute drei Schiffe von Basel gekommen, die haben mir die Stube mit Gästen gespickt!" — sagts, und wendet sich, ohne Antwort abzuwarten, in die Schankstube zurück.

Der Schüler ist in sein Haus geschlüpft; rathlos reiten die beiden Wanderer fürbaß, zu dem zweiten und dritten Wirthshaus. Auch hier weist man sie mit dem unhöflichen Dünkel reicher Leute ab. Die Nacht kommt herauf, es wird still und dämmrig auf den Straßen. Jorg fragt nach dem Edeln von Hardenau und nach seinem Hause, und die Leute zucken mit schier

beleidigendem Blick die Achseln: „Der Edle und seine Hausfrau sind todt, und das Grundstück hat der Helzinger gekauft.“

Der Bescheid wird kurz gegeben, und die Leute eilen weiter. Auf das Höchste betroffen überlegen Herr und Geselle, was sie beginnen sollen. Hausthüren werden abgeschlossen, die Lichter löschen aus. Da zupft Jemand an Jorgs Mantel, und als er sich umschaut, steht die Wichûsgundel hinter ihm.

Neuntes Kapitel.

Wohl niemals im Leben war das alte Weiblein mit größerer und ehrlicherer Freude begrüßt worden als in diesem Augenblick, wo es im braunen Kapuzenmantel, auf den krummen Stab gebeugt, neben des Junkers schnaufendem Rosse stand.

„Ei, die Wichûsgundel!“ rief Jorg mit sehr erleichtertem Aufathmen: „Grüße dich Gott, du freundlich Lichtlein in der Finsterniß, das uns nun hoffentlich auf rechten Weg geleitet! Weiß der Teufel, daß die Zwingenberger Bürger kurz angebunden und nicht sonderlich courtoise gegen fremde Reiter sind!“

„Hihi!“ lachte die Alte mit bitterem Klang: „da habt Ihr die ehrsamen Krämer gar wohl erkannt! Was da auf dem Geldsäckel sitzet, das rührt sich nicht gern zu andrer Leuts Hülfe, und was da webert und feilscht, das hebt die Nase gewaltig hoch über einen ehrlichen Rittersmann! Kenne die Zwingenberger Bürger, — lieber Herr, kennt sie Keiner so gut als wie die Wichûsgundel!“

„Aber zum Kreuz Birnbaum und Potz Hagelwetter! sollen zwei landfahrende Herren etwan bei den

Feldmäusen nächtigen, weil sich die Kaufherrn bereits um neun Uhr die Schlafhaube über die Knitzköpf' ziehen?" wetterte Herr Synold höchlichst aufgebracht: „heda! so zeig uns einen Unterschlupf, wo man endlich von Gaules Rücken kommt! Will eine Handelsstadt sein und bringt keine Herberg mehr auf, wenn drei Käsebarken die Anker werfen!"

„Ihr habt es schlimm getroffen, liebe Herrn!" wisperte das Weiblein geheimnisvoll: „dieweil schon die Fremden zum Zwingenberger „Fischzug" eingekehrt und Gasthäuser und Gelasse der Bürger besetzt sind! Aber auf der freien Straße sollt Ihr darum nicht verbleiben! Habet ja heute ein christlich Liebeswerk gethan, und Euch der Noth der Gundel erbarmt, darum bin ich Euch nachgehumpelt und hab Euch hier am Eck aufgelauert, um solch eine Gutthat zu vergelten! Seht, edle Herrn, ich bin ein arm alt Weiblein und hab' nur mein trocken Brot, aber ein Logament haben mir die Väter der Stadt gegeben, wie es keine Herberge besser aufweist. Hörtet wohl schon, daß man mich die Wichûsgundel nannte! Solch ein Name stammt daher, weil ich auf der Stadtmauer in einem Wichûsthürmlein mein Obdach hab! Ist zu ebener Erde unter mir ein Kornspeicher für Kriegszeiten, der steht anitzt leer und nur leicht verriegelt, dahinein stellen wir Euere Rosse, und so es die Herrn nicht verschmähen wollen, so tretet Ihr selber in mein Stüblein ein, auf daß ich Euch gut Nachtquartier bereite! — Hihi! hab' ja einen vollen Silbergulden im Säckel, dafür kaufe ich schon ein gut Heflein Roggenmehl zur Suppe!

Tief gerührt neigte sich Jorg von Jossa und klopfte die Sprecherin auf die Schulter! „Sollst zufrieden sein mit deinen Gästen, Gundel! — Alloh, führ' uns zum Wichûs, mich hungert gewaltig nach deinem Süpplein!“ Da knixte die Alte und war schier außer sich vor Freude über solch hohe Ehre, und sie hinkte so schnell wie möglich neben den Rossen her, faßte furchtlos des Rappen Zaumzeug und lenkte ihn durch die dunklen Gassen. So reich und üppig auch die Bürger von Zwingenberg waren, so übel sah es dennoch in den Gassen ihrer Stadt aus, und ein Fremder konnte sich bei Nacht und Nebel wohl mitsammt seinem Gaul den Hals brechen, wenn er in den Wirrwar der Kehricht- und Abfallhaufen vor den Thüren gerieth. —

Kreuz und quer durch die schmalen, bergigen und dunkeln Winkelgäßlein führte die Gundel ihre Schützlinge, und sie athmete erschöpft auf, da sie endlich vor der Stadtmauer standen, auf deren Zinnengang sich der Wichûs von dem grauen Nachthimmel abzeichnete. Zu ebener Erde lag eine rundgewölbte Pforte. Die Alte hieß den Synold vom Roß steigen und mit kräftiger Hand den Holzriegel schieben, da kreinte die Thür in den Angeln und Jorg schaute in einen gewölbten Kellerraum, in welchen durch offene Längsluken ein falber Lichtschimmer einfiel. —

„Möget die Pferdlein getrost einstellen, kein Stall ist sicherer. Da schaut eine Strohschütte! Haben unlängst eine Schaar von Wallfahrern hier nächtigen lassen, die Herrn vom Rath, weils arme Schlucker waren und kein Gasthaus bezahlen konnten. Heu habe

ich nicht für die Rosse, können auch anitzt keins mehr haben, — so wir aber eine Scheibe Brod in Brandwein tauchen, erhält's das Vieh bei Kraft; — auch tränken könnt Ihr sie mit meinem Krug.“ —

Eynold hatte den Raum vorsichtig begangen und ausgekundschaftet. Er schmunzelte zufrieden, ging seinem Herrn eifrig zur Hand und schaffte den Rossen das Nöthige, dann schnallte er vorsichtig den einen Schnappsack ab, nahm ihn unter den Arm und trat wieder auf die Straße. —

Der Riegel ward vorgelegt und sicherheitshalber der Thürschnäpper herausgezogen, und dann stieg die Gundel ihren vornehmen Gästen voraus, eine schmale Steintreppe zum obern Gelaß des Wichûs empor. —

Mit freudigem Behagen schaute sich Junker Jorg in dem großen, luftigen Raume um. Wohl prasselte ein offen Feuer auf dem kleinen Backsteinherd und hätte wohl die Temperatur des Stübleins bei der warmen Sommernacht um ein Ungemüthliches erhöhen können, aber Gundel hatte die sämmtlichen Fensterluken aufgethan, und darum strich der Luftzug von allen Seiten kühl hindurch und jagte die Rauchwolken sorgsam aus dem Thurmgemach. — Ein hochgeschütteltes Lager von Laub, Moos und Kaninchenfellen dehnte sich breit an der einen Wandseite, an der andern lagen verschrumpfte Rüben, Nüsse, Krautköpfe und getrocknetes Obst, säuberlich geordnet und gaben Zeugniß, daß das alte Weiblein gleich einem klugen Hamster die Wintervorräthe so reichlich im Feld gesammelt, daß sie aus-

reichten, bis der liebe Herrgott von Neuem das Tischchen deckt. —

Ein stark würziger Duft wehte von den Wänden hernieder. Dort hingen an Pflock und Nagel dicke Püschel edler Kräuter, Beifuß, Maioran, Lavendel und Spicke, und unter ihnen heilsame Kamillen, Lindenblüth und Hollunderstauden. — Ein wackliger Tisch, zwei Holzklötze als Schemel, etlich' halbzerschlagen Geschirr und ein Zinnteller bildeten der Holzgundel Hausgeräth, und so jammervoll arm er auch war, sah dennoch Alles sauber und behaglich aus, so daß der Edle von Jossa sich gern auf den Schemel niedersetzte und heiteren Angesichts des Roggenmehlbreies harrte, welchen die Alte voll emsiger Hast aus dem Kessel füllte.

„So ich mir deine Hausung anschaue, Frau Gundel," sagte er, und gab dem Synold einen Wink, des Schnappsacks leckere Füllung auf den Tisch zu legen — „deucht es mich, als müßtest du gar wohl angeschrieben sein bei dem edlen Rath von Zwingenberg, daß er dir eine solch fürnehme Thurmburg zum Hofhalt gegeben! Schauest herab auf der Bürger niedere Dächer wie die Königin Kriemhild im Wormser Schlosse!" —

Die Gundel lachte gleichfalls, stellte den Zinnteller vor ihren hohen Gast und steckte den Holzlöffel hinein zum Zeichen, daß der Brei wohlgerathen und sattsam dick sei, und sprach: „Ja, so man mich jetzo hier schaut, möchte man wohl glauben, die Väter der Stadt hätten ein butterweich Herzelein für die Noth ihrer Kinder! Aber du mein Herr Jesus, wo wäre wohl die Wichtusgundel, wenn der brave Conrad Pfalz sich nicht ihrer

erbarmt und den Mund aufgethan hätte, für sie zu reden!" —

Jorg lauschte bei Nennung des Namens heiß erglühend auf und vergaß seines Mahles! die seltsame Wirthin aber fuhr in warmem Eifer fort: „Gott möge ihn segnen, den Conrad Pfalz, hat sich wohl schon sieben mal siebenzig das Himmelreich an uns armem Volk verdient und das liebe Engelsbild in seinem Hause desgleichen! Machen Alles wieder gut, was die andern Bösewichter, die hartherzigen Geizhäls und Lüderians verschulden: „Jaget sie hinaus, wann ihr Ehemann gestorben und die alte Vettel nicht mehr ernähren kann!" sprach der Michel Raak, da sie mich vor ihn brachten, und der Helzinger hat gar mich ehrlich, gottesfürchtig Weibsbild als Hexe verschreien wollen; dann hätten sie mich gebrannt und waren mich los! Aber der Conrad Pfalz sprach ihnen ins Gewissen, und hielt seine Hände über mich, und er setzte es durch, daß ich aufgenommen ward unter die städtischen Holzleser.

Muß alle Tage meine Karre voll Reisig bringen, damit der Wachmannschaft am Stadtthor der Herd geheizt wird, und dafür darf ich im Wichûs frei wohnen. So ich mir nicht selber meine Leibesnahrung im Feld zusammen lese, muß ich Hungers sterben. Nun, der liebe Herrgott läßt im Sommer viel gute Beeren und Wurzelwerk im Walde wachsen, und ich hab mich in Ehren durchgebracht. Aber das Alter ist immer drückender geworden, und ich hab einen Fall gethan und das Bein gebrochen; da dachte ich: „nun schaffs zu Ende, lieber Herr Jesus, denn jetzt lieg' ich mutterseel ver-

lassen.“ — Aber der Conrad Pfalz hat sich abermals erbarmt, und sein liebes Heiligenbild, das junge Fräulein hat sich gedehmütigt, ist herauf gestiegen zum Wichûs und hat mich gepflegt wie die heilige Elisabeth ihre Bettler!“ —

Große Thränen rollten über die Wangen der Alten, sie faltete die Hände und nickte still vor sich hin, und da der Junker nur mit gar wunderlich verzückter Miene das heiße Haupt in die Hand stützte und murmelte: „Wohl wahr, ein holdselig Engelsbild!“ — und Synold so eifrig kaute, daß er keine Zeit zum Sprechen fand, fuhr sie langsam fort: „Da ich genesen war, fehlte mir die Kraft, meine Holzlast zu ziehen, und sie wollten mich hinauswerfen aus dem Wichûs; aber Conrad Pfalz sprach: „Mit nichten, also!“ und er schenkte mir zwei junge Doggen, und gab mir den Hundejung, daß er sie gewöhne, die Karre zu ziehn. Da war ich aller Sorge baar; — und heute hat ein gottverfluchter Schandbub die Teufelei ersonnen, mich um die Hunde zu bringen. Ihr aber, lieber, edler Herr Ritter habt mir gar gnädiglich geholfen, und dafür werd ich Euch zeitlebens Dank wissen! — Ist nichts so gebrechlich und gering unter Gottes Kreatur, als daß es dem lieben Nächsten einmal zu Diensten sein könnte! Höret Ihr wohl, Herr Junker, so Ihr einstmals Hülfe braucht — die Gundel versteht sich auf mancherlei geheime Kunst! — so steiget die Stufen zum Wichûs empor und Ihr sollt mich bereit finden!“

„Du hast deine Schuld bereits abgetragen, du wacker alt Mütterlein!“ rief Jorg, treuherzig die runz-

lige Hand fassend, „denn du hast uns gut Quartier gegeben, da wir rathlos auf fremder Gasse lagen! Aber sag wohl an, kommt die Jungfrau Walpurgis anitzt noch zu dir, dich zu pflegen? und warum hat sie deinen Hunden keinen kräftigen Streitschlichter gesandt, da sie doch im Erker stand und deine Noth mit ansah?“

Die Alte wollte just den Zinnteller wieder füllen; aber sie stellte ihn jählings auf den Tisch zurück, stützte ihre beiden zittrigen Hände auf die Holzplatte und schaute den Sprecher an, als habe sie nicht recht verstanden.

„Wie sagt Ihr, lieber Herr? Die Jungfrau Walpurgis?“ wiederholte sie langsam.

„Ja, ja — jenes holdselige Engelsbild aus dem Hause des Herrn Conrad Pfalz!“ — stotterte Jorg mit blutrothem Kopf und schaffte eifrig an seinem Dolchgehänge: „Selbige, von welcher du soeben noch erzähltest, daß sie dich gewartet hätte, wie die heilige Fürstin Elisabeth ehemals ihre Armen!“

Da tönte ein schrilles, kurzes Auflachen durch die Thurmstube. Gundel stemmte die Hände an die Seiten und schüttelte fast wild den weißhaarigen Kopf: „Die Jungfrau Walpurgis? Nein, edler Ritter, ehe möchte wohl die böse Wassernix vom Luriquell sich an eines Altweibleins Siechbett setzen! Von der Walpurgis sprech ich nimmer, wenn ich von einem liebwerthen Jungfräulein rede, — meiner Seel'!“

Der Edle von Darsberg schaute höchlichst betroffen

auf. „Ist sie denn nicht so gut, wie sie schön ist?“ fragte er hastig.

Langsam kauerte die Gundel auf ein Reiserbündel neben dem jungen Ritter nieder: „Seht, Junker,“ sprach sie mit schier feierlicher Stimme: „der Conrad Pfalz ist ein grundbraver Mann, der ein Herz hat, wie's den lieben Herrgott im Himmel erfreuen muß! Darüber aber bosen sich die höllischen Mächte, und sie haben ihm darum ein Töchterlein gegeben, das all das Gute was der Vater schafft, grausam wieder zerstören muß. So die Walpurgis ein Engel ist, so ists ein bitterböser! und so sie nicht des reichen Rathsherrn Tochter wär, hätte man ihr längstens den Prozeß gemacht, denn sie ist nicht wie andere Weiber. So hart und so grausam wie ihr Herz, so absonderlich ist auch ihr Sinn. Kein Magister mag so gelehrt sein, wie die Jungfrau Walpurgis Pfalzin, — hat ein Studirgemach, darin sie mit Goldmachern und Meistern der schwarzen Magie hauset, und so sie ein Brieflein schreibet — denn Schreiben und Lesen hat sie schon als Kind gelernt! — so geschiehts in einer fremden Sprache, die nur ein hochgelahrter Mann verstehen kann. — Sie ist gewaltig klug, kennt alle Sterne am Himmel, und versteht sich darauf, Arznei und Gifte zu mischen, aber mit all ihrer Kunst nützt und hilft sie keiner Menschenseel,' denn sie ist ein stolz und herzlos Weib, das nimmer nach dem Himmelreich begehrt! Gott verzeih mir solch ein schlimmes Wort und such' der Tochter Hochmuth und Fühllosigkeit nicht heim an dem Vater; denn selber ist ein braver Mann.“

Jorg von Jossa war erdfahl geworden; er hob die Hand gegen die Stirn wie ein gedankenschwacher Mann und starrte die Sprecherin mit großen Augen an: „Wie kann die Natur ein also trügerisch Gebilde erschaffen? Da ich die holdselige Maid in ihrer stolzen Schönheit stehen sah, da glaubte ich, daß sie wohl unnahbar sein möge, wie eine Königin, aber mild und gütig von Herzen. Sprecht, hat denn niemals die Minne, die süße, zärtliche, bei ihr Einkehr gehalten, sie zu wandeln wie die trutzige Brunhild?"

Gundel that eine schnelle Bewegung mit der Hand, als wolle sie den Schall von des Junkers Worten verwischen: „Die Minne? selbe wird bei der Jungfrau Walpurgis niemals zu ihrem Rechte kommen. O ja, da haben schon ungezählte Jünglinge, die der Pfalzin Schönheit von weither angelockt, um sie geworben, — wohl auch eingedenk des Conrads goldgefüllter Kisten sind fürnehme Herrn daher gekommen, die des Rathsherrn Töchterlein zum Weib begehrten. Aber die Walpurg hat mit Allen ein grausam Spiel getrieben, hat ihrer Schönheit Macht an ihnen erprobt, sie von Sinnen zu bringen, und hat sie Alle mit Spott und Hohn von dannen geschickt! — Ich weiß wohl, wo die Herrschsüchtige, Geldgierige hinaus will, aber ich halte solche Kunde für mich; wird schon noch kommen die Zeit, da es die Spatzen vom Dache pfeifen."

„Und wer ist jenes Engelsbild in des Conrad Hause, von dem du sprachst? Vielleicht jenes holde Rosengesichtlein mit dem glanzbraunen Haar und dem lichtblauen Gewande?"

„Sahet Ihr sie auch im Erker? — Ja, Junker, jene ist der gute Engel neben der Teufelin. Ist ein adliges Fräulein, mit Namen Britta von Hardenau, — des Herrn Conrad“ . . .

„Britta von Hardenau?!“ — Der junge Ritter war jählings empor gesprungen, stieß seinen Schemel hinter sich zurück und rief in hoher Freude: „Britta von Hardenau? — Ei, alt Mütterchen, für solch eine frohe Kunde mögen dich alle lieben Heiligen im Himmel segnen! Also sie lebet noch, meine liebe Base, sie wohnt im Hause des Pfalz und du kennest sie wohl? Geschwind, berichte mir des Näheren!“

Das Holzweiblein schlug in starrem Staunen die Hände zusammen: „Eure leibliche Base ist's? seid Ihr denn auch ein Ritter von Hardenau, ein Enkelsohn der heimgegangenen Frau Edelgard?“

„Selbes nicht. Mein Vater war der Edle von Jossa auf der Burg Darsberg, unweit von hier. — Aber wir sind mit Denen von Hardenau blutsverwandt, weil beide Hausfrauen aus dem Geschlecht der Ritter von Tannenberg stammen.“

„Recht so, ganz recht so! Frau Edelgards Ahnherrn haben auf der Tannenburg gesessen. Ja, das war ein großes Elend, als vor zwölf Jahren die böse Halsseuche auskam und die Menschen dahin raffte, wie ein Lichtlein, das geblasen wird. Frau Edelgarde war eine fromme Frau, just so edel und tugendhaft wie Fräulein Britta, die ihr eigen Leben gering achtete und hinabging in die Wohnungen der Kranken, Arzenei, Trost und Hülfe zu bringen. Aber sie sollte sterben als eine heilige

Märtyrerin, darum fiel sie selber der furchtbaren Pest zum Opfer, und ihr Ehemann, der sie getreulich pflegte, starb am zweiten Tag darauf. Da stand die kleine Britta mutterseelallein an den Gräbern, und hat Niemand gewußt, wohin mit dem Dirnlein. Zu dem Edlen von Walbrun, der als Amtsvorsteher im Alsbacher Schlosse wohnt und gut Freund mit dem Hardenau gewesen, wollte man sie bringen, denn man ist den Ritterlichen nicht sonderlich zugethan in Zwingenberg, dieweil die Bürger zu keck und hochmüthig sind und sich nobler dünken, wie der Adel. — Aber auf Alsbach wüthete auch die Seuche, und da war es wieder der brave Conrad Pfalz, welcher das verwaiste Mägdlein bei der Hand nahm, sie in sein eigen Haus zu führen; ebenso wie den Schalksnarr, den er als elternlos Büblein von der Gasse aufgelesen."

„Und ist bei ihm im Hause geblieben, die Britta?"

Gundel nickte. „Brave Leute finden sich zusammen, darum hat der Rathsherr die Jungfrau lieb gewonnen. Walpurg ist sein Stolz, aber Britta seines frommen Herzens Lust. Wie man sagt, will das Fräulein von Hardenau in einen Orden barmherziger Nonnen treten und sich der Krankenpflege verschwören. Ist ein frommes Ansinnen, aber dennoch thuts mir leid um solch junges Blut, welches neben allem Samariterthum wohl könnte eines Edelmannes liebreich Ehegemahl werden!" — und unter den gerötheten Augenlidern der Alten stahl sich ein seltsam forschender Blick nach des Junkers Angesicht hervor.

Dieser hatte das blonde Haupt gesenkt und starrte

nachdenklich vor sich hin, dieweil Synold den Kopf schwerer noch denn zuvor in die Hand stützte und schläfrig in die tanzenden Funken des Herdfeuers schaute. —

„So werde ich morgen mit dem Frühesten bei der tugendsamen Base anklopfen,“ — murmelte Jorg mehr wie im Selbstgespräch, und wollte just fortfahren, daß es schon spät geworden über all dies Plaudern und Zeit zur Nachtruhe sei, als die Gundel plötzlich emporzuckte und mit vorgestrecktem Halse nach der Thurmtreppe hinaus lauschte.

„Ist mir's doch, als tappte noch eines Menschen Schritt heran!“ flüsterte sie: „Waia! man wird doch die Pferdlein nicht ausgewittert haben?“ —

Jorg und Synold spangen empor und griffen jählings nach ihren Waffen, gleicherzeit aber that sich die Thüre auf, und gebeugten Hauptes trat der Schalksnarr der Walpurga Pfalzin durch die niedere Pforte.

Er erblickte die beiden wehrhaften Männer, riß die Augen weit auf und starrte sie an wie Zauberspuk. —

„Du bist es, Jung Irregang? Gott laß mich solches Wunder überleben!“ lachte die Gundel mit wackelndem Kopfe: „Nur herein, du lustiger Bruder Kaspar, weißt, daß du im Wichûs willkommen bist!“ —

„Hast Gäste unterm Dach? und gar solch fürnehmen Besuch?“ erwiderte der schlanke Gesell in einem so ernsten Ton, wie er nicht zu seinem Narrenkleide paßte, — „darum hat das Feuerlein noch in so später Stunde Licht gegeben und mich empor zum Thurm gelockt.“ —

„Die wackere Gundel hat uns obdachlose Reisende

gar freundlich aufgenommen, dieweil die gastlichen Zwingenberger uns auf der Gasse herbergen wollten!" —

Irregangs dunkle Augen hafteten regungslos auf dem Sprecher: „Deß hatte sie auch alle Ursach, Junker, denn Ihr habt dem Weiblein einen großen Dienst gethan. — War ein gut Werk, daß Ihr drein schluget. Und um selben Kampfes Willen komm ich noch zur dunklen Nacht hierher. Der Fräulein Britta ist es hart an das weiche Herz gegangen, daß deine Hunde Schaden genommen, und darum schickt sie dir diese Wundsalbe und läßt dir sagen, daß sie morgen fein selber käme, nach dem Rechten zu schauen!"

„Ei, so harre ich meiner lieben Base vielleicht hier im Stüblein, damit ich dem Rathsherrn nicht ungelegen komme!"

„Eure Base, Herr Ritter?" — Irregang trat hastig näher und schaute noch aufmerksamer in des jungen Mannes Angesicht. „Wes Namens und woher des Wegs?!"

Jorg warf stolz das Haupt in den Nacken: „Seit wann forschet ein Narr den Edeln aus? — Hat mit Anstand zu warten, ob man ihm solche Kunde geben will!"

Ein Blutwelle schoß in des Irregangs Angesicht.

„Solche Sprache habt Ihr ehemals nicht zu mir geführt, Herr Jorg von Jossa!" — sprach er finster.

Ein leiser Ruf des Staunens. Der Junker faßte die Hand des braunen Gesellen und riß ihn hastig in den Feuerschein: „Du kennest mich? Herrgott des Himmels, solltest du gar mein Irregang sein?"

Ein Glühen und Zucken stolzer Freude ging über des Zigeuners schönes Angesicht: „Ja, Herr Ritter, jenes arme Büblein, das Ihr ehedem in Güte aufgenommen, der landfahrende Irregang bin ich! und die lieben Heiligen seien gelobt, daß sie mein Auge schärften, Euch zu erkennen!“

„Irregang!“ — jauchzte der Junker, schlang den Arm um den schmiegsamen Körper des Narren und zog ihn voll stürmischer Freude an die Brust: „So brauchte ich nur eine kurze Tagereise zu thun, um dich, den ich in der weiten Welt suchen wollte, wieder zu finden?!“

„Gesucht? Ihr habt mich wahrlich nicht vergessen und Eures Wortes gedacht, lieber Herr?“ — Irregang preßte die Hand des Edelmannes leidenschaftlich in der seinen: „so ist nicht allein Euer Angesicht schier unveränderlich geblieben, sondern auch Euer Herz schlägt ungewandelt in gleicher Treue und sonder Hochmuth, wie ehemals in der Kinderbrust? — Wisset, da ich Euch kecklich, wie es des Narren Freiheit ist, mit den Nüssen warf, da schautet Ihr mich lachend an, und durch meine Gedanken zuckte es wie ein Blitz: „Wo sahest Du schon einmal diese blauen Augen?“ — Mehr und mehr erwachte die Erinnerung, und sie trieb mich hinaus, Euch nachzuspüren, ob Ihr in Wahrheit der Ritter von Jossa sein möchtet; denn Euer Bild ist wohlbeschlossen gewesen in meinem Herzen, ebenso wie der Treuschwur, den ich einst gethan, selbander mit Euch des Glückes Spur zu suchen!“

„Wohl uns, daß selbes Wort zur Wahrheit wird!“

„Und so Ihr Euer Bäslein von Hardenau in das Rathsherrn Hause habt, so will ich Sorge tragen, daß der Conrad Pfalz Euch gastlich Obdach gebe, bis Ihr weiter reitet!“ — Seid doch gekommen den Fischzug zu schauen?“

„Ich kam, um dich zu suchen! Da ich dich gefunden, kann ich getrost an etliche Tage Rast halten, die Fischlein verspeisen zu helfen.“

Gundel hatte sich mit der Salbe sofort hinaus gemacht, jetzt kam sie durch die Thüre zurück: „Möge jener gottlose Gesell, der meine armen Hündlein so feindlich bedacht, einmal selber die Schmerzen leiden, wie dies unschuldige Gethier!“ wetterte sie.

„Sags nicht, Gundel, jener gottlose Gesell, der das Fleisch angebunden an die Schwänz, war ich!“ sprach Irregang mit tiefem Seufzer.

„Du?“ kreischte die Alte auf, und Jorg wiederholte ganz erschrocken: „Du?!“

Da nickte der Schalksnarr mit finsterm Blick: „So ein Narr nicht seine Herrin ergötzet, jagt man ihn zu den Leichenbittern. Die Walpurga aber mag es wohl leiden, wenn viel Volk sie erschauet, und da anitzt der Fremden Viele Einkehr gehalten, ersann ich ein Mittel, das Volk vor unser Haus zu locken! Jedwedes war gut. Es gab ein groß Geschrei, meine schöne Herrin stand im Erker wie eine Königin und ward angestaunt, und da sie auch der Bestien Wuth ergötzete, so nickte sie mir zu und lächelte! — Irregang athmete tief auf, wie ein verklärendes Leuchten zog es über sein Angesicht: „Um der Walpurga Lächeln aber

mußten deine Hunde bluten, Gundel, und hätten sie sich gewürgt, so hätte ich dir Andere geschafft und dich entschädigt, bei Christe Blut!"

„Wie? Die Jungfrau ergötzte ein solch grausam Schauspiel?"

Irregang sah den Junker seltsam an: „Sie ist nicht ein Weib wie Andere, — ihr Herz ist von Stein. Wann sie aber lächelt und eines Menschen Hand faßt, so ist es mehr Wonne, denn alle Frauengunst der Welt. Deß bringt man jeglich Opfer. Schaut Ihr die Narbe hier auf meinem Arm? So schlug mir ihre Peitsche blutge Wunde! Aber besser, daß sie mich quälet mit grausamen Sinn, als daß sie mich davon jagt, denn nimmer kann ich schönrer Herrin dienen. Ihr, Junker Jorg, habet sie heftig erzürnt, weil Ihrs nicht littet, daß die Hunde todt blieben, das wird sie Euch gedenken; aber Euer holdselig Bäslein Britta hat Euch gesegnet für Euere Tugend, denn sie ist ein mildes Herz und hätte schier Thränen vergossen, wenn sie nicht der Walpurg Spott gefürchtet hätte. — O, wie wird sie sich Eurer freuen und Euch willkommen heißen!" — — — — — — — — — — — —

Als Jorg von Jossa auf dem Mooslager der Gundel eingeschlafen war, hatte er seltsamen Traum. Vor ihm blühten zwei Pflänzlein, eine Lilie und eine Rose. Die Lilie lächelte ihm mit Brittas Angesicht entgegen, und er hätte sie sonder Schaden pflücken können; aber die Rose hatte der Walpurg stolzes Auge, und drohte mit scharfem Dornenreis. Er aber griff sie trotzdem, und riß sich blutig am Stachel, just wie der

rothe Streif auf Irregangs Arm. Und ward selber zornig und riß den Dornstrauch zusammen, daß er im Staube lag. Da war's ein harter Kampf! Der Dorn stach ihm in Aug und Herz, darum zertrat er ihn unter den Füßen. Und just, als er triumphirend das grausame Röslein zermalmen wollt, wie den Dorn — sah es ihn an mit der Walpurgis Angesicht ... und lächelte! Da erzitterte er bis in Mark und Bein hinein und erwachte.

Die Sonne schien hell in die Thurmstube, und vor ihm stand Irregang und sprach: „Mit Verlaub, Junker, das Fräulein von Hardenau erkennt Eure Sippschaft freudig an, und Herr Conrad Pfalz läd Euch freundlichst ein, seines Hauses werther Gast zu sein!"

„Sagst's, Jung Irregang, und trägst dazu ein Röslein in der Hand?"

„Es ist aus Walpurgs Garten; mags Euch werden zur Helmzier; aber hütet Euch, es führet trutzige Wehr!"

Zehntes Kapitel.

Nicht alsogleich war Junker Jorg mit Irregang in des Rathsherrn Haus geeilt. Er suchte Vorwand, der Gundel das Nachtquartier auf sittige Weise zu lohnen, und darum zog er abermals einen Gulden aus dem Ledersäckchen, reichte ihn dem Mütterlein und sprach: „Sieh, liebe Frau Wirthin, den Milchbrei, den du zum Frühmahl gekocht, mag wohl lecker und gut sein für Weiberzungen, darum laß du ihn dir reichlich munden! Aber eines Reitersmannes Magen ist kräftiger Gebräu gewohnt, und darum fülle deiner Gutthat Maaß und handle die Zuthaten zu einer würzigen Biersupp ein! Der Synold ist ein fixer Gesell und versteht sich auf derlei Receptlein, so du nicht Bescheid weißt!“

Gundel wehrte sich schier entrüstet gegen den Gulden. „Ei, lieber Herr, was möget Ihr für ein verschwenderisch Regiment gewohnt sein! Hab' vom gestrigen Silbergulden erst drei Weißheller ausgegeben und kann Euch noch bis zu Euerer Enkel Tagen verköstigen, bis selber Reichthum vergriffen ist!“

„Darauf kann ich nicht im Wichs warten, Mütter=

chen!“ lachte der junge Ritter: „Du aber wirst, so Gott und die lieben Heiligen es wollen, noch lange Jahre hier innen sitzen, und darum laß mich Sorge tragen, daß du's mit Behagen thust.“ — Sprach's, und legte den Gulden mit gebieterischer Miene auf den Tisch. Da schlug Gundel ein über das andere Mal die Hände zusammen und hob den Mantelzipfel tief gerührt an die Augen; als aber der Junker mit Irregang an die offene Fensterlucke trat, Ausschau zu halten und zu plaudern, da griff sie die Münze schnell, humpelte zur Wand und barg sie flink in einem Mausloch; da war sie sicher und wohlgeborgen, und wäre der Alten Bein nicht gar zu lahm und schief gewesen, so hätte sie jetzt wohl einen Luftsprung thun mögen wie eine Hochzeiterin beim Riedewanz.

Jorg und Irregang aber hatten einander auf viele Fragen viel Antwort zu geben, und der Ritter von Jossa sprach erstaunt: „So du nicht dein prachtvoll Schellenkleid trügest, Jung Irregang, würde es mir nimmer in den Sinn kommen, daß du ein Lustigmacher bist! Dein Angesicht ist so ernst, und deine Rede so wohlgedacht, daß man kein Schelmenwort aus deinem Mund vermuthet!“

Der Zigeuner lehnte das Haupt weit zurück und schaute mit heißbegehrlichem Blick zum Himmel: „Ach, daß ich diese verhaßten Schellen von mir werfen, daß ich ein freier Mann sein könnte, zu leben, Thaten zu thun, zu kämpfen und zu ringen um mein Glück, ich glaube wohl, es sollt' mein eigen werden! So aber bin ich dazu verdammt, im Staub zu kriechen, wo ich

doch hoch empor möchte, zu lachen und zu jubiliren, wo mir Thränen in den Augen stehn, zu verzichten, wo ich besitzen möchte, ein Narr zu sein, wo es mir doch so grausam weh zu Sinn! Glaubet mir, Junker, es giebt keinen größern Fluch auf der Welt, denn das Schellenhemd, und dazu das Wort: Jû nârro! in eines ernsten Mannes Mund!"

Eine leidenschaftliche Bitterkeit klang durch die Stimme des Sprechers, eine Qual, welche schier das Herz zersprengen möchte, — aber Jorgs kindliche Harmlosigkeit hatte keinen Begriff von solch wildem Seelenkampfe, und so legte er nur jäh erschrocken die Hand auf die Schulter des seltsamen Freundes und stieß hastig hervor: „Bist Du nicht glücklich im Hause des Pfalz?"

Da ging ein Glühen und Flammen durch des braunen Gesellen Auge: „Ja ich bin glücklich gewesen, lange, selige Jahre hindurch, da ich meine Lieder gesungen habe für den Augenblick und nicht an die Zukunft dachte! Seht, ich war von Anbeginn kein thörichter Spaßmacher, wie andere Narren; die Walpurgis hat am meisten Wohlgefallen an meinen Liedern gehabt, und hat mich selber gelehrt, die Laute zu spielen, und die lieben Heiligen gaben mir eines fröhlichen Minnesängers Kunst, so daß ich mehr ein Dichter denn ein Spaßvogel war. Da vergaß ich des Jû nârro! und sang wie ein Vogel, der sein sicher Nestlein im Blüthenbaume weiß, und war glücklich, weil ich noch ein Knabe war. Aber die Walpurg hat gar grausamen Sinn, sie weiß, daß ein jeglicher Schelmstreich mir

sauer ankommt, daß es gegen meine ganze Art ist, sie durch Narrethei zu unterhalten, und darum befiehlt sie mir: „Der Narr schaff' närrische Kurzweil, oder man jaget ihn davon!" Da faßt mich oft die Verzweiflung, was ich beginnen soll. Will ich ihr aber singen, wenns mir so recht danach zu Herzen ist, so heißet sie mich schweigen, und schnüret mir der Jammer die Kehle zu, so sagt sie: „Sing ein lustig Liedlein, aber ein neues!"

Irregang krampfte die Hände in einander und sein Athem ging fast keuchend, der Edle von Jossa aber rief voll hitzigen Sinn's: „Selbes Weib ist eine Teufelin, so die Menschenherzen foltert! Ei, so hör' mein Wort, du Trautgesell; erzürne deine bitterböse Herrin so gewaltig, daß sie dich davon jagt, und dann komm zu mir! Ich geb dir ein ehrlich Eisenkleid, ein gut Schwert und ein Roß, und wir reiten in die Welt. Da kennet Niemand deine Herkunft, und bist ein freier Mann und zünftiger Vasall eines Edelen. So du im Krieg aber eine Heldenthat vollbringst, schlägt dich des Kaisers Schwert zum Ritter, und trägst einen Namen und stehest hoch in Ehren!"

Wohl leuchtete des Irregangs Angesicht in hoher Gluth bei solchen Worten, doch er senkte das Haupt und sprach: „Solches geschähe vielleicht, — aber die Walpurg müßte ich darum sicher verlassen. Und ging, und schaute sie vielleicht zeitlebens nicht wieder." — Er schüttelte heftig die dunklen Locken aus der Stirn, lachte laut auf und rief: „Der Irregang ist seßhaft geworden und ist verwachsen mit dem Haus des Conrad Pfalz. Meine Freiheit wäre mein Unglück, denn süßer

ists, im Dienste seiner Herrin zu sterben, als im Ritterhelm freudlos zur Grube fahren!"

Die Holzdielen knarrten. Synolds wuchtiger Schritt stampfte herzu und er sprach: „So du mich anitzt geleiten willst, wackrer Narr, so mach' dich auf die Sohlen. Die Rosse stehen bereit, daß wir sie in des Rathsherrn Stall führen. — Werden, so hoff ich, etzliche Tage dort in Frieden stehn, denn als des Pfalzen Gäste mag sichs wohl ganz behaglich in selbem Pfefferkrämerneste leben!"

Da ging der Irregang mit ihm die Steintreppe hinab. — — — — — — — — — — — —

Recht voll Unmuth wandelte Jorg in dem Wichûs auf und nieder und wetterte in Gedanken auf das herzlose Frauenbild, welches seinen armen Freund so gewaltig marterte. Und er überlegte, ob es nicht besser wäre, nur eine kurze Rast im Kaufherrnhaus zu halten. Schön ist die Walpurgis, aber selbe Schönheit ist ihm arg verleidet. Und sie zürnt auf ihn? Deß spottet der Junker von Jossa, denn es ist ihm gleichgültig, ob solch eine Teufelin mit ihm grollt oder lacht. — Lacht! der Irregang sagt, es sei gar zaubrische Wonne, sie lächeln zu sehen. Je nun, der Jorg von Jossa weiß, daß solch ein Lächeln eitel Tücke und Trug ist. — Aber dennoch ordnete der junge Ritter sorgsamer denn je seine Kleidung, ließ sich von dem zurückkehrenden Synold nach allen Seiten hin betrachten, ob er schmuck genug dreinschaue, in eines solch reichen Mannes Haus zu treten, und klirrte schließlich mit wunderlich beklommenem Herzen die Straße hinab, dem

Haus des Pfalz entgegen. Synold Wackerstein schritt an seiner Seite und hatte ebenfalls das Möglichste für seinen äußern Menschen gethan. Sauber gewaschen und das Haar mit einer Speckschwarte geglänzt, daß es in blanken Ringeln auf den Schulterkragen niederfiel, trug er das Haupt voll kecker Fröhlichkeit auf den Schultern, und war mit seinem schwarzen Pechbart und dem großen Federhut gar sehr männlich und kühn anzuschauen. Er neigte schon etwas zur Starkleibigkeit, und obwohl er sonst ein eitler Gesell war, so vermochte ers dennoch nicht, mehr in der Woche zu fasten, denn just nöthig war. Seinen Magen und seinem Herzen war er noch niemals ein Stiefvater gewesen, und darum steuerte er sehr wohlgemuth dem Haus des Rathsherrn entgegen! Hatte schon mit einem fürsorglichen Blick in die Küche des Seitenflügels gespäht, da ihn Irregang zum Stall geführt, und daselbst mit eitel Schmunzeln gar ansehnliche Frauenspersonen, und trotz des frühen Morgens recht löbliche Kessel auf dem Feuer erschaut.

So schritt er hastig dem Ziel entgegen, in seiner gewohnten Weise mit dem Blick jed Fenster und Erkerlein der Gasse streifend, ob etwas Minnigliches dort zu grüßen sei, und dazu kaute er einen Rosmarin zwischen den Zähnen und trug die Hand trutzig auf dem Schwertgriff.

Junker Jorg aber ging gesenkten Hauptes und sehr nachdenklich über das Pflaster, welches man nur hier in den beiden Hauptstraßen als große Üppigkeit erschaute, und je mehr der Synold ausschritt, desto zaghafter hob er die Füße. Als gar der Erker in Sicht kam, darin

er die wundervolle Teufelin erschaut, kam ihm ein Stolpern an, und deß schämte er sich und ging darum noch täppischer denn zuvor. Der Waidgesell war desto übermüthigerer Laune, und er wandte sich dicht zu seinem jungen Herrn und sprach: „Seht Ihr wohl an des Herrn Conrad Pfalz Hausthüre die beiden Weibspersonen stehen? Ist eine so grimmig häßlich, denn die andere! Die zur Rechten ist klein, alt und dürr, wie eine geröstete Pflaum', und obwohl sie sich aufgeputzt hat wie ein Pfingstochs beim Gewerkumgang, gleichet sie dennoch einer Bettwanze! Man schaut sie nur von der platten Vorderseit', so man sie von der Schulter sieht, ist sie nur ein zwirnsfaden Strichlein! — Und die zur Linken ist eine Hopfenstange, darauf man einen Kürbis gesteckt und alte Haderlump' gehängt hat, die Spatzen zu scheuchen. Sie ist wohl noch jung, aber ungewaschen und ungestriegelt, und macht ein so mürrisch Angesicht wie eine Kolkhenn', der man das Nest hat ausgepochet!"

„Ich sehe die beiden Frauensleut' wohl. Die Kleine aber deucht mir die Schaffnerin, denn sie ist herrlich angethan, und die Lange ist ihrer Mägde niedrigste. Was solls damit?"

„Habet wohl acht, wie der Synold Wackerstein ein Schalk wird!" — flüsterte er, strich den Schnurrbart noch steifer über den Lippen und sprach, just in dem Augenblick, da sie an den Weibern vorbei schritten, mit sehr lauter Stimme: „Eia, lieber Ritter, schaut doch, welch zwei bildsaubere Dirnlein, fürnehmlich aber die Eine ist schön!"

Und er wandte noch einmal das Haupt, und schielte

so gewaltig mit den Augen, daß er eine Jede dabei ansah.

Junker Jorg war dunkelroth, lachte und hastete, hinter der Thüre zu verschwinden; die beiden Dienstbaren aber standen einen Augenblick starr und schauten mit offnen Mäulern dem courtoisen Reitersmanne nach.

Die Schaffnerin Marlies kam zuerst wieder zur Fassung, athmete hoch auf, knixte ein paarmal hinter dem Synold, der längst im Hausflur verschwunden war, her und zupfte fein jungferlich die blendendweiße Linnenschürze glatt: Meiner Seel'" — wisperte sie, und ihr gelbrunzliges Gesicht ward zuckersüß: „solch einen manirlichen Herrn läßt man sich schon gefallen, wenngleich es artiger von dem Gesell gewesen wäre, mir solch eine Hofirung nicht auf offener Straße anzuthun! Ist ein übel Ding für eine Jungfrau, wenn man sie vor allen Leuten bildsauber und schön heißet!"

Die lange Friedliebe war jeher eine unfreundliche Dirn gewesen, die niemals auf eines Gesellen Minne ausgegangen, aber anitzt boste es sie doch gewaltig, daß die alte Giftspinne von einer Marlies sich die Ehre solcher Hofirung ganz allein wollte anrechnen!

„So?" fuhr sie höhnisch auf, „hat Euch der Herr etwan mit Namen genannt? „sonderlich die Eine!" hat er gesagt, und wir standen selband auf der Schwelle!"

Die Marlies ward kirschroth vor Zorn: „Ei, so höret mir doch Einer die Gans von einer Schmutzdirn' an! So man sie an die Mauer wirft, klebet sie fest,

maßet sichs aber dennoch an, daß man sie bildsauber nennt!“

Friedliebe schoß einen zornigen Blick — „Es hat halt Jeder sein' eignen Geschmack, und mancher hält es lieber mit einer jungen Maid in Lumpen, denn mit einer alten Vettel im Pfauhahngewande!“

Die Schaffnerin warf mit scharfem Hohngelächter den Kopf mit der prachtfarbigen Haube zurück.

„Ist doch ein sündig Ding, wenn die Teufelslarven des Neids und der Eifersucht aus einer Viehmagd scheelen Augen schaun! — Spar' deinen Geifer, der Herr hat mich angeschaut, da er sprach: die Eine!“

„Mich hat er angeschaut, just so gut wie Euch!“

„Weil er geschielet hat, du freche Dirn; der Blick sprang ihm ab!“

„Da ihn Euer hold Bildniß nicht festhalten konnt!“

Marlies hob gar bitterbös die Fingernägel: „Soll ich dirs eintränken, du mit deiner Schlangenzung?“ zischte sie, „Wär' ich nicht bang, daß ich mich besudeln würde, ich schrieb dir deine Frechheit ins Angesicht!“

Die Friedlieb schlug trotzig die Arme unter: „Damit hättet Ihr selben Streit noch nicht geschlichtet. Der fremde Waidgesell wird ja mit seinem Ritter in des Herrn Conrad Haus verbleiben; ich denk', dann zeiget es sich schon, wen er mit der „Einen“ gemeinet hat.“ Sprachs und schritt mit eingekniffenen Lippen davon.

Marlies aber dachte, sie müßte ersticken an ihrem Zorn, und darum fuhr sie wie ein Stoßvogel hinter der Dirne her in den Hof, ihr so lange nach zu schimpfen und zu keifen, als sie die Lange erblicken konnte.

„Wollet gefälligst springen, Jungfer Schaffnerin, sonst reicht Ihr nicht an meine Augen herauf!“ höhnte diese zurück. Aber sie stieg flugs empor in ihr Dachstübchen, zog die Truhe hervor und kramte in ihren Gewandungen. Da lag viel Gutes, denn die Friedliebe war eines freien Bauers einzig Dirnlein und hatte den Kasten voll Leinewand und schmucker Röcke, aber sie war ein träges, unsauberes und unfreundliches Weibsbild, das sich nicht hatte zierlich halten mögen, weil die Gesellen sie um ihrer mürrischen Miene willen doch stets hintenansetzten. Da war es ihr zur trotzigen Gewohnheit geworden, sich so häßlich zu vernachlässigen. Heute aber war ihr Widerspruch gar zu gewaltig gereizt, denn wenn sie auch mit den andern Maiden nie hatte wetteifern mögen, hinter der alten Marlies wollte sie denn doch nicht zurück stehen. Und so schlich sie zum Wasserkrug, spülte ihr Angesicht und striegelte das wirre Haar, und dann zog sie ein blendend weiß Hemde an, saubern Rock, Schnürleib und Schuhwerk und huschte unvermerkt hinab in das Herrngemach, wo ein kleiner Spiegel hing. Ei! wie sah sie so fremd und so schmuck aus! — Sie freute sich und lachte vor Triumph, und da sie lachte, blinkten ihre weißen Zähne; das gefiel ihr vollends.

Dröhnenden Schritts stieg sie hinab in die Küche.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Kurze Zeit vor dem Junker von Jossa und Synold war der Bürgemeister in das Haus des Conrad Pfalz getreten.

Jungfrau Walpurgis hatte im Erker gestanden und



den Helzinger kommen sehen. Ihr Auge blitzte auf, sie nahm die duftenden Rosen aus dem hohen Humpenglas, schmückte sich Brust und Stirnreif und stieg ganz wie von ungefähr hinab in ihres Vaters Schreibstube.

Der Helzinger lag dick und ungeschlacht in einem der schweren Holzsessel, kniff seine kleinen Schweinsaugen zusammen und schnalzte mit den wulstigen Lippen, da die schöne Pfalzin eintrat. Aufstehen that er nicht, sondern streckte ihr nur die Hand hin und schrie mit seiner brutalen Stimme: „Das weiß der Satanas, wo auch der Peter Helzinger sich blicken läßt, gleich laufen ihm die Schürzen in den Weg!“

Walpurg lächelte sehr anmuthig und schien all ihres Stolzes zu vergessen: „Selbes darf Euch nicht Wunder nehmen, Herr Bürgemeister, denn die Zwingenberger Jungfrauen sind von jener Art Blümlein, so schnell hervorsprießen, wo die Sonne sich zeigt.“

Das feiste Gesicht des reichen Mannes glühte allerdings wie eine weingeheizte Sonne. Er lachte noch lauter und nickte: „So ist es, schöne Pfalzin, und selbes ist mein Gaudio! Kann mich darum auch absolut noch nicht entschließen, zu freien, denn viele Weiber sind plaisanter denn ein einzigstes, und wäre es auch schön wie die Lurle am Rhein!“

Walpurgis füllte just ein venetianisches Spitzglas mit feurigem und kostbarem Cyperwein. Ihre Hand zuckte leicht zusammen, aber sie führte den Kelch anmuthig an die Lippen, neigte sich schier verführerisch über den rüden Cumpan und lächelte: „Trinket auf

der ehrlichen Minne Wohl, Herr Peter, denn es ist Zeit, daß der König von Zwingenberg sich eine Königin erwähle! Soll der Fischzug abermals heran kommen, und die fremden Gäste schreien: O Jammer und Schade um den Bürgemeister, in seiner Krone fehlt die Perl!?"

Helzinger faßte Glas und Hand zugleich. Ein widerliches Lächeln verzerrte sein gedunsenes Gesicht: „Laß sie schreien, Schön-Walpurgelein, auch selbes macht mir Kurzweil! Ist's nicht lustig zu sehen wie aller Weiber Begehr nach mir steht? wie ich mit Allen mein vergnüglich Spiel treibe? So ich heute zu der Einen sage: Du bist eine Gans! — und winke ihr morgen mit dem kleinen Finger, so kommt sie eilends gerennt und streichelt mir die Wange. Solch ein Gaudio aber gefällt mir, und kanns noch lange wagen und fortsetzen, denn alle — hör' wohl mein Schätzelein — alle schönen Bürgerinnen von Zwingenberg hab ich sicher am Garn; sie sitzen da und lauern auf den Peter Helzinger; wird Keine davongehn!"

Das schöne Angesicht der Pfalzin war leichenfahl geworden. Eine wilde, glühende Heftigkeit blitzte secundenlang aus ihrem Auge, ein fast gehässiger, verächtlicher Blick, welcher den unförmigen Patron streifte. Sie zog ihre Hand zurück und zwang sich zur Fassung: „So? alle, Herr Peter Helzinger?" fragte sie leis durch die Zähne.

„Ja, alle, Jungfrau Walpurga!" lachte der Bürgemeister, trank den Wein aus und setzte das Glas derb auf den Tisch zurück.

Wollet Euch nicht zu fest darauf verlassen, und so Euer Herz eine Jungfrau erkoren, so versichert sie Euch bei Zeiten, denn es giebt viele schmucke und fürnehme Herrn in der Welt!"

„Nein, nein, Herzelein! die Fische sollen noch ein Weilchen an der Angel zappeln!"

Da richtete sie sich hoch und kalt auf. Ein spöttisches Lächeln neigte ihre Lippen, aber ihr Athem flog. „Seht, Herr Peter Helzinger, mir ist es ein gleichgültig Ding, ob Ihr freien wollt, oder nicht; ich hab Euch nur Worte wiedergesagt, die Andere gesprochen. Ob die Zwingenberger eine Frau Bürgemeisterin haben werden, oder keine, das ficht mich nicht an, denn mein Sinn steht hinaus aus diesen Mauern, die ich genugsam kenne!"

Da lachte er schallend auf, warf sich in den Sessel zurück und sprach in seiner rohen Weise: Das sind Leimruthen, Jungfrau Walpurgis, und so Ihr mich damit antreiben wollt, sollt Ihr zur Strafe noch länger warten!"

Sie antwortete nicht, ihre Hände zermalmten unbemerkt die rothen Rosen und ihre Zähne schlossen knirschend auf einander, sie stieg empor auf den Fenstertritt, nahm einen Folianten zur Hand und durchblätterte ihn. In demselben Augenblick trat der Rathsherr in das Gemach, reichte dem Bürgemeister mit fröhlichem Gruß die Hände dar, und winkte der Britta von Hardenau durch die Thüre, ihm zu folgen. Aus der Ofennische aber, wo er bislang ungesehn auf der Bank gelegen, glitt der Irregang und huschte zur Schwelle,

als sei er soeben über sie hereingetreten. Sein Angesicht glühte und lachte wie in höchster Glückseligkeit.

Durch den Thürrahmen trat Britta und führte voll züchtiger Würde einen jungen Ritter an der Hand. Der folgte wie ein schüchterner Knabe, und da er Jungfrau Walpurgis hoch erhobenen Hauptes am Fenstertritt stehen sah, trieb ihm die Verwirrung das Blut in die Wangen und ließ ihn abermals in wortlosem Anstaunen ihrer Schönheit verharren, wie zu Rosse vor dem Erker.

Conrad Pfalz aber trat zu seiner Tochter, faßte mit etwas banger Zärtlichkeit ihre Hand und sprach: „Sieh, liebe Walpurg, anitzt führet dir unsere Britta den Edlen von Jossa zu, welcher ihr Blutsverwandter und gekommen ist, die Base in meinem Hause zu besuchen. Ich habe dem Junker ein gastlich Quartier hierselbst angetragen, und bitte dich, daß du ihn unter unserm Dache willkommen heißest!"

Thue es, herzliebe Freundin!" bat das Fräulein von Hardenau, und Jorg verneigte sich unbeholfen und blickte sie wortlos an, wie zuvor.

Ein Zornesblitz brach aus der Pfalzin Augen; sie wollte just die Lippen öffnen und den Ritter hart anlassen, daß er gestern ihre Kurzweil gestöret, da neigte sich des Helzingers fleischiges Gesicht über ihre Schulter und flüsterte „Zum Teufel, ist selber gar ein Freiersmann? fürnehm genug ist seine Sippe, aber arm — bei Pest und Seuche! arm wie eine Kirchenmaus!"

Eine jähe Veränderung, — ein triumphirend Aufleuchten in ihrem Angesicht: „Mit Goldgülden mag

ich sein selber den Stadtgraben dämmen, danach begehr' ich nicht. Aber der Edle von Jossa ist ein stattlicher Junker aus altem Geschlecht!“ spottete sie leis zurück, und sie trat schnell dem jungen Gast entgegen, reichte ihm voll Anmuth die Hand und sprach mit der huldvollen Miene einer Kaiserin: „Möget Ihr Euch wohlbehagen bei uns und lange verweilen!“

„Ich danke Euch!“ stotterte Jorg und seine Hand zitterte wie Espenlaub. Sie bemerkte es; in ihren Augen schillerte es wie das goldfarbene Schlänglein der Falschheit, da sie sein frisches, ehrliches Angesicht mit langem Blick umfaßte. Peter Helzinger aber krähte in hellem Gelächter auf: „Nun sollst du erst recht warten, Schätzchen!“ raunte er ihr siegesgewiß zu.

Groß, kalt, verständnißlos schaute ihn der Walpurga Auge an; langsam wandte sie ihm den Rücken; der Bürgemeister aber faßte seinen Rathsherrn unter den Arm und zog ihn zur Thüre: „Komm mit mir, Conrad Pfalz, wir wollen die Fischwies beschauen und die Weine kosten, so der Wirth zu den „weißen Rossen“ wird während des Festes verzapfen! Soll doch keiner sagen .. hehe! die Zwingenberger Weine .. hehe! wären so sauer wie die Zwingenberger Weiber, heehee!!“ — Die Pfalzin hatte das schöne Haupt so jählings in den Nacken zurückgeworfen, daß die Rosen aus ihrem Stirnband zur Erde fielen. Irregang raffte sie hastig auf, spielte Fangball damit und sang:

„Drei Röselin, drei Röselin,
die blühen auf drei Stängelin,
was aber ist ihr Purpurroth
Schatzlieb 'gen deine Wängelin?"

Ein Goldkäferchen war aus den Blüthen gefallen und rannte angstvoll über die weiße Diele.

„Ei du lieb' Thierchen!" rief Britta, wollte sich neigen und ihn sorgsam fassen; aber Walpurgis hob den Fuß und trat ihn todt, und da das Fräulein von Hardenau einen leisen Klagelaut ausstieß, zuckte sie voll Spott die schönen Schultern und sprach kalt „Wozu ein solch Gewürm?" — und dann wandte sie sich abermals zum Junker: „Vergebet, so ich eine seltsame Wirthin bin. Ich kümmere mich nicht um meine Gäste, und verlang nicht, daß sie ein solches um mich thun. Geh' meines Weges wie gewohnt. So anitzt der Magister Clelius eingetreten, setz ich mich nieder und les mit ihm von Caesarius Heisterbacensis de Miraculis!" uud mit feinem Lippenzucken sah sie auf den Edeln von Jossa: „So Ihr Latein versteht, mögt Ihr verweilen, wo nicht, gebet der Bas' Geleit in den Garten!" Ein Mann im schwarzen Mantel und Hut mit eisgrauem Bart und großer Brille war eingetreten, hatte sich mit stummer Verneigung an den Tisch gesetzt und einen Folianten aufgeschlagen. Ohne des Junkers Antwort abzuwarten, ließ sich Walpurga auf dem Sessel ihm gegenüber nieder und stützte das schöne Haupt in die Hand. Irregang aber setzte sich zu ihren Füßen, trug ihre Rosen hinter dem Ohr und klimperte auf der Laute.

„Versteht Ihr Lateinisch, Herr Vetter?“ flüsterte Britta. Jorg schüttelte sehr verlegen das Haupt, und die Jungfrau faßte seine Hand und zog ihn über die Schwelle zurück. — Walpurg würdigte ihn keines Blickes mehr, aber Irregang lag wohlig zu Füßen des schönen Weibes und winkte ihm lustig zu. Da dachte der Edle von Jossa zum ersten Mal! „O könntest du doch auch ihr Narr sein!“ — —

Wie ein Frösteln gings durch seine Glieder, und dennoch war ihm glühend heiß. Ja, sie war eine Teufelin, sie trug die Hölle in ihrem Blick, und wer ihn geschaut, begehrte nicht mehr nach dem Himmelreich.

Elftes Kapitel.

Der bunte Kiessand auf den Gartenwegen des Herrn Conrad Pfalz schimmerte so fein und sammetig, daß der einsiedlerische Ritter kaum wagte, den wuchtigen Stiefel darauf zu setzen. Wirr und zerfahren war all sein Sinn, und sein Blick starrte auf die unbekannte Pracht der Blumen und Sträucher, als sei er in ein Feenreich versetzet.

Britta von Hardenau schritt an seiner Seite und hob ihr zartfarbenes, holdseliges Angesicht zu ihm auf und plauderte viel liebe, herzige Dinge. Von ihren Eltern erzählte sie, von ihrer Jugendzeit und dem Aufenthalt in des Rathsherrn Hause, und ihre Stimme klang weich wie Glockenläuten und ihre Augen strahlten Engelsfrieden. Mit ehrlicher Freude lauschte Jorg zu ihr nieder, und nickte fröhlich Beifall, oder stimmte gutherzig in ihre Klagen ein, und es ward ihm ganz andächtig zu Muthe in der Nähe dieses frommen Mädchenherzens, just so, wie daheim unter dem Altarbild der heiligen Veronika, welche ihr zerbrochen Herz der Himmelskönigin darbringt. Aber trotzdem vermochte sie seine Aufmerksamkeit nicht zu fesseln. Seine Gedanken schweiften weit ab, und wenn die Sonne

auf dem Goldregen leuchtete, so wähnte er, der Walpurgis schimmernd Haar zu schauen, und blitzte eine Fliege, oder Käferlein durch die Luft, so hörte er ihre kalte, grausam kalte Stimme: „Wozu ein solch Gewürm!" In ihrem Sinne aber war Alles ein niedrig Gewürm, was nicht in Gold, Macht und Ehre einherstolzirte, und trats in den Staub, gleich wie das schuldlose Rosenkäferchen. Ein Grauen kam ihn an vor diesem Weibe, und dennoch zogs ihn wie mit teuflischen Gewalten hin zu ihr. Der Britta Hand hatte weich und warm, mit freundlichem Drucke die seine umfaßt, die marmorweiße Rechte der Walpurgis aber hatte kühl und regungslos seine Finger berührt, und dennoch wars wie ein Feuerstrom von diesem Steinbild ausgegangen, und hatte all seine Sinne bethört. — Wie ist der Irregang doch so glücklich, daß er still zu ihren Füßen sitzen kann, ihr Angesicht zu schauen! Ihre Mundwinkel neigen sich so seltsam wie zwei scharfe Fischhäklein, — wer einmal diese rothen Lippen küßt, ist gefangen und muß bis zum Tode daran hangen. Gundel sagt, die Pfalzin verstünde es, starke Gifte zu mischen. Sie flößt es einem Hund, oder einer Katz' ein, blickt mit ihren unbarmherzigen Augen auf das Opfer nieder und nickt zufrieden, wenn es grause Wirkung hat. — Jorg schauert leise zusammen, ihm ists, als seien die graugrün flimmernden Augen der Walpurg auch auf ihn gerichtet mit starrem, erbarmungslos forschendem Blick. —

„Friert Ihr etwan, lieber Vetter?" fragt Britta

verwundert. Er schüttelt in verlegener Hast das Haupt. „Woran gedachtet Ihr?“ —

„Die Vöglein singens, und die Blumen duftens!“ versuchte er zu scherzen, gleicherzeit aber schrak er jählings zusammen, hob wie im Entsetzen die Hände und starrte in die Zweige eines blühenden Mandelbaums empor. —

„Walpurga! .. ei m'amî ein Kützken! .. mertzi .. schön Britta .. grüße Gott!“ — schnarrte es aus den Zweigen hernieder, und noch war der Baum klein und konnte keinen Mensch in seinem Laube bergen. Jorg war vor Ueberraschung und Schreck ganz bleich geworden; er wich einen Schritt zurück und sprach schier feierlich: „Das war eine Stimm' aus dem Himmelreich, und hat „Walpurga!“ gesprochen.“ Das Fräulein von Hardenau aber schüttelte stumm das Haupt und lachte dermaßen, daß sie nicht sprechen konnte, und dann trat sie unter den Baum und lockte mit süßer Stimme: „Eia, welch artig Wunderschnäblein! „Jûjû!! wackerer Jûjû! so steig doch hernieder und hol' dir Zuckerbrod!“ Und sieh, in den Blüthen raschelte es, und schwerfällig von einem Zweig zum andern greifend, schwang sich ein gar wundersam Gethier hernieder, welches der Edle von Jossa anfänglich noch für einen Zaubrer hielt, der eine vogelartige Gestalt angenommen. In der Halle und Kemnate zu Darsberg hatte man gar mancherlei von Hexenmeistern, verwandelten Menschen und Koboldenerzählt. Britta hielt furchtlos die schlanke Hand hin und das unheimliche Wesen schwang sich plump darauf. Von der Sonne beschienen, wars nun

deutlich zu sehn, ein grünbefiedert Vogelthier von ganz absonderlicher Gestalt, mit gelben Augen und rothen Füßen, einem greulich gebogenen Schnabel und rothseidenem Spitzhütlein mit Federbusch auf dem Kopfe. —

„Sehet Euch getrost die Stimm vom Himmel an, lieber Vetter!“ — lächelte Britta, den unheimlichen Gesell streichelnd, und Jorg neigte das Haupt näher; aber gleicherzeit prallte er abermals zurück, denn der Unhold that den Schnabel auf und schrie mit ganz furchtbarer Stimme: „Grüße Gott, Herr Bürgemeister!“ — cito! cito! regine joiouse! Au weia! au weia!“ und lamentirte so kläglich, als sei ihm ein böses Leid geschehn. Die Jungfrau aber lachte: „Schreihälslein! ist selbes ein Grüß Gott für unsere lieben Gäste? Geschwind pfeif ein Liedlein vom Irregang!“ — und hub leise und lieblich an, eine schöne Melodie zu singen.

Der Hexenmeister hielt lauschend sein Ohr hin, und richtig, er fing ganz manierlich an zu flöten, wie es ihm vorgethan ward. Das war zu viel des Grausigen. Der Ritter von Jossa schaute mißtrauisch an sich nieder, ob er etwa auch in einen Vogel verwandelt würde, denn so sich die Walpurga der Hölle verschrieben, warum sollte sie sich nicht auf derlei Zauberwerk verstehen?

Aber Britta nahm tröstend seine Hand und sprach mit ihrer lieben Glockenstimme: „Ueber einen solch ritterlichen Hasenfuß! Habet Ihr denn noch niemals gehört von dem Vogel Papegân, den die Schiffe weit her aus dem Morgenland bringen, und dem geschickte Vogelsteller die Zunge lösen, auf daß er reden kann wie ein Mensch? —“

Jorg ward sehr verlegen: „Ich habe solche Kunde stets als ein Märlein verlacht!“ entschuldigte er sich, und war so kühn, es zu dulden, daß Britta ihm das erstaunliche Thier auf den Arm steigen ließ. —

„Nein, nein, selbes ist volle Wahrheit, wie Ihr seht. Dieser Papegân, oder auch Pagelûn, wie ihn etliche Gelehrte heißen, ist ein sehr selten und gelehret Thier, denn er spricht fast jeglich Wort nach, was er hört, sogar welsche und lateinische Sprach, und ahmet Vogelstimmen und jed auffallend Geräusch nach, daß es schier erstaunlich ist!“

„Und gehöret der Jungfrau Walpurgis?“

„Conrad Pfalz hat ihn für schwer Geld erhandelt und ihn seiner Tochter geschenkt, denn sie will Alles besitzen, was selten und kostbar ist. Aber sie sorget nicht für ihn, und wenn nicht Irregang und ich ihm Nahrung reichten, so verkäme er, und so wir nicht der kostbaren Blümlein hier pflegten, so stünde der Garten als Wüste. Die Pfalzin hat kein Herz für Blumen und Thiere.“

Das schien dem Junker recht lieblos, aber es verwunderte ihn nicht, sondern deuchte ihm just nach der Art der schönen Teufelin.

O, wir haben noch mehr der seltenen Geschöpfe hier!“ fuhr Britta eifrig fort: „In jenem Vogelhaus hockt noch trübselig ein weißer Falk, so ein Schiff des Helzingers vom Thule-Riff heimgebracht. Sein Weiblein hat die Gefangenschaft nicht lange ertragen, sondern ist mit Tode abgegangen! — Und hier im steinernen Fischteich schwimmen Goldröckchen, dabei zwei

Riesenfrösch, und dort seht Ihr die prachtvollen Goldfasanen, Pfaue und gar einen erschrecklich seltenen Paradiesvogel stolziren! Sie machen sich mit sonderlichem Behagen im Wurzgärtchen zu schaffen!" —

Jorg bewunderte seine fremdartige, traumhafte Umgebung mit stets wachsendem Entzücken, und überall sah er der Walpurgis stolz Bildniß einherschreiten, und je mehr er's sah, desto mehr verblaßten alle Herrlichkeiten um ihn her, und ein ungestüm Verlangen trieb ihn zurück zu dem kühlen, dämmrigen Schreibgemach, darinnen die Herrin all dieser Pracht das Haupt in die weiße, regungslose Hand stützt. —

Auch Britta wandte sich nach dem Hause zurück und auf halbem Wege kam ihnen der Rathsherr entgegen. Er grüßte seinen jungen Gast mit viel Herzlichkeit und sprach: „Wollet mir anitzt ein Wörtlein gestatten, lieber Junker! Seht, zum Fischzug erwarte ich seit Jahren meine Anverwandten, die Gevatterinnen aus Werlau, Cöln und Basel mit ihren Eheherrn. Selbe aber wohnen stets in den nämlichen Gaststuben, so mittelbar in meinem Hause sind. Nun habe ich aber ein luftig und gut Logament im Seitengebäu des Hauses, die zwei Stuben und Küch', so der verehlichte Schreiber bis dato innegehabt. Falls Ihr zufrieden seid, laß ich selbe für Euch und den Weidgesell richten, dann seid Ihr völlig ungestört und es soll mich von Herzen freuen, wenn Ihr Euch lange Zeit darin behaglich fühlet!" —

Jorg dankte in seiner unbeholfenen Weise, aber mit so festem Handschlag und so treuherzig biederer Miene,

daß Conrad Pfalz mit großem Wohlbehagen in sein ehrlich Angesicht schaute. — Und darum gedachte er sogleich noch eines andern Auftrages, welcher ihm soeben, — verwunderlich genug! — von seinem stolzen Töchterlein geworden! Walpurga war dem Rathsherrn, da er von der Vogelwies' zurückkehrte, an der Thür entgegen getreten, hatte ihn bei Seit' gezogen und gesprochen: „Ich will es, lieber Herr Vater, daß der Edle von Jossa eine gute Zeit bei uns verweile. Aber sein Ansehn ist arm und absonderlich genug, und steht es mir nicht an, mit solch einem Gast auf die Gasse zu treten! Möchte mir der Saum meines Schleppkleides leid sein, welcher seinen schrunstigen Stiefel streift!" —

Herr Conrad hatte verlegen dreingeschaut und entgegnet: „Die Jossa's sind ein verarmt Geschlecht, wie könnte ich dem Junker Ausstellungen an seiner Gewandung machen?" —

Da entgegnete sie schroff: „So er ein armseliger Schlucker ist, wird er sich Almosen gefallen lassen! Ihr habet fast den nämlich hohen Wuchs wie der Ritter, und in den Schreinen liegen viel kostbare Festgewänder, die Ihr nimmer noch auf den Leib bekommen. Wählet also und staffirt den Hungerleider heraus!" —

„Selber Gedanken ist trefflich, mein Töchterlein!" nickte der Pfalz eifrig Beifall, denn das Wohlthun war ihm neu an der Walpurgis: „Will sogleich einen sittigen Vorwand finden, den rauhen Eisenfresser zum höfischen Mann zu machen!"

Dieser Worte gedachte der reiche Kaufmann, als er vor dem Junker im heißsonnigen Garten stand. Er

schaute lächelnd auf die starre Eisenrüstung und des Edeln glühend Angesicht und sprach: „Haltet Ihr denn die Stadt Zwingenberg für ein solch räuberisch Diebesnest, daß Ihr zur sichern Friedenszeit daher klirret in voller Rüste?“

Jorg begegnete dem Blick des Rathsherrn in seiner offenherzigen Weise: „Ja seht, lieber Herr, wir sind von dem Darsberg geritten, um landein zu fahren und Aventiure zu suchen. Deß muß man wohl gewappnet sein! Aber ich werde anitzt, da ich bei Euch die Gastfreundschaft genieße, die schwere Wehr bei Seite legen, denn bei Gott, sie drückt bei solcher Hitze die Seele aus dem Leib!“ sprachs, und strich über die perlende Stirn.

„Gut gesprochen, mein lieber junger Freund! Aber habt Ihr auch bedacht, daß Euer Wamms unter dem Brustharnisch übel gelitten hat? Es ist schäbig und befleckt, und will nicht recht zu einem Festgewand passen, denn am Fischzug steigen die reichen Kaufherrn einher in Röcken von Sammet, Marokk und feinstem Kammertuch, mit Seide ausgeschlitzt, verbrämt mit köstlichem Zobel oder Grauwerk!“

Jorg erglühte vor Scham und senkte das Haupt. — „Solch einen Prachtrock führe ich nicht bei mir, Herr Conrad, und muß darum wohl meiner Wege ziehn, um Euch und mir keine Schande zu machen!“ sprach er leise, mit unterdrücktem Seufzer. Der Pfalz aber legte vertraulich die Hand auf die Schulter des jungen Ritters und erwiderte herzlich: „Eia! davon dürft Ihr mir kein Wort verlauten lassen! Bei mir im

Hause ist es gastliche Sitte, daß ich den Reisenden, so nicht viel Gewandung mit sich führen können, mit Mantel, Wamms und Hose aushelfe. Schnell steigt empor in Euer Stüblein, da hängt ein sauber und herrisch neu Fell, dahinein sollt Ihr flugs kriechen! Ach was da! wollet keine Flausen machen! Lässet nicht der liebe Herrgott jedweder Creatur eine extra Sommer- oder Winterwolle wachsen, und ich sollte mir danken lassen, so ich Euch für die kurze Spanne Zeit mit dem Nöthigen ausrüste? — Plippplapp — schabab! und kein Gered' mehr über selbes Ding“ — und schnell das Gespräch wechselnd, fuhr er fort: „Aber das muß ich gestehn, Junker! Habet da einen getreulichen Anhänger an dem Irregang! Ist eilends zu mir gelaufen, der brave Gesell, und hat gesagt: „So Ihr kein Gelaß für den Edeln von Jossa habt, Herr Conrad, so trete ich ihm mit Freuden mein Stüblein ab! Will gern beim Hundejung unterkriechen und Alles, Speis und Trank dreingeben, wenn ich dem Ritter dadurch gute Tage schaffen kann!“

„O der brave, redliche Bursch!“ rief Jorg voll herzlicher Freude: „Glaub's wohl, daß er Alles neidlos mit mir theilt, denn also haben wir's einander gelobt!“

Der Rathsherr lächelte gar wunderlich: „Alles, Herr Ritter, nur nicht seiner Herrin Gunst. Der liedersingende Narr ist ihr Schatten, ist treu und demüthig wie ein Hund, aber er weist auch einem Jeden knurrend die Zähne, welcher ihm solch einen

Dienst wehren will. Wen der Walpurgis Hand wohlgefällig streichelt, der ist sein Feind."

Seltsam; der Junker vom Darsberg starrte plötzlich mit finsterm Blick vor sich nieder. Eine alte, lang vergessene Geschichte fiel ihm wieder ein, die erzählte von zwei Trautgesellen, die Alles miteinander treulich theilten, nur als das Glück auf rollender Kugel daher kam, griffen sie beide in blinder Leidenschaft nach ihm, und das Weib stellte sich zwischen sie und machte sie zu Todfeinden. — Ja das Weib! Damals hatte Klein Irregang gesagt: „So wir einer solchen Teufelin begegnen, soll sie Keiner begehren, auf daß sie uns nicht schlimmen Weg bereite!" — Bah! wie mag ein Schalksnarr Gelüste tragen nach seiner Herrin, welcher er dienstbar und leibeigen ist? Die Trautgesellen, davon die Geschichte sprach, waren zwei edelgeborene Herrn und Ritter, aber der Irregang ist nur der Sohn eines landfahrenden Mannes, ein Zigeunerblut, unehrlich und vogelfrei geboren, — darf solch ein Schalksnarr wohl dasselbe Weib begehren, wie der Junker von Jossa?

Jorg schüttelte mit stolzem Lächeln die Locken in den Nacken und dachte zuversichtlich: „Der Irregang ist seiner Herrin demüthiger Hund, er wird sich ducken, so die Teufelin mir Gunst erweiset!"

Bei diesem Gedanken aber schoß ihm abermals heiße Gluth in die Schläfen, und er senkte sein stolzes Haupt wieder verlegen zur Brust und nickte nur zerstreute Antwort zu Brittas holdseligem Geplauder. Diese war mit Herrn Conrad stehen geblieben, um die Pfauen und den Paradiesvogel freudig zu betrachten.

Die Sonne leuchtete auf dem metallschillernden Gefieder und zeigte so recht die Pracht eines bunten Vogelkleides!

„Wie sind des lieben Herrgotts Werke doch so groß und wundervoll!“ sprach das Fräulein von Hardenau mit seelenvollem Blick: „und wie beschämt müssen wir Menschenkinder doch vor seinen Creaturen stehen! — Solch ein einzig Federlein aus eigenem Verstand zu bilden, möchte kein Meister geschickt genug sein, und darum deucht es mich, daß man die Hände falten soll über ein solch schönes Geschöpf des Herrn, es zu hüten und zu erhalten zu Seiner Ehre!“

Ein spöttisches Lachen klang hinter der Sprecherin. Jungfrau Walpurgis, gefolgt von Irregang, trat um das blühende Gebüsch: „Solch ein Schaugericht macht den Magen nicht satt,“ — sprach sie herb, „der Mensch soll schön, aber das Vieh soll nützlich sein. Sein prunkvoll Gefieder ist geschaffen, damit wir es zerstören mögen, um es unserem eignen Leibe unterthan zu machen. — Halloh, Irregang! — Greif den Pfau und rupf' ihm die schönsten Federn! — Sie sind ihm gewachsen, auf daß sie uns schmücken sollen!“

Herrn Conrads Stirn ward finster, er wandte sich und schritt davon, Britta aber legte flehend die Hand auf den Arm der Gespielin: „Laß ab von solchem Wunsch, Herzliebe, er schafft dem Vogel Schmerz und verschimpfiret sein schönes Rad!“

Auch Irregang zögerte: „Die Pfaufeder bringt Unglück Jedem, der sie zum Zierrath trägt!“ — flüsterte er mit warnender Stimme.

Der Pfalzin Blick sprühte auf: „Will der Narr mich Weisheit lehren?“

Erschrocken legte der braune Gesell die Laute auf den Kies nieder, der Zürnenden Willen zu thun, aber Jorg war ihm bereits zuvorgekommen, hatte den zahmen Vogel mit sicherer Hand gefaßt und wandte sich zu Walpurgis. „Wie viel der Federn?“

„Drei!“

Ein kurzer Kampf mit dem geängstigten Thier, dann trat der Junker zurück, reichte der Teufelin das Geforderte und schlug die glückselig strahlenden Blicke nieder, da sie ihm einen freundlichen Dank nickte. Solche Unbeholfenheit war ihr fremd, es zuckte um ihre Lippen, und mit spottendem Tone wandte sie sich zu Irregang. — „Also Pfaufedern bringen Unglück, sagst du?“ Er bewegte zustimmend das Haupt: „Seht sie genau an, liebe Herrin. Jegliche Feder trägt ein Auge, das schillert so tückisch wie das eines Kobolds, und schielet wie Neid und Bosheit. Man erzählt sich folgende Legende: Als der Herrgott den Pfau geschaffen, standen die sieben Todsünden dabei und schauten voll Mißgunst und Ärger auf die Pracht seines Gewandes. — Und begannen zu hadern über die Ungerechtigkeit des Schöpfers. Solches verdroß den Herrn, und er sah die Todsünden an und sprach: „Wohl war ich ungerecht, denn Euch gab ich noch zu viel des Schönen; die Todsünd' soll einfarben schwarz sein wie die Nacht, darinnen sie schleicht.“ — Und er nahm das safrangelbe Auge des Neides, das blutrothe des Todschlages, das grüne der Falschheit, und so weiter alle sieben,

legte sie auf das Gefieder des Pfau's und ließ ihn von dannen fliegen. Die Sünden folgten ihm heulend und schreiend und kreisen bis auf den heutigen Tag einher und verlangen ihr Aug' zurück. Wenn aber ein Menschenkind sich schmücken will mit solch übler Pracht, heften sich die Schrecknisse an seine Sohlen, und kommt siebenfach Unglück über ihn."

„Ein ergötzlicher Schwank! Und du glaubst daran, du närrischer Spaßvogel?"

Irregangs Miene ward finster: „Ich thu's, und es würde mir das Herze peinigen, müßt ich einhergehen mit solchem Schmuck."

Jorg sah in der Walpurgis Angesicht, und er erschauderte abermals, da er ihren grausamen Blick sah, dennoch war sie mit ihren lachenden Lippen schöner denn jemals.

„Reich' mir dein Barett, Jung Irregang!"

Zögernd, mit fragendem Blick that ers, und erbleichte, da die Pfalzin mit edelsteinblitzenden Fingern die drei Pfaufedern darauf befestigte: „So!" sprach sie voll Hohns: „Nun magst du mir beweisen, ob deine Lehre Wahrheit ist. — Bis jetzt verlache ich sie als Narrethei. Hinfort aber sollst du diesen Hauptschmuck tragen jeden Tag und jede Stunde, und wenn dirs wohl ergeht, wie bisher, so soll dir für jed' Federlein eine bittre Strafe werden; so dich aber siebenfach Unheil trifft, werde ich sagen: „Meiner Seel, der Irregang hat Recht gehabt!"

Langsam, wie ein Gerichteter, nahm der Zigeuner die Kappe wieder entgegen, neigte sich schweigend und

drückte den unheimlichen Schmuck auf die wirren Locken. — Walpurgis aber lächelte den Junker von Jossa mit zaubrischem Blick an und sprach: „In einer Stunde ist Tischzeit allhier im Hause. Sputet Euch, daß Ihr ein friedlicher Ansehn habt, wann Ihr Euch zur Tafel setzet. Aber nachher, liebwerther Gast, sollt Ihr mir Ritterdienst thun und mich geleiten, wenn ich einen Gang durch die Gassen mach'!"

Jorgs Herz schlug hoch vor Entzücken; das safrangelbe Auge des Neides aber schoß grellen Blitz von dem Haupt des Irregangs.

— — — — — — — — — — — — — — —

Das war freilich ein ander Ding, als der junge Ritter, modisch und reich gekleidet, in das Speisegemach des Rathsherrn trat. Nun sah man erst, welch ein schmucker Herr er war, wenngleich Walpurgis in der Britta Ohr flüsterte: „Mit Verlaub, dein Vetter sieht aus wie Milch und Blut und deucht mir noch das reine Kind zu sein. Mögest ihm wohl sagen, daß sein Erröthen und tollpatschig Wesen ihm nicht sonderlich Ansehn giebt!" — Dabei aber sah sie zu dem Genannten mit einem so langen Blick hinüber, daß Jorg überzeugt war, sie habe eitel Lobs über ihn geredet. Auch Irregang schaute mit großen Augen auf das prächtige Gewand des Junkers. Er trug einen braunen Tuchmantel ohne Ermel, deß hochstehender Kragen und Innenseite war mit dunkelvioletter Seide gefüttert und zeigte das gleichfalls braune Wamms, auf der Brust durch Goldborden geziert und von einer dreifachen Silberkette überhangen.

Die weitgebauschten Ermel und Kniehosen trugen violette Seidenschlitze und ließen viel lustige Bänder aus den dicken Strumpfhalterrosetten hernieder wehen. — Ein Schatten zog über das Angesicht des Narren, und es wollte dem Junker scheinen, als sei sein Gruß nicht so freundlich wie sonst. Armer Gesell, er mußte die bösen Pfaufedern auf der Kappe tragen und saß weit unten an der Tafel, zwischen den Schreibern und obersten Dienstbaren. Der Schaffnerin Marlies Stuhl war heute allerdings leer geblieben. Sie hatte Herrn Conrad mit einem Knix vermeldet, daß es ihre getreuliche Pflicht sei, aller Würden anitzt zu vergessen, und während der Festzeit, wo fremder Herrn Gesellen am Gesindtisch säßen, dort des Rechten zu walten und achtsam Auge zu haben; eine Aufopferung, welche der reiche Kaufmann wohlgefällig gut hieß und durch eine neue Gürteltasche zum Fischzugputze belohnte.

Jorg hatte seinen Platz zwischen dem Hausherrn und dem Fräulein von Hardenau erhalten, und da es nicht Sitte war, bei Tisch große Reden zu führen, so konnte sich der Junker an seinem zauberschönen Gegenüber, der Walpurgis, ebenso satt sehen, wie er sich an den reichen Schüsseln satt essen konnte. Und da er allmählich begann, seine Befangenheit zu überwinden, so that er beides und machte keinerlei Hehl daraus, daß all seine Sinne im Dienst der Königin Minne standen. Voll leidenschaftlichen Entzückens hing sein Blick an der Teufelin, welche ihn jetzt schon durch keinerlei Grausamkeit mehr entsetzen konnte. Denn grausam war es, als sie die wundervolle

Purpurrose von seltenster Art, welche der Raths=schreiber Herr Henricus Vischerius mit saurer Mühe gezogen und ihr mit gewaltig verdrehten Augen unter devotem Katzenbuckel überreicht hatte, neben den Teller legte und sie mit dem scharfen Messer in viel kleine Stücklein schnitt.

Man sah es Britta's Antlitz an, daß ihr solch ein Anblick wahrhaft Schmerz bereitete, ihre schlanke Hand erbebte auf dem Tafeltuch, da sie die duftenden Blättchen so jammervoll unter der blitzenden Schneide sterben sah: „O Walpurgis, wie lange hätte uns diese wonnesame Blüthe noch erfreuen können!“ sagte sie traurig.

Ein schillernder Blick schweifte unter der Pfalzin dunklen Wimpern zu ihr hinüber: „Es ist eine widrige Art, wenn Jungfrauen die Blümlein, den Mondschein und die Nachtigall anschmachten, wie lungensieche Tod=bettlieger. Was ist solch eine Rose?“ und sie streute verächtlich die zerstückelten Blätter hin: „ein roth=farbener kleiner Krautkopf, dessen Natur es ist, zu duften. Zerrupf' ich ihn, blühen viel tausend andere zu seinem Ersatz, — und einer ist wie der andere ein überflüssiger Zierrath an einem nutzlosen Gewächs.“

Darin hat sie allerdings ganz Recht! dachte der Edle von Jossa, und war erstaunt, daß er den Blumen, diesen in der That nutzlosen Pflanzen, stets so viel zarte Verehrung gezollt, und sein Beifall mochte sich wohl in seiner Miene ausdrücken, denn Jungfrau Walpurgis hob plötzlich ihren goldenen Becher und trank ihm mit ihrem wunderlichen Lächeln zu, von

welchem er niemals so recht wußte, ob es Spott oder Gunstbezeugung sei. „Ihr werdet mich nachher durch die Stadt geleiten, Junker!“ wiederholte sie.

Jorg neigte bejahend seinen geleerten Humpen, der Rathsherr aber fragte ganz betroffen: „Ei, Töchterlein, seit wann ist es ehrbare Sitte, daß Jungfrauen mit den Rittern selbander lustwandeln?“

Da hob sie stolz das Haupt: „Seit selber Stunde, wo ichs zur Mode mache. Wer hat mir etwas vorzuschreiben? Was die Walpurga Pfalzin thut, ist wohlgethan.“

Und so schritt sie mit hoheitsvoller Miene an der Seite ihres Gastes durch die Gassen von Zwingenberg, da die Sonne tiefer gesunken, und alle Bürger im offnen Erker oder vor der Hausthür ihre fröhliche Rast und Ausschau hielten. — Hei! wie anders schaute man heute den Junker von Jossa an! Die Käpplein flogen pfeilgeschwind von aller Männer Häuptern, und die Weiber und Dirnen neigten sich in demüthigem Gruß, wo der Pfalzin ungeheurer Schleppsaum schier königlich vorüber rauschte. Und dem Junker wars zu Muth, als sei er trunken, als wirbelten all seine Sinne in hoher Fiebergluth. Die Teufelin an seiner Seite war zum Engel geworden, und sie berauschte ihn mit Huld und Anmuth und sagte ihm die holdseligsten Dinge. Da schaute er nur noch auf sie, war versunken und verloren in ihren Anblick und hörte nicht, wie die Leute einander zuraunten! „Seht sein heiß Angesicht, — selben Mann hats!“ — Da sie aber just vor ein prachtvoll Haus kamen, welches Jorg

als das des Bürgemeisters hatte gezeigt bekommen, da blieb Walpurgis stehen, schaute mit zwingendem Blick in des Junkers Auge und sprach: „Ich kann nicht weiter, mein Schuhriemen hat sich gelöst!“

„Darf ich Euch Dienst thun und ihn knoten?“ stotterte er athemlos. Sie schob stumm den Fuß vor und sagte mit herrischer Miene, aber wundersam trauter Stimme: „Ihr seid der Erste, dem ich solch' hohe Frauengunst erweise!“ Da fühlte sich Jorg höher geehrt, als ein Fürst, kniete nieder auf offner Straße und schlang den Riemen. Walpurgis Haupt lag stolz im Nacken, ihr Blick flog blitzartig empor zu des Helzingers Altane und triumphirte.

Ein brutales Gelächter schallte von droben herab, aber das unförmige Haupt des Bürgemeisters bog sich dennoch über die Maaslieb- und Goldlackstauden herüber und stierte mit ingrimmigem Blick auf das seltene Bild hernieder. — „Heda! du königlich Schätzelein!“ schrie er, aber die Pfalzin schien taub, und redete so eifrig zu ihrem stattlichen Cavalier, daß sie nicht einmal Zeit fand, empor zu schauen. Helzinger kniff die Augen zusammen, da er den Ritter erblickte: „So er für dieses Prachtgewand nicht Haus und Hof verpfändet hat, will ich mich rösten lassen!“ — murmelte er.

Die Beiden aber wandelten ihres Weg's, und wenn auch die Walpurg wieder schweigsam und launisch wurde, als des Bürgemeisters Haus außer Sicht war und dem Gaste nicht mehr so viel in die Augen sah, denn zuvor, so schritt Jorg dennoch so strahlend und

glückselig dahin, als trage ihn die Teufelin mit Cherubs-schwingen zum Himmel. Sein ganzes Wesen und Sein flammte auf in den Gluthen einer ersten, leidenschaftlich heißen Minne, er sah nur auf seine Begleiterin, und nicht auf des Irregangs mantelgehüllte Gestalt, welche ihnen wie ein Schatten folgte.

Zwölftes Kapitel.

Als Friedliebe in ihrem fremden Staat zur Küche hernieder gestiegen war, stellte sie sich recht breit und herausfordernd vor die Schaffnerin, welche die kecke Dirn anstarrte wie eine Erscheinung. Dann aber löste sich ihre Zunge und erging sich in grimmigem Spott über eine solch gotteslästerliche Schand', um eines fremden Mannes willen, derartige Lockvögel am Leibe auszuhängen! Und sie hob wie in himmelschreiender Anklage die Hand mit dem Schmelztiegel. Da fuhr das heiße Fett zischend heraus und hätte der Friedlieb wohl übel mitgespielt, wenn die träge Magd diesmal nicht so behende gewesen wär. Aber sie hatte derlei Tücke schon kommen sehn und war flugs zur Seite gewichen. Darum boste sich die Marlies im Grund des Herzens noch mehr, sintemal sich ein allseitig Gelächter erhob.

Als die Tischglocke noch lang nicht gerasselt hatte, erschien bereits des Ritter von Jossa wohlansehnlicher Waidgesell, und da ihn die Schaffnerin und Friedliebe über den Hof herzu schreiten sahen, machten sie sich beide eilends an die Thüre, hüben und drüben Posto

zu fassen und sich feindselig anzufunkeln, während sie des Zankapfels harrten.

Synold sah sie bereits von außen stehen, schmunzelte wie ein echter Schalk und trat ein. Aber er sah keine der beiden knixenden Verehrerinnen an, sondern neigte sich sehr tief gradaus und machte daher nach jeder Seite eine ganz gleich huldvoll innige Handbewegung: Da fuhr die Schaffnerin ihm in den Weg, knixte abermals und hieß ihn mit honigsüßen Worten allhier in der Küche, wo sie zu gebieten habe, willkommen; die Friedlieb aber drängte sie mit kraftvollem Ellenbogen zur Seite und sprach ebenso knixend: „Mir aber ist über Festeszeit vom Herrn Conrad Pfalz das Amt zuertheilet, dem Kellermeister zur Hand zu gehen und die Weinkannen empor zur Tafel zu tragen. Ist also meines Reichs drunten im kühlen Keller, und sollt Ihr allezeit willkommen sein, so Ihr zu mir hinab steiget!“

Wie eine Giftschlang wandte sich das dürre Persönlein der Marlies vor die Sprecherin und überschrie sie mit hoher Fistelstimme: „Solcher Umständ' könnet Ihr entbehren, lieber Herr! Die Jungfrau Marlies hält alle Tage einen starken Würzwein im Kessel, auch Môraz wird sie schenken, so wie die Maulbeer' ausgereift, und versteht keine andere Maid im deutschen Lande einen so herrlichen Aufguß über Salbey, Ysop, Rosen und Kirschen zu brauen, denn ich!“

Und abermals stieß Friedliebe die Triumphirende bei Seite und lachte mit ihrer tiefen Altstimme: „Pfech über solch ein Mischzeug! Schafft Bauchgrimmen und

rauchigten Schädel! Bei mir aber giebts vom edeln Cyperwein, Gernsheimer Alten und alle nobeln Sorten, die der deutschen Lande Kaiser nicht so reichlich trinken mag, denn wir!“

Die Schaffnerin stemmte mit fauchendem Athem die Hände in die Seiten und zitterte vor Wuth mit dem Kopfe: „Holla — so saget, welches die „Eine“ ist, zu welcher Ihrs halten wollt?“

Synold Wackerstein machte ein so schüchtern und lammfromm' Angesicht, daß er die Blicke beharrlich senkte, und sprach mit Zärtlichkeit: „O Ihr sanften, holdseligen Frauensbilder, wie mag ich selbiges sogleich entscheiden? Zu Euch Beiden will ich anfänglich kommen, auf daß ich schauen mag, welch Eine mir schöner thun wird, denn die Andere! Vorerst erscheint Ihr mir Beide gleich schön und friedselig wie die Täublein!“ — Seufzte und schlug schnell die Augen auf. Aber er schielte wieder so gewaltig, daß er seine beiden Freundinnen zugleich anschaute, und dazu kniff er jede gefühlvoll in die Wang.

Da gabs für kurze Zeit Ruhe, und der Synold dachte: „Meiner Seel', anitzt werde ich nicht Hunger und nicht Durst leiden! So zwei Mütter ein Junges säugen, wird selbes fett!“

Und so trieb der Schalk ein arges Spiel mit den beiden Gegnerinnen, wußte stets im rechten Augenblick zu schielen und hing das Mäntlein so geschickt nach dem Wind, daß er sich von beiden Seiten darin fing. Lobte er der Marlies leckere Speisen, so wußte Friedliebe flugs dem Kellermeister ein Krüglein „bessern denn

zuvor“ abzuzwacken, und schlürfte er voll Entzücken und Anerkennung das Getränk, so stachelte er den Wetteifer noch toller an.

Die beiden Todfeindinnen ärgerten sich dabei über einander grün, gelb und spindeldürr, dieweil der biedere Waidgesell seines Wehrgehängs Riemen Loch durch Loch weiter schnallte und wohlgefällig bei sich sprach: „So ich nicht bald aus solcher Mast herauskomme, wirds ein bös' Ding werden, wie ich solchen Schmeerbauch soll auf meines Rosses Rücken schwingen.“

Alles, was da in Küche, Hof und Keller des Kaufherrnhauses einherging und dienstbar war, hatte den Synold Wackerstein gar bald theils in Liebe, Verehrung oder Freundschaft und Hochachtung in das Herz geschlossen, denn er war ein landgereister, unterhaltsamer und hoher Herr, welcher nur aus gutem Willen und voll edler Bescheidenheit als Vasall mit seinem Junker ritt. Man sah es ja mit Augen, wie der Edle von Jossa schier kameradschaftlich mit ihm umsprang.

Nach Feierabend setzten sich Alle in andachtsvollem Kreise um den ehrenwerthen Gast und „Synold mit dem Nagel“ saß wie ein König zwischen Unterthanen, wichste den Bart noch stachliger, trank fabelhaft viel Wein und erzählte Geschichten und Abenteuer, daß den andächtigen Lauschern oft die Haare zu Berge stiegen. Wenn aber Held Synold in solcher Historie arg in Bedrängniß gerieth, oder gar schwere Wunden davon trug, dann heulten die Marlies und Friedliebe ein weichherziges Beileidslamento, und da Eine immer

theilnahmsvoller wie die Andere sein wollte, so gab es oft ein furchtbar Überschreien und dauerte lang, bis sich der Schmerz der liebenden Maiden wieder linderte. Da vermied es der Synold, künftighin allzusehr seine Leiden zu schildern, sondern deutete dieselben nur geheimnißvoll an, und das war auch sehr viel bequemer für ihn. Niemand bezweifelte seine Heldenthaten, wenn dieselben auch noch so unglaublich waren, und dennoch beschwor er jede einzelne mit den eindringlichsten Schwüren und drohte, er wolle einem Jeden das Genick abschlagen, der ihn einen Lügner heiße, aber wetten wollte er niemals, ob er dies oder jenes auch jetzt noch könne, sondern sprach: Hier auf der Brust trage ich das Bildniß den Sancto Gambrino, eines großen Heiligen, der mein Schutzpatron ist, bei dem hab' ich alle sündigen Wetten verschworen, bis auf eine: „Ich wett' daß ich mit einem Gesellen, der sich freiwillig dazu meldet, selbander vom Kirchthurm springen will. Der Gesell soll sich alle Knochen im Leibe zerschlagen und todt bleiben, ich aber werd mir kein Haar krümmen, sondern sanft durch die Luft hernieder schweben!" Und er schlug dröhnend auf den Tisch: „Hollah, Ihr Prahlhänse, so Ihr eben noch mit mir wetten wolltet, wer von Euch hält selbe Wett?"

Da meldete sich natürlich Keiner, und Synold stand noch größer da, denn zuvor.

So waren die drei Tage bis zum „Fischzug" für den Waidgesell in eitel Lustbarkeit und voller Genüge dahingezogen, und mitten in dem fröhlichen Festgetreib' und Hantiren schritt er einher, die Daumen in den

Ledergurt gehängt, mit einer Miene, als wolle er sagen: „Wer soviel gesehen und kennen gelernt hat, wie ich, der findet solch eines Kaufherrn Haus kümmerliche Larifari gegen seine frühere und sonstige Gewohnheit. In der Küche putzten und scheuerten sie schier unersättlich, und Synold trat just herzu, wie die Mägde unter der Schaffnerin Aufsicht einen gar prachtvollen Metallspiegel mit steinbesetztem Rahmen blitzblank wischten.

„Nun, viellieber Herr? Habet Ihr auch schon im Leben einen solchen kostbaren Spiegel erschaut?“ — fragte sie erwartungsvoll.

Der Gefragte lächelte beinah verächtlich: „Um selber Frage willen muß ich Euch bedauern, schöne Jungfrau! Als ich selbander mit dem König Kasimirius von Polen, dessen wunderholde, geraubte Gemahlin ich aus dem hundertthürmigen Gefängniß des Sultans listig wieder herausgestohlen hatte, — erzähl Euch solch' lebensgefährliche Historie ein ander Mal — als sein bester Freund gen Italia zog, kamen wir auch in die Stadt Venezia. Der König lud uns gleich ein, bei ihm zu wohnen, und schaute ich in seiner Hofburg die größten Kostbarkeiten der Welt. Da war auch ein Metallspiegel, davon erzählte mir der König, daß er ohne die Metallplatte und den Rahmen an tausend Lilienthaler gekostet habe!“

Aller Hände schlugen sich in starrem Staunen zusammen, nur ein Küchenjunge grinste wie ein leibhaftiger Satanas und schrie voll Frechheit: „Eia, lieber Herr, wenn hier Metall und Rahmen fehlen thäten,

was blieb allda vom Spiegel, das noch tausend Thaler kosten könnte? Die leere Luft? hehe!!"

Da schauten sich Alle mit lautem Gelächter an, der Synold aber zog die Stirn in schwere, drohende Wetterfalten und faßte den Jungen wie einen Dachshund beim Genick: „Was da blieb, du vermaledeiter Lausbub? Blieb ein Nagel, daran der Spiegel hing, und selber Nagelknopf war ein einziger Demant, so groß als eine Faust, und soll nicht tausend Lilienthaler gekostet haben?" — Mit derbem Ruck saß der Hinze auf der Erde und Wackerstein wandte sich entrüstet ab: „Zum Lebewohl und Schabab, Ihr Leut! Bleib' nicht eine Minute länger in einer Küch, darin man meine Rede schimpfiren will!"

Ein Geschrei erhob sich. Alle Hände griffen den edeln Gast und zerrten ihn schmeichelnd zurück, dann aber stürzten sich die Mägde auf Hinze, den frechen Küchenjung' und prügelten ihn weidlich durch. Der Synold war gerächt, aber vorsichtshalber verlangte er es doch, daß der bösartige kleine Aufpasser jedmal hinausgesetzt werde, ehe er künftig Aventiure erzähle, — und so geschah's auch. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Britta von Hardenau stand im Erker, um auf das wogende Volk hernieder zu schauen, welches bereits in hellen Haufen hinaus zur Fischwies strömte. Das Fräulein hatte aus eigenem Willen sich der Jungfrau Maria geweiht, und darum durfte sie nur ihre geheiligten Farben, weiß und blau zur Kleidung tragen. Da aber Britta entschlossen war, binnen Jahresfrist für immer

den Schleier der Himmelsbräute zu wählen, so mochte sie sich zu solch einem weltlich großen Fest mit keiner strahlenden Farbe schmücken, sondern hatte ein schlicht schneeweiß Gewand gewählet, welches aber anmuthsvoller denn jed' ander Prachtkleid, ihre liebliche, vornehme Gestalt umwallte. Weiße Rosen, zum Kranz geschlungen, lagen auf ihrem braunglänzenden Haar, welches heute aus dem Bann der Zöpfe gelöst, in reichen, festlichen Wogen über Rücken und Schultern, gleich einem dunkelseidenen Mantel herniederfiel.

So glich sie wahrlich einem Engelsbild, als sie sich mit hold lächelnden Lippen durch den Epheu des Erkerauslugs hernieder neigte, und freundlich der Wichûsgundel zunickte, welche an ihrem Krückstock drunten vorbei humpelte.

Plötzlich überkam sie ein ganz eigen, wundersam Gefühl. Es war, als ob zwingende Gewalten ihr Haupt erfaßten, es seitlich zu wenden, als ob irgend ein unbekannter Zauber sie jählings in seinen Bann genommen, ihre Blicke gewaltsam anzuziehn. Eine reine Mädchenseele fühlt es oftmals, wenn der Blick dessen sie trifft, welcher einst volle Macht und Gewalt über ihre Seele erringen wird. So fühlte auch Britta, daß ein Auge in regungslosem Anschauen auf ihr hafte, und dieses Auge zwang ihren Blick, ihm zu begegnen. Das junge Mädchen zuckte leicht zusammen. Mitten unter der Menschenmenge schritt ein Fremder, das Angesicht erhoben, zwei dunkelsprühende, große, geistvolle, unerklärlich gewaltige Augen auf sie gerichtet. Und just, als sei ihr eigen Auge plötzlich verwachsen mit

diesem Blick, starrte Britta hernieder, lang, regungslos, bis heiße Gluth ihr brausend in die Schläfen schoß, bis sie sich schwer aufathmend losriß, in das Gemach zurück zu taumeln. Das waren übernatürliche Gewalten, welche sie so zauberhaft gezwungen hatten. Durch das dichte Epheugrün schaute sie dem Manne nach. Fast überragte er die um ihn her Schreitenden um Hauptes Länge. Ein mächtiger brauner Hut war tief in die Stirn gedrückt und zeigte nur einen schmalen Streif dunklen, sehr krausen Haares. Sonnengebrannt und dennoch bleich, geschmückt von starkem, gewelltem Schnurrbart, hob sich das Antlitz aus dem schattenden Hute, kühn, frei, edel und stolz in seinen Zügen, ein markiges, schier königliches Angesicht, dessen Augengewalt sie verspürt hatte. Ein schlichter, dunkler Mantel hüllte seinen Wuchs, aber trotzdem schritt er voll solch edler Würde einher und trug das Haupt so hoheitsvoll auf den Schultern, als sei jener Wollenmantel ein kaiserlicher Hermelin.

Lange stand Britta und schaute ihm nach, bis seine ritterliche Gestalt hinter der Biegung der Gasse verschwunden war, und als just die Walpurgis in den Erker trat und die Freundin schaute, fragte sie voll Staunen: „Ist die Hitze schon so arg? Du glühest ja, als hättest du um Mittagszeit Steine im Weinberg gelesen!“

Da flammte es doppelt heiß über des Fräulein Angesicht und wandte sich geschäftig zur Seite, einen Scherben rother Nelken von rechts nach links, und dann wieder zurück auf ihren alten Platz zu rücken:

„O ja, es ist schwül, als ob es auch heuer wieder wittern wolle. Gut, daß der Rathssitz mit festem Zelttuch überdacht ist, sonst möchten wir mannigfach zu leiden haben.“ —

Auf der Fischwies wogte es Kopf an Kopf. Man hatte soeben die Netze, welche die Fischlein eine Meile Wegs, vom Rhein an, im Landgraben herauf getrieben hatten, unter Jubel und Halloh gehoben, und es war eine so überreiche Beute an Lachs, Hecht und Maifisch, daß die Bürger von Zwingenberg sich schmunzelnd die Hände rieben. Ein Jeder, und selbst der Reichste verschmähte es heute nicht, seine sieben Pfund Freifisch in Empfang zu nehmen. Ein Schwatzen, Lachen, Handeln und Überreden, bis man just das Bröcklein erwischt hatte, welches man wollte, und dann zerstreuten sich die Mengen. Helle Feuer blitzten auf beiden Wiesen längs des Landgrabens auf, Fettgeruch schwängerte die heiße Sommerluft, und in Kesseln und Pfannen dampften die Schuppenröckchen, welche noch vor wenig Stunden in kühler Rheinfluth geplätschert. Da lagerten die Gewerke, meist sorglich gesondert, im Grünen; die Wollweber, Fleischer, Bäcker und Gerber, ihr holzgemalt Schild an der Einzäunung der Plätze aufgesteckt, und daneben die verschiedenen Zünfte, mit dem bewimpelten Ehrenzelt des Gildmeisters. Weiterhin prunkten unter einzelnen, kostbaren Tuch- oder Seidenhimmeln die reichen Kaufmannsfamilien, Beamten und angesessenen Bürger, sich im Halbkreis an die hohe Tribüne schließend, welche unter ihrem flatternden

Stadtbanner, in getheiltem Feld einen halben Leu und drei Herzen zeigend, den hohen Rath und seine Angehörigen herbergte. Die Devise der festen Stadt Zwingenberg leuchtete in güldenen Farben, weithin sichtbar, von den beiden aufgestellten Schilden zur Rechten und Linken dieses Herrensitzes, hüben deutsch, drüben in lateinischer Sprache abgefaßt. Sie lautete also:

„Zwingenberga rubrae fert peltae clara Leonem,
Infra stantqve sui corda rubore croci!“

in deutscher Sprache aber folgendermaßen:

„Es führet Zwingenberg in Gelb drei reine Herzen,
Darauf in rother Farb den Leuen mit dem Muth,
Wer christlich seinen Muth darsetzt mit Gut und Blut,
und Christum herzlich liebt, der leidet keine Schmerzen.“

Schanktische und Speisetafeln für die Fremden, ein abgesteckter Plan für das arme Volk, darunter die Holzleser aus den Wichûsthürmen, zog sich ferner hin ins Thal, und mitten vor der Rathstribüne dehnte sich der große, freie Platz der Fischwiese, darauf die üblichen Spiele, Preisschießen, Klettern, Reiten, Sackhüpfen, Ringstechen und schließlich der Abendtanz abgehalten wurden. Buden waren errichtet, Gaukler zeigten sich, und zwischendurch drängten sich die Menschen um die Leckerbuden, rollten die Fässer Wein herzu, sangen und schrieen die jungen Bursche, bis die Landsknechte und Gerichtsdiener mit Hellebarde und Stab dazwischen fuhren, die Ordnung des Festes zu halten.

Vor der Tribüne der Rathsherrn aber staute sich das Volk am meisten, solch eine fürstliche Pracht voll

scheuer Ehrfurcht anzustaunen. Da leuchtete der Scharlach, glänzte üppig Silbergeräth auf der Tafel, als müsse sie unter ihm und duftender Blüthenpracht zusammenbrechen. Diener und Mägde im höchsten Putz, Köche mit prachtvollen Schüsseln, Weinschenke mit grünumlaubten Stäben in der Hand drängten sich um die Tafel, an deren Mitte der Bürgemeister, Herr Peter Helzinger in goldstrotzendem Prachtkleid, mit Pluderhose und Federhut auf erhöhtem Sessel thronte. Sein Angesicht schaute noch hochmüthiger und brutaler denn gewöhnlich aus, sich wohl bewußt, daß Reichthum eine Macht ist, und daß seine fette, an allen Fingern ringgepanzerte Hand eben so gut ein Scepter über ungezählte Häupter führt, denn die kraftvolle Rechte manch eines angestammten Fürsten.

Zu seiner Seite saß die Hausfrau des Herrn Michel Raak, in kirschrothem Sammetgewand, mit feuerfarbner Seide ausgeschlitzt und einer hohen, edelsteinfunkelnden, goldgestickten Haube, welche ihr breites, etwas dumm hochmüthig dreinschauendes Matronengesicht, wie eine Krone umrahmte. Zur Linken des Tyrannen aber, dem gaffenden Volk am meisten sichtbar, hatte man der schönen Walpurga Pfalzin den Ehrenplatz angewiesen, und wer diese berühmte Rheinlurle noch nicht geschaut, der stand in hohem Staunen und rief: „Beim Himmel, ihr Ruf sagt nicht zu viel, — sie ist ein selten herrlich Weib!“

Schier geblendet ward das Auge durch solch ein strahlend Bild, und Herr Conrad vergaß die vielen, vielen Gulden, welche dieses golddurchwirkte Seidenzeug

aus Lybia verschlungen, da er sein Töchterlein in kaiserlicher Schöne darin prangen sah.

Der Peter Helzinger war es gewohnt, daß ihm die korallenrothen Lippen seiner Nachbarin stets die holdseligsten Schmeichelworte zuflüsterten, und darum nahm es ihn doppelt Wunder, daß die Schöne heute so wortkarg und gelangweilt an seiner Seite saß und des Junker von Jossa, welcher neben dem alten Frommstädter niedergesessen, viel auffälliger wahrnahm, denn seiner. Und jener junge Laffe saß mit glühenden Wangen und verschmähte Speis und Trank, um jeden Blick der Pfalzin zu erhaschen. Deß hatte er oft Gelegenheit, denn sie lächelte ihn an in bethörender Weise, hob den Pokal und rief mit süßer Stimme: „Auf daß Euer edel Geschlecht blühen möge! es ist alt und ehrwürdig wie das des Grafen Eberhard, unsres Schirmherrn!“ — Er antwortete mit heißem Blick: „So möge die Königin Minne unsrer beider Geschlechter Schutzpatronin werden!“

Peter Helzinger lachte spöttisch auf: „Möchte der armen Kirchenmaus wohl gefallen, in eines Kaufherrn reicher Scheuer sein hungrig Wänstlein voll zu fressen! Wollet Ihr ihm die Thür aufthun, schön Walpurg, he?“

Sie zuckte mit kaltem Blick die Schultern, die marmorweißen, über welche sich Demantspangen wanden, die weit offenen Aermel zu halten: „Solche Kirchenmaus zahlt höhern Preis für Krämerwaare, denn der reichste bürgerliche Herr, der darum handeln möchte, nämlich Ritterhelm und Schild, Herr Bürgemeister!“

Er patschte voll dreister Vertraulichkeit ihren Arm.

„Wer den Helzinger für dumm kaufen will, der macht einen schlechten Handel, und wer ihn mit einem Haderlump ködern will, der erlebts, daß er auf solchen Lump nicht anbeißet! Hehe! Laß solche Narrethei gut sein, Schätzchen, sonst schaust du's am Ende, daß der Peter auf jedes Knie eine andere Dirn' setzt, — Allen zum Trotz, die mit pfotensaugenden Reitersmännern liebäugeln!"

Sie hatte den Arm unwirsch zurückgezogen, aber sonst seiner Worte gar nicht geachtet. Sie wandte sich zurück zu Irregang, welcher in gar keck anmuthiger Narrenfreiheit auf einer blauumwundenen Seilschaukel hinter der Herrin saß, ihr mit einem Federwedel Kühlung zu fächeln, und rief: „Heran, du Spaßvogel! Nimm selbe Rose von meiner Brust, geh' zu dem Junker und sag ihm: „Der Jasminstrauß an seinem Barett sei welk geworden, darum sende ihm Walpurga Pfalzin bessere Zierde!"

Ein wunderliches Zucken ging über des Zigeuners Angesicht; er sprang herab, faßte die Blüthe in tollpatschiger Narrenweise, sang, lachte, spielte Fangball damit und tanzte um die Tafel herum zu dem jungen Edelmann. Er stellte sich vor ihn und sang mit heiserer Stimme und flackerndem Blick:

„Dem Esel wirft man Disteln vor,
dem Ochsen Heu und Moos,
dem Schafbock Klee und grünes Kraut,
und dem Galan die Ros'! —
Solch' Singesang ist nicht gewagt,
zumal wenn ihn ein Narre sagt!
Jû nârro!" —

Sprachs und warf dem Junker die zerdrückte und entblätterte Rose mit Luftsprung und Grimasse ins Gesicht.

Jorg kannte keine Narrenart; die Ader schwoll ihm zornhoch auf der Stirn, als die Anwesenden, am lautesten aber der Bürgemeister, in ein schallend Gelächter ausbrachen. Seine Hand zuckte blitzschnell durch die Luft und versetzte dem Sänger einen derben Backenstreich, und da er von Natur kein dummer Herr war, so rief er spottend: „Und nun sing' den zweiten Vers, du frecher Lump! Wenn der Galan die Rose empfängt, zahlt er dem Boten einen Wegelohn nach Verdienst!“

Abermals eine große Heiterkeit in der Runde, nur des Irregang Angesicht war leichenfahl geworden, ehe die getroffene Wange erglühte, und seine Züge verzerrten sich, als wolle er gleich einem Raubthier des Junkers Gurgel fassen. Aber er beherrschte sich, that närrische Sprünge und schrie mit halberstickter Stimme: „Au weia, lieber Herr, zahlet selben Weggroschen lieber in die Armenbüchse an den Herrn Magister Vischerius aus! — oder an einen Bettelmönch! — Weia, selber Groschen ist festgeklebt in meinem Angesicht!“

Deß ergötzte man sich wieder; als aber der Narr hinter den Sessel seiner Herrin zurück kam, warf ihm der Bürgemeister voll großer Huld das Blechschildlein zu, welches die Bürger und freien Männer berechtigte, an den Herrenspielen Theil zu nehmen, und welches auch er auf der Brust trug, und rief: „Bist ein

witziger Narr, Irregang, der erstaunlich die Wahrheit redet! Hier, der Bürgemeister macht dich darum, zum Lohne, für den heutigen Tag zum freien Mann, der sein Glück beim Preiswetten versuchen mag!" — und winkte ihn heran und flüsterte leis in sein Ohr: „Da sollst du dem Junker fortdauernd Schabernack anthun und ihn zum Gespött machen, wohlverstanden? Will dirs gedenken, wenn du ihm ein Bein stellst."

Des Zigeuners Angesicht wetterleuchtete in rachsüchtigem Triumph, und er griff die Laute und sang ein schmeichlerisch Lied zu Ehren des Königs von Zwingenberg.

Walpurga hatte des Helzingers Worte wohl vernommen, ihr Auge flimmerte wie ein tückisch Irrlicht. — Als der Junker nach kleiner Weile kam, mit ihr anzustoßen, faßte sie seine Hand und flüsterte, dicht und verführerisch zu ihm geneigt: „So Ihr meine Gunst gewinnen wollt, Jorg von Jossa, so bleibet Sieger in den Herrnspielen! Zeiget, daß ein Ritter den Krämer zu werfen weiß, und vor allem seid auf der Hut vor des Irregang Kunst und Gewandtheit, auf daß selbe Euch nicht zu Falle bringt!"

Während sie's sprach, drückte sie in ihrer herrisch zwingenden Weise seine Hand, und nickte lächelnd, als er leidenschaftlich hervorstieß: „So ich nicht siege, werd' ich sterben! Euere Gunst oder den Tod!"

Ja, sie nickte und lächelte bei diesem Gedanken, und ihre Lippen zuckten, als wollten sie wieder sprechen: „Ja, besser sterben, als der Pfalzin ein un-

rühmlicher Schleppenträger sein, — was liegt an solchem Gewürm?"

Der Junker aber hatte diese Worte längst vergessen, sein Herz stürmte jauchzend in den offnen Himmel hinein, unbedacht, daß einer Teufelin Hand die Pforte dieses Paradieses schloß und öffnete.

Dreizehntes Kapitel.

Vor der Tribüne der Rathsherrn drängte und schob sich das gaffende Volk, und die Söldner mußten oftmals drohend die langen Hellebarden heben, um einen ehrerbietigen Zwischenraum zwischen den Vätern der Stadt und ihren Kindern zu halten. Da schritt auch ein Fremdling daher, der war schlicht und dunkel gekleidet, hatte aber trotzdem ein so würdevoll Ansehn, daß die Leute zur Seite wichen und ihm Platz schafften. Er strebte dicht zu der Treppe heran und stieg ungenirt etliche Stufen empor, daselbst zu bequemem Schauen Stellung zu nehmen. Solches aber war untersagt, und so wollte just einer der Landsknechte ihn mit groben Worten davon jagen, als der Unbekannte langsam das Haupt wandte, und den Schimpfenden mit einem Blick ansah, daß selbem das Wort in der Kehle stecken blieb. Hochaufgerichtet, sprühenden Auges stand der Mantelgehüllte vor ihm, und es lag eine so zerschmetternde Gewalt und Hoheit in diesem stummen Blick, daß der Zacharias erschrocken die Waffe senkte, scheu zurück wich und seinem Kameraden ins Ohr flüsterte: „Du! von selbem Schlapphut dorten laß dich! Meiner Seel', er hat mit den Augen gerollt, daß mir Himmelangst

ward! So guckt kein Wollweber oder Ledergerber, verschwör mich allen Teufeln, wenn der Mann nicht ein edler Ritter ist, der unerkannt hier weilet!“

„Ja, er hat ein gar höllisch vornehm Gebahren in seinem Nachtrittsmantel, und mir ists sogar, als wär ich diesem gebieterischen Angesicht mit der kühnen Nase schon einmal im Leben begegnet! Aber wo? — Je nun, wir haben uns in den letzten Jahren genugsam vor württembergischen Felsnestern herum geschlagen und ... ei du meine liebe Dame Maria zu Cölln! ... Zacharias — mir kommt plötzlich ein Gedank' und läßt mir's Blut erstarren vor Schreck! — Schau dir den Mann dort an — und dann denk' an das Neckarufer bei Eßlingen ... he? Hast du da nicht einen Stahlgewappneten im Kampf geschaut, der einen goldverbrämten grünen Mantel über dem Eisenkleide trug?“

Die letzten Worte waren nur scheues Flüstern, dennoch fuhr der Landsknecht tödtlich erschrocken mit der Hand nach des Genossen Mund, als wolle er denselben eiligst verschließen. „Bei deinen gesunden Knochen, Nickel, nenn' selben Namen nicht! Ist wohl eine Ähnlichkeit mit dem armen, edeln Herrn vorhanden, aber der Unglückliche, den du meinest, war kleiner von Statur und trug einen gerollten Vollbart! Hat mir gestern erst ein Schiffer aus Basel erzählt, er wisse es ganz genau, daß der Flüchtige wohlgeborgen im Mömpelgardschen in einer Bauernhütte lebe, daß er auch eine Zeit lang in Pfullingen habe als Waffenschmied unerkannt gehauset. Kyrie Eleyson, will dem armen Herrn wünschen, daß es ihm wohlergehe!“

Zacharias neigte sich mit schnellem Umblick näher.

„Und so es wahr ist, daß es bald wieder was zum Dreinschlagen giebt im Württembergischen, so soll mich der Belzbub zur Meerkatz machen, wann ich nicht unter dem Banner mit den Hirschgeweihen kämpf! Sakramento! 's war doch ein andrer Herr und ein besser Ding, denn hier eines versoffnen Bürgemeisters feisten Krämerwanst zu schützen!"

„So macht man den Leu zum Wächter der Sau!" nickte der Andere ingrimmig! „Hast Recht, Brüderlein, es ist ein unwürdig Ding für zwo Landsknechte, die unter dem Frondsberg und Herzog Ulricus Schlachten geschlagen haben!"

„Schau an der Tafel droben, wie der Jossa dem Lausbub von einem Narr die Kappe vom Haupt schlug, da hat mein Herz gelacht und bei sich gesprochen: „So erkennet man stolz Ritterblut unter den Feilschern!"

„Was mag der fürnehme Fremdling so regungslos mit gekreuzten Armen auf der Trepp' stehen und solch ein prahlerisch Tröblergelag' anstaunen? Heda? ob's der schönen Pfalzin gilt?"

„Eh' soll man mich einen Rebell und Schinder heißen! Die schöne Hochmuthsteufelin sitzet da mit güldenem Gefieder und läßt die Blicke voll Stolz übers Volk hingehn, des fremden Mannes Haupt aber ist seitlich gewandt und sein Blick ... Kruzi Türken! Schau hin, Zacherl! Das Fräulein von Hardenau ist roth wie Blut und starrt auf ihn her, als ginge ihr die Luft zum Athmen aus!"

„Wahr ist's! und der Fremde läßt nicht ab, sie

mit seinen furchtbaren Augen zu bannen! Wie er die Arm' gekreuzt hält und das Haupt erhoben! Meiner Treu, wenn er Springwurz gegraben hat, zwingt er sie mit dem Blick, und sie muß auf vom Sessel, muß heran zu ihm und sich als willenlose Magd an seine Brust werfen!"

„Heia, wie die schöne Jungfrau so blaß und roth wird! Jetzt wendet sie sich zum Schwager des Michel Raak, dem Rathsschreiber aus Frankfurt, und will seiner Frage Antwort geben, aber ihr Blick springt wieder ab von ihm und kehrt schier angstvoll zu dem Fremden zurück!

„Haha! ihr Schatz wirds sein!"

„Und aus seiner Sippe, darum den Krämern unlieb!"

„Aber er macht ihr keinerlei Zeichen!"

„Was merkest du davon, Freundchen? Die Minne führet oftmals eine Sprach', die weder Laut' noch Merkmal hat für andrer Leut' Schnüffelsinn!"

„Heda! dort drängen sich die Bauern vor! Fahr' dazwischen, Nickel, und renn' sie in die Rippen, daß solch Viehzeug die Dreistigkeit mit blauer Farb' angestrichen bekommt!!" — sprach's und drang mit fürchterlichem Grimme und gotteslästerlichen Flüchen unter die Menge.

Gleicherzeit ertönte auf dem Plan ein gewaltig Trompetenschmettern, und kündete den Bürgern von Zwingenberg an, daß anitzt das Essen solle aufhören für Jeden, der da Zuschauer oder Theilnehmer der Herrnspiele sein wolle.

Da strömte das Volk von allen Seiten zu Hauf', und drängte sich in dichtem Kreis um die Wiese, darauf man zuerst eine Scheibe in Form eines roth gemalten, springenden Hirsches aufstellte. Das war für den „Freischuß" und hatte folgende Bewandniß: Zuerst führte man die armen Sünder, so nicht um eines Mordes, sondern um leichtere Vergehen, als da sind Diebstahl, Waldfrevel, bösen Leumund reden, Betrug und Gewaltthat, im Thurm lagen, herzu, und vergönnte ihnen, mit der Armbrust ihr Leben zu retten. Wer den besten Schuß that, der ward seiner Fesseln entledigt und begnadigt, wohl aber mußte er zeitlebens eine Hanfschnur um den Hals tragen, zum Zeichen dafür, daß er bereits dem Galgen verfallen war. Da gabs ein aufregend Schauspiel, und die Rathsherrn und ihre Zugehörigen erhoben sich von der Tafel und schritten vorn an die Treppe, den Verlauf selben Freischusses besser erschauen zu können. Da kamen die zitternden, leichenfarbenen Gesellen in ihren Büßerhemden dahergeschritten, und weil ihnen zumeist die Kniee und Hände vor Todesangst erbebten, so schossen sie sämmtlichst schlecht. Nur ein Wilddieb, ein sonnenverbrannter, schmucker Bursch faßte den Bolzen mit siegesfreudig, strahlendem Angesicht, und ehe er schoß, wandte er sich und schaute noch einmal in die Menge. Da hoben sich zwei gefaltete Mädchenhände hoch über die Häupter der gaffenden Weiber. Lächelnd legte der Wilderer an und drückte los. Der Pfeil zischte durch die Luft und zitterte mitten in dem kleinen schwarzen Fleck, welcher das Herz des Hirsches darstellte.

Da erhob sich ein Trompetenschmettern, Jauchzen und Schreien, durch die Menge hindurch aber drängte sich mit schier übernatürlicher Kraft ein blauäugig Dirnlein, das stürzte sonder Scheu über den freien Platz: „O Jesus! — Jesus Maria!“ schluchzte sie mit heller Stimme und warf sich voll Ungestüm an die Brust des Geretteten! „Bist frei und begnadet, Ludolf! bist mein! bist wieder lebendig geworden durch aller Heiligen gnädige Hülf!“

Abermals erhob sich ein Jauchzen unter dem Volk, denn der Ludolf und sein blonder Schatz waren wohlbeliebt; der Wilderer aber riß das Büßerhemd von seinem Wamms herunter, küßte sein getreues Dirnlein und rief mit lauter Stimme: „Meiner Seel', selber war der letzte Hirsch, den ich im Leben geschossen haben will!“

„Mit nichten!“ antwortete die Stimme des Conrad Pfalz von der Tribüne herab: „Ich will dich dingen zu meinem Waidgesell, Ludolf, denn du bist ein wackerer Schütz!“

Da er sein Leben gewann, hatte der Bursch keinen Jubelschrei gethan, aber jetzt jauchzte er auf wie Einer, dem das Herz vor Glückseligkeit zerspringen will!

Nach den armen Sündern gabs ein Schießen für den armen Mann. Ein Herold verkündete es mit lauter Stimme, daß jeder freie Bürger ohne groß Hab' und Gut, den Bolzen führen dürfe, und wer drei gute Augen getroffen, dem solle ein Gulden und ein Wispel Korn zum Lohne werden.

Da gabs ein arges Drängen nach dem Stand,

aber die Landsknechte trieben die Massen zurück und als der Erste den Bolzen faßte, erhob sich ein Staunen und Fragen allerorts. Ein fremder Mann wars, der sich kraftvoll den Weg gebahnt. Er trug einen braunen Mantel und Hut, und als Jungfrau Britta ihn sah, wechselte Blaß und Roth auf ihrem Angesicht.

„Heda! wer seid Ihr?“ — fragte einer der Preisrichter die so stolz daher schreitende Gestalt des Unbekannten musternd, und unwillkührlich das „Ihr“ zur Anrede benutzend.

„Ein armer Mann, der nichts mehr zu eigen hat!“ war die halb düster, halb spottend gegebene Antwort.

„Euer Name?“

„Irregang.“

„So heißt man fahrend Volk!“

Der Fremde lachte bitter auf: „Der Sessel, darauf ich saß, ist unter mir zerbrochen, darum bin ich zum Landfahrer geworden.“

„Narrethei, Herr Vetter! wollet nicht anitzt den Schalk hier spielen!“ rief eine laute Stimme und der Amtsvorstand der Burg Alsbach, Herr Friedrich von Walbrun drängte sein dampfendes Roß, schweißbedeckt, durch die ehrerbietig zurückweichende Menge. Des Unbekannten Angesicht verfinsterte sich, Walbrun aber sprang zur Erde, ließ sein Roß davonführen und trat lachend zu ihm heran. „Liebe Herren und Bürger, trauet selbem Übermuthe nicht! Herr Benedict von Walbrun ist meines Oheims Sohn und will einen Mummenschanz hier treiben! Schabab, Bruderherz, auf daß ich dich zu meinen Freunden führe!“

„Und sollt' den rothen Hirsch dort laufen lassen?“ des Sprechers Auge blitzte: „Mich juckets in den Fingern, jenes Unthier, das den bündischen Purpur auf dem Nacken duldet, zur Straf' zu ziehn!“ murmelte er.

„Beim Himmel, wahrt Euch!“ — flüsterte es zurück, und dann rief Herr Friedrich abermals mit lauter Stimme: „Nun, lieben Freunde, so gönnt dem Jägersmann hier einen Schuß! Den Lohn begehrt er nicht, nur die Ehr' will er haben!

Da stimmte ein freudiges Halloh solchen Worten zu, schon aber hatte Herr Benedict den Bolzen gehoben und schoß nach kurzem Zielen ab.

„Im Herz! mitten im Herz!“ nickte er mit flammendem Auge, „und bricht doch nicht zusammen. Braver Hirsch, bist zähe wie dein todtwunder, gehetzter Herr: „Ji fractus illabatur orbis — Im pavitum ferient ruinae!“

Der Walbrun zupfte ihn aufgeregt am Ermel: „Sei Gott gelobt, daß der Jubel solche Worte übertönt! Wollet doch nicht tollkühn sein, sondern mir anitzt folgen!“ — Und während er den Arm in den des trefflichen Schützen schob, versicherte er den Schiedsrichtern, daß sie den Gulden und das Korn möchten behalten: „Werd mich bei dem hohen Rath um bessern Lohn melden!“ lachte Benedict, und das Haupt voll unbeschreiblicher Hoheit auf dem Nacken tragend, schritt er durch das Volk, welches ihm lärmenden Beifall spendete, just, als sei es ein altgewohnt Ding für ihn, durch Volkesjubel begrüßt zu werden.

Walbrun lenkte die Schritte seitwärts auf den freien Plan, seinen Knecht mit dem harrenden Roß zu erreichen. Da Niemand sie mehr hören konnte, stand er still und athmete tief auf, seinen eisgrauen Bart streichend, um den Arm seines Genossen frei zu geben. „Ei gnädiger Herr, welch einen herben Schreck habt Ihr mir durch die alten Knochen gejagt! Ist das etwan die Fürsicht, die Ihr zu halten verspracht? Ist das etwan der Jagdritt in die einsame Waldung, den Ihr thun wolltet? Welch ein Gottesglück, daß mein ahnend Gemüth mich hierher auf die Vogelwies getrieben hat!"

Der Mann im braunen Mantel zuckte ungeduldig die breiten Schultern und zog die starken Brauen noch finsterer zusammen: „Der Teufel soll eine solch langweilige Kerkerhaft holen! Habe vier Wochen lang auf Alsbach gesessen und in den blauen Himmel gestarrt, da verliert man zum Schluß die Geduld."

„Besser die Geduld verlieren, denn Land, Leut' und Haupt dazu."

Der Fremde, den der Ritter Benedict genannt, schaute mit blitzendem Auge auf den kühnen Sprecher; einen Augenblick schien es, als wolle er die geballte Hand heben, dann brach er in ein bitteres Lachen aus: „Land und Leute hat der Teufel geholt, und so er die Trompet' nahm, kann er das Mundstück auch bekommen!"

„Noch ist nicht aller Tage Abend, gnädiger Herr, und des Schicksals Rad schwenket oftmals mit Blitzesschnelle um!" begütigte der Alte mit treuherzigem

Stimmklang. „Mir aber ist von dem Herrn Landgraf der Befehl geworden, treulich über Euer Leben und Wohl und Heil zu wachen, und darum flehe ich Euch an, gnädigster Herr, wollet Euch nicht auf selbem Volksfest, wo die Fremden aus aller Herrn Länder herzuströmen, der Gefahr aussetzen, sondern dies Roß besteigen und heimreiten!"

„Gefahr? mein Bart ist geschoren, mein Wuchs durch die Stiefeln erhöht, Ihr habt mich Euern Vetter Benedict geheißen; wohlan, nun lüstet es mich, die Rolle des schalkhaften Ritter von Walbrun zu spielen."

„Bedenkt die Folgen, so man Euch erkennt und auswittert!"

Eine wilde, leidenschaftstrotzige Bewegung des Hauptes. „Sind Meuchelmörder gedungen, so finden sie meine Brust auch auf Alsbach, und so es nicht anders sein kann, will ich lieber solch elend Leben bei vollem Becher von mir werfen, denn es aufbewahren zum Wahnsinn der Langeweile und Einsamkeit! Bedenkt wohl, Herr Ritter, daß ich viel bunt und üppig schießend Kraut der Vergessenheit brauche, um die Bilder der Vergangenheit zu löschen. Die Lebensfluth hat ein wüstes Spiel mit mir getrieben, hat mir Alles entrissen im Kampfe, was mein Stolz, mein Glück, meine Macht und Reichthum war, — darum will ich mich nun selber hineinstürzen in die trügerischen Wogen, auf daß sie auch mich selbst verschlingen uud mein irrefahrend Haupt!"

„So wollt Ihr noch allhier verweilen?"

„Ich wills!"

„Dem Befehl muß ich gehorchen.“ Ritter Friedrich seufzte schwer auf: „Aber so versprecht es mir um meinetwillen, der die Verantwortung vor Landgraf Philipp trägt, — wäget Eure Worte, gnädiger Herr, auf daß kein verrätherisch Ding über Eure Lippen komme.“

Benedict reichte kurz und schnell die Hand entgegen: „Um deinetwillen, braver Mann! Und nun vorwärts, führe mich zur Tribüne des Raths, wo der feiste Peter Helzinger, der jammervolle Krämer, auf dem purpurnen Sessel sitzt, derweil ich, — ich!! Herr Ritter! unter dem Pöbel auf der Treppen stand!“

Walburn kannte die geschwollene Ader auf der Stirn seines Schutzbefohlenen, welcher kein Jüngling mehr war, und dennoch das heißschäumende Blut eines solchen in sich trug. Er lenkte heiter ab: „Zur Rathstribüne? Ei, gnädiger Herr, was kommen mir da für Gedanken! Habet Ihr vielleicht auch der schönen Pfalzin Angesicht zu lang geschaut?“

Ein bitterer Zug hob des Fremden Lippe über die Zähne. „Nein, Herr Friedrich! In der Pfalzin Auge lauert ein Schlänglein, dasselbe, welches auch in eines andern, stolzen Weibes Blick geschillert und mich aus dem Paradies vertrieben hat! Wer aber einmal ein solch herrisch, stolz und herzlos Weib an sich gekettet, dem grauset's vor einem zweiten!“

Wollet nicht trüber Zeit gedenken, gnädiger Herr. — Also die Walpurgis locket Euch nicht! Nun, des Michel Raak Eheliebste und des Frommstädter drei spindeldürre Jungfern werden Euch wohl auch nicht den Liebestrank

gemischt haben, und die künftige Himmelsbraut, das Fräulein von Hardenau.“ — —

„Jene dort, im weißen Kleid, mit dem bleichen Rosenkränzlein im Haar?“

Das war eine ungestüme Frage; Walbrun schaute beinah betroffen in das düstere Antlitz seines Begleiters, mit welchem er sich langsam wieder der Vogelwiese näherte: „Ganz recht, gnädiger Herr. Selbes Mägdlein ist an Leib und Seele so unschuldsvoll und tugendhaft rein, wie ihre schneefarbene Gewandung.“

Ein kurzes, beinah rauhes Auflachen. „Das wäre die Erste dieser Art, welcher ich begegne. So ein Engel die Flügel abschneidet, auf der Erde zu wandeln, ists zumeist ein böser aus Belzebubs Heerschaaren.“

„Fraget die niederste Creatur in Zwingenberg, welch heiliger Art die Britta ist!“

„Britta!“

„So ist ihr Name, Herr. Ich kenne sie wohl, ihr Vater, der Edele von Hardenau, war mein Anverwandter. Ists Euch zu Willen, so führ' ich Euch hinauf zur Rathstribüne.“

Benedict biß die Zähne zusammen: „Man ergötzt sich der Schauspiele und hat anitzt nicht Zeit für uns. Lasset uns vorerst noch hier verweilen.“ Da blieb Walbrun gefügig neben ihm stehn, und weil just auf dem Plan ein Sackhüpfen begann, dieweil seitlich die „armen Männer“ noch die Armbrust führten, schaute er lachenden Gesichts auf solch possirlich Gebahren. Benedict aber wandte das Haupt und suchte Brittas Angesicht. — Sie stand an der Treppe, lachte und redete fröhlich

mit ein paar Jungfrauen. Plötzlich aber war's, als fühle sie den Bann des fremden Mannes. Ihr Blick traf den seinen, und da ers gewahrte, daß seines Gedankens Macht sie gezwungen, glühte sein Auge wie in stolzer Genugthuung. Das Fräulein von Hardenau aber überkam eine zitternde Unruh, daß sie sich mit heißen Wangen abwandte, hastig in den hintern Raum der Tribüne zu flüchten. Dort verbargen sie die vielen hohen Gestalten dem unerklärlichen Zauberblick jenes Mannes, welcher sich mit lauter Stimme „einen Irregang" genannt, und welcher auch alle ihre Gedanken heraus riß aus dem Frieden, in irre, wirre Bahnen hinein. — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Jungfrau Walpurgis hatte sich nicht alsogleich von ihrem Sessel erhoben, dieweil es ihr ein gleichgültig Ding war, ob ein armer Sünder sein Leben errette. Ihr Lächeln rief den Junker von Jossa an ihre Seite, und da er kam, schüchtern hinter dem leeren Stuhl des Peter Helzinger zu stehn, so sprach sie gebieterisch: „Setzet Euch nieder!" — Er thats mit glückseligem Herzen, aber dennoch wars ihm zu Sinn, als brenne der Boden unter seinen Füßen, als schnüre die Nähe des schönen Weibes ihm die Kehle zu. Er war schon von Natur nicht redselig, und zwischen den feinsittigen, weltgewandten Rathsherrn und deren reicher Sippe, kam es ihm beschämend zum Bewußsein, wie tölpelhaft und ungewandt er in all seiner Hantirung und Manier geblieben.

Das trieb ihm vollends das Blut in die Wangen

und ließ ihn über die eigenen Gliedmaßen stolpern. In die Erde hätte er sinken mögen vor Scham, als er in tolpatschiger Art auf dem endlos langen Schleppsaum der Pfalzin stand, so daß sie zürnend das Haupt wandte, und Irregang mit spöttischem Lächeln auf den Junker in seiner frechen Narrenweise sofort sang:

„O schöne Fraun und Magedin,
ihr fahrt auf Euerm Schwänzeling
nur übel Ding und Unerath:
Die Teufel, Flöh' und Kehrichtstaub,
un'schlachte Bauern, Spinn' und Raup,
das ist für Euer Kleid zu Schad!
— Jû nârro!" —

Natürlich hatte er die Lacher auf seiner Seite, dieweil der Jossa wahrlich dastand wie ein ungeschlachter Bauer! Schier neidisch ruhte sein Blick auf dem braunen Schalksnarr, welcher so geschickt und anmuthig in jeder Bewegung war, dessen schlanke Glieder in der prallanschließenden, glanzvollen Marokkseide aussahen wie ein vollendet Gebilde aus Künstlerhand. Jeder Schritt, jede Neigung seines Körpers war ebenmäßig und schön, sein Angesicht, mit den dunkelsprühenden Augen übte seltsamen Reiz, und wenn er mit seinem kecken Lachen, ohne jemals in die häßliche Weise der Hanswurste zu verfallen, die Schelmenlieder zur Laute sang, frisch, leidenschaftlich wie ein Troubadour, so ruhten die Augen der Frauen mit viel Wohlbehagen und langem Blick auf ihm. Jorg wußte, daß manch Weiberherz dem schönen Gesell entgegen glühte, daß selbst manche reiche Bürgerin heimlich um

die Gunst des spröden Sängers warb. Dieser aber war nur der Schatten seiner Herrin, unzertrennlich, wie der Duft eine Blüthe umschmeichelt.

Möchte er immerhin ihr in Demuth dienen! Aber Jorg sah gar wohl, wie auch der Pfalzin Auge nicht blind war für des Irregang eigenartige Schönheit, wie es oft ihr Blick und Befehl war, welcher ihn an ihre Seite bannte.

Nun saß er neben ihr und fand es schon ein übermächtig Glück, sie anschauen zu dürfen, aber die Walpurga stützte das schimmernde Haupt in die Hand, neigte ihr Angesicht nah, ganz nah dem seinen und sprach: „Nun schafft mir Kurzweil, und erzählet mir eine Mähr!“ — dabei aber blitzte ihr Blick zu dem Helzinger herüber, welcher verdrossen auf den Junker schaute.

„Eine Mähr' —?“ — stotterte Jorg — „das möcht' ein Ding für mich sein, als ob ein Karpfen flöten sollte wie eine Nachtigall!“

„So wüßtet Ihr mir gar nichts zu sagen?“

„O, ich wüßte schon . . .“ sein Blick, treu und ehrlich, traf sie wie ein Bekenntniß treuinnigster Liebe.

„Ei, so redet!“

„Solch ein Wort will nicht über meine Zunge —!“ Er athmete tief auf. Das Edelsteingefunkel blendete ihn, der süße Duft, welcher aus den Goldhaaren wehte, betäubte ihm alle Sinne.

Sie lachte leise auf —: „Und wollt ein kühner Ritter sein?“ — Scharf, leise, spöttisch klang ihre Stimme, es durchschauerte ihn bei solchem Klang.

„Schreiben thäte ichs schon eh'!“ versicherte er treuherzig. Sie nahm den Goldbecher, schlug das gestickte Tafeltuch zurück und goß von dem Wein auf die glatte Tischplatte. „Ei, so schreibt!“ — lachte sie abermals, aber das Lachen klang kalt und nicht von Herzen.

Da tauchte er erglühend den Finger ein und schrieb nicht ohne Mühe das Wort „amo“ vor sie nieder. Ihr Blick schillerte, sie hob das Haupt in den Nacken. „Was sagt Ihr mit selbem thörichten Wort? Die Lieb' ist Narrethei und mir verhaßt!“

Da wagte er es, ein ganz klein wenig ihre weiße Hand zu fassen: „So wollet Ihr die armen Herzen in den Tod jagen, ohne Erhörung?“ — rief er mit bebenden Lippen.

Sie zog ihre Hand nicht zurück, im Gegentheil, sie faßte seine Rechte mit weichem Druck, aber ihr Auge blitzte stolz und kalt, schier zürnend zu ihm auf: „Ja, ohn' Erbarmen. Was liegt an solchen Thorenherzen, die von Sinn und Verstand gekommen?“ — Ihre Worte stießen ihn zurück, aber ihre Hand hielt ihn zaubrisch fest. Und sie zuckte spöttisch die Achseln und sprach: „Ihr seid ein langweiliger Unterhalter. Herzu, Jung Irregang! mach's gut, was selber hier versäumet!“

Jorgs Stirn färbte sich höher, und er biß sich zornig auf die Lippen, als der Narr hastig herzu sprang, auf einem Kissen niedersaß, und das Haupt an die Kniee seiner Herrin lehnte.

„Solches ist dreist und ungehörig!“ brauste der Junker auf, im Begriff den braunen Bursch fortzustoßen.

Ein kalter, verweisender Blick traf ihn. Walpurgis legte die Hand schier zärtlich auf des Irregang Haupt und sprach: „Narrenfreiheit ists. — Merkts wohl, Herr Ritter, ich tadle sein selbst, was mir nicht ansteht,“ und die Finger spielend durch die dunklen Locken windend, fuhr sie heiter fort: „Der Junker von Jossa hat mir eine Mähr berichtet, dabei mir die Augen zufielen. Weißt du Besseres, Irregang?“

Der Gefragte wandte das Haupt gar wohlig auf ihrem Schooß, daß er empor schauen konnte. — „Höret,“ sprach er: „Im Rheinstrom stand ein Fels, der war viel tausend Jahre alt, und trug eine Höhle in sich von Gold, Elfenbein und Edelstein. Darin wohnte die schöne Wasserfrau, Uhde mit Namen, die hatte goldenes Haar, ein seiden Gewand — just so wie Ihr, vielholde Herrin, und ein Augenpaar, damit sie Jedermann in Zauberbanden schlagen konnte. Traten einst in ihre Höhle zwei Männer. Ein reicher fürnehmer Edelherr und ein Spielmann, so nichts weiter zu eigen hatte, als sein Herz und seine Lieder. „Sei mein!“ sprach der Junker, ich gebe dir einen edlen Namen, eine Burg, viel Macht und Herrlichkeit!“ — „Sei mein!“ sprach der Liedersinger: „ich gebe dir nicht Gold und Ehr, aber der höchsten Minne Seligkeit, ich gebe dir meinen Sang, ich gebe dir in Armuth Paradieseswonnen!“ — Frau Uhde schaute von einem zum Andern, und ... ei was glaubt Ihr wohl, liebe Herrin, welchem der Jünglinge sie sich zu eigen gab?“ — — — Irregang richtete sich empor. Er lachte sein schalkhaft Lachen,

aber sein Auge glühte in fast wilder Frage auf ihrem Angesicht.

Da stieß ihn Walpurga rauh zurück, hob stolz das Haupt und sagte spöttisch: „Keinem, — so die Wasserfrau meiner Art gewesen. Deine Geschichte aber war thöricht und dumm, Irregang, nicht besser, denn die des Junkers.“

„Habet Ihr etwan schon das Ende gehört?“ fragte er schnell. „Höret weiter!“ Junker Jorg hämmerte mit finstrer Stirn die Dielen mit dem Sporn, Irregang aber erzählte, unverwandt in seiner Dame Auge schauend: „Wohl war die Wasserfrau ganz Eurer Art, denn sie wollte keinen Herzliebsten. Da beide Männer nach ihr griffen, sprang sie hurtig ins Wasser. Da gab sie der Ritter verloren und zog unmuthig von dannen, der Spielmann aber setzte sich auf den Stein, fiedelte und sang gar getreulich durch viele, viele Mondscheinnächte. Da tauchte endlich das Goldhaar, — dann das Haupt, die Arme und der weiße Leib aus den Fluthen. Die Uhde weinte und seufzte vor Liebesweh, und weil sie das Lied des fahrenden Mannes bezwungen hatte, so warf sie sich freiwillig an seine Brust.“

„O der Schmach über solche Thörin!!“

„Der Spielmann aber schüttelte traurig das Haupt und sprach: „Es ist zu spät, Uhde, mein Haar ist weiß und mein Herz ist alt geworden. Was sich nicht in Lenz und Jugendzeit der Minne ergiebt, das pflücket schließlich nur weiße Lilien vom Grab.“ — „O, wehe mir, daß ich ein allzu stolzes Weib gewesen!“ rief die

Fei, und da sie ihn voll wilden Schmerzes umschlang und küßte, brach ihm das Herz. — Die Wellen haben beide verschlungen; wenn aber der Vollmond scheint, sitzt die Wasserfrau auf dem Rheinstrom und ringt die weißen Hände darum, daß sie ein zu stolz, kaltherzig Weib gewesen." — Walpurga stand jach auf von ihrem Sessel, stieß ihn zurück und sprach unwirsch: „Soll dieser Schluß besser sein, denn der erste? Waren alle beide ein Unding. Wer sich der Minne ergiebt, vergiebt sich seines Stolzes, und solches Weib ist schmachvoll. — Schabab, Jung Irregang! Du hast mir noch größer Ärgerniß gegeben, denn der Junker!" Und sie stieß ihn mit der Spitze des Fußes wie einen Hund.

Deß lachte der Junker Jossa, zum ersten Mal im Leben voll Schadenfreude, die Pfalzin aber sah mit zwinkerndem Blick den Haß darüber in des Narren Angesicht, und darum wandte sie sich zu Jorg und sprach: „Wollet mich anitzt an die Treppe führen." Sein Auge leuchtete, Hand in Hand gingen sie davon. Als Walpurga aber neben dem Helzinger stand, zog sie jählings ihre Finger zurück und sprach kurz! „Geht!"

Da wich Jossa betroffen zurück.

„Wird Euch der Laffe unbequem?" grinste Herr Peter.

„Er dränget mich um den Bescheid," erwiderte das schöne Weib mit bedeutsam forschendem Blick.

„Ei, so lasset ihn nicht so lang auf sein Glück warten!" spottete der Bürgemeister und patschte dazu

zärtlich den Nacken einer vor ihm stehenden Frommstädterin. Walpurgs Hände krampften sich in die köstliche Seide von Lydia, aber sie zuckte lächelnd die Schultern und schritt gleichgültig an ihm vorüber, als hätte sie gar nicht an seiner Seite verweilen wollen.

Vierzehntes Kapitel.

Jorg von Jossa hatte sich gewandt; er sah Irregang seitwärts an der Tafel stehn. Einen Becher Weins hatte er herunter gestürzt, der färbte sein Angesicht und glühte in dem Blick, welcher den Junker traf. Auch dieser hatte dem Humpen schon fleißig zugesprochen, und da er mit dem Rebensaft zugleich auch vielen Ärger geschluckt hatte, so gelüstete es ihn, ein Wort mit Jenem zu reden, welcher ihm seit zwei Tagen so scharfe Dornen auf den Weg streute. Er schritt hastig auf Irregang zu, kreuzte die Arme über der Brust und sprach in seiner ehrlichen Art ohne jeglichen Umschweif: „Hab' dein Gleichniß vom Ritter und Spielmann gar wohl verstanden, du kecker Narr, und möcht dir wohl eine andere Mähr verkünden, die du beherzigen magst. Es war einmal eine Fledermaus, ein niedrig, vogelfrei Geschöpf der Nacht, das durfte aus Mitleid in eines reichen Mannes Schornstein wohnen. Weil man es duldete, wards bald dreist und wollte heraus aus seiner Niedrigkeit. Ein Adler kam geflogen und stieg zur Sonne, allwo er berechtigt ist, und da es die Fledermaus sah, drängte sie sich

frech an seine Seite und wollte gleichen Weg nehmen. Aber die Sonne verdroß solcher Hochmuth, sie verbrannte dem Nachtthier die Flügel und stach ihm die Augen aus; da fiels zurück in den Staub und ward zertreten!"

Keine Wimper zuckte in des Irregang Angesicht. Er kreuzte die Arme just so wie der Junker und sprach gelassen: „Und der Adler? Erreichte er die Sonne?" Jorg erglühte: „Der Fabel Ende bleibt abzuwarten." „Nicht doch! So es Euch gelüstet zu hören, erzähl ichs, denn ich kenne selbes Märlein auch. Der Adler wollte freilich zum hohen Ziel; da aber sein Nest sehr ärmlich und niedrig in der Tiefe gebaut war, so flatterte er gar ungeschickt und tölpelig einher, weil er nicht das Fliegen gelernt hatte. Deß lachte Frau Sonne, brach ihm das Herz und schickte ihn spöttisch heim, denn sie harrte des Vogel Phönix mit güldenem Gefieder. Der aber war zu dumm und zu schwer und fiel von allein herab. Da sie beide im Staube lagen, lachte die Fledermaus, die nicht zu Tode getreten war, wie Ihr irrthümlich vermeintet, und rief: „Eia, mir hat Frau Sonne nur die Flügel verbrannt, dem Aar aber das Herz durchstochen; nun nehm' ich mir seine stolzen Schwingen und hacke dem Phönix die Augen aus, mich damit zu heilen." Sprachs, thats und flog abermals empor. Und da er anitzt der Einzige war, der kam, so lächelte die Sonne und nahm ihn reuevoll ans Herz, und das niedrige Geschöpf war das Einzige, welches hinfort im Lichte lebte.

Ein kurzes Lachen schütterte durch die Luft. Dann

trat Jorg noch einen Schritt näher und legte die Hand gutmüthig auf die Schulter des Sprechers. — „Sag, Irregang, ist all deine Feindschaft und dein widerhaarig' Wesen gegen mich, den du doch vor wenig Tagen noch Freund geheißen, nur ein launig Narrenspiel, oder soll's bittren Ernst bedeuten?"

Der Zigeuner senkte momentan den Blick; dann athmete er tief auf, zog den Junker noch einen Schritt weiter bei Seite und murmelte: „Warum seid Ihr hierher gekommen, um just auf das einzige Sternlein, welches an meinem dunklen Himmel strahlt, Euern Schatten zu werfen?"

„Das Sternlein ist der Walpurgis Auge? O, Irregang, daß es Gott verhütet hätte, mir solchen Glanz zu zeigen!"

Der braune Gesell preßte in jäher Leidenschaft des Edelmannes Hand: „Ja, daß es die Heiligen verhindert hätten! Seht, Junker, die Walpurga ist die blaue Wunderblume, so auf dem Fels des Seidenbacher Eck' blühet. Ein Jeder, der sie pflücken will, zerschmettert. Lasset ab von solch unseligem Werben und ziehet eilend Eures Wegs, denn Sieg wird Euch nimmer werden, — gedenket meines Worts!"

Jorg warf zuversichtlich das Haupt in den Nacken. „Und warum nicht, Irregang? Mein Herz flammt in Liebe und Sehnsucht, und so sie es erkennen wird, wie treu ich es meine, wird sie mir Erhörung schenken."

„Niemals, Junker, niemals!"

Da legte Jossa beide Hände auf des Narren Schultern. „Armer Freund" — sagte er leise und

traurig: „begehrst du deine Herrin denn für dich selbst zum Eigenthum?“

Er zuckte zusammen, starrte mit keuchendem Athem einen Augenblick grad aus ins Leere und erwiderte alsdann mit dumpfer Stimme: „Ich weiß, daß Solches der Anfang zum Wahnwitz wäre. Nein, Junker Jossa, es wird sie keiner von uns beiden gewinnen, denn wir sind nur das Wegekraut, darüber ihr Fuß verächtlich hinweg schreitet. Habt Ihr's denn nicht gemerkt, wohinaus der Pfalzin stolzer Sinn geht? Wisset, ich habe die Walpurgis aufwachsen sehen und kenne ihres Herzens heimlichsten Gedanken. Stolz, kalt, grausam, — so war sie seit Jugend auf. Der Minne spottet sie, denn niemals empfand sie noch ihre süße Macht, und all' ihr Streben, ihr Hoffen und Verlangen ist dennoch — zu freien.“

„Wen?!“

Irregang lachte scharf auf: „Den Mann, welcher sie zur Königin von Zwingenberg macht, welcher ihren herrschsüchtigen Sinn befriedigt. Gold und Gewalt! — das ists, was sie verlangt. Sie will unter sich sehn und knechten, was ihr anitzt noch gleich steht.“

Jossa war zurückgetaumelt. „Den Peter Helzinger?“ schrie er auf in wildem, unbändigem Gelächter.

„Wahret Euch! — Aber glaubet, was ich Euch beschwöre. Und Ihr wollet noch verweilen, wollt der Pfalzin Spielwerk sein? Seid zu stolz dazu und macht Euch fort!“

Jorg schüttelte ungläubig den Kopf: „Nein, ich bleibe. Den Kampf mit selbem Weinfaß nehm ich auf.

Du hast arge Träume gehabt, Irregang, die Walpurgis ist gegen keinen Mann so holdselig, denn zu mir!“

Des Zigeuners Auge sprühte: „Ihr seid ein Fremder hier, Junker, und habet Euch eingedrängt! Seht selbes ein und räumt den Platz!“

Jossa wich zurück: „Sprichst du gar für den Helzinger?“ fragte er argwöhnisch.

„Nein; für mich! denn Ihr kreuzet meine Pläne wider den Bürgemeister, so Ihr bleibt!“

„Und wenn ichs thu?!“

Irregang zügelte sein leidenschaftlich Blut: „Dann zwinget Ihr mich, das Gelöbniß der Freundschaft um eines Schwures willen zu brechen!“

„Welch eines Schwures?“

„Ein Schwur der Rache und der Liebe! — Bei meiner Mutter Seligkeit habe ichs gelobt, mein Ziel zu erreichen, und wer sich hindernd in meine Bahnen drängt, den muß ich befehden und bekämpfen auf Leben und Tod!“

Mit stolzem Blick hob Jorg das Haupt: „Soll solche Narrethei mich etwa einschüchtern? Den Kampf mit einem Hansnarr nimmt wohl ein jeder Ritter auf! — Da du es nicht wagen darfst, die Augen zu deiner Gebieterin zu heben, ich aber nur im Dienst der Pfalzin hier verweilen will, so kreuze ich die Pläne deiner Rache nicht, wenn selbe überhaupt geschworen und nicht eitel Lüge ist, hinter welcher sich ein buhlerisch Herz verstecket!“

Ein zischender Laut rang sich von den erbleichten

Lippen des Zigeuners: Nehmet solche Schmähung zurück, Junker!". keuchte er: „oder Ihr lasset mich mein dienstbar Gewand vergessen:"

Eiserner Willen trotzte auf des Gegners Stirn.

„So du mir schwören kannst, daß du kein eifersüchtig Spiel der Liebe spielst!"

„Mit welchem Rechte fordert Ihr ein Solches?"

„Mit der Freundschaft Recht. Liebst du die Walpurg? sprich!"

„Deß weig're ich die Antwort!"

Des Jossa Auge flammte. Voll Verachtung maß er den Sprecher: „List'ger Teufel! ich durchschaue deine Falschheit! — und ich sag' als Antwort drauf: — ich bleibe!" — Wandte ihm den Rücken und trat an der Walpurg Seite, ihres Winks gewärtig zu sein. Er kam gelegen. Die Pfalzin bedurfte eines ritterlichen Arms, sich lässig darauf zu stützen, dieweil das Volk ihre strahlende Erscheinung anitzt in ihrer vollen Schöne auf der Treppe anstaunte.

„Ihr hattet Streit mit Irregang?" fragte sie zwinkernden Blicks.

„Wir haben uns Fehde angesagt auf Tod und Leben!"

„So wird's ein kurzweilig Ding sein, anzusehn, wer da leben und wer da sterben wird!"

Britta schaute schier entsetzt auf die Sprecherin, um deren Lippen es just so zuckte wie damals, als sie voll Spannung den Kampf zwischen den Hunden der Wichûsgundel beobachtete: welcher von ihnen den andern wohl zerfleischen werde! Und darum schürte sie den Streit,

anstatt ihn zu enden, denn — was lag wohl an einem solchen Gewürm?

Jorg jedoch kam kein ähnlicher Gedanke mehr. Er war taub und blind im Wirbel der Leidenschaften, wie ein Berauschter, welcher sich tollkühn in den Strudel tosender Wogen wirft.

— — — — — — — — — — — — — — —

Irregang saß auf dem teppichbehangenen Rand der Tribüne, die Hände um die Knie geschlungen, mit geneigtem Haupt gedankenlos auf das Riemstechen zu starren, welches so eben auf dem Plan begann. Das Volk stand dicht gedrängt vor ihm, und plötzlich fühlte er seinen Fuß berührt, hörte er mit leis pfeifenden Laut einen gar seltsamen Vogelruf neben sich.

Sein Haupt schnellte herum und jäh erbleichend, zusammenzuckend, als schaue er einen bösen Spuk, starrte der Schalksnarr in ein tief gebräuntes Angesicht, welches die schwarzen Augen durchdringend auf ihn gerichtet hielt.

„Irregang, kennest du mich noch?“

Da tobte ein kurzer, furchtbarer Kampf durch des jungen Gesellen Herz; aber er faßte sich, neigte das Haupt mit hastigem Gruß und flüsterte: „Ja, ich kenn' dich, Vater.“

„Komm herab, Büblein: es ist lang her, daß ich dich zum letzten Mal geschaut.“

„Ich darf nicht. Bin der leibeigene Narr der Rathstochter; rufet sie mich, muß ich zur Stelle sein.“

„So werd ich dich zur Nacht sehn, kennst meinen Ruf.“

„Was suchest du hier? Bist du bei den Gauklern auf der Wiese? Deine Gewandung ist nicht besser geworden."

„Was ich hier such?" — Ein leises, unheimliches Lachen; die stechenden Diebsaugen in dem hagern, noch immer jugendlichen Gesicht des Goykos hatten einen lauernden Ausdruck, just, als traue er dem eigenen Sohn nicht mehr. „Ich will das Zwingenberger Schuldbuch aufschlagen und Rechnung halten; als zum ersten. Ich will auskundschaften, was sich verborgen hält; als zum zweiten, und ich will zum dritten sehn, was aus meinem Fleisch und Blut geworden, das man mir ehemals von der Seel' gerissen."

„Ein Gutes, Vater. Der Todten Wort ist wahr geworden."

„So scheint es. Der Irregang geht einher in Seide und Federbarett, er trinkt Wein aus des Rathsherrn Becher und legt das Haupt in stolzer Weiber Schooß. Hast du vergessen, wie's früher war?"

„Nein, Vater." Ein Frösteln ging ihm unwillkürlich durch Mark und Bein, er strich mit der Hand über die Stirn, darauf kalter Schweiß stand.

„Zur Nacht bin ich in euerm Wurzgärtlein. Schleich dich sacht herzu; es soll's keine Menschenseel' ahnen, daß des Irregangs Vater zurückgekehrt ist, nur merken und fühlen sollen sie's, wenn er wieder davon ist bei Nebel und Wind. — Gehab dich wohl, Söhnlein, und so du mich vor andern erschauest, verleugne mich."

Die Stimme verklang im Volksjubel; Niemand hatte

die kurze Zwiesprach' gewahret, und die schmeidige Gestalt des Gauklers glitt schnell und schattenhaft durch die Menge, wand sich glatt wie ein Aal durch die Schaar der Söldner, deren Augen wichtigere Dinge zu sehn hatten, denn einen zerlumpten Landstreicher, und erreichte ungesehn den Lagerplatz des fahrenden Volks, deren Schaustellungen am heutigen Tage noch nicht zur Geltung kommen konnten.

Irregang aber athmete auf, wie von schwerer Last befreit. In seinen Zügen zuckte und arbeitete es. Abrechnen will Goykos? Mit wem sonst, denn mit dem Mörder seines Weibes? Frisch auf zur That! Was könnte dem Irregang gelegner kommen, als eine Hand, die statt der seinen das Garn legt, darin jener Wolf sich fangen soll, der ein Lamm gewürgt und nach dem andern schleicht?

Der braune Bursch schrickt empor. Die schwere Hand des Helzingers hat ihm auf die Schulter geschlagen.

Er neigt sich mit vertraulichem Grinsen und flüstert: „Nun sei behend, du schwarzer Gaudieb! Anitzt soll's mit den Herrnspielen seinen Beginn haben! — Siehest du die Steinkugel, so man auf des Rasens Mitte legt? Wer sie empor hebt, gewinnet sich einen Silberhumpen. Sonderlich schwer ist sie ja nicht, aber ein Schelmenwerk ist dabei, das will ich dir verrathen! Die Kugel ist vierfarb gestreifet, und liegt so, daß ein Jeder, den man davor führet, an der grünen und rothen Seite wird zufassen. Diese aber sind mit Speck gefettiet, daß sie aus den Fingern gleiten. Wird dem Junker von

Jossa all seine Kraft nichts nutze sein; du aber greife die Kugel an der gelben und blauen Seite, dann hebet sie sich sonder große Leibeskraft."

Irregang war aufgesprungen. Seine Zähne blinkten im Lachen grell durch die Lippen. „Ich dank Euch selben Rath, hochedler Herr!" flüsterte er und steckte sich das Blechschild weit sichtbar auf die Brust: „Nun soll der Edle ein Nüßlein zu knacken bekommen, daran er sich die Zähne ausbeißt." Sprachs und stürmte hinab auf die Wiese, sich zu diesem Spiel zu melden.

Der Herold verkündete den anwesenden Herrn der Kurzweil Art und ihren Preis, und lauter Volksjubel zeigte, daß man wohl mit solcher Kraftprobe einverstanden sei.

Synold Wackerstein stand neben den beiden Landsknechten bei der Kugel Wache und sein Blick musterte scharf prüfend den bunten Stein, welcher gar nicht so sehr gewaltig aussah und sich leichtiglich heben lassen mußte, falls nicht ein Schalkswerk im Spiele sei. Richtig, der Narr Irregang stellte sich kecklich auf und forderte einen Gegner heraus, der vor ihm diese Last heben möchte. — Da trat auch sogleich des Michel Raak Schwestersohn, ein stämmiger Kaufherr aus der Mainstadt herzu und versuchte sein Heil, aber so sehr er auch zufaßte, die Kugel lag wie angewachsen auf der Wiese, und seine Hände glitten kraftlos ab. Lautes Halloh ertönte, da er sich ärgerlich abwandte, solch eitel Beginnen aufzugeben. Dem Rathsschreiber aus Frankfurt, welcher im rosenfarbenem Seidenmäntelchen

gar zierlich herzutänzelte, ergings nicht besser, ebenso dem riesigen Weinküferherrn aus Gernsheim.

Jorg stand mit lustblitzenden Augen und vermochte kaum noch sein Ungestüm zu zügeln, solche Kraftprobe zu bestehn, um so mehr, als der Irregang nun herzu trat, den Stein faßte und unter schmetterndem Beifall ihn kraftvoll empor hob mit dem Anruf: „Halloh Ihr Herrn, wer thuts mir nach?“

Der Walpurg Angesicht zeigte staunende Ueberraschung, und Irregangs Blick traf wie in spottender Herausforderung den Junker.

„Das lasset Euch nicht von einem Zigeuner bieten!“ flüsterte die Pfalzin mit schier drohender Stimme. Da gabs kein Halten's mehr; der Edle von Jossa schritt klirrenden Sporn's über die Wiese. Mit unsichern Schritten freilich, denn es war ihm ein verlegen Ding, von so viel hundert Augen angeschaut zu werden, und der Gedanke, sich eine Schmach anzuthun, trieb ihm heiße Gluth in das Angesicht. Aber nein, seine Arme waren eisern; er hatte schon andere Lasten gehoben, und was jener schmächtige Lump kann, das kann er zehnmal. Synold lief ihm entgegen und rief laut: „Lasset mich den Mantel halten, lieber Herr, denn diesen müßt Ihr ablegen!“ — Leise aber raunte er ihm zu: „Bei allen Teufel, fasset die gelbe und blaue Seite, so Ihr hebt!“

Wohl befremdete dieser Rath den jungen Ritter, aber er befolgte ihn ohne Besinnen, dehnte die Arme, neigte sich, faßte die Kugel und hob sie empor. Wie leichtes Spiel war das! Vor Freude und Uebermuth

warf er den seltsamen Ball und es erhob sich ein wüst Geschrei des Beifalls, als der Stein so beträchtlich hohen Flug nahm. Des Irregang Angesicht aber ware leichenfahl, und er biß in wildem Grimm die Zähne zusammen, als der Edle von Jossa mit spottendem Lachen rief: „He, du Kaspar! fang' ihn auf, so du's vermagst!“

Aber die Arme des Narren hingen schlaff hernieder, und die Kugel schmetterte auf den Rasen zurück.

Stolz erhobenen Hauptes, unter stürmischem Beifall schritt Jorg zur Tribüne zurück, nicht ohne dem braven Synold dankbar die Hand zu drücken, da er den Mantel zurücknahm.

Peter Helzingers Angesicht sah noch dümmer und stierer denn sonst dem Gewinner dieses ersten Preises entgegen, Walpurga aber füllte den Silberhumpen mit Wein und kredenzte ihn dem jungen Edelmann mit zaubrischem Lächeln. Da fielen dieses Rebensaftes Tropfen wie schürend Oel in den lodernden Brand seiner Liebe.

Am Himmel zogen während dessen dunkle Wetterwolken herauf, der Wind strich kühl vom Gebirg herab und hob die kleinen Wellenköpfe im Landgraben. Da schritt abermals der Herold mit schmetternder Trompete auf den Plan und verhieß dem Sieger im Wettlaufen ein herrlich Teppichgewebe aus dem Morgenland. — Schon trat Jorg wohlgemuth in der Bewerber Reihen und lachte, da er sah, was für Holzgatter und Reisigwellen man als aufhaltend Hinderniß in die Bahn legte. Er stand hart an dem Volkshaufen, und plötz-

lich verlautete ein Schrei neben ihm. Just, als werde sie heftig gestoßen, taumelte die Wichûsgundel auf den Plan und fiel zu lautem Gelächter unweit des Junkers nieder. Dieser sprang schnell zu, die Alte in seiner gutherzigen Weise aufzurichten, und das benutzte das Weiblein und raunte ihm eifrig zu: „Laufet langsam, als der Letzte, Junker, dann seid Ihr der Erste!“ und erging sich laut in demüthiger Danksagung, um alsdann schimpfend unter die Leute zurück zu treten. Die aber fragten einander mit Lachen: Wer denn die Alte gestoßen habe? — und hatte keiner es gethan oder gesehn. Jorg aber dachte gerührten Sinns: „sie wird's wohl meinen mit dir!“ und da die andern Jünglinge, darunter auch Irregang, in rasender Eile davonstürmten, trabte er langsam, von etlichen Stimmen ausgehöhnt, hinterher.

Wie ein Pfeil flog der schlanke Körper des Narren voraus, da er aber an den Lattenzaun kam, erwies es sich, daß seine Gewandung eben so enge war, wie die der andern Modeherrn, und er wartete keuchenden Athems und rief: „So wir nicht wollen, daß uns durch selbe Hinterlist die Kleider am Leibe gesprengt werden, lasset uns dagegen lehnen, die Bretter zu Fall zu bringen. — Das thaten sie im Schweiße ihres Angesichts, und just, da Jorg gemächlich herzu kam, fiel das Hinderniß, und er vermochte sonder Anstrengung hindurch zu laufen. Und abermals setzten die Andern alle Kräfte ein und beschrieben in wilder Hast den weiten Bogen, bis sie höchlichst ermüdet an die Dornenhecke kamen. Da verstand Jorg den klugen

Rath der Gundel. Was half nun dem Irregang sein pfeilschneller Lauf? Er mußte mit knirschenden Zähnen spähn und suchen, wo er wohl am besten möchte durchkommen, ohne seine Gewandung zu zerfetzen, und so wartete er der Andern und rief keuchenden Athems: „Lasset uns mit den Händen eine Lücke brechen, denn wenn wir springen, fallen wir in das Dornreis!" — Da griffen die feinen Herrlein unter brüllendem Jubel des Volkes das Reisig und schufen einen Durchschlupf, und da er fertig war, kam der Junker Jossa behaglich herzu, faßte die Drängenden, stieß sie kraftvoll bei Seite und sprang sonder Müh und Last durch die Bresche. Da erhob sich abermals unter den Zuschauern ein schallendes Gelächter. Die Wettrenner wollten den jungen Ritter zornig überholen, jetzt aber setzte Jorg alle Kräfte, welche die Andern bereits nutzlos vergeudet, ein, und begann nun ein solch frisch und fröhliches Laufen, daß Keiner der Ermatteten ihn einzuholen vermochte. Da gewann er glänzenden Sieg, und stand selber laut lachend über der Gundel listigen Rath an dem Ziel, als Irregang bleich und bebend vor Ingrimm dasselbe erreichte. Aber er zwang sich zu seiner Narrentollheit, stemmte die Arme in die Seiten und schrie: „Weia, welch ein übel Ding für einen Rittersmann, wenn er also Fersengeld zahlet! — Läuft er schon anitzt in Friedenszeiten vor einer Hand voll unbewaffneter Herrn, wie mag er dann erst laufen, wenn er einen Feind erschaut!!"

Deß erhob sich ein laut Gelächter. Jorg aber lachte gutmüthig mit und rief ebenso laut: „Wer eine

solch fürwitzge Schmährede führet, der ist mein Feind!"
Wohlan denn! Lasset sehn, wie ich einem Gegner in
das Auge schau!" — Und ehe es sich der braune
Gesell versah, faßte ihn der Junker mit eiserner Faust
rückwärts in den Ledergurt, hob ihn federleicht empor
und züchtigte den Wuthschäumenden in einer etwas
derben, aber sehr wohlverständlichen Weise, wie ein
Vater sein Büblein straft, wenn er ihm die Schläge
nicht grad auf das Haupt ertheilen will.

Das war ein Scherz, den selbst der wenigstpfiffige
Bauersmann sofort begriff, und darum ertoste der
Beifall schier unersättlich. Als aber Jorg lachend den
Narr zur Erde niedersetzte, war er erstaunt, daß selber
ihn nicht wie ein wildes Thier im Rachegelüste anfiel.
Irregang hob nur sein Barett, welches ihm von den
Locken geglitten war, auf, und blickte auf die drei geknickten
Pfauenfedern nieder. Kein Blutstropfen kreiste
in seinem Angesicht, als er sich mit fast zischender
Stimme zum Junker wandte: „Ihr habet mir meine
Federlein geknickt, Herr Ritter, und darum sollt Ihr
sie zum Angedenken an diese Stunde zum Geschenk
erhalten. Eine Jede zu ihrer Zeit, und eine Jede
wird alsdann eine Zunge sein, die da spricht: „Für
jeden Hieb einen Stich, für jeden Schlag einen Biß;
Jû narro!" Diesmal hatte selbes Narrenwort einen
grausigen Klang.

Der Donner rollte über den Bergen, Regentropfen
fielen und ein Windstoß wirbelte dichte Staubwolken
auf, da flüchtete Alles in wirrer Hast nach den Zelten
oder der Stadt zurück. Mit geringschätzigem Achsel-

zucken wandte Jorg seinem Feind den Rücken und eilte die Tribünentreppe empor, an welcher ihn Peter Helzinger mit unwirscher Miene, Jungfrau Walpurgis aber mit eitel Huld und Lob empfing: „So der Abendtanz beginnet, Herr Ritter, möget Ihr mich als Sieger zum Reigen führen!“ sagte sie sehr laut: „und heuer werde ich nicht stolz sein wie zu andern Jahren, wenn wir Sanct Gertruden Minne tranken, sondern meine Lippen zum Kuß reichen, wie andre Jungfrauen auch!“ — Der Bürgemeister lachte rauh auf und fuhr dennoch mit der Zunge lüstern über die wulstigen Lippen; ehe er aber dem erglühenden Jorg ein gehässig Wort zurufen konnte, rührte Herr Friedrich von Walbrun seine Schulter und sprach: „Hier bringe ich Euch den Ritter Benedict von Walbrun, meines Bruders Sohn, seßhaft auf dem Hirschstein im Pfälzischen, dem möget Ihr freundlichen Bescheid thun, so er auf Gastfreundschaft den Humpen hebt. Das Wetter zieht schwarz herauf und ists besser, an der Rathsherrn Tafel niederzusitzen, denn in den Satteltaschen Schmerle zu fangen!“

Herr Friedrich war ein würdiger Herr und machtvoller Beamter des Landgrafen von Hessen, darum reichte Helzinger ihm und seinen Anverwandten die Hand und lud sie — wenn auch nicht herzlich, so dennoch höflich ein, es sich auf der Tribüne wohl sein zu lassen, wie daheim. Conrad Pfalz begrüßte den Ritter mit desto wärmerem Handschlag, und der Bürgemeister sah es voll Genugthuung, daß Herr Benedict sich den Weibern fern hielt und gleichgiltigen Sinnes zur Tafel schritt, sich neben dem

Pfalz nieder zu setzen. Langsam, beinah zögernd war sein Gang, da er das Haupt vor Fräulein von Hardenau neigte, und während er an ihr vorüber ging, senkte sie den glänzenden Scheitel so tief zur Brust, daß des Kranzes bleiche Rosen zitterten.

Fünfzehntes Kapitel.

„Wundersam. Vor mehr denn vierzig Jahren hatte man in der Stadt Zwingenberg einen lustigen Scholaren, so auf der Fahrt in den Mauern verweilet, ergriffen und ihm den Prozeß gemacht. Selber tollkühne Fant hatte es gewagt, mit dem jungen Weibe eines alten Bürgers ein frevles Minnespiel zu spielen, und da's entdeckt ward, forderte der verrathene Gatte eine blutige Rache. Wohl schwuren die Liebenden, daß man sie schuldlos richte, denn Lieder zum Preis der Minne und Schönheit zu dichten und anzuhören, sei noch keine Sünde, und schlimmere That sei nicht begangen worden! Aber sie hatten beide Feinde unter den Vertretern des Rechts, und darum führte man sie hinaus auf den Schindanger, die Ehebrecherin lebendig zu begraben und ihren Buhlen aufs Rad zu flechten. Zu jener Zeit war just das Fest des Fischzuges, und eine gewaltige Volksmenge versammelte sich auf dem Richtplatz. Bevor man die armen Sünder aber zu Tode brachte, hoben Beide voll wilden Zornes die Hände zum Himmel und riefen: „Verflucht sollet Ihr sein, die unser schuldlos Blut vergossen! Der Herrgott

im Himmel soll unsrer Reinheit Zeuge sein, und soll zum Zeichen dafür Donner und Blitz entsenden, seinen Zorn über unsern schmählichen Tod zu künden. So wahr als wir anitzt unverdiente Qual erleiden, so wahr soll ein bös Wetter kommen, so oft ein Zwingenberger Bürger den Fischzug feiert!"

Der Ritter Benedict von Walbrun starrte finstren Blicks in seinen Becher, dieweil ein furchtbarer Donnerschlag den Erzähler, Herrn Melchior Raak den Jüngeren, benöthigte, sich bekreuzigend, zu schweigen.

„Nun? und selber Fluch erfüllte sich?"

Der Sohn des Rathsherrn schob den Wein mit scheuer Geberde von sich: „So ist's, Herr Ritter! Seit vierzig Jahren, so oft wir seit jener Zeit den Fischzug gefeiert, ist ein Unwetter aufgezogen, und so lange wie es in den Lüften tobt, sind die Geister der beiden unglücklich Liebenden lebendig, fahren daher in Sturm und Blitz und bringen Unglück. So Einer ein Liebchen hat, gehet er in dieser Stunde von ihr so weit als möglich, denn die Seelen der Gerichteten sind voll Neid und weihen Solche, die da selig sind, derweil sie den Tod erlitten, dem Verderben."

Der Fremde lachte so laut und spottend auf, daß das feine Herrlein an seiner Seite zusammenschrak. „Ihr glaubt nicht an solchen Spuk?" flüsterte er entsetzt.

Benedict stieß zornig das Schwert auf: „Möchte es keinem bleichen Geiste wünschen, sich zwischen mich und meine Liebe zu drängen! Hei, ists nicht genug, daß man gegen eine ganze Menschheit voll Falsch, Tücke, Wuth und Verrath kämpfen muß, und wollen

sich die Schatten des Jenseits auch noch gelüsten lassen, uns bösen Weg zu bereiten?"

„Schreiet nicht so, Herr Ritter, bei allen Heiligen, Ihr sprecht da ein waghalsig Ding!"

Wen's verdrießt, es zu hören, der möge mir aufbegehren oder den Handschuh werfen!"

„Es kämpfet der Spuk nicht mit ritterlichen Waffen!" Benedict erhob sich jach von seinem Sessel. Trotzige Kühnheit lag auf seiner Stirn: „Die Feigheit aber fürcht ich nicht, im Gegentheil, es war seit jeher meine Art, selbe kecklich in die Schranken zu zwingen, auf daß sie ehrlichen Strauß bestehe!" sprachs, und schritt in seiner stolzen Weise nach dem Vordergrund der Tribüne zurück.

Dort führte eine teppichverhangene Thüre in ein luftig Nebenzelt, dessen Leinwanddach den Regenfluthen nicht genügenden Widerstand leisten konnte, und welches deshalb von den Gästen verlassen worden war.

Benedict hatte es beobachtet, wie Jungfrau Britta, voll zitternder Angst vor seinem Blicke flüchtend, endlich nach diesem Ausgang eilte, hinter seinen wallenden Purpurvorhang zu treten. So leichten Kaufs aber ließ der wundersame Fremdling kein Wild wieder aus seinen Sprenkeln, wie viel weniger, wenn es ein so selten, nie geschaut weiß Rehlein war, dessen unschuldsvolle Augen ihm wie Märchensterne in die umnachtete Seele leuchteten. Er trat zur Thüre, sie gebieterisch zurück zu rufen, kraft seines Blickes.

Da fühlte er seinen Arm berührt. Herr Friedrich von Walbrun stand neben ihm, Angst und Sorge in

den wetterharten Gesichtszügen. „Wollet mich hören, gnädigster Herr! Wir müssen trotz Sturm und Regen auf die Pferde und heim! Es ist Gefahr im Anzuge, die Späher lauern auf Euch!“

Der Mann im dunklen Mantel warf mit sprühendem Blick das Haupt in den Nacken und schlug gegen sein Schwert. „Ich bin gerüstet! Lasset getrost kommen, wen es jucket, seine Haut zum Gerber zu tragen!“

„Die Schlange sticht nicht im Sonnenschein und auf dem Jahrmarkt, — nur im dunkeln Busch, — hinterrücks und meuchlerisch. Lasset Euch beschwören, mein edler Gebieter, um meinetwillen, der Euch beschützen soll, folgt mir ins sichre Nest, und um Euretwillen, der noch ein groß Werk auf Erden zu erfüllen hat, schützt Euch gegen Verrath! Beim ewigen Himmel, Ihr sollt einst besser sterben, denn durch meuchlerische Hand im Tann! — Denn das ist ...“

Der Alte verstummte in jähem Schreck und erglühte bis unter die weißen Stirnhaare, der Mann mit den gewaltigen Augen aber war zusammengezuckt, als habe ihn dies Wort wie ein Dolchstich getroffen. Sein Haupt sank wie gebrochen auf die Brust: „Solch ein Ende wäre wohl ein absonderlich Gottesgericht, darüber meine Feinde triumphiren würden,“ murmelte er, und dann die Zähne zusammen beißend, richtete er sich stolz wie zuvor in die Höh und sah Walbrun scharf in die Augen: „Woher dein plötzlicher Argwohn, Alter? Hat man meinen Namen genannt?“

Herr Friedrich neigte sich schnell näher und that vor-

sichtigen Umblick: „Es sind Kaufleute von Schlüchtern, Fulda und Uffenheim hier!“ flüsterte er.

„Was scheeren mich die Franken und Hessen?“

„Gnädiger Herr! bedenket, daß der Steckelberg kaum zwei wälsche Meilen von erstgenanntem Städtchen liegt und den Huttenschen verpflichtet und zugethan ist!“

„Hm ... den Huttens! — Und du meinst, diese Krämer ...“

„Spioniren allerorts, wo der Landgraf Philipp von Hessen ein Mausloch sein eigen nennet!“

„Wards bekannt im Volke, daß der Wackere es im Herzen mit mir hält, dieweil er mit dem Munde ein wittelsbachisch Liedlein pfeifet?“

„Man munkelt gar mancherlei. Ihr seid schon zu lang außer Landes und doch kein todter Mann, da muthmaßet man, daß Euch starke Hände decken.“

„Lang außer Lands!!“ — Der Fremde legte für einen Augenblick die Hand über die Augen, ein Zug von Schmerz und Bitterkeit zuckte um seine Lippen: „So schaff' unsere Rosse herzu, braver Mann!“ — nickte er endlich mit tiefem Athemszug, „wir wollen reiten!“

„Ihr verweilet so lange noch hier, gnädiger Herr?“ — zögerte Herr Friedrich.

„Nicht unter des Helzingers Gästen! Hier im Nebengemach magst du mich abrufen!“

„In der Vorrathshalle?“ Der Edle von Walbrun zog den Vorhang bei Seite und schaute überrascht in den dämmrigen Raum, darin Fässer und Körbe lagerten: „Wohlan, so seid Ihr zum Mindesten allein, wenns

auch just kein fürstlich Gemach ist! Ihr beurlaubt mich, mein Gebieter." — Sprachs, neigte respectvoll das Haupt und schritt die Treppe herab in Sturm und Wetter hinaus.

Benedict aber trat mit stummem Kopfneigen in das nachbarliche Zelt.

Obwohl es erst zur siebenten Stunde war, hatte der Himmel sich dennoch so dicht mit nachtschwarzen Wolken überzogen, daß ein unsicher Zwielicht in dem tief überdachten Raume herrschte. Der Regen rauschte auf das Segeltuch und tropfte durch dasselbe auf den Estrich nieder, von der Windseite ward er vollends herein geweht, daß er die aufgespeicherten Holzschemel und Fässer überfluthete, und dazu knarrte und pfiff es um die Stangen, als sollten sie unter dem Zorn des Wetters zusammenbrechen.

Der Schützling des alten Walbrun überflog mit schnellem Blick den öden Innenraum, und die tiefe Falte zwischen den Brauen glättete sich. Dort, geschützt gegen Wind und Nässe saß Britta auf einem geschichteten Stoß Brennholz, die Hände im Schooß gefaltet, das Haupt zurück geneigt, als starre sie regungslos empor in das wild ziehende, blitzdurchsprühte Gewölk. Ihre weiße Gestalt leuchtete grell auf, wenn ein Wetterstrahl niederzuckte und die düstern Schleier der Dämmerung zerriß. Die Schritte Benedicts verhallten in dem Sausen und Brausen, er trat unbemerkt hinter sie, daß ihre leicht wehenden Haare seinen Mantel streiften, schlug die Arme übereinander

und schaute regungslos auf ihr schlankes Köpfchen mit dem welken entblätternden Rosenkranz hernieder.

Und just, als ob der Blick eine zaubrische Gewalt übe, athmete die Jungfrau schwer auf, erhob sich jach, wie in plötzlicher Unruh, und wollte sich zum Gehen wenden. Da stand sie vor ihm, Aug in Auge, gelähmt vor Entsetzen, mit leisem Aufschrei die zitternden Hände gegen ihn hebend und dann wie vor bösem Spuk das Zeichen des Kreuzes schlagend.

Er sah's und ein seltsam Lächeln zuckte scharf um seine Lippen. Wortlos trat er zur Seite, den Weg frei zu geben, aber sein Blick wurzelte in ihrem Auge, und seine düstere Gluth bannte sie. Britta wollte vorüber, aber sie konnte nicht, sie stand und mußte ihn ansehn, sie mußte es.

Dann aber überkam sie eine leidenschaftliche Erregung, in welche sich der beleidigte Stolz der Edeldame mischte. Zürnend trat sie ihm entgegen: „Was wollet und verlangt Ihr von mir, daß Ihr also ungebührlich dreinschaut und mir den Pfad verleget?"

„Das Kränzlein will ich, Fräulein von Hardenau, das Ihr im Haare tragt." — Volltönend, tief und ruhig klang seine Stimme, aber nicht wie eine Bitte, sondern wie ein Befehl.

Britta zuckte zusammen. „Meinen Kranz?" wiederholte sie betreten, mit beiden Händen langsam danach greifend: „Was soll's damit?"

Ein Blitz flammte auf. „Er soll mit mir gehn; er soll einem Unglücklichen in tiefer, trostloser Einsamkeit die Verheißung künftigen Glückes sein."

„Der Unglückliche ... seid Ihr selbst?“ — fragte sie mit weitgeöffneten Augen und bebenden Lippen.

„Ich bins. Wenn Ihr mir den Kranz gebt, so werden auch Euere Gedanken mit mir gehn, so verpfändet Ihr mir Euere Seele und Euer Herz, und die Sehnsucht wird Euch quälen, wie sie auch meine Genossin bei Tag und Nacht sein wird. Mit den weißen Rosen gebt Ihr Euch selbst.“

Da schüttelte sie voll Todesangst das Köpfchen, wollte fliehen und konnte es nicht. Wie drohende Warnung grollte der Donner zu ihren Häupten.

„Gebt mir!“ — wiederholte er.

Fester nur umkrampften ihre Finger den Kranz. Sein Blick flammte auf in leidenschaftlichem Befehl, welcher keinen Widerspruch duldet.

Nah, ganz nah trat er an ihre Seite, faßte ihre Hand, und preßte sie in der Seinen: „Ich wills!“ Das war nicht züchtige Ritterart, und dennoch lag eine so unbegreifliche Hoheit in dem Wesen dieses Mannes, eine solch gebietende Überlegenheit, daß Britta das Gefühl hatte, als müsse sie demüthig das Knie vor seiner Größe und Gewalt beugen. Willenlos, wie im Traum, löste sie die weißen Rosen und reichte sie dar.

Er hielt Kranz und Hand, neigte sich und preßte sie ungestüm an die Lippen: „Nun bist du mir verfallen, — verfallen mit Leib und Seele!“ triumphirte er mit dem Blick eines sieggewohnten Helden. —

Vor dem Zelt stampften Rosseshufe. Benedict schleuderte die Hände des Fräulein von Hardenau zu-

rück, wandte sich und eilte Herrn Friedrich von Walbrun entgegen. Wo er gegangen war, wirbelten weiße Rosenblätter im Winde. Stumm, leblos wie ein steinern Bild starrte Britta ihm nach. Er warf sich auf das Roß an des alten Ritters Seite, und jagte ohne noch einmal das Haupt zu wenden, in Sturm und Wetter hinaus. —

Hatte sie geträumt? einen schweren, unheimlichen, wundersam süßen Traum? — Langsam tastet sie mit eiskalten Händen nach dem Haupt. Es ist schmucklos, nur Regentropfen rollen wie Thränen darauf nieder. — Da schlägt Britta die Hände vor das Antlitz und weint bitterlich. —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dem Synold Wackerstein war es gar zu wohl ergangen in dem gastlichen Hause des Herrn Conrad Pfalz. An Speise und Trank litt er keine Noth, und so jemals ein Reitersmann gar liebevoll und üppig verpflegt worden ist, so war es der Waidgesell des Junkers von Jossa. Obwohl der schwer beleidigte Küchenjunge Hinze gehöhnt hatte: „Der Darsberger Spitzbub stampfet daher wie ein Mehlsack!“ war Freund Synold dennoch ein gar behender Mann, der sich wandt und schlängelte wie ein Fähnlein im Wind, sobald er seine beiden Herzliebsten zu gleicher Zeit auf Feuer halten mußte.

Je größer und rachgieriger die Fehde zwischen der Schaffnerin und Friedliebe ward, desto wohlbehaglicher saß der Schalk in ihrer Mitte und aß und trank auf beider Weiblein Wohl, und je grimmer der Wortkampf der Eifersucht zwischen diesen entbrannte, desto milder

und stiller ward Herr Synold und sprach: O Ihr holdseligen Täublein, mich erfaßt eine herbe Schwermuth, daß ich noch allein und unbeweibet in der Welt stehe. Welche von Euch es treulich mit mir meinet, die möge mir anitzt ein fröhlich Minneliedlein singen, auf daß die Brut solch schwarzer Gedanken sich wandle in Rosenfarbe!"

Da war es ein Ergötzliches, zu sehen, wie die beiden spinnefeindlichen Maiden, so noch kirschbraun und quittgelb ausschauten vor Wuth, einander aus den Haaren ließen, flugs neben dem Freier niedersaßen und mit kochendem Zorn die Angesichter in zuckersüß innige Fältlein zwangen. Da sangen sie mit schriller und dröhnender Stimme Jede der Andern zum Trotz ein ander holdselig Liedlein von Frieden, Minne und Einigkeit, so daß es eine schier unerträgliche Musik gab. Da aber Keine der Andern das Feld räumen wollte, so überschrieen sie einander mit viel Ausdauer, und dieweil Herr Synold die beiden Verehrerinnen in dieser Art beschäftigte, ließ er sich voll ungetrübten Wohlbehagens die Leckerbissen munden, mit welchen ihm ununterbrochen aufgewartet wurde, denn er hatte ein kräftig Trommelfell und empfand keinerlei Schmerzen, wenn sich die Sängerinnen auch noch so stark im richtigen Ton vergriffen.

Da war denn der Waidgesell gar bald übermüthig, was bei solchem Schlemmerleben ein begreiflich Ding war. „Eia", dachte er: „so du zwei Schätzelein hast, möchte dir ein Drittes auch noch frommen, denn aller guten Dinge sind drei. Essen und Trinken

habe ich in Fülle, aber meine Gewandung ist arg herabgekommen, und könnte mir ein neu Hemde und Sommerwamms wahrlich taugen! Da ist die Wittib Frau Udelhild, die hat die Truhen mit der Leinwand und die Kleiderschränke im Rathsherrnhause unter sich und sitzet nieder mit den Mägden, das Weißzeug zu nähen. Selbe Frau Udelhild hat zwar ein lahm' Bein und geht an der Krücke, aber sie schaut dennoch mit stillem Neid auf die andern Dirnen, so mit Springen und Laufen mir dienstbar und angenehm sind." — —

Das überlegte sich der Wackerstein reiflich, und da ja der Zweck die Mittel heiligt, so wollte er um eines neuen Hemdes willen auch das Schnappbein der Wittwe Udelhild getrost mit in den Kauf nehmen. —

Seitdem liebäugelte er mit der Dritten, dieweil er die beiden Andern gerührten Herzens in die Arme schloß. — Aber die Ungeduld der liebenden und eitelen Jungfrauen wuchs von Stunde zu Stunde, und als man sich rüstete, zum Fischzug hinaus zu wandern, da traten Friedliebe und die Schaffnerin Marlies resoluten Sinn's vor Held Synold mit dem Nagel, und die Eine nickte mit eingestemmten Armen Beifall, dieweil die Andere also sprach: „Herr Synold Wackerstein" — hub sie an, „es ist anitzt an der Zeit, daß Ihr erklären möget, mit welcher von uns Beiden Ihr zum Fest hinaus ziehen wollt, denn es ist ehrbarer Brauch, daß sich jeder Gesell nur eine Dirne an den Arm hänget. Wollet also nun endgültig wählen zwischen uns und solchen Entscheid verkünden."

Da schaute der Gefragte mit zärtlichsten Blicken

von einem augenfunkelnden Angesicht zum andern, um in dieser peinlichen Lage Zeit zu gewinnen, nahm Beide schmeichlerisch bei Seite und sprach zu ihnen:

„Höret, Ihr lieben Engelein, in welch einem bösen Zwiespalt mein Herz anitzt ringet. Wohl hat es Euch Beide in großem Wohlgefallen beschlossen, aber verliebet hat es sich nur in Eine von Euch, obwohl ich den Namen anitzt noch nicht will verlauten lassen. Möge Euch das Bewußtsein trösten, daß ich Eine von Euch herzinniglich zum Weib begehre. Nun aber wisset ein übel Ding. Da habe ich einst in der italischen Stadt Padua ein fröhlich Volksfest besuchet, und wie ich mich sehen ließ unter der Menge, da entbrannten alle Weiber in großer Liebe zu mir, so daß ich von all den Fingerringlein, so man mir zusteckte, späterhin ein halbes Mandel Kettenhemden hab schmieden lassen. Da war auch die Tochter eines gewaltigen Fürsten, die vergaffte sich bis zur Narrethei in mich. — Sie schickte ihre Kammerfrau und ließ fragen, „ob ich, der berühmte Held Synold, von dessen Aventiuren sie gar Fabelhaftes vernommen, wohl gewillet sei, sie zu ehelichen.“ — Es war eine schöne Dame, und reicher noch wie der Kaiser, und hätte ich sie genommen, wäre ich sofort König geworden, aber ich schaute hinauf zur Tribüne, da sie saß, und antwortete: „Nein, löbliche Kammerfrau, ich kann deine Herrin nicht freien, da nur die Schönste aller deutschen Maiden einstmals mein Ehgemahl sein soll.“ — Als die Prinzessin das hörte, that sie einen Schrei und sprang von dem Altan herab, sich zu zerschmettern, denn so gewaltig liebte sie

mich; aber sie brach sich nur ein Bein und ward zeitlebens ein elend Frauenbild. Da faßte mich Reue, und ich that ein Gelübde vor dem heiligen Sisifazius von Nobila-Cobila, daß ich es sühnen wolle, und ich schwur: auf jeglichem Volksfest, das ich möchte erleben, nur eine hinkende Weibsperson an meinen Arm zu hängen, auf daß ich mich traurig meiner hartherzigen That erinnern möge!" —

Die Schaffnerin und Friedliebe falteten andächtig die Hände und begannen leise zu schluchzen, denn den Synold übermannte seine wehleidige Historie selber so sehr, daß er erschreckliche Fratzen schnitt, seine Thränen heldenhaft zu bekämpfen, da er fortfuhr: „So werdet Ihr mich in meinem frommen Gelübde sicherlich nicht beirren wollen, Ihr lieblichen Rosengesichtlein, wenn ich mit Seufzen die Frau Udelhild zur Fischwies führe. Ihr aber sollt als mein Herzenstrost hart an unserer Seite schreiten, auf daß Ihr dennoch bei mir seid." —

Das waren die Beiden zufrieden, denn sie wollten den Seelenfrieden des Freundes nicht stören; Synold aber machte sich herzu an Frau Udelhild und sprach zu deren freudigster Überraschung: „Da es mir wohl geziemet, die Schönste und Beste der Frauen zum Fest zu führen, so würde ich Euch gern mein Geleit antragen, edle Wittib, aber seht, mein Hemd ist kesselfarb' worden, denn ich trage es schon lange Zeit, und mein Wamms ist alt und schafft Euch Unehre!" —

„Ei, bewahre, viellieber Herr! deß wollen wir bald Rath schaffen!" knixte Udelhild mit strahlendem Angesicht, denn seit ihres Eheherrn seligem Heimgang

war ihr von keinem Gesell mehr das Geleit angetragen, humpelte davon und kam bald zurück mit einem köstlichen Linnenhemd und einem saftgrünen, prächtigen Leibrock. „Sehet, dieses Festgewand ist noch von meinem theuren Hausherrn, dem Christian Milchling, welcher ein wohlbeleibter Herr war. Wollet es anziehn zum Fischzug. Vorläufig vermag ich nur es Euch zu lehnen, denn schenken werd ichs nur dem, so mein zweiter Ehgemahl sein möchte!“ —

Da drückte Synold die Hand der noch nicht gar zu alten Wittib so inbrünstig ans Herz, daß Udelhild schämig das Haupt mit dem runden, rothwangigen Gesicht zur Seite wandte. —

So zog denn der unverzagte Waidgesell des Junker Jossa mit drei Herzallerliebsten zur Fischwiese hinaus, und anfänglich herrschte auch lieblicher Frieden, denn Synold machte ein frommes Büßergesicht und seufzete von Zeit zu Zeit sehr vernehmlich auf. Da aber der Tag lang ward, vergaß er solcher Fürsicht, denn die Luft war heiß und der Wein war kühl, und er hielt lange Reden an das Volk, daß sie seiner Späße lachten und die Weibsleute ihm aus Anerkennung und züchtiger Neckerei die Fischschwänze und Grundlinge in’s Gesicht warfen. Die Männer verdroß sein prahlerisch Wesen, denn Alles wußte und verstand Synold besser, und war keine Heldenthat, die er nicht glänzend (mit dem Maule!) bestanden.

Es herrschte große Fröhlichkeit, und da alle drei Freundinnen ihm sonder Pause einschenkten, dieweil der Fisch im Magen schwimmen will, so bekam Freund-

Wackerstein schnell einen rothen Kopf, und er that bald der Einen, bald der Andern mehr Liebes an. Das schürte von Neuem die Flammen wilder Eifersucht, und darum befand es der Waidgesell gut, den Kampf ein wenig vertoben zu lassen. Er führte seine Damen zu den Spielen auf dem Plan, und da ein Mann zur Kurzweil einen Esel in den Kreis führte und Jedem einen Goldgülden versprach, der selbes Thier reiten möchte, da that sich der Synold gewaltig groß und sprach: „Das Geld ist bald verdient.“ Ging hin und bestieg mit weinschwerem Haupte den Esel. Aber kaum saß er droben, so schlug der Grauschimmel so wüthend und unbändig aus, daß der Held mit dem Nagel in hohem Bogen über Haupt und Hals hinflog und auf dem Rasen lag.

„Hoho! im Dreck! hoho im Dreck!!“ höhnten die Männer unter derbem Gelächter, der Synold aber erhob sich hinkend, rieb sich und schnitt den Schmähern eine verächtliche Grimasse: „Eia! gewiß im Dreck! Glaubt Ihr etwan, ich werde in der Luft hängen bleiben?“

Darüber gabs ein groß Beifallsgeschrei und Synold fuhr protzig fort: „Seht, lieben Leute, führt mir vor, welch ein edel und feurig Schlachtroß Ihr wollet, ich werde es zwingen. Aber einen Esel reiten zu können, ist eine Schmach für jeden großen Helden, denn solch ein Langohr duldet nur seines Gleichen! Pfech über solch verächtlichen Schinder, dem selber Esel gehorcht!“

Das sah man staunend ein, und da Keiner sich zum Gespött machen und nach solcher Auslegung den Gulden

noch verdienen wollte, so mußten Herr und Esel bald unverrichteter Sache das Feld räumen. Und das war des Synold Rache für seinen Luftsprung. Er hielt sich nun auch allen Spielen fern, und da die Männer allesammt von einem Kletterbaum herabfielen, ohne sich die lockenden Bratwürste von seiner Spitze holen zu können, schritt Synold auch herzu. Er legte aber die Hände nur wohlbedacht auf den Rücken, blinzelte mißtrauisch zu den Würstlein empor und schritt stolz wieder zurück.

„Hoho! da geht er! hoho da geht er!“ — höhnten die Freunde des Küchenjungen Hinze.

Und wieder äffte ihnen Wackerstein geringschätzig nach: „Ja ja, da geht er!! Ist mir lieber, ihr Lausbuben schreit: „da geht er“ — als daß ihr möchtet rufen: „da liegt er!!“

Da hatte er abermals die Lacher auf seiner Seite. Aber mit den drohenden Wolken am Himmel stieg auch ein bös Wetter für den Waidgesell herauf, und der Stern, welcher so wein- und bratenduftig über seinem Haupt gestrahlt, begann herab zu sinken in Nacht und Finsterniß. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und wer allzuhoch aufs Roß will, kommt manchmal auf den Hund.

Da saß der Synold neben dem Weinfaß, daraus für die Rathstribüne gezapft ward und trank, trank, trank, als müsse er gleichen Schritt halten mit den strömenden Regenfluthen, welche in dicken Faden auf die Bretterbude hinter dem Zelt der Stadtväter nieder-

rauschten. Um ihn her saßen die minniglichen Maiden seiner Wahl, und wie Synolds Haupt roth und röther, und seine Gedanken wirr und wirrer wurden, da ging ihm in der Trunkenheit die Zunge von dem über, davon sein Herz voll war. Und das war voll des schwärzesten Verraths, darum verrieth es in erster Reihe — ihn selbst.

„Seht, ihr lieben Schätzlein!“ lachte er mit lallender Stimme, faßte den Humpen und drückte ihn innig an die Brust: „Es giebt keine bessere Erdengabe denn der Wein. So ich ihn habe, kann ich Alles missen — und euch drei Frauenzimmerlein zu allerehst! — Denn so ihr auch süß sein möget wie Honig, so seid ihr dennoch schwerere Bürde, denn eines Küfers größtes Weinfaß der Welt.“ — Er hörte nicht die zornige Einsprache der Marlies, sondern fuhr mit selig verschwommenen Augen fort: „Habe da zwei bitterböse Träume, die mich mehr ängsten können denn Folter und Zauberspuk. Da träumet mir zum Beispiel, ich hab einen heidenmäßigen Durst, so daß ich schier umfallen möchte, und sehe gar herrliche Fäßlein liegen in kühlem Keller, eines fein lieblich neben dem andern. Und eile herzu und zapfe — zapfe sonder Aufhören ein jedes an — und siehe, sie sind alle leer! — Solch ein Traum ist schon fürchterlich, aber der zweite ist noch schlimmer. Daraus erwache ich in Angstschweiß gebadet, mit Heulen und Zähneklappen, und athme auf wie vom bösen Alp befreit, und falte die Hände und lobe alle guten Heiligen, daß sie mir solch ein Schrecknis nur als Traumgebild gezeigt!“

„Ei, so kündet doch, welch eines?" forschten die drei Verehrerinnen voll argwöhnischen Eifers.

Da hob Synold die Augen zum Himmel, verdrehte sie wie Einer, der den Tod an der Kehle fühlt und sprach mit Grabesstimme: „Mir träumte alsdann — ich sei verehelicht! — Und hab meine Hausehre geschaut, wie eine Glucke mit Küchlein, und hab das Jüngste selber im Arm gewiegt, hab seine Windeltücher gewaschen und ihm Brei geschafft — — und meine Eheliebste war ein bitterbös Weib und hat gesprochen: „Nun hat das Landfahren ein End' Herr Synold Wackerstein!"

„Und selbes nennet Ihr einen wüsten, einen erschrecklichen Traum?" gellten ihm drei Weiberstimmen wie feindlich Schlachtsignal in die Ohren.

Müde sank des Waidgesellen Haupt auf die Brust: „Ja, ja ihr Mäuslein," lallte er schon halb im Schlaf, „lieben will ich euch bei guter Verköstigung ja allesammt, heirathen aber? — nein! nein! nein! . . ." und er schüttelte die geölten Haarstrüppe so gewaltig, daß er vornüber fiel auf den Holztisch und sich nicht wieder aufrichtete. Er schlief tief den Schlaf des weinsel'gen Mann's.

Das war gut für ihn, denn er schaute nicht die Wirkung seiner Bekenntnisse; da er aber spät in der Nacht von den andern Gesellen emporgerüttelt ward, an den Heimweg zu denken, da sah er mit verblüfftem Gesicht, daß er ganz alleine saß. Und war doch so stolz mit drei Herzliebsten zur Fischwies gegangen!

Sechzehntes Kapitel.

Ein Gewitterschauer zieht schnell dahin über das Land!" hatten sich die Zwingenberger Bürger getröstet, als das schöne Fischzugfest in Regenfluthen zu versinken drohte, und sie hatten sich geduldig unter ihre leichten Zelte geflüchtet, den Verzug des Unwetters daselbst abzuwarten. Nur die Armen, welche unter den Bäumen lagerten, hatten die Regensäcke über das Haupt geschlagen und waren eilends in die Stadt geflüchtet, denn zum Fischzug gabs jedesmal ein arg Wetter, und wars besser, derweil ein Dach, denn einen Baumwipfel über sich zu haben. Diesmal aber war die Fürsicht vollends am Platz gewesen, denn der Himmel blieb finster und grau trotz all der sehnsüchtigen Blicke, welche sich zu ihm erhoben, und die Leinenzelte der Bürger boten schließlich dem Sturm und Wasser keinen Widerstand mehr. Da begann eine wilde Flucht all der Reichen und Würdenträger und manch kostbar, nagelneu Festgewand verlor seinen Glanz für immerdar. Wie ein Wolkenbruch stürzten die Fluthen herab und auch in der Rathstribüne wards mit der Zeit ein übler Aufenthalt. Da schickten die Väter der Stadt nach ihren

Sänften, sich heimtragen zu lassen und solchem Fest für heute den frühen Schluß zu geben.

„So werdet Ihr den Kuß bei Sanct Gertruden Minne heuer nicht anbringen können!“ spottete der Bürgemeister, und dennoch sah sein feistes Angesicht nicht mehr so siegesgewiß dabei aus, denn zuvor, Walpurga aber ließ den Blick gleichgültig über ihn hinschweifen und antwortete kalt: „So man küssen will, Herr Peter Helzinger, findet sich wohl noch andere Gelegenheit! Der Junker von Jossa ist ein starker, ritterlicher Kämpe, der wird mich auf seinen Armen zur Sänfte tragen, auf daß mein Gewand und meine Schuhe nicht möchten vom Schlamm besudelt werden. Ihr wisset aber, daß es für selben Dienst nur einen landesüblichen Lohn giebt. Will die Dame sich hold und dankbar zeigen so zahlet sie für jeden ihrer geschoneten Schuhe dem Träger einen Kuß!“

„So! und jener Laffe von Habenichts soll also von Zwingenbergs erstem Weibe bevorzugt sein?“

„Ehre, wem Ehre gebühret!“

„Narrethei! dann gebühret sie mir, denn ich habe Geld im Sack und bin der Oberste allhier!“ schrie der Peter in seiner rohen Weise.

Da musterte der Pfalzin Blick spöttisch seinen Leibesumfang: „Redet kein Unding, Helzinger! Es gehört viel junge, nervige Kraft dazu, ein Weib wie mich zu tragen!“

Der Bürgemeister antwortete in seiner derben Weise und Walpurga wandte sich stolz zur Seite. Jorg stand neben ihr. „Ists Wahrheit, Jungfrau

Walpurgis, daß der Abendtanz ausfällt?“ fragte er bestürzt. Sie neigte stumm bejahend das Haupt. „Und Sanct Gertrudens Minne, so Ihr verheißen?“ stammelte er mit flehendem Blick.

Sie faßte seine Hand und neigte sich in süßer, schmeichlerischer Weise dicht zu ihm. „Die kann man trinken, an welchem Tage man will, Junker Jossa!“ antwortete sie laut, „deß sorget Euch nicht. — Und statt des Abendtanzes, der ja doch nur ein langweilig Gebahren ist für solche Leute, die ihre Füße besser denn ihren Kopf anstrengen, werden wir daheim andere Kurzweil ersinnen. Ihr sollet zu meinen Füßen niedersitzen, und ich will Euch die schöne Historie von der Königin Isold lesen.“

„Hoho! selbe ist eine gar nichtsnutzige Liebesgeschichte, so kalt Männerblut schon heiß machet, geschweige das mostartig gährende eines unflüggen Knäbleins!“ schrie Helzinger mit verächtlichem Blick auf Jorg dazwischen: „Wollet Eure Zuhörer besser aussuchen, Schön-Walpurglein! Es giebt Ohren, die solche Dinge flinker verstehen, denn die eines Kindes!“

Der Junker griff unwillkürlich nach seinem Wehrgehänge und wollte dem Sprecher zornblitzenden Auges entgegen treten, die Pfalzin aber schien die Einsprache völlig überhört zu haben, sie faßte des Junkers Hand und zwang sie schmeichlerisch von dem Dolchgriff zurück.

„Ihr sollt von jetzt ab auch dabei sein wenn ich mit dem Magister Latein lese, denn ich weiß, daß Ihr ein kluger Mann seid und solche Sprache versteht!“

Jorg wollte erschrocken verneinen, aber das zauberische Weib neben ihm preßte wie in einem gewaltsamen Zeichen seine Hand und fuhr eilig fort: „Und so wir die Sterne beobachten, richtet Ihr mir das Glas und begleitet mich hinaus in die stille blumenduftige Sommernacht. Auch im Laboratorium sollet Ihr Zutritt haben, und falls Ihr ein lieber, gefügiger Schüler sein wollt, so lehre ich Euch viel wichtige Kunst!“

Ihr Auge flimmerte wie ein grünes Fünklein aus dem Dämmerlicht zu ihm auf, und Jorg athmete vor Entzücken und Wonne so schwer wie ein Mann, auf dessen Brust ein Alp liegt, der reden möchte und keinen Laut über die Lippen zwingt.

Just in diesem Augenblick trat Herr Conrad mit Britta zur Treppe. „Töchterlein!“ rief er, „die Sänfte harret Deiner; soeben trägt man sie herzu.“

Da neigte sich Peter Helzinger jählings nieder und ehe Walpurga wußte, wie ihr geschah, hob er sie keuchend auf die Arme. „Folget mit Eurer Base, Herr Junker!“ rief er spottend zurück und stieg mit seiner schönen Bürde die Stufen hernieder, in den Regen hinaus, der Sänfte entgegen.

Die Pfalzin sträubte sich voll Zorn und führte heftige Reden wider ihn, daß er sich einen Dienst anmaße, den sie dem Ritter zugesagt, aber der Bürgemeister hielt sie mit Gewalt, schob sie, aufstöhnend über solch schwere Arbeit, in den Tragstuhl und stellte sich breit vor dessen Thür. „So, mein Schätzelein,

nun küsse mich!“ lachte er, seine wulstigen Lippen darbietend.

Walpurg zog schnell ihr Kopftuch über das Gesicht. „Nein, für erzwungenen Dienst giebts keinen Lohn!“

„Oho!“

„Geht zurück! Die Maulthiere schreiten aus!“

„Still gestanden! — Die Pest sollen sie kriegen, wann Ihr mir den Kuß versagt! Versprochen habt Ihrs und gesagt daß es landübliche Sitte sei!“

„So die Dame küssen will! Ich aber will Euch nicht küssen, Herr Peter Helzinger, sondern nur den, der einst mein Gemahl wird heißen!“

„Nun dann . . . in drei Teufels Namen, so will ich in den sauern Apfel beißen, du Schlange . . .“

„Platz da!“ — mit kräftigem Arm stieß Jorg von Jossa den Sprecher bei Seite, hob Britta in die Sänfte und wich schnell wieder zurück, ehrerbietig die Frauen zu grüßen.

„Pech und Schwefel! Heda! Feines Liebchen, laß dich die Zuschauer nicht verdrießen, sondern —“

Herr Peter verstummte, denn der Tragsessel setzte sich in jähe, sehr eilige Bewegung, die Thüre ward von Innen beigezogen und der Bürgemeister stand betroffen und starrte dem eilig entschwindenden Gefährt mit offenem Munde nach.

Eine verhüllte Gestalt sprang in weiten Sätzen neben dem vorderen Maulthier her, es am Zaume zu schnellem Trabe mit sich fortreißend.

„Verfluchter Hund!“ — wer war dieser Schand-

bub?“ keuchte der König von Zwingenberg mit geballter Hand.

„Der Irregang, Herr Bürgemeister, der noch immer das Schildlein des freien Mannes auf der Brust trägt, und Euch solche Freiheit beweiset!“ lachte Jorg, nicht ohne ein groß Theil Schadenfreude, wandte sich schnell, schwang sich auf ein Roß, welches just vor eine Faßkarre gespannt werden sollte und trieb es an zu stürmischem Ritt. Unbekümmert durch Regen und Wind sprengte er der Sänfte nach und trabte wohlgemuth an ihrer Seite durch das Stadtthor.

„Satan — dessen sollst du gedenken!“ wetterte Herr Peter: „Will ein Hansnarr und Landstreicher sich gar mausig machen und davonjagen, wenn ich eine Jungfer küssen will? Wart Irregang! deine flinken Füße jücket es nach dem spanischen Stiefel? Deß soll dir bald Maaß genommen werden!“ — und der Bürgemeister wuchtete mit kochendem Grimm im Herzen zur Tribüne zurück, um auf seine eigene Sänfte zu warten.

Sein goldstrotzendes Festkleid war dunkel gefärbt vom Regen, und über sein unbedecktes Haupt rieselte das Wasser. Wein und Leidenschaft aber hatten den sonst so ängstlichen vom Zipperlein geplagten Mann gleichgültig gegen solche Unbill gemacht, er dachte nur an die umsonst geschleppte schwere Bürde.

„Herr Bürgemeister, da ist ein Landstreicher, ein fahrender Mann, der hat sich frecher Weis herzu gedränget an die Tribüne und den gebratenen Fisch aufgesammelt, den Euer Hund an die Treppe verschleppt hatte!“

„Stäubet ihn! — laßt ihn bluten, den Gauner!“

„Ob der besoffenen Kerle! Haben ihn entwischen lassen, die Landsknechte!“ — Helzingers blutunterlaufene Augen rollten.

„So leget statt seiner die Lotterbuben selber für drei Tage in den Stock!“

„Die Landsknechte Nickel und Matthias?“

„Just selbige! Hast du keine Ohren, du Vieh?“ — Peter Helzinger stieg fluchend in seinen köstlichen Tragsessel, und er hatte zwei Feinde mehr in den Mauern von Zwingenberg.

Tief im Schatten hatte die Wichûsgundel gestanden, sie humpelte langsam hinter den beiden Landsknechten her, welche von des Bürgemeisters Gesellen zum Stock abgeführt wurden.

Das Gefängniß war überfüllt, man brachte daher die beiden armen Burschen in ein Stadtmauergewölbe, welches zur Aushülfe mit Stock, Halsringen und Handeisen versehn war. Die Gundel kannte es und lächelte gar pfiffig mit zahnlosem Munde.

Es war zur Nacht. Nickel und Matthias saßen stöhnend, fluchend und schimpfend auf ihrem Marterlager. Da knusperte und raschelte es leise an der kleinen Seitenpforte, ein matter Lichtschein fiel in den Kellerraum, und schlurfenden Schrittes nahte ein weiß Gespenst. Den Gefangenen stiegen vor Schreck die Haare zu Berge, aber siehe da, nachdem der Spuk vorsichtige Umschau gehalten, ließ er das weiße Bettlaken fallen und stund als friedlich alt Weiblein-Wichûsgundel vor den staunenden Gesellen.

„Pst! rührt Euch nicht bei unser aller Leben!“ raunte sie heimlich, trat zu dem Nickel heran und befreite ihn unter leisem „Up! und hü!“ der Anstrengung aus seiner qualvollen Lage.

„So, nun hilf du beim Andern! — Und dann setzet Euch wohlgemuth hierher und strecket behaglich Euere Glieder. So der Morgen graut, komme ich zurück und leg Euch wieder fest, dann haben wir dem Bluthund Helzinger ein Schnipplein geschlagen!“

Der befreite Landsknecht fiel der Alten schier um den Hals vor Entzücken: „Ei du ewiges Miraculum, brav Weiblein! ists Hexenwerk oder Zauberei, was dich also wundersam zu uns führet?“

„Nichts von Beidem, du Sausewind! wohl aber mein weich Herz und Mitleid! Hab schon manch armem Teufel während der Nacht die Qual erspart, wenn er in diesem Gewölb' lag!“

„Wo aber kommst du her, Gundel? Vor der Thür liegen Wachen, Schloß und Riegel!“

„Ei du Weisheitsbronnen! Vor jener kleinen Pforte etwan auch? — Je nun, auf daß es Euch nicht vor der Gundel grause, will ich mein Geheimniß verrathen! Seht, hier durch dies Pförtlein gelanget man in den Keller, so unter meinem Wichûs liegt. Da hab ich listiglich den Weg gefunden, so keiner von den gestrengen Herrn Richtern ahnen mag. Den Schlüssel aber zu selber Pforte verdanke ich einer edlen, engelsguten Dame, die sich auch vor Herzeleid die Augen ausweint, wenn ein unschuldig Opfer soll im Stock liegen. So ich Euch nun selbe Gutthat erweise, so

schwöret mir zum Dank bei allen Heiligen, daß dies Geheimniß soll mit Euch dereinst zur Grube fahren!"

Die glücklichen Landsknechte schwuren's hoch und theuer, dehnten und reckten wohlig die Glieder und stießen gar wilde Racheflüche gegen den Bürgemeister aus. Der Gundel aber gelobten sie Treue nnd Dankbarkeit fürs Leben.

„Wer weiß, ob Ihr mir selbe nicht einmal beweisen könnet!" lächelte die Alte fein: „Aber sprecht, wollt Ihr vielleicht heimlich auf und davon gehn, so lasse ich Euch von meinem Wichûs aus am Seil hernieder!"

Die Gesellen überlegten einen Augenblick: „Selbes wäre uns wohl zu Willen, du wacker Weiblein, so wir aber entweichen wollten, müßten wir Alles zurück lassen, was wir uns sauer verdient haben, und aus Rache ließe der Helzinger vielleicht meinen alten Vater aus dem Siechhause werfen! Nein, wir wollen bleiben, aber sei getreu und komme zurück, uns bei Tagesanbruch wieder fest zu legen!"

Das that die Gundel gewissenhaft, und sie hatte zwei braven Burschen viel Weh erspart und des Helzingers Feinde zu ihren Freunden gemacht. Eine Hand wäscht die andere! So arm' Volk nicht zusammenhalt, — wer solls schützen?! — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Der Junker von Jossa gedachte nicht an seine Weiterreise, und ward auch von Niemand darum gemahnt, denn die Gastlichkeit galt dem Conrad Pfalz als hohe Tugend, um so mehr, wenn er sie an einem

Bedürftigen üben konnte. Und ein solcher war der junge Ritter, weniger, weil er der Unterstützung an Mitteln benöthigte, wohl aber, weil er so gänzlich verwaist an einer Heimath war, darin Frauentugend waltet und Welt und Leben ihre Sitten spiegeln. Wie ein junger, riesenkräftiger Bär, ungestriegelt und unabgerichtet zu feiner Sitte, war der Edelmann aus seinem einsamen Felsenneſt hernieder gestiegen, und der Rathsherr fand an dem edlen Kern in rauher Schale ein gar herzlich Wohlgefallen und gedachte: „Wer weiß, was die Zukunft noch Alles bringen mag! Der biedere Junker wäre mir kein unangenehmer Eidam, so man ihm zuvor ein wenig den Pelz gebürstet!" — So lächelte er auch in geheimnißvoller Weise, als Peter Helzinger am Tag nach dem Fischzug bei ihm eintrat und mit schlechter Laune fragte: „Nun Gevatter? habet Ihr den Schmarotzer noch immer unter dem Dach? Man zerreißt sich bereits das Maul darüber, daß die schöne Pfalzin sich an einen bettelarmen Lump verplempen wolle!"

„So? sagt mans? — Je nun, so eines Bürgers Kind einen Edeln freiet, steigt sie jedesmal treppauf, denn Gülden hat die Walpurg selber im Säckel und der Jossa ist ein braver Herr, an dem kein Laster zu schauen ist!"

„Ein Gelbschnabel, ein Plippenplapp ist er! Gesegen's ihm der Tüffel, daß er in selbe Stadt eingeritten ist!"

„Mir und meinem Hause kam er als gelegner Gast!"

„Brüderlein, sei nicht von Sinnen, eine magere

Rittermähre mit deinem Hafer zu mästen? Willst du darum geschafft haben dein Lebenlang, damit es ein Lump verbrasse? Wäre ich an deiner Statt, so ließ ich mir ein also schön gebildet Mägdlein mit Goldbarren aufwiegen, jeden einzelnen ihrer Reize extra, und würde sprechen: „Hollah, der am meisten für solch Schätzelein bietet, der führts heim!"

Der Rathsherr faltete finster die Stirn. „So schachere ich mit meiner Waare, nicht aber mit meinem eigenen Fleisch und Blut! Ihr kennet die Walpurg, sie handelt nimmer nach einem andern Kopf, denn dem ihren, und das mag sie auch, fürnehmlich, wenn es gilt, zu freien! — Mein Töchterlein soll glücklich werden, das ist mehr Aufgeld für mich, denn klingender Kaufschilling, und so sie einen Mann erwählet, soll er mir schon lange recht sein!"

„Thorheit! hat wohl die Welt jemals solch einen Vater gesehn, der sich aller Gewalt begiebt und bei seinem eignen Leibessproß zum Sclav und Pfotenlecker wird?" — Der Bürgemeister schlug dröhnend mit der Faust auf den Tisch.

„Jaget den Scharwenzel Habenichts zur Höllen, sag' ich Euch, wenn Ihr nicht Unehr' erleben wollet! Und nun saget, wo das Weibsbild verweilt, sie hat mich kommen sehn!"

„Die Walpurg?"

„Wer sonst! — He? hat sie etwan den Jossa zu cacholiren, daß sie darob vergißt, mir die Zeit zu bieten?"

Pfalz zuckte die Achseln, trat zum Fenster und rief

in den Hof: „Hollah! Jungfrau Marlies! spring hinauf und schick eilends die Herrin herab; der Bürgemeister sei eingetreten und wärs ihr wohl zu Wunsche, ihn zu schaun?“

Die Schaffnerin hastete davon, kam nach kleiner Weile zurück und sprach knixend: „Mit Verlaub, gestrenge Herrn, die Walpurga Pfalzin ist ungehalten ob der Störung und läßt sagen, daß es ihr anitzt nicht anstünde zu kommen. Sie unterweiset den Junker in der hohen Wissenschaft der Sterndeuterei, auf daß er heute Nacht im Gärtlein die Lehren des Magisters leichtiglicher begreifen möge!“

Peter Helzinger schlug ein brüllendes Gelächter auf, und nachdem sich die Schaffnerin verblüfft auf einen Wink des Rathsherrn entfernt hatte, schrie er mit boshaftem Augenzwinkern: „Eia! in der Nacht im Gärtlein? Das mag eine lustige Astronomie sein, die jenortens gepfleget wird!“

Conrad Pfalz war bleich geworden: „Solche Worte sind eine Schmähung wider mein stolz' tugendsam Töchterlein. Was möchte mir anitzt ein Dargegenreden helfen? — Ich verlangs, Gevatter, daß Ihr um die zehnte Abendstunde hier in meinem Gemache seid, auf daß wir selbander hinausgehen in den Garten!“

„Wohlan! — aber das möchte ein überflüssig Ding sein, wenn Ihr zuvor dem Dirnlein einen Wink würdet geben!“ grinste der Bürgemeister mit widrigem Blick: „Darum verlasset sonder Säumen mit mir dies Haus und kehret erst wieder, bis wir selbander in das Prunkgärtlein einschleichen!“

Ein fast verächtlicher Blick brach aus den redlichen Augen des alten Mannes. Er griff nach dem Hut, biß die Zähne zusammen und folgte schweigend dem Tyrann von Zwingenberg.

Hinter der Thür aber huschte ein Schatten davon. Irregang flog auf lautlosen Sohlen die Stiege empor zu dem Gemach seiner Herrin. Im Vorübergehn sah er Jorg und Britta im Erker stehn. Der Junker schien sehr niedergeschlagen und übellaunig zu sein und die Base tröstete ihn mit lieber, milder Stimme. „Warum ist sie manchmal so hold und gut zu mir, um mich plötzlich wieder kalt und zornig zurückzuweisen, so bald ich es wagen will, ihr ehrlichen Sinnes mein Herze darzubringen?" grollte er just: „Vor kurzer Weile stand sie allhier und lehnte das Haupt wonnesam an meine Schulter, unbekümmert, ob der Helzinger, so auf der Gasse ging, es sah, und da ich sie voll Seligkeit umfahen will, nachdem Herr Peter entschwunden, stößt sie mich zürnend zurück und sagt: „Will der Herr Ritter etwan keck werden? Euer Roß steht geschirrt im Stall!"

Irregang huschte mit schadenfrohem Lächeln vorbei. Walpurg saß in ihrem Laboratorium und hielt just eine hellgrüne Flüssigkeit prüfend gegen das Licht, als der Narr eintrat. Sie schaute ihm schier fröhlich entgegen und setzte die Phiole aus der Hand. „Was bringst du?"

„Eine gewichtige Neuigkeit. Was gebet Ihr mir, so ich sie künde?"

„Prügel, weil du nicht schneller liefst."

„Und so ich sie verschweig?"

„Noch mehr Prügel dessenthalb."

„Ei, so will ich lieber sprechen. Sind wir allein?"

„Mit dir zugleich tritt stets die Thorheit ein!"

Er lachte rauh und gezwungen: „Da mich solche Begleiterin niemals verläßt, muß sie wohl Zeugin sein. Er neigte sich dicht zu dem Ohr der Pfalzin und erzählte flüsternd, was er erlauschte.

Jähes Leben blitzte in dem kalten Auge Walpurgs. „Bist eine treue Seele, Irregang, aber warum kündest du mirs? Du weißt, daß es keiner Warnung bedurfte!"

„Doch, liebe Herrin. Ihr habt's im Willen, den Junker mit hinab in den Garten zu nehmen. Das solltet Ihr lieber sein lassen, denn er ist ein fürwitziger Fant, sonder Scheu vor Eurer Würde, und waget er ein unziemlich Wort, so ists dem Helzinger eine Waffe wider Euch!"

Sie lächelte ihr wunderlich, grausames Lächeln. „Du irrst, Irregang, ich will mich nicht wahren vor dem Bürgemeister, sondern mich an ihm rächen für sein schmählich Mißtrauen. Heute zur Nacht werde ich den Junker küssen, auf daß es der Peter schauen mag. Mach' dich flugs auf, du lustiger Gesell, geh' hin zum Junker von Jossa und sage ihm: „Um die zehnte Stunde solle er mit mir im Garten sein, ein gar wonnevoll Sternbild zu schauen. — Nun? du zögerst?"

Des Zigeuners bleiches Angesicht war noch farbloser geworden. Ein Zittern und Schüttern ging durch seinen schlanken Körper, jählings faßte er die Hände

des schönen Weibes und preßte sie schier verzweifelt in den Seinen. „Thuts nicht . . . küsset ihn nicht, Herrin!“ keuchte er.

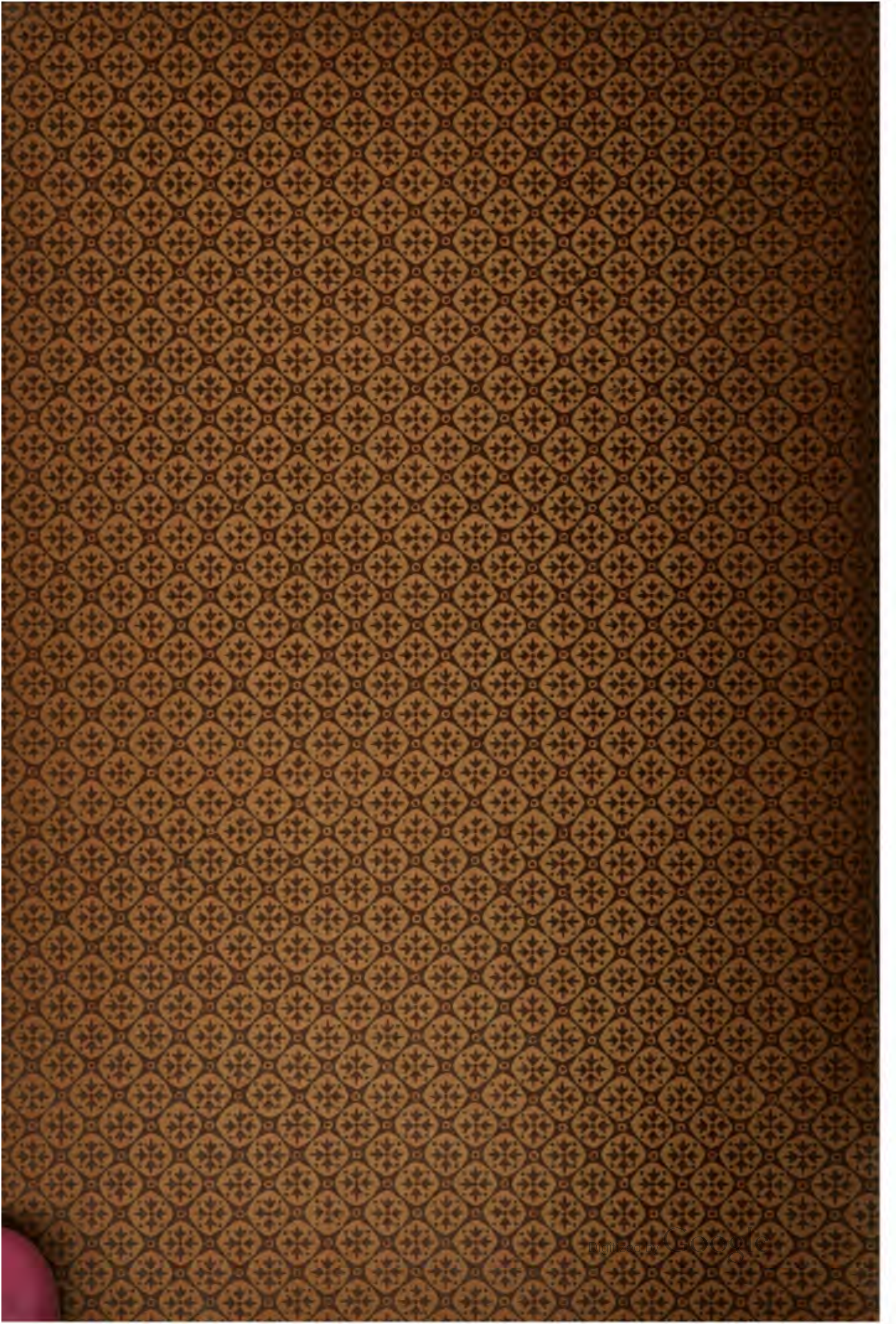
„Geh und gehorch!“

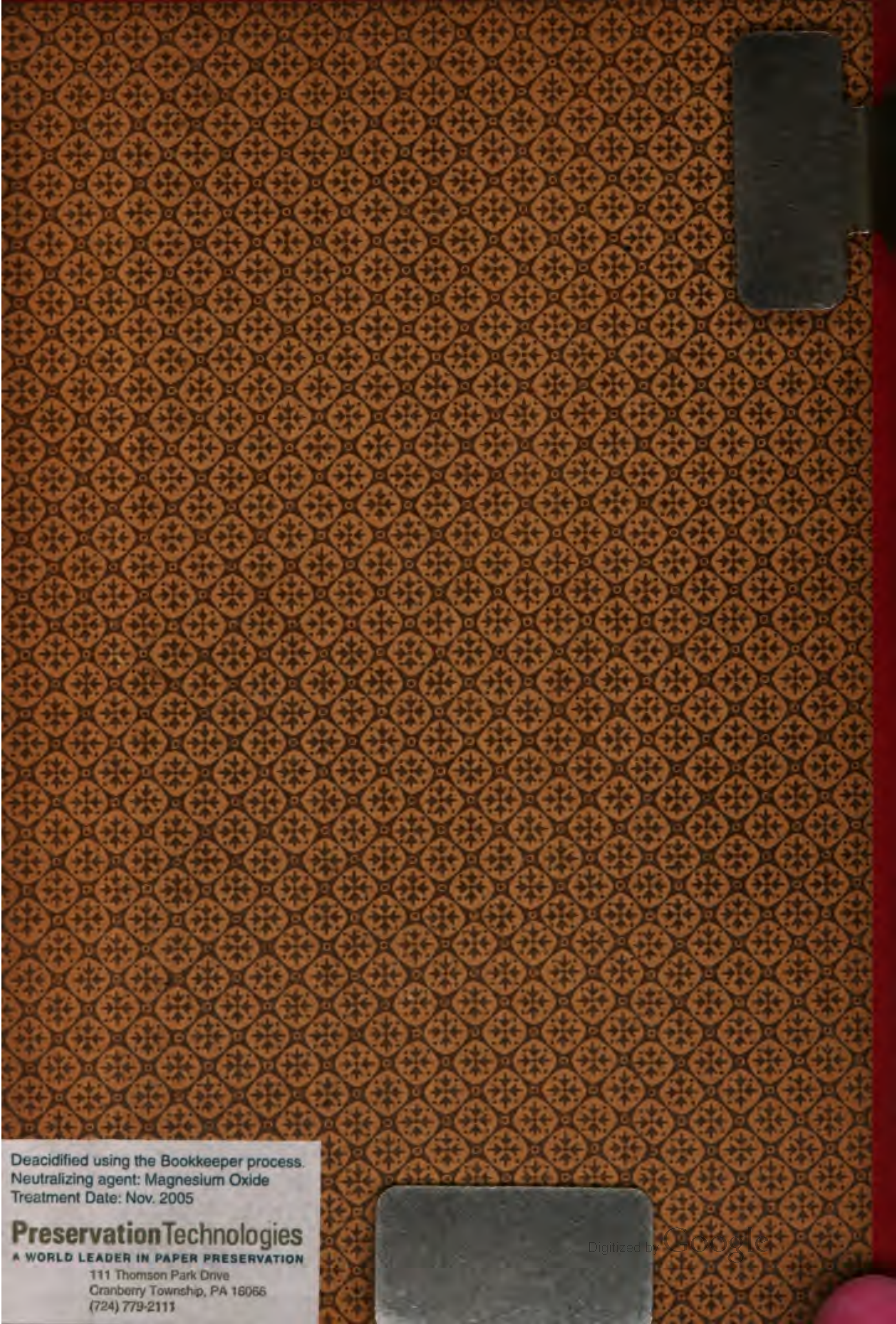
Da stürzte er sich zu ihren Füßeu nieder, preßte das Angesicht in ihr schimmernd Gewand und schluchzte auf in wilder Leidenschaft. „Seid barmherzig, küßt ihn nicht!“ wiederholte er wie ein Schrei.

Kalt und streng trat sie zurück: „Will der Narr etwan allzu närrisch werden?“ zürnte sie stolz, „einen Gesell, der sich untauglich zeigt in seinem Dienst, jaget man davon.“

Wankend erhob sich Irregang. Als habe plötzlich eine zwingende Hand über seine Stirn gestrichen, glättete sich sein entstelltes Angesicht. Er lachte laut und gellend auf! „Juchheisa, ich werd ihn holen! Und so Ihr ihn küßt, halte ich die Sterne am Himmel fest, auf daß sie nicht wild ausbrechen möchten, wie die Gedanken in eines Narren Haupt!“

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S




Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Nov. 2005
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111
Digitized by Google

